ARCHIV FÜR AGRARGESCHICHTE DER HOLSTEINISCHEN ELBMARSCHEN

BEIHEFT 3

KLAUS-J. LORENZEN-SCHMIDT

LÄNDLICHE FAMILIENSTRUKTUREN IN DER NORDWESTDEUTSCHEN KÜSTENREGION 1750-1870

ENGELBRECHTSCHE WILDNIS
1987

c
Archiv für Agrargeschichte der
holsteinischen Elbmarschen
Peter Ibs
Dorfstraße 7
2204 Elskop
ISSN 0931-4849
Auflage 250 Expl.

Vorwort des Herausgebers

Die nachstehende Untersuchung wurde in den Jahren 1980 - 1983 im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Universität Oldenburg unter Leitung von Prof.Dr. Ernst Hinrichs angefertigt. Sie ruhte eine Weile, da ihr Ergebnis nicht den zu Beginn des Projektes geäußerten Erwartungen entsprach. Eigentlich sollte der Wandel der Familienstrukturen im Untersuchungszeitraum dargestellt werden. Es stellte sich aber heraus, daß sich auf diesem Sektor recht wenig wandelte, daß vielmehr im 18. und 19.Jahrhundert die Haushalts- und Familienstrukturen im ländlichen Nordwestdeutschland recht stabil blieben. Größere Wandlungen dürften sich erst nach 1870 unter dem Einfluß der modernen Gesellschaftsentwicklungen vollzogen haben.

Die Ergebnisse der Studie sind trotzdem interessant nicht nur im Hinblick auf die Familienstrukturen, sondern auch auf die historische Demographie, die Entwicklung der sozialen Gruppen und die Wirtschaftsgeschichte. Deshalb habe ich mich doch noch zu einer Veröffentlichung entschlossen.

Die Herausgabe der Schrift ist ermöglicht worden durch Zuschüsse der Gemeinden Hohenfelde, Neuenbrook und Rethwisch in Schleswig-Holstein sowie der Gemeinden Bockhorn, Butjadingen und Ovelgönne in Niedersachsen. Wir danken für diese Unterstützung unserer Arbeit.

Engelbrechtsche Wildnis, im Mai 1987

Dr. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Ich danke für freundliche Hilfsbereitschaft

dem Personal des Landesarchivs in Schleswig, der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel, Herrn Raykowski vom Niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg, dem Kirchenbucharchiv beim Kirchenkreis Münsterdorf, Herrn Pastor Klinge in Hohenfelde, Herrn Pastor Pfeiffer und den Damen und Herren der Kirchengemeindeverwaltung in Marne, Herrn Pastor Ramsauer in Dedesdorf, Herrn Archivar Meyer vom Oberkirchenrat in Oldenburg sowie
Rolf Gehrmann und Wilhelm Norden, Ernst Hinrichs, Peter Böker, Christa Wehowsky, Dörte Meyer und Romy Krämer.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	15
1.1	Untersuchungsziel	15
1.2	Forschungsstand	16
2.	Die ausgewählten Orte	19
2.1	Auswahlkriterien	19
2.2	Seemarschkirchspiele	23
2.2.1	Marne	23
2.2.2	Langwarden	24
2.3	Fluß-/Moormarschkirchspiele	26
2.3.1	Neuenbrook	26
2.3.2	Dedesdorf	29
2.3.3	Großenmeer	31
2.4	Geestkirchspiele	33
2.4.1	Hohenfelde	33
2.4.2	Bockhorn	33
3.	Quellenlage	37
3.1	Quellen zu den Haushalts- und Familienstrukturen	37
3.2	Quellen zu den vitalstatistischen Ereignissen	40
3.3	Quellen zu den sozio-ökonomischen Entwicklungen	41
3.4	Quellen zur obrigkeitlichen Normierung der Familienverhältnisse	41
4.	Familienstrukturen im Wandel?	43
4.1	Haushaltsstrukturen	44
4.1.1	Haushaltsgröße	44
4.1.2	Haushaltszusammensetzung	48
4.2	Familienstrukturen	60
4.2.1	Familiengröße	61
4.2.2	Familienstruktur	64
4.2.3	unvollständige Familien	67
4.2.4	Kinderzahl	71
4.2.5	korresidierende Verwandte	75
4.3	Familien im Austausch	80
4.3.1	Konnubium	80
4.3.2	Gevatternwahl	84
5.	Ökonomische Entwicklungen	86
5.1	Entwicklungen im ganzen Untersuchungsraum	86
5.2	Die Entwicklung in den einzelnen Landschaften und Kirchspielen	97
5.2.1	Holstein	97
5.2.1.1	Marne	99
5.2.1.2	Neuenbrook	107
5.2.1.3	Hohenfelde	111
5.2.2	Oldenburg	116
5.2.2.1	Langwarden	116
5.2.2.2	Dedesdorf	121
5.2.2.3	Großenmeer	126
5.2.2.4	Bockhorn	128

6.	Demographische Entwicklungen	135
6.1	Demographisches Geschehen	135
6.2	Fertilität	145
6.3	Illegitimität	150
6.4	Sterbealter	156
6.5	Säuglings- und Kindersterblichkeit	157
6.6	Todesursachen	161
7.	Sozialstrukturelle Entwicklung	164
7.1	Bevölkerungsentwickklung und Bevölkerungsdruck	164
7.1.1	Langwarden	165
7.1.2	Dedesdorf	166
7.1.3	Großenmeer	167
7.1.4	Bockhorn	168
7.1.5	Marne, Neuenbrook und Hohenfelde	171
7.2	Erbrecht	177
7.2.1	Holstein	178
7.2.2	Oldenburg	181
7.3	Differenzierung der Bevölkerung	184
7.3.1	Langwarden	186
7.3.2	Dedesdorf	188
7.3.3	Großenmeer	190
7.3.4	Bockhorn	190
7.3.5	Marne	196
7.3.6	Neuenbrook	198
7.3.7	Hohenfelde	199
7.4	Offene oder geschlossene ländliche Gesellschaft	201
8.	Schlußbetrachtung	204
9.	Anmerkungen	207
10.	Anhang	223
	Anhang 1: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Marne 1661-1870	223
	Anhang 2: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Neuenbrook 1691-1870	230
	Anhang 3: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Hohenfelde 1647-1870	236
	Anhang 4: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Langwarden 1700-1870	243
	Anhang 5: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Dedesdorf 1700-1870	248
	Anhang 6: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Großenmeer 1669-1870	253
	Anhang 7: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Bockhorn 1700-1870	259
	Anhang 8: Bevölkerungsentwicklung in 7 holsteinischen und oldenburgischen Kirchspielen 1700-1869	264
11.	Quellen- und Literaturverzeichnis	265
12.	Abkürzungen	273

Verzeichnis der Tabellen

1	Bestimmende Elemente der untersuchten Kirchspiele	35
2	Seelenregister der untersuchten oldenburgischen Kirchspiele	39
3	Kirchenprotokolle für die untersuchten Kirchspiele	41
4	Haushaltsgrößen	44
5	Haushaltsgrößen in der unterschiedlichen Sozialgruppen des Kirchspiels Marne 1803-1864	46
6	Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen des Kirchspiels Neuenbrook 1803-1864	46
7	Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen des Kirchspiels Hohenfelde 1803-1864	46
8	Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen im Kirchspiel Langwarden 1795	47
9	Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen im Kirchspiel Dedesdorf 1813 und 1825	47
10	Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen im Kirchspiel Großenmeer 1675 und 1795	48
11	Familienfremde Personen in den Haushalten in % aller Personen	49
12	Haushaltsstrukturen in Marne nach Sozialgruppen 1803-1864	51
13	Haushaltsstrukturen in Neuenbrook nach Sozialgruppen 1803-1864	51
14	Haushaltsstrukturen in Hohenfelde nach Sozialgruppen 1803-1864	52
15	Haushaltsstrukturen in Langwarden nach Sozialgruppen 1795	52
16	Haushaltsstrukturen in Dedesdorf nach Sozialgruppen 1813 und 1825	53
17	Haushaltsstrukturen in Großenmeer nach Sozialgruppen 1675 und 1795	53
18	Dienstbotenbesatz durchschnittlich pro Haushalt	54
19	Männliche Dienstboten in % aller Dienstboten	55
20	Hausgenossen in den Haushalten Marnes 1803-1864	57
21	Hausgenossen in den Haushalten Neuenbrooks 1803-1864	58
22	Hausgenossen in den Haushalten Hohenfeldes 1803-1864	58
23	Hausgenossen in den Haushalten Langwardens 1795	59
24	Hausgenossen in den Haushalten Dedesdorfs 1813 u. 1825	59
25	Hausgenossen in den Haushalten Großenmeers 1675 u. 1795	60
26	Durchschnittliche Familiengrößen	61

27	Familiengrößen in Marne nach Sozialgruppen 1803-1864	62
28	Familiengrößen in Neuenbrook nach Sozialgruppen 1803-1864	62
29	Familiengrößen in Hohenfelde nach Sozialgruppen 1803-1864	63
30	Familiengrößen in Langwarden nach Sozialgruppen 1795	63
31	Familiengr. nach Sozialgruppen in Dedesdorf 1813 und 1825	63
32	Familiengrößen in Großenmeer nach Sozialgruppen 1675 und 1795	63
33	Anteil der erweiterten Familien an der Gesamtzahl	64
34	Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen in Marne 1803-1864	65
35	Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen in Neuenbrook 1803-1864	66
36	Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen in Hohenfelde 1803-1864	66
37	Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen in Langwarden 1795	66
38	Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen in Dedesdorf 1813 und 1825	66
39	Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen in Großenmeer 1675 und 1796	67
40	Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen in Bockhorn 1811	67
41	Anteil unvollständiger Familien	69
42	Unvollständige Familien in Marne 1803-1864	69
43	Unvollständige Familien im Kirchspiel Neuenebrook 1803-1864	69
44	Unvollständige Familien in Hohenfelde 1803-1864	70
45	Unvollständige Familien in Langwarden 1795	70
46	Unvollständige Familien in Dedesdorf 1813 und 1825	70
47	Unvollständige Familien in Großenmeer 1795	70
48	Kinderzahl pro Familie	71
49	Kinderzahl pro Familie in den Sozialgruppen Marnes 1803-1864	73
50	Kinderzahl pro Familie in den Sozialgruppen Neuenbrooks 1803-1864	73
51	Kinderzahl pro Familie in den Sozialgruppen Hohenfeldes 1803-1864	73
52	Kinderzahl pro Familie in den Sozialgruppen Langwardens 1795	74

53 Kinderzahl pro Familie in den Sozialgeruppen Dedesdorfs 1813 und 1825 74
54 Kinderzahl pro Familie in den Sozialgruppen Großenmeers 1675 und 1795 74
55 Kinderzahl pro Familie in den Sozialgruppen des Kirchortes Bockhorn 1811 74
56 Verwandte im Haushalt 75
57 Verwandtengruppen in den Haushalten 76
58 Verwandtengruppen in den Haushalten der Sozialgruppen in drei holsteinischen Kirchspielen 1803-1864 78
59 Verwandte in % der Personenzahlen der Familien 79
60 Heiraten zwischen Sozialgruppen in Dedesdorf 1801-1859 81
61 Heiraten zwischen Sozialgruppen in Großenmeer 1780-1849 82
62 Heiraten zwischen Sozialgruppen in Bockhorn 1790-1839 83
63 Ehepartnerwahl nach Regionen in Holstein 1678-1863 84
64 Feldfruchtproduktion in Marne 1827 102
65 Viehbestand in Marne 1827 103
66 Landhandwerker in Marne 1673 104
67 Landhandwerker in Marne 1750 105
68 Landhandwerker in Marne 1803 105
69 Landhandwerker in Marne 1864 106
70 Feldfruchtproduktion in Neuenbrook 1827 108
71 Viehbestand in Neuenbrook 1827 109
72 Handwerker in der Kirchspielvogtei Neuenbrook 1735-1864 110
73 Ackerfruchtproduktion in Hohenfelde 1827 112
74 Virhbestand in Hohenfelde 1827 112
75 Landhandwerker in Hohenfelde 1735-1864 113
76 Ertragfältigkeit von Getreidesorten in drei holsteinischen Kirchspielen 1827 114
77 Getreideproduktion in drei holsteinischen Kirchspielen 115
78 Aussaat und Ertrag in Langwarden 1833 118
79 Viehbestand in Landgwarden 1833 119
80 Landhandwerker in Langwarden 1785 120
81 Erntemengen im Land Wührden 1771 und 1789 121
82 Aussaat im Land Wührden 1833 122
83 Einnahmen aus der Landwirtschaft des Landes Wührden 1789/90 123
84 Viehbestand im Land Wührden 124

85 Landhandwerker in Dedesdorf 1803 125
86 Ackerbau in Großenmeer 1833 127
87 Ackerbau in Bockhorn 1833 129
88 Viehbestand in Bockhorn 1833 u. 1852 130
89 Landhandwerker in Bockhorn um 1792 130
90 Ackerfruchtproduktion um 1830 in 3 holsteinischen und 3 oldenburgischen Kirchspielen 134
91 Viehbestand um 1830 in 3 holsteinischen und 4 oldenburgischen Kirchspielen 134
92 Bevölkerungsbilanzen in 7 Kirchspielen 1700-1869 136
93 Durchschnittlich errechnete Geburtenzahl pro Eheschließung in Oldenburg und Holstein 1700-1869 146
94 Zwillingsgeburten in % der Gesamtgeburten 1700-1859 147
95 Totgeburten in % der Gesamtgeburten 1700-1869 149
96 Illegitime Geburten 1700-1869 155
97 Durchschnittssterbealter 1700-1869 156
98 Säuglings- und kindersterblichkeit 1700-1869 159
99 Epidemische Krankheiten zwischen 1700 und 1860 161
100 Todesursachen, die nicht auf Krankheiten zurückzuführen sind 1700-1869 163
101 Unfalltod 1700-1869 163
102 Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Bauerschaften des Kirchspiels Großenmeer 1675-1832 168
103 Bevölkerungsentwicklung in den vier oldenburgischen Kirchspielen 1702-1880 170
104 Bevölkerungsentwicklung in drei holsteinischen Kirchspielen (1769) 1803-1885 172
105 Bevölkerungsentwicklung des Kirchorts Marne 1769-1890 174
106 Bevölkerungsentwicklung des Ortsteils Loyermoor (Kirchspiel Großenmeer) 1675-1895 175
107 Sozialgruppen in Langwarden 1795 186
108 Größe der Baue in Dedesdorf 1722 188
109 Die Vermögens- und Berufsgliederung des Kirchspiels Bockhorn 1786 192
110 Einkommen und Berufe in Bockhorn 1786 193
111 Vermögensdifferenzierung der landwirtschaftlichen Haushalte Bockhorns 1786 194
112 Vermögensdifferenzierung der Bauerschaften des Kirchspiels Bockhorn 1786 195
113 Entwicklung der Katen im Kirchspiel Marne 1700-1800 196

Verzeichnis der Abbildungen

1	Die Grobeinordnung des Untersuchungsgebietes	20
2	Die Lage der untersuchten Kirchspiele in Holstein	21
3	Die Lage der untersuchten Kirchspiele in Oldenburg	22
4	Das Kirchspiel Marne	25
5	Das Kirchspiel Langwarden	27
6	Das Kirchspiel Neuenbrook	28
7	Das Kirchspiel Dedesdorf	30
8	Das Kirchspiel Großenmeer	32
9	Das Kirchspiel Hohenfelde	34
10	Das Kirchspiel Bockhorn	36
11	Durchschnittliche Familiengrößen 1675-1864	62
12	Preisvergleich zwischen Oldenburg und Bremen	88
13	Preisentwicklung in Wilster 1814-1828	89
14	Getreidepreise in Oldenburg 1700-1849	90
15	Roggenpreise in Krempe 1700-1866	91
16	Roggenpreise in Krempe und Oldenburg 1700-1869	92
17	Roggenpreise in Schleswig-Holstein 1690-1869	93
18	Roggenpreise in Krempe und Süderdithmarschen 1700-1869	94
19	Weizenpreise in Oldenburg 1690-1850	98
20	Vitalstatistik im Kirchspiel Marne 1700-1869	137
21	Vitalstatistik im Kirchspiel Langwarden 1700-1869	138
22	Vitalstatistik im Kirchspiel Neuenbrook 1700-1869	139
23	Vitalstatistik im Kirchspiel Dedesdorf 1700-1869	140
24	Vitalstatistik im Kirchspiel Großenmeer 1700-1870	141
25	Vitalstatistik im Kirchspiel Hohenfelde 1700-1870	142
26	Vitalstatistik im Kirchspiel Bockhorn 1700-1869	143
27	Bevölkerungsbilanzen in 9 Kirchspielen Nordwestdeutschlands 1700-1869	144
28	Geburten und Sterbeüberschüsse 1700-1870	145
28a	Säuglings- und Kindersterblichkeit	160
28b	Illegitimität	160
28c	Durchschnittssterbealter	160
29	Bevölkerungsentwicklung in 3 oldenburgischen Geestkirchspielen 1702-1870	169
30	Bevölkerungsentwicklung in 4 oldenburgischen Kirchspielen 1702-1880	171

31 Bevölkerungsentwicklung in drei holsteinischen Kirchspielen 1803-1880 173

32 Erbgewohnheiten in Nordwestdeutschland um 1800 178

33 Entwicklung der Sozialgruppenstruktur in Langwarden 1795-1847 187

34 Entwicklung der Sozialgruppenstruktur in Dedesdorf 1790-1825 189

35 Entwicklung der Sozialgruppenstruktur in Großenmeer 1619-1835 190

36 Entwicklung der Sozialgruppenstruktur in Bockhorn 1641-1828 191

37 Entwicklung der Sozialgruppenstruktur in Marne 1803-1864 197

38 Entwicklung der Sozialgruppenstruktur im Kirchort Marne 1803-1864 198

39 Entwicklung der Sozialgruppenstruktur in neunenbrook 1803-1864 199

40 Entwicklung der Sozialgruppenstruktur in Hohenfelde 1803-1864 200

1. Einleitung

Im Rahmen eines Forschungsschwerpunktes der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unter dem Titel "Wandel der Familienstrukturen, der Geschlechts- und Generationsprobleme seit dem 18. Jahrhundert" wurde von mir versucht, den "Wandel ländlicher Familienstrukturen in der nordwestdeutschen Küstenregion zwischen 1700 und 1870" zu untersuchen.

1.1 Untersuchungsziel

Die Untersuchung hatte zum Ziel, folgende Fragen zu klären:

1. Wie entwickelt sich die Familiengröße in den beobachteten ländlichen Gemeinden?
2. In welchem Verhältnis stehen Haushalt und Familie zueinander?
3. Welche Familien- und Haushaltsformen sind vorhanden, bilden sich aus oder treten zurück?
4. Welche Faktoren beeinflussen Wandel oder Beharrung der Familienstrukturen?
5. Gibt es deutliche Unterschiede der Familienstrukturen in geomorphologisch unterschiedenen Gemeinden?

Es sollte der Versuch unternommen werden, aufgrund des für eine quantitative Auswertung recht guten Quellenmaterials (vgl. unten Abs. 3) einen Beitrag zur Erforschung der insgesamt noch recht wenig bekannten familialen Konfigurationen in der deutschen Nordwestregion zu leisten. Besonderes Gewicht wurde auf folgende Zusammenhänge gelegt:

- Entwicklung der Wirtschafts- und Arbeitsorganisation
- Entwicklung der Bevölkerung
- Entwicklung des Erb- und Besitzrechtes, der Landbesitzverhältnisse und der Agrarverfassung
- Entwicklung des kirchlichen und staatlichen Einflusses auf die Familie
- Entwicklung der Mentalitäten innerhalb des Familienverbandes

Bedingt durch die Quellenlage waren nicht für alle aufgeworfenen Problem- und Fragekreise Antworten zu finden. Die vorliegende Untersuchung wird Lücken in den örtlichen oder regionalen Überlieferungen nicht durch Rückgriffe auf Interpretamente aus anderen Regionen zu überbrücken versuchen, weil damit eine Verwischung der gewonnenen Ergebnisse in diesem begrenzten Vorhaben verbunden wäre.

1.2 Forschungsstand

Die Erforschung von Haushalts- und Familienstrukturen und deren Wandel ist erst in den letzten 15 Jahren verstärkt in das Blickfeld der westdeutschen Sozialhistoriker getreten. Angeregt vor allem durch die von demographischen Ansätzen ausgehende 'Cambridge-Group' und die hier herausgebildete Gruppe von Familienforschern, die durch P. LASLETT repräsentiert wird[1], aber auch durch Forschungen aus Frankreich[2] und Skandinavien[3] entstand auch unter westdeutschen und österreichischen Forschern ein starkes Interesse an der Geschichte der Familie[4]. In Österreich hatte M. MITTERAUER bereits wenige Jahre zuvor erste Untersuchungen zum Thema vorgestellt[5]. Er war wieder von Engländern und Amerikanern beeinflußt[6], die gehäuft auch kontinentaleuropäische Beispiele (Frankreich, Oberdeutschland, Österreich) bearbeiteten[7]. Seit 1975 hat es dann eine rasche Verbreiterung der Forschung auf diesem Gebiet gegeben, die in den vom "Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte" durchgeführten Tagungen[8] dokumentiert und schließlich durch einen von W. CONZE angeregten Forschungsschwerpunkt der DFG weitergeführt werden konnte.

Besondere Schwerpunkte der Forschung lassen sich in den jüngeren Abhandlungen erkennen: In Auseinandersetzung mit den Generalisierungen LASLETTS wird vor allem die wechselnde Form und Zusammensetzung derselben Familien (Familienzyklen) betont (MITTERAUER). Sehr starke Betonung liegt auf dem Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Erwerbs und Erbrechtsformen und den Familienformen (MEDICK, BERKNER), wobei empirische Studien bestätigen, daß enge Wechselverhältnisse bestehen. Das diffizile Geflecht von "Emotion und materiellem Interesse" bei Partnerwahl und familiärem Zusammenleben wurde bisher nur thematisiert (MEDICK/SABEAN), nicht aber ausgeführt.

Bei der Behandlung von Familie und Haushalt in der sozialhistorischen Forschung lassen sich zwei Entwicklungslinien unterscheiden: Die eine, die - stärker von der historischen Demographie geprägt - besonderes Augenmerk auf die quantitative Seite (Bestimmung von Haushalts- und Familiengrößen, Bestimmung von Haushaltstypen) richtet; die andere, die eher den funktionalen Zusammenhang zwischen Ökonomie und Familienorganisation betont, also Fragen des Wandels und der Konstanz der gesellschaftlichen Funktion der Familie untersucht[9]. Eine neuere Richtung der Fragen ist maßgeblich durch die historische Anthropologie beeinflußt; sie geht eher von psychischen Verhaltensmustern, Lebenserfahrungen, also den subjektiven Seiten des Familienlebens aus[10].

Bis auf den letztgenannten Bereich, der sich quantitativer Erfassung verschließt, wird stets die quantitative Ermittlung zur Klärung der Fragen herangezogen werden müssen. Ergebnisse lokaler und mikroregionaler Familienstrukturuntersuchungen müssen in ein Ensemble wirtschaftlicher und sozialer Zustände und Entwicklungen eingebettet werden[11]. Daß dabei oft aus dem Auge gerät, wie eng begrenzt eigentlich die Aussagekraft der so gewonnenen Daten ist und wie fragwürdig somit der Rückschluß auf die Gesamtgesellschaft bleiben muß, ist ein Ärgernis. Es ist vorallem auf den hohen Arbeitsaufwand zurückzuführen, der mit der Erforschung von Familien- und Haushaltsstrukturen selbst in sehr kleinen Einheiten verbunden ist und der den Forscher zwingt, relativ rasch zu verallgemeinern.

Daß Verallgemeinerungen im Maßstab der deutschen Gesellschaft des 18. und 19. Jahrhunderts möglich sind, hat unlängst H. ROSENBAUM (allerdings nicht auf der Grundlage eigener Quellenrecherchen) gezeigt. Die Soziologin, die sich seit Jahren kritisch mit soziologischer Familienforschung (und Theoriebildung zur Familie) auseinandersetzt[12] hat jüngst eine umfängliche, auf Literatur basierende Darstellung verschiedener Familienstrukturen von Bauern, Handwerkern, Hausindustriellen, 'Bürgern' und Proletariern vorgelegt[13]. In dieser Arbeit werden auf der Grundlage zahlreicher gedruckter erzählender Quellen und älterer Untersuchungen die differenzierten Familienformen und die inneren Beziehungen der Familienformen herausgearbeitet, wobei es auf die Generalisierung ankam, um nachdrücklich die "Verallgemeinerung des bürgerlichen Familienideals" auch

in den Vorstellungen der Soziologen zu bekämpfen. Dieser Zugang zeigt, in welche Richtung Einzeluntersuchungen noch gehen müssen, denn die regionalen Differenzierungen auch in den einzelnen 'Klassen' müssen bei der Zufälligkeit des verwendeten Materials weitgehend unberücksichtigt bleiben.

Daß weitere Forschungen zu diesem Komplex folgen werden, liegt auf der Hand. Die Ausweitung sozialhistorischen Interesses wird zunehmend auch zu einer Einbeziehung von familiengeschichtlichen Ansätzen in Regionaluntersuchungen führen, wobei der Quantifizierung durchaus nicht immer der Vorrang gegeben werden muß, sondern erzählende Quellen einen hohen Rang haben[14]. Überdies wird die öffentliche Nachfrage nach historischer Beleuchtung der kleinsten gesellschaftlichen Einheiten und ihrer (intimen) Lebensvollzüge vermutlich anhalten und weitere sozialhistorisch-populäre Darstellungen wie die von ARIES oder SHORTER entstehen lassen[15].

2. Die ausgewählten Orte

2.1 Auswahlkriterien

Da sich eine flächendeckende Untersuchung des nordwestdeutschen Küstengebietes wegen des zu erwartenden Umfanges der Erhebungen verbot, wurden mehrere Kirchspiele in Oldenburg und Holstein ausgewählt, die vergleichbar sind. Neben zwei Seemarschkirchspielen kamen drei Flußmarsch-/Moormarschkirchspiele und zwei Geestkirchspiele in Betracht, dabei jeweils immer eines in Holstein und eines in Oldenburg (Abb. 1). Diese Auswahl ist, wenn sie auch die hauptsächlichen geomorphologischen Typen der gesamten Nordseeküstenregion berücksichtigt, insofern willkürlich, als nur Holstein und Oldenburg einbezogen wurden. Der gesamte Bereich der ostfriesischen bzw. jeverschen Seemarschen, des Küstengebietes Land Wursten und Hadeln, Kehdingen, des Alten Landes sowie der schleswigschen Küste blieb weitgehend unberücksichtigt. Im Fall des ostfriesischen Gebietes ist das auf die schlechte Quellenlage zurückzuführen.

Vergleichende Voruntersuchungen an schleswigschem Material zeigten eine recht große Ähnlichkeit mit dem in Holstein gefundenen.

Berücksichtigt wurden:

	in Holstein	in Oldenburg
Seemarschkirchspiele	Marne	Langwarden
Fluß-/Moormarschkirchspiele	Neuenbrook	Dedesdorf Großenmeer
Geestkirchspiele	Hohenfelde	Bockhorn

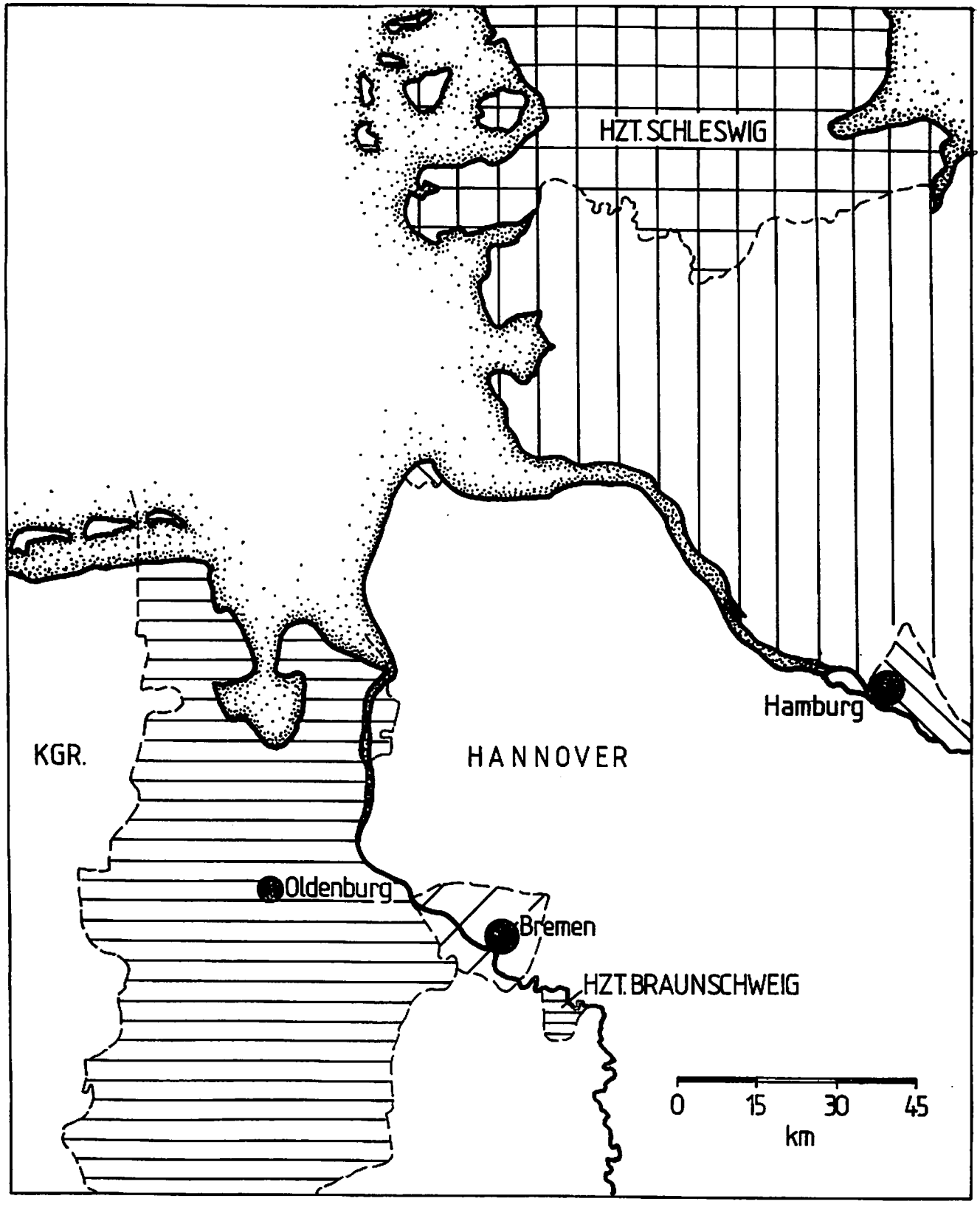


Abb. 1: Die Grobeinordnung des Untersuchungsgebietes: Herzogtümer Holstein und Oldenburg

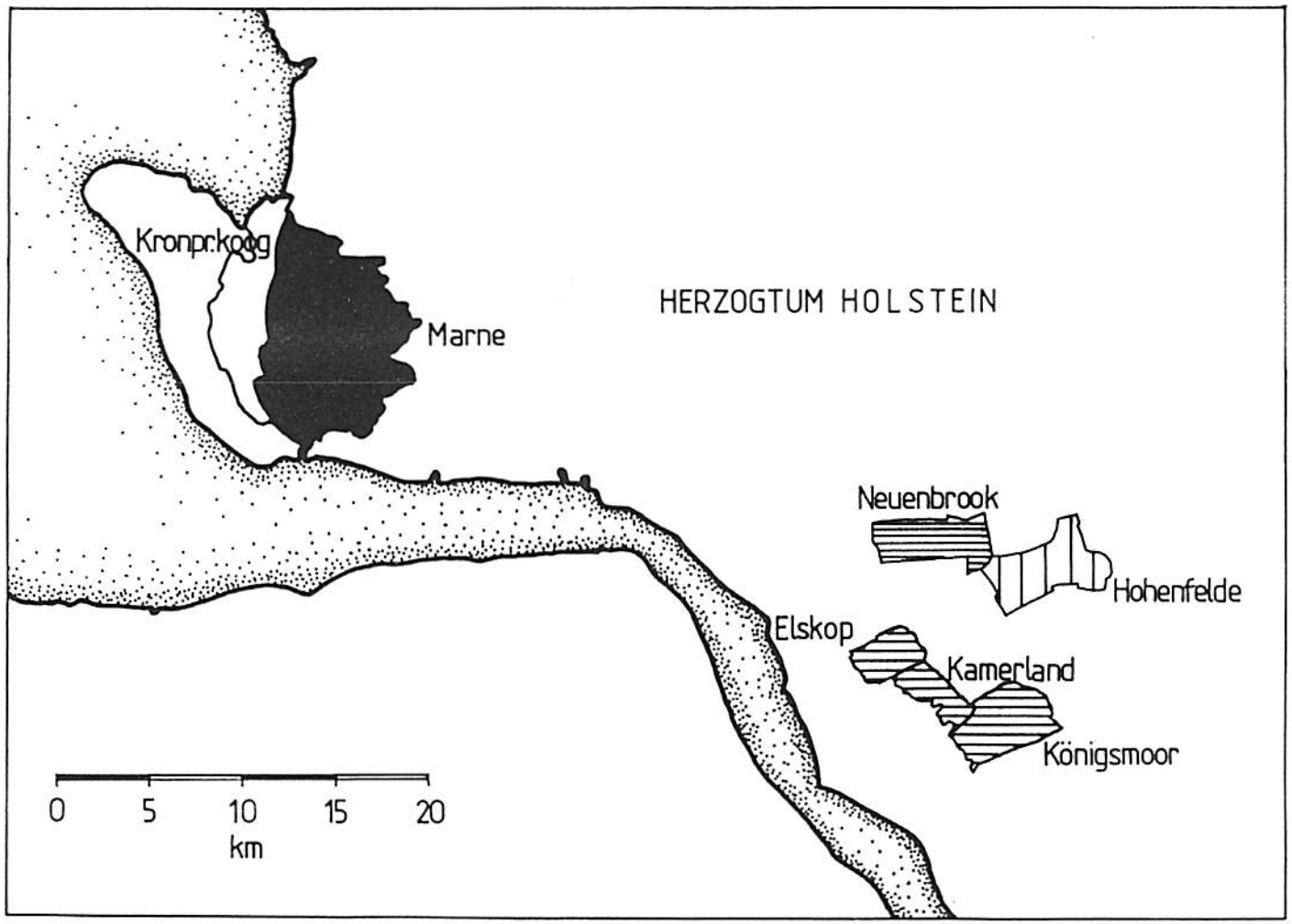


Abb. 2: Die Lage der untersuchten Kirchspiele im Südwesten des Herzogtums Holstein

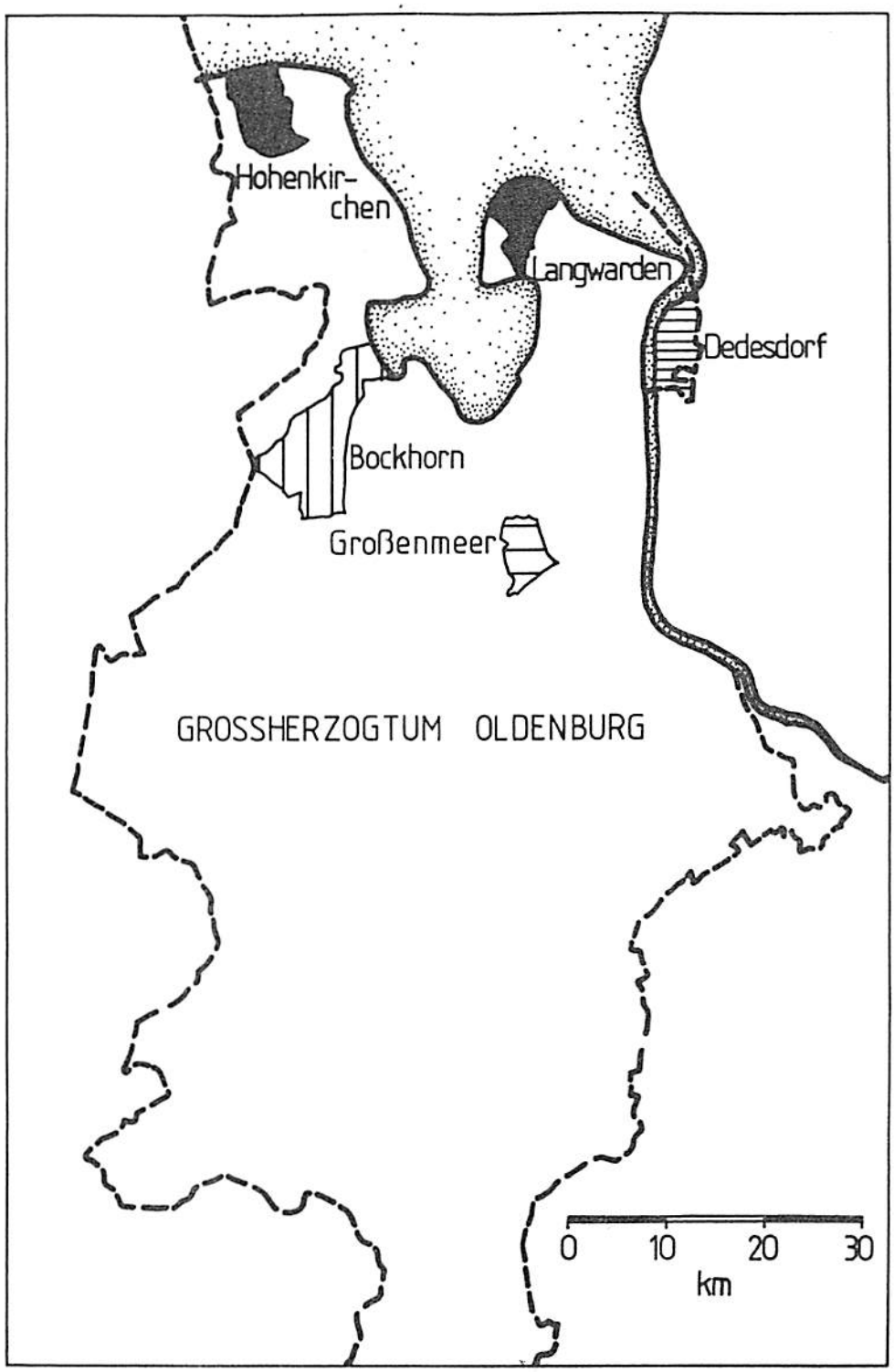


Abb. 3: Die Lage der untersuchten Kirchspiele im Herzogtum/ Großherzogtum Oldenburg

Aus Vergleichsgründen wurden vitalstatistische Untersuchungen auch im Kirchspiel Hohenkirchen (Jeverland), einem Seemarschkirchspiel, und familien- bzw. haushaltsstrukturelle Untersuchungen in den Kirchspielvogteien Elskop und Kamerland/Königsmoor (Elbmarschen), in einem Fluß- bzw. Moormarschgebiet gelegen, angestellt (Abb. 2 und 3).

2.2 Seemarschkirchspiele

2.2.1 Marne

Das dithmarsische Kirchspiel Marne wird bereits im Hochmittelalter erwähnt (1140). Die Kirche ist erstmals 1281 genannt. Das Gebiet des Kirchspiels ist heute sehr groß, was vor allem auf die kögnerische Eindeichung im 17. und 18. Jahrhundert zurückzuführen ist. Noch im Untersuchungszeitraum lag es direkt am Nordseegestade. Heute ist es durch mehrere große Kööge mit eigener Verwaltung und eigenem Kirchspiel vom direkten Zugang zur Nordsee abgeschnitten.

1608 wurde vor dem Diekhusener, Schmedswurther und Kattrepeler Westerdeich der Marner Neuenkoog bedeicht, 1718 der Sophienkoog und 1785/87 der große Kronprinzenkoog. Nur die beiden erstgenannten Kööge wurden zum Kirchspiel geschlagen; der 2160 ha große Kronprinzenkoog erhielt zunächst einen eigenen Begräbnisplatz ohne Kirche. Erst 1882/83 wurde für die Kööge (1856: Frederik-VII-Koog; 1873: Kaiser-Wilhelm-Koog) gemeinschaftlich eine Kirche im Kronprinzenkoog erbaut, zu dem dann auch die drei Höfe des Sophienkooges gelegt wurden.

Das Kirchspiel Marne hatte am Ausgang des Mittelalters eine Fläche von etwa 5000 ha. Dazu kamen Neuenkoog mit 530 ha und Sophienkoog mit 245 ha sowie anderer Landzuwachs.

Besteht das heutige Kirchspiel aus acht politischen Gemeinden, die in einer Kirchspielslandgemeinde verwaltungsmäßig zusammengefaßt sind, so gab es früher mehr Bauerschaften: In dänischer Zeit waren es folgende: Trennewurth, Helse, Darenwurth, Kannemoor, Norderwisch, Volsemenhusen, Rösthusen, Süderwisch, Ramhusen, Fahrstedt, Diekhusen, Schmedeswurth, Kattrepel, Neufeld und Marne. Die Bevölkerungs-

zahl betrug:

1803	4655
1835	6005
1840	6375
1845	6812
1855	7131

Das Kirchspiel Marne ist von fast vollständigem Marschcharakter; nur ein kleines Gebiet (in der alten Bauerschaft Kannemoor) liegt an bzw. in altem Moor. Die Marsch ist in alte oder Brackmarsch und in junge oder Seemarsch getrennt. Die Grenze zwischen beiden wird im Kirchspiel im nördlichen Teil fast exakt durch den Verlauf der Bundesstraße 5 markiert, im südlichen durch den Verlauf des alten Westerdeichs (Abb. 4).

2.2.2 Langwarden

Im Gegensatz zu Marne hatte das Kirchspiel Langwarden, dessen Kirche 1419 aus Tuffstein errichtet wurde, wie das ganze Butjadinger Land immer eher mit Landabbruch als mit Landzuwachs zu kämpfen. Es liegt am nördlichen Ende Butjadingens und reicht vom Gestade der Nordsee bis zum Jadebusen, wobei es westlich von den Kirchspielen Tossens und Eckwarden, östlich von den Kirchspielen Burhave und Stollhamm begrenzt wird.

Die Fläche des Kirchspiels beträgt 2839 ha; sie hat sich zwischen 1700 und 1870 nicht verändert.

Heute sind die fünf Kirchspiele Langwarden, Tossens, Eckwarden, Burhave, Waddens und Stollhamm zu einer Gemeinde Butjadingen zusammengefaßt. Es bestanden früher im Kirchspiel Langwarden zwölf Bauerschaften, nämlich Langwarden, Feldhausen, Langwarder Meide, Mürrwarden, Niens, Ruhwarden, Düke, Groß-Fedderwarden, Süllwarden, Severns, Mengershausen und Roddens. Das Kirchspiel war um 1800 (- 1814) verwaltungsmäßig zu zwei Ämtern gelegt: der westliche Teil zum Amt Eckwarden, der östliche zum Amt Burhave.

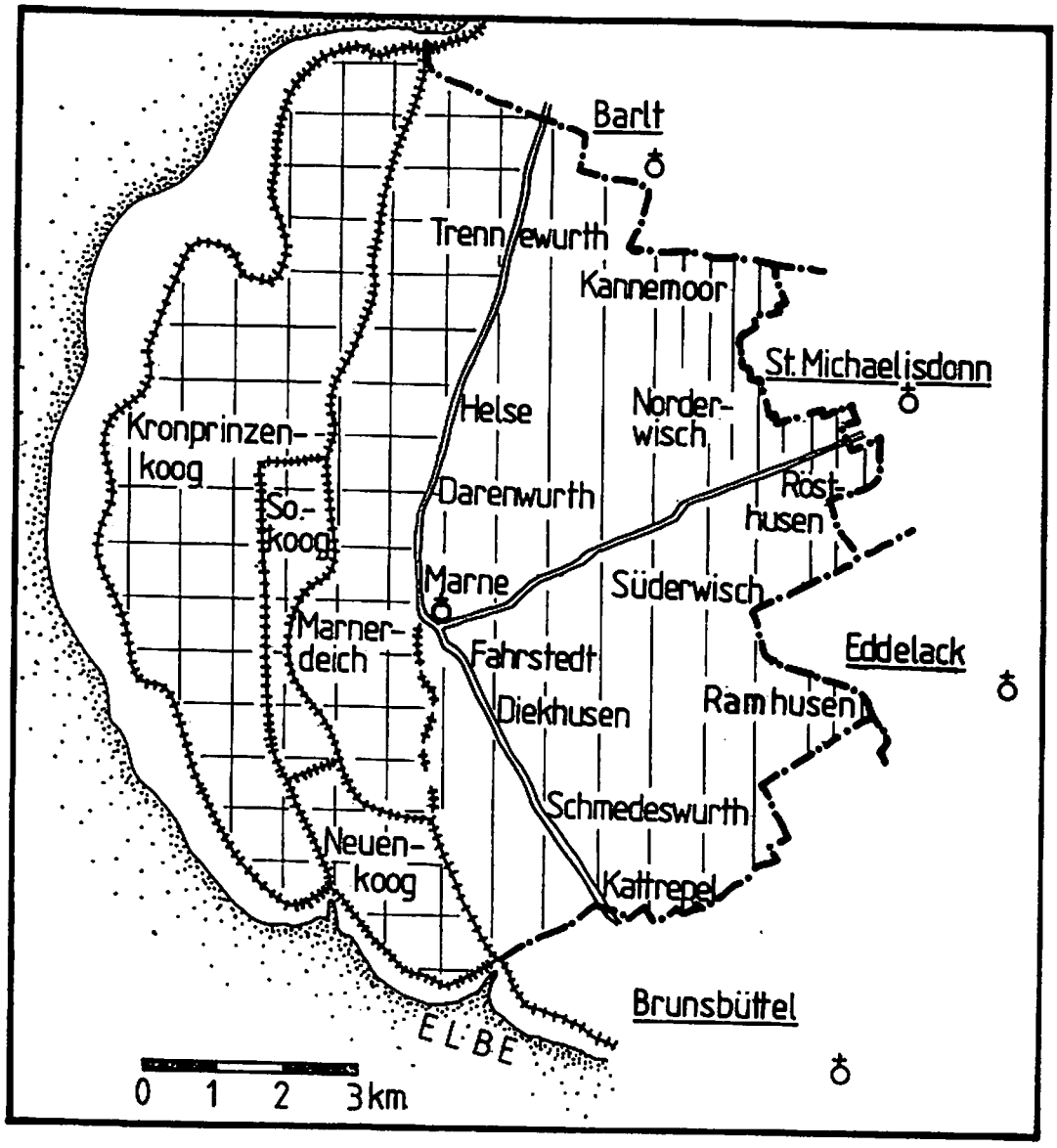


Abb. 4: Das Kirchspiel Marne mit dem Kronprinzenkoog 1850. Weite senkrechte Schraffur: alte Marsch; enge senkrechte Schraffur: Moor; karierte Schraffur: junge Marsch

Die Bevölkerungszahl betrug:

1816	1410
1828	1527
1837	1617
1846	1850
1855	2085
1864	2037

Das Kirchspiel liegt vollständig in der Marsch, wobei sich die drei Altersstufen älteste, mittlere und jüngste Marsch unterscheiden lassen (Abb. 5).

2.3 Fluß-/Moormarschkirchspiele

2.3.1 Neuenbrook

Neuenbrook wird erstmals 1237 erwähnt. Es ist ein typisches Marschhufendorf der Kolinisationszeit. In ihm liegt an zentraler Stelle auch die Kirche des Kirchspiels, das außer dem Dorf noch das Nachbardorf Rethwisch (erstmals erwähnt 1237) enthält. Das Kirchspiel liegt am östlichen und nördlichen Rand der Kremper Marsch und wird begrenzt durch die Geestkirchspiele Münsterdorf im Norden, Breitenburg im Osten, Hohenfelde im Süden und das Marschkirchspiel Neuenkirchen im Westen.

Neuenbrook und Rethwisch haben seit der Kolonisation ihre Größe nicht mehr verändert; Neuenbrook deht sich auf 1430 ha, Rethwisch auf 985 ha aus.

Die Verwaltung war ursprünglich einfach: Neuenbrook umfaßte nur eine Dorfschaft, der von königlicher Seite ein Kirchspielvogt vorstand. Rethwisch gehörte seit dem 15. Jahrhundert zu drei verschiedenen Grundherrschaften (Kloster Itzehoe, Gut Heiligenstedten und Gut Krummendiek, später Gut Breitenburg), bildete aber eine Dorfschaft und hatte drei Vögte.

Die Bevölkerungszahlen betrugen:

1803	846
1835	944

1840	968
1845	998
1864	1004.

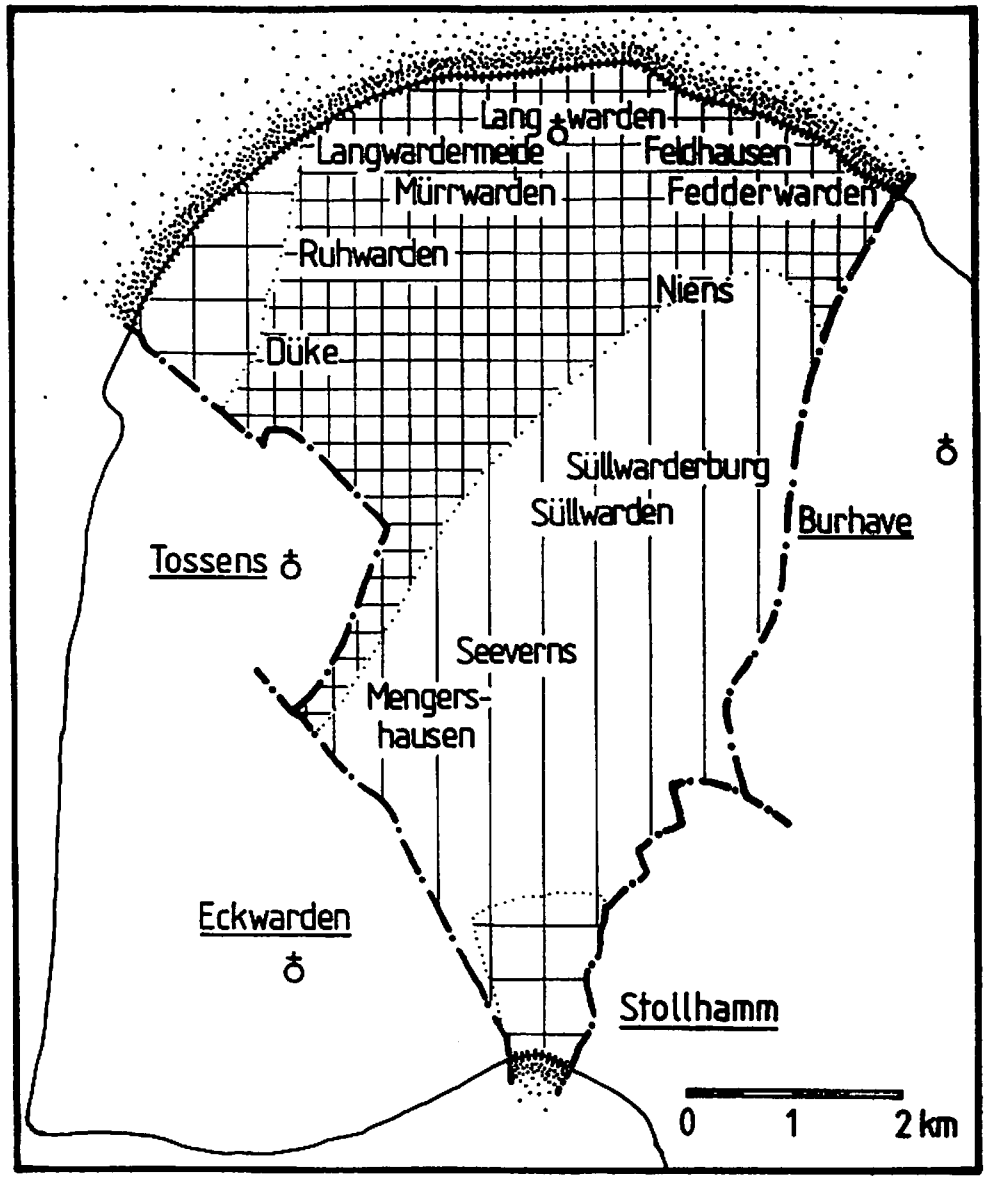


Abb. 5: Das Kirchspiel Langwarden.
Senkrechte Schraffur: alte Marsch; weite karierte Schraffur: junge Marsch; enge karierte Schraffur: mittlere Marsch

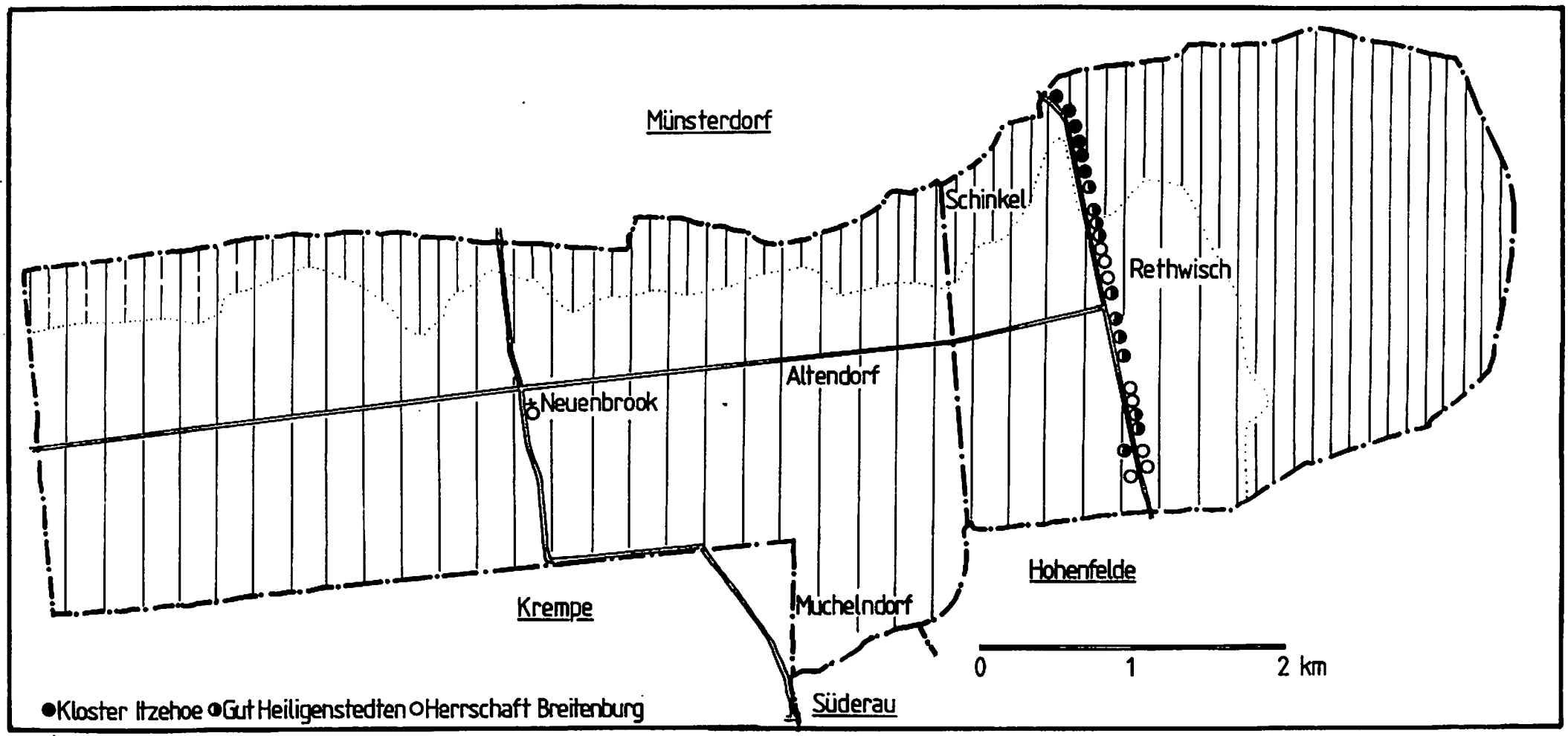


Abb. 6: Das Kirchspiel Neuenbrook.
Weite senkrechte Schraffur: Marsch; enge senkrechte Schraffur: Moor oder (durchbrochen) anmooriges Gebiet

Neuenbrook hat überwiegend Marschland mit gewissen moorigen Anteilen nach Norden, vor dem Kremper Moor am Fuß der Münsterdorfer Geestinsel. Die Gemeinde Rethwisch liegt nur in ihrem westlichen Teil auf Klei, während der östliche Teil durch einen stark anmoorigen Riegel vom reinen Hochmoor getrennt ist (Abb. 6).

2.3.2 Dedesdorf

Dedesdorf wird zuerst 1043 erwähnt. Erst etwa 1210 soll das Kirchspiel eingerichtet worden sein. Es liegt als einziges oldenburgisches Gebiet rechts der Weser direkt am Fluß. Das Kirchspiel fand einige Erweiterung durch die Bedeichung von Lune- und Bullenplate im 19. Jahrhundert.

Das Kirchspiel hat eine Größe von etwa 3790 ha. In verwaltungsmäßiger Hinsicht gestaltet sich die Zuordnung der einzelnen Ortschaften im Lande Wührden, wie die oldenburgische Verwaltungseinheit mit dem Kern Dedesdorf genannt wird, kompliziert. Das trifft nicht für die Bauerschaften im Norden (Ueterlande, Overwarfe, Eidewarden, Dedesdorf, Wiemsdorf, Oldendorf, Maihausen mit Speckje) zu, sondern für die südlichen (Wührdisch-Büttel mit Reitmoor und Neuenlande). Denn während Neuenlande in geistlichen Sachen dem Oldenburger Konsistorium als Aufsichtsbehörde für die Dedesdorfer Kirche unterstand, in politischer Hinsicht aber stiftsbremisch war, gehörten die Dörfer Schwingenburg und Schwingenfeld zum oldenburgischen Land Wührden, waren aber in geistlichen Dingen der Kirche zu Büttel unterstellt und damit dem Stader Konsistorium. Ein Teil des Kirchdorfes Büttel gehörte zum Hannoverschen Amt Hagen. Es ist also zwischen dem Kirchspiel Dedesdorf und der Verwaltungseinheit Land Wührden zu unterscheiden. Heute ist Dedesdorf nebst Stotel in der Gemeinde Loxstedt zusammengefaßt.

Die Bevölkerung betrug

	für das Kirchspiel	für das Land Wührden
1702	1041	1177
1790	1445	1405
1822	1804	1698
1864		1476

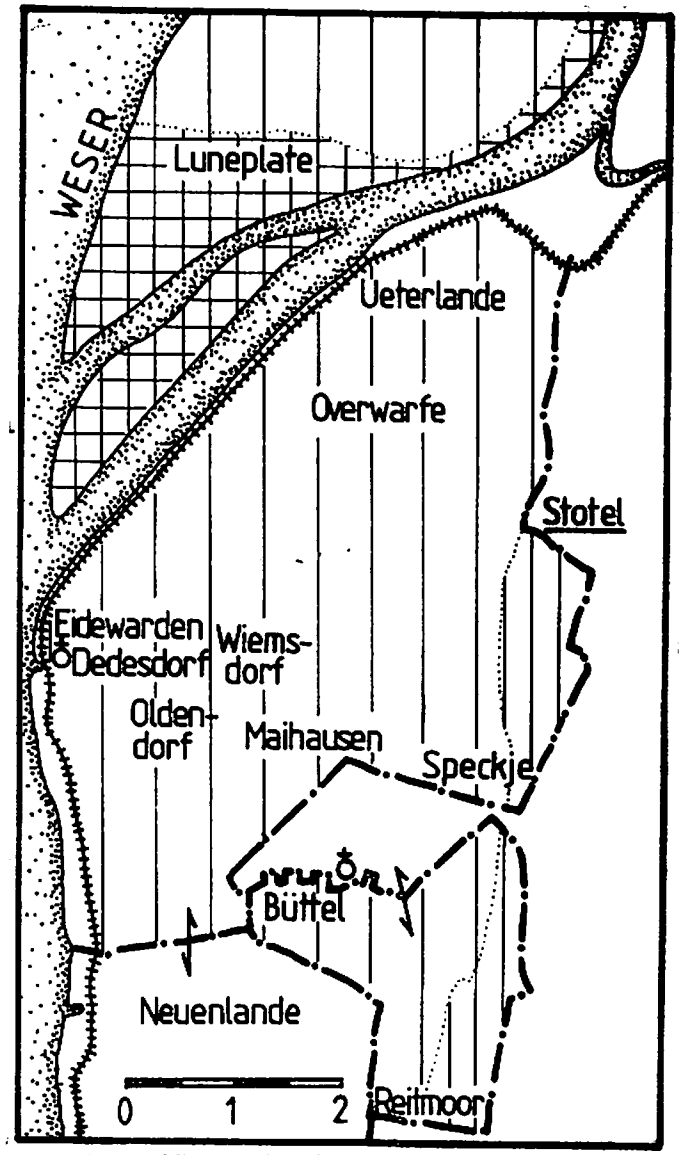


Abb. 7: Das Kirchspiel Dedesdorf und das Land Wührden.
Weite senkrechte Schraffur: Marsch; enge senkrechte Schraffur: Moor; karierte Schraffur: junge Marsch

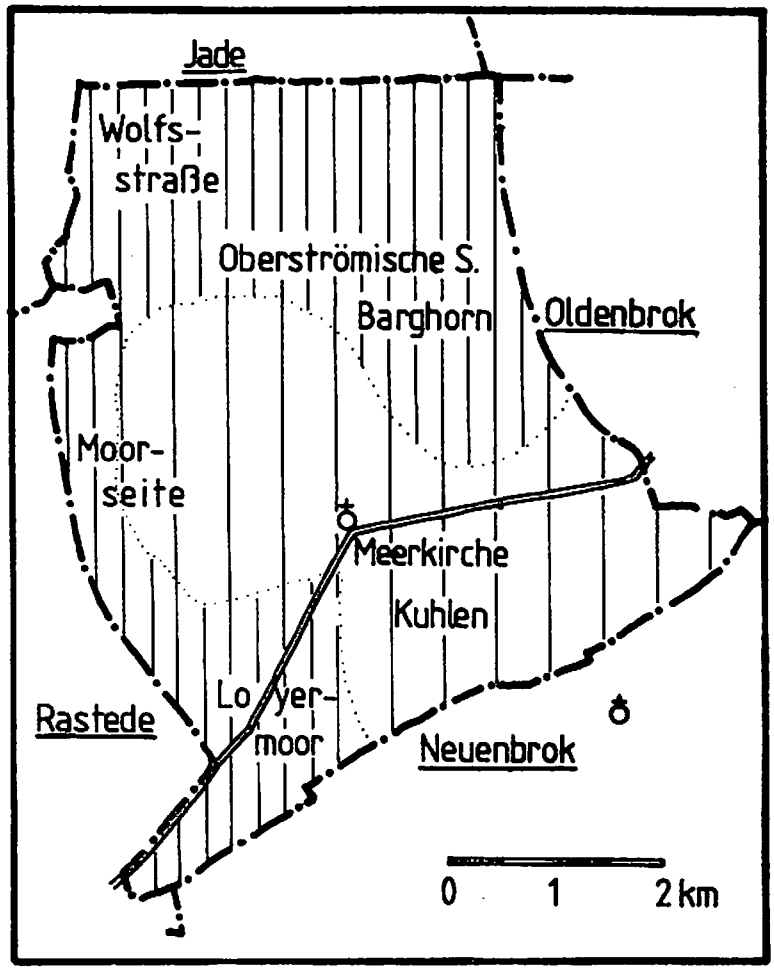


Abb. 8: Das Kirchspiel Großenmeer.
Weite Schraffur: Marsch; enge Schraffur: Moor

2.4 Geestkirchspiele

2.4.1 Hohenfelde

Die Hohenfelder Kirche wird als Kirche zu Hale erstmals 1307 erwähnt. Es scheint, als hätten sich die einzelnen Bestandteile des Kirchspiels erst im Zusammenhang mit der Besiedlung der Kremper Marsch (zwischen 1170 und 1200) gebildet.

Die Fläche des Kirchspiels beträgt 1790 ha. Durch innere Kolonisation von Moor- (Kirchenmoor) und Heideflächen (aif der Heide) wurde neues Siedelland gewonnen.

Hohenfelde bildete stets nur eine Dorfschaft, obgleich die Gemeinde aus mehreren Einzelsiedlungen oder Ortsteilen (Oberreihe, Niederreihe, Kirchdorf, Halenbrook, Glindesmoor und Dauenhof, daneben Espe und Uhlenflucht sowie der Hellhof) bestand. Das Kirchspiel bildete zunächst eine Kirchspielvogtei, die später mit der von Grevenkop und weiteren zusammengelegt wurde.

Die Bevölkerungszahl betrug:

1803	717
1835	943
1855	1134
1867	911

Das Kirchspiel liegt am östlichen Rand der Kremper Marsch vollständig auf der Geest, wobei die anmoorige Kremperau-Niederung den nördlichen Gemeindeteil bestimmt. Im Süden wird es durch die Niederung des Horstgrabens begrenzt. Moorige Anteile liegen im Süden (Kirchenmoor/Glindesmoor) und im Norden, ein ehemaliges Heideareal zwischen Ober- und Niederreihe, das zugleich das höchstgelegene Gebiet des Kirchspiels bildet (Abb. 9).

2.4.2 Bockhorn

Die Bockhorner Kirche wurde 1344 erbaut. Das Kirchspiel erstreckt sich vom Jadebusen auf 18 km in das Innere der Friesischen Wehde. In seinem südlichen Teil befanden sich vier Klosterhöfe, die bereits 1319 als Johanniter-Kommenden Erwähnung fanden.

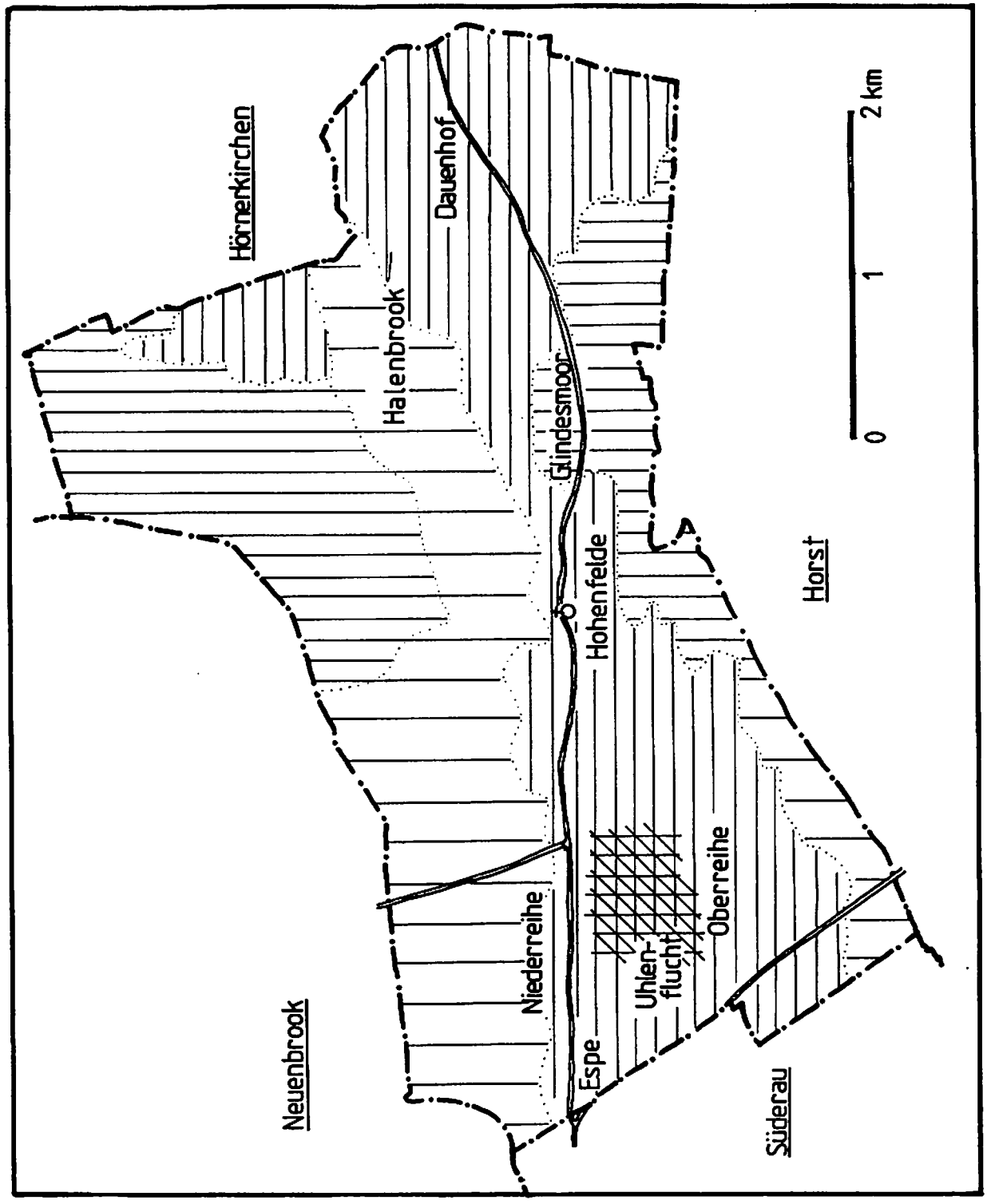


Abb. 9: Das Kirchspiel Hohenfelde.
Weite senkrechte Schraffur: Niederung; enge senkrechte Schraffur: Moor; waagerechte Schraffur: sandige Böden; kariert/Schrägschraffur: Heide

Die Fläche des Kirchspiels beträgt 7649 ha. Nur der nördliche Streifen besteht aus Flußmarsch, der weitaus größere Teil ist Geest, wobei im Süden Moorflächen liegen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts blieb der südliche Gemeindeteil fast völlig unkultiviert.

Das Kirchspiel setzt sich aus sechs Bauerschaften, nämlich Bockhorn, Grabstede, Bredehorn, Astede, Steinhausen und Blauhand zusammen.

Die Bevölkerungszahl betrug:

1702	1949
1769	2655
1805	3026
1837	2604
1855	2919
1871	2984

1867 wurde die Bauerschaft Astede mit den bis dahin zum Kirchspiel Zetel gehörigen Bauerschaften Neuenburg und Ruttel zur Gemeinde Neuenburg erhoben (Abb. 10).

Fassen wir tabellarisch noch einmal bestimmende Elemente der Orte zusammen:

Tab. 1: Bestimmende Elemente der untersuchten Kirchspiele

geomorph. Unterscheidung	Kirchspiel	Größe in ha	Einwohner um 1800 Jahr	Einwohner um 1800 Zahl	Bauerschaften	Bewohner pro km²
Seemarsch	Marne	7849	1803	4740	15	60,4
	Langwarden	2839	1816	1410	12	49,7
Fluß-/Moormarsch	Neuenbrook	2415	1803	846	2	35,0
	Dedesdorf	3790	1803	1696	8	44,7
	Großenmeer	2670	1805	950	3	35,6
Geest	Hohenfelde	1790	1803	717	1	40,0
	Bockhorn	7649	1805	3026	6	39,6

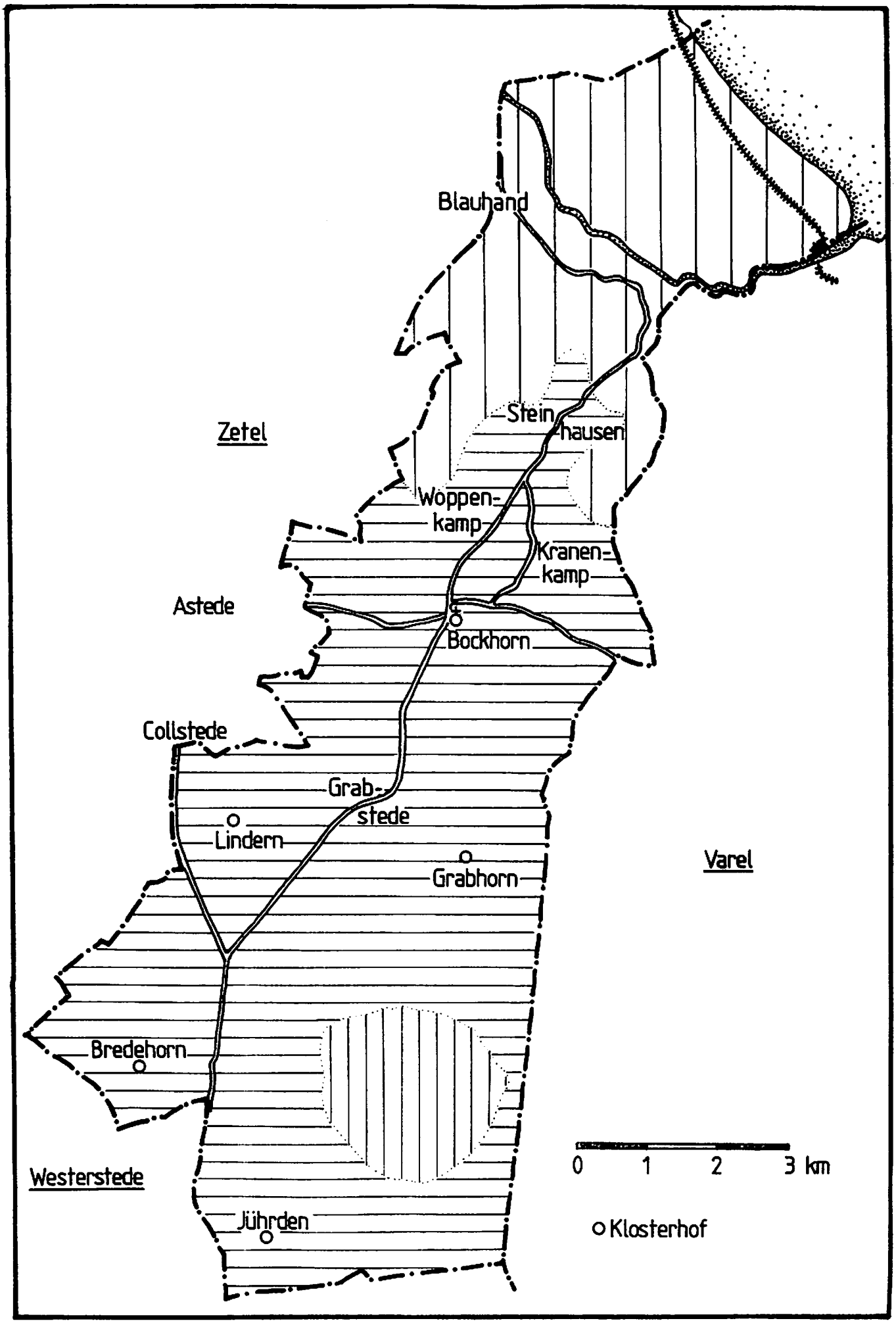


Abb. 10: Das Kirchspiel Bockhorn.
Weite senkrechte Schraffur: Marsch; enge senkrechte Schraffur: Moor;
waagerechte Schraffur: sandige und tonige Böden

3. Quellenlage

Für eine Untersuchung der in der Einleitung angeschnittenen Fragen wurden in der Hauptsache Quellen benötigt, die auf die drei Komplexe

- Familien- und Haushaltsstrukturen
- vitalstatistisches Geschehen
- sozio-ökonomische Entwicklungen

Rückschlüsse zulassen.

3.1 Quellen zu Haushalts- und Familienstrukturen

Für eine Beschreibung des Wandels ländlicher Familienstrukturen gibt es in den untersuchten Gemeinden keine erzählende Quellen. Insbesondere fehlen Briefe, Tagebuchaufzeichnungen und Lebenserinnerungen, die ein Licht auf die Beziehungen innerhalb von Familien und Haushalten werfen könnten und Bereiche wie Sexualität, Partnerwahl, Einstellung zu den Kindern usw. erfassen ließen [16].

Insofern mußte eine Beschränkung auf quantitatives Material stattfinden. Es wurden Listen gesucht und ausgewertet, die zu bestimmten Zeitpunkten korresidierende Personengruppen erfaßten. In den Herzogtümern Schleswig und Holstein fand die erste Volkszählung 1769 statt. Die Differenzierung ihrer aggregierten Angaben erlaubt jedoch nicht, die Struktur der Haushalte zu erkennen, da sie nach Altersgruppen und Geschlecht klassifiziert sind [17].

Da die Zähllisten, also das Urmaterial zu dieser Volkszählung weitestgehend verschollen ist, war ein Zugriff auf die Familienstrukturen zu diesem Zeitpunkt unmöglich.

Eine bessere Möglichkeit eröffnen die Volkszähllisten der Zählungen von 1803, 1835, 1840, 1845, 1855, 1860 und 1864. Diese Listen befinden sich teils im Landesarchiv Schleswig-Holstein [18], teils im Reichsarchiv Kopenhagen. Aus diesen Listen lassen sich die Verwandtschaftsverhältnisse in den einzelnen erfaßten Haushalten deutlich erkennen [19].

In Oldenburg wurden seit 1815 Volkszählungen veranstaltet. Sie fanden 1815, 1821, 1828, 1835, 1837, 1840, 1843, 1846, 1850, 1855, 1858, 1861, 1864 und 1867 statt [20]. Allerdings liegen - bei weitgehender

Auswertung durch die statistischen Büros - die Urlisten nicht mehr vor, so daß eine Auswertung unter heutigen Fragestellungen nicht mehr möglich ist. Die von den Statistikern des vorigen Jahrhunderts erarbeiteten Aggregationen sind aber für eine Untersuchung der Haushalts- und Familienstrukturen unbrauchbar [21].

Umso dankbarer muß eine Quellengruppe aus vorstatistischer Zeit wahrgenommen werden, die sich in den Oldenburger Kirchengemeindearchiven findet: Es sind die Seelenregister, die von den Pastoren (oder Lehrern) in den Kirchengemeinden angefertigt wurden. Sie sind stark individuell geformt und zwar unterschieden nach ihrem Alter und nach den sie zusammenstellenden Personen. Gemeinsam ist ihnen, daß sie die Haushalte und Familien einzeln aufführen und in der Mehrzahl der Fälle die Verwandtschaftsbeziehungen klar erkennen lassen. Seelenregister wurden nur selten obrigkeitlich zu bestimmten Terminen angeordnet: Dies war etwa 1792 der Fall, wo in einem Consistorialzirkular jeder Prediger aufgefordert wurde, im Jahre 1792 oder 1793 ein genaues Seelenregister der Gemeinde nach einem gedruckten Schema aufzustellen. In der Kirchenordnung von 1725 war die Hausvisitation, die der Anlaß für die Anlegung der Seelenregister war, nochmals gefordert worden, doch gab es sie schon im 17. Jahrhundert [22].

In Schleswig-Holstein liegen vergleichbare Quellen nicht vor. Das ist besonders deshalb bedauerlich, weil damit weitestgehend die Möglichkeit ausfällt, etwas über Familien- und Haushaltsstrukturen vor 1803 in Erfahrung zu bringen. In mittelholsteinischen Geestgemeinden gab es im 18. Jahrhundert Register zur Berechnung von Kirchenlasten, die für eine familiengeschichtliche Betrachtungsweise hinreichend differenzierte Angaben machen [23]. In den Marschgemeinden wurden die Kirchenlasten aber (wie die Deich-, Entwässerungs- und Wegelasten) "Morgen Morgens gleich" repartiert, also nach der Größe des Landbesitzes unabhängig von der Kopfzahl der Haushalte.

Tab. 2: Seelenregister der untersuchten Kirchspiele in Oldenburg

Langwarden	Großenmeer	Dedesdorf	Bockhorn
	1675		
		1681	
		1700	
		1702	
1737			
			1742/43
			1748/51
			1760
1764			1763
1769			
		1770	
		1779	
1785			
		1790	
1795	1795		
		1803	
1804			
	1811	1810	1811
		1813	
	1815	1816	1815
		1819	
	1820		
1822		1822	
		1925	
	1826		
1828*	1829		
1831*	1832		
1834*			
1838*			
1841*			
1847*			

* summarisch

3.2 Quellen zu den vitalstatischen Ereignissen

Die gegebenen Quellen zu diesem Bereich sind Tauf-, Beerdigungs- und Kopulations- (Eheschließungs-) Protokolle. Sie werden gemeinhin als Kirchenbücher bezeichnet, obgleich zur Kategorie der Kirchenbücher noch eine Reihe weiterer Quellen (Missale, Konfitentenregister, Läutebücher etc.) gehört. Während des Untersuchungszeitraums lag die Aufgabe der Führung der Register bei den Pastoren bzw. Compastoren (Diakonen) der jeweiligen Gemeinden. Erst nach 1871 wurden die Standesämter staatlicherseits mit dieser Aufgabe betraut. In Oldenburg gab es während der französischen Annektionsperiode die Ablösung der Kirchenprotokolle durch die Zivilstandsregister, doch wurden die Protokolle oftmals weitergeführt oder, wenn dies nicht der Fall gewesen war, nach dem Ende der französischen Herrschaft ergänzt.

Die Ausführlichkeit der Kirchenprotokolleintragungen ist sehr unterschiedlich. Hier war alles von den Neigungen des Protokollführenden abhängig. Erst spät (zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts) wurden Formalisierungen eingeführt. So gibt es beispielsweise Sterbealterangaben in Großenmeer seit 1690, in Hohenfelde seit 1713, in Bockhorn seit 1751, in Langwarden seit 1753 und in Marne bzw. Neuenbrook erst ab 1764/65.

Die Kirchenprotokolle befinden sich in Holstein in den einzelnen Kirchengemeindearchiven. Die seit 1764 angeordneten Duplikate sind in den Propstei- (heute: Kirchenkreis-)archiven abgeliefert. In Oldenburg liegen die Kirchenprotokolle ab 1800 im Archiv des Oberkirchenrats in Oldenburg; die älteren Protokolle befinden sich in den Kirchengemeindearchiven.

Tab. 3: Kirchenprotokolle für die untersuchten Kirchspiele

Kirchspiel	Taufen	Beerdigungen	Eheschließungen
Marne	1667 - 1870 ff.	1661 - 1870 ff.	1679 - 1870 ff.
Neuenbrook	1691 - 1857	1691 - 1869	1691 - 1850
Hohenfelde	1647 - 1870 ff.	1647 - 1870 ff.	1647 - 1870 ff.
Langwarden	v. 1700 - 1870 ff.	v.1700 - 1870 ff.	v.1700 - 1870 ff.
Dedesdorf	1651 - 1778 1784 - 1870 ff.	1651 - 1870	1651 - 1870
Großenmeer	1668 - 1870 ff. (1733 - 1749 unvollständig)	1668 - 1870 ff. (1732 - 1749 unvollständig)	1668 - 1870 ff.
Bockhorn	v. 1700 - 1870 ff.	v.1700 - 1870 ff.	v.1700 - 1870 ff.

3.3 Quellen zu den sozio-ökonomischen Entwicklungen

Die Quellenlage für die Erfassung sozialer und ökonomischer Entwicklungen ist in den beiden Untersuchungsregionen sehr unterschiedlich. Während sich diesbezügliches Material in den Akten der oldenburgischen Verwaltungsbehörden kaum befindet [24], gibt es für die holsteinischen und dithmarsischen Kirchspiele sowohl in den lokalen (Kirchspiels-) Traditionen wie auch in den Akten der Ämter [25] und Regierungsstellen [26] eine Fülle von Angaben über Struktur und Entwicklung der einzelnen Gebiete. Das Material bezieht sich vorzugsweise auf die Entwicklung der Sozialgruppen, des Landhandwerks, der Getreidepreise, der Erschließung neuer Siedlungsgebiete etc.

3.4 Quellen zur obrigkeitlichen Normierung der Familienverhältnisse

Namens der weltlichen Obrigkeit nahm in beiden Untersuchungsregionen die Kirche die rechtliche Aufsicht über Familie, Ehe, Erziehung, Kirchgang, sittliches Verhalten im allgemeinen wahr. Für die Herzogtümer Schleswig und Holstein gab es bei der Regierung das Oberkonsistorium, dem für die Propsteien Konsistorien unterstellt waren. In Oldenburg wirkte das Konsistorium direkt auf die Kirchspiele und Pastoren ein.

Die Anordnungen, die seitens dieser Behörden erlassen wurden - ihre Zahl ist nicht besonders groß und in der Regel befassen sie sich mit

Fragen der Illegitimität, der "Unzucht" usw., weniger mit dem inneren Leben der Familien - fanden sich in den gedruckten Gesetzessammlungen für die Territorien[27].

Quellen, die aus der Aufsichtspflicht der Pröpste, Superintendenten oder Bischöfe erwuchsen, die sogenannten Visitationsprotokolle, geben im Untersuchungszeitraum über die ehelichen oder familiären Probleme in den Gemeinden fast gar nichts her[28].

4. Familienstrukturen im Wandel?

Der Wandel der Familienstruktur vom Vorherrschen großfamiliärer korresidierender Verbände hin zu Kleinfamilien dürfte bereits am Ende des Mittelalters abgeschlossen gewesen sein. Für den Untersuchungszeitraum dieser Studie wird man also solcherart grundlegende Wandlungsprozesse nicht mehr zu erwarten haben. Doch bleiben die Fragen nach den Wandlungen in Haushalts- und Familienstrukturen unter sich verändernden ökonomischen und sozialen Bedingungen, auch unter den Vorzeichen des Wandels von Bewußtseinsinhalten, offen. Der ökonomische und in gewisser Weise auch soziale Wandel halten sich - wie das in den Abschnitten 5 und 6 noch zu zeigen sein wird - in engen Grenzen. Auf ökonomischem Gebiet setzt die wirkliche Umwälzung der landwirtschaftlichen als der im Untersuchungszeitraum bestimmenden Verhältnisse erst unter den Vorzeichen der deutschen Hochindustrialisierung, also ab 1860, ein. Und auf sozialem Gebiet hat sich der wesentliche qualitative Differenzierungsvorgang zwischen den Voll- oder Teildorfsgenossen und den klein- bzw. unterbäuerlichen Nachsiedlerschichten im wesentlichen bereits vor 1700, vornehmlich im 16. Jahrhundert, vollzogen. Eine gewisse Ausnahme bieten hier nur die Verhältnisse in Bockhorn, wo sich - etwas weniger ausgeprägt als im benachbartel Zetel - die Leineweberei im 18. Jahrhundert sprunghaft entwickelte, um nach der Beendigung der Kontinentalsperre 1814 in eine schwere Krise zu geraten, aus der nur Umorientierung auf Baumwolle (statt des heimischen Flachses) und Mechanisierung einen Ausweg boten.

Insofern liegt der Untersuchungszeitraum zwischen 1700 und 1870 relativ ungünstig für die Beantwortung der Frage nach einem Wandel, der in augenscheinlicher Weise gar nicht stattgefunden hat. Generell wird dieser Sachverhalt auch von ROSENBAUM beschrieben[29].

Wenn im Folgenden von Haushalt und Familie gesprochen wird, dann sind beide Begriffe voneinander zu scheiden. Ich will hier nicht den rechtsgeschichtlichen Diskurs über beide Begriffe vertiefen [30]. Für die vorliegende Untersuchung wird davon ausgegangen, daß Familie die blutsmäßig, durch Verwandtschaft und Heirat verbundene Personengruppe darstellt, während Haushalt die nicht nur durch verwandtschaftliche Beziehungen zusammengeführte sozio-ökonomische Einheit bezeichnet,

die in einem Hause zusammenlebt und -wirtschaftet [31]. Es soll versucht werden, ausgehend von diesen beiden Begriffsbestimmungen die Haushalts- und Familienstrukturen soweit wie möglich ihrer sozialen Differenzierung und der unterschiedlichen Landschaftsgegebenheiten nach durch die 170 Jahre des Untersuchungszeitraumes zu verfolgen. Das ist wegen der Quellenlage nicht immer umfassend möglich, doch liefern die Daten Anhaltspunkte für (bisweilen verwirrende) Entwicklungslinien.

4.1 Haushaltsstrukturen

Unter dem Begriff Haushaltsstrukturen werden hier die beiden Elemente Haushaltsgröße und Haushaltszusammensetzung (Familie incl. Verwandtschaft, Dienstboten, andere Hausgenossen) zusammengefaßt.

4.1.1 Haushaltsgröße

Die Zahl der Personen pro Haushalt läßt sich einfach berechnen, indem die Gesamtzahl der Personen durch die Zahl ver Haushalte dividiert wird. Es ergeben sich dann folgende Zahlen:

Tab. 4: Haushaltsgrößen

Jahr	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1675						5,8	
1681					4,9		
1702					4,1		
1737				4,3			
1742							5,8
1748/51							4,4
1760							5,7
1764				4,1			
1769				4,2			
1770					4,2		
1785				4,9*			
1790					4,5		
1795				4,4		5,3	
1803	4,5	5,5	4,0				
1804					4,7		

Jahr	Marne	Neuenbrook	Hohen-felde	Lang-warden	Dedes-dorf	Großen-meer	Bock-horn
1811							5,0**
1813					5,3		
1815						4,6	5,8
1822				4,9			
1832						4,7	
1835	4,5	4,7	3,8				
1855				5,4+	4,7+	4,6+	4,9+
1864	5,0	4,9	4,3				
1875				5,0+	4,8+	4,9+	4,9+

* nur Vogtei Eckwarden
** nur der Kirchort
\+ nur sog. Familien-Haushalte [32)]

Die Zahlen bewegen sich in recht engen Grenzen um 4,7. Sie liegen durchschnittlich am höchsten in den Flußmarschgemeinden und in Bockhorn, am niedrigsten in dem holsteinischen Geestkirchspiel Hohenfelde. Im großen und ganzen weichen diese Zahlen von den in benachbarten Gebieten zu findenden nicht ab. So wurden für 26 Kirchspiele Nordostdänemarks durchschnittliche Haushaltsgrößen für 1787 von 5,2 und für 1801 von 5,0 festgestellt [33)]. In acht Verwaltungseinheiten der holsteinischen Elbmarschen lagen die Haushaltsgrößen 1803 zwischen 4,4 und 6,1 Personen pro Haushalt, wobei die Größenordnung von der sozialen Zusammensetzung der Einheiten abhängig ist: Je größer der Anteil der Kätner oder gar Insten an der Zahl aller Haushalte ist, desto niedriger liegt die durchschnittliche Haushaltsgröße [34)].

Betrachtet man die Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen, dann lassen sich die Erwartungen hinsichtlich der engen Beziehungen zwischen Vermögensstand und Haushaltsgröße nur bestätigen.

Tab. 5: Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen des Kirchspiels Marne 1303 - 1864

Sozialgruppe	1803	1835	1864
Hufner	6,5	6,2	7,2
Kätner mit Land	4,5	4,6	4,7
Kätner ohne Land	4,1		
Insten	3,2	3,5	3,8
andere	4,0	4,8	5,3

Tab. 6: Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen des Kirchspiels Neuenbrook 1803 - 1864

Sozialgruppe	1803	1835	1864
Hufner	7,7	8,4	8,9
Kätner mit Land	4,3	4,6	3,9
Kätner ohne Land	6,0		4,4
Insten	2,7	3,0	3,7
andere	7,0	4,3	4,5

Tab. 7: Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen des Kirchspiels Hohenfelde 1803 - 1864

Sozialgruppe	1803	1835	1864
Hufner	6,5	7,5	6,9
Kätner mit Land	4,7	4,8	5,2
Kätner ohne Land			4,6
Insten	2,4	2,4	2,8
andere	3,5	5,0	2,3

Es zeigt sich, daß in Holstein fast durchgängig ein Wachstum der Haushaltsgrößen durch die Zeit anzutreffen ist. Besonders groß sind die Hufnerhaushalte in Neuenbrook/Rethwisch. Unter dem Durchschnitt liegen die Insten-Haushalte. Die Rubrik "andere" muß unberücksichtigt bleiben, weil hier ganz unvergleichbare Gruppen zusammengeführt sind. Neben Staats- und Kirchenbeamten finden wir hier auch etwa Armenhausinsassen (in Hohenfelde), die zumeist alleinstehend waren.

Die meisten oldenburgischen Seelenregister lassen sich nicht nach der sozialen Stellung der genannten Haushalte differenzieren, so daß nur vereinzelt eine Auswertung in dieser Richtung möglich ist.

Tab. 8: Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen im Kirchspiel Langwarden 1795

Sozialgruppe	Haushaltsgröße
Hausmann*	7,0
Landköter	3,8
Köter*	3,5
Einhäuslinge	2,4
andere	4,7

* sowie Pächter dieser Stellen

Tab. 9: Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen im Kirchspiel Dedesdorf 1813 und 1825

Sozialgruppe	1813	1825
Volle Bauleute*	6,6	6,4
Halbe Bauleute	5,9	5,6
Köter	5,5	5,9
Heuerleute	3,7	3,5

* hierunter sind auch die sog. "Freihäuser" (Staats- und Kirchenbediente) gerechnet

Tab. 10: Haushaltsgrößen in den unterschiedlichen Sozialgruppen im Kirchspiel Großenmeer 1675 und 1795

Sozialgruppe	1675	1795
Bauleute	7,2	8,4
Köter	5,7	4,1
Heuerleute	3,9	2,8

In Bockhorn läßt sich eine soziale Differenzierung für die Haushaltsgrößen nicht ermitteln.

Durch die zeitliche und örtliche Streuung der Angaben ist für Oldenburg der strigente Vergleich unmöglich gemacht. Durchgängige Entwicklungen, so wie sie in Holstein ablesbar waren, finden sich hier nicht. Aber es lassen sich gewisse regionale Besonderheiten herausschälen: So war der Haushalt einer landwirtschaftlichen Vollstelle in Großenmeer (wo auch Ackerbau betrieben wurde) größer als in Langwarden und Dedesdorf (beides fast reine Viehhaltungsgebiete), weil unterschiedliche Arbeitskraft benötigt wurde. Eine Vergrößerung der Haushalte im 19. Jahrhundert, wie sie in Holstein aufgrund des weiterreichenden Materials festgestellt werden kann, wird hier nichtbeobachtet, doch ist zu vermuten, daß sie auch hier stattfand.

4.1.2 Haushaltszusammensetzung

In den Haushalten finden wir neben den Familienangehörigen des Haushaltungsvorstandes weitere Personen, die ganz überwiegend, wenn nicht ausschließlich, der Wirtschaftsfunktion des Haushaltes zugeordnet werden müssen: es können Knechte und Mägde, Gesellen, Lehrlinge und Gehilfen sein. Selbst die von den Armenkassen verdungenen Kostgänger dürften weitgehend als Wirtschaftshilfskräfte angesprochen werden können.

Der größte Teil der Personen im Haushalt wird stets aus den Mitgliedern der Familie des Haushaltungsvorstandes gebildet. Der Anteil der familienfremden Personen liegt bei 10 - 15 %, wobei deutlich die Neuenbrooker und Langwarder Zahlen nach oben, die Bockhorner erstaunlich nach unten abweichen. Im wesentlichen dürfte dies auf die unterschied-

lichen Erbgewohnheiten in den Landschaften zurückzuführen sein, die eine enge Verbindung zwischen dem Erben und seinen Geschwistern in den Anerbengebieten verhinderte und zu einer Abwanderung von Familienmitgliedern aus dem Haushalt führte. Natürlich spielten auch ökonomische Faktoren eine Rolle (vgl. unten Abs. 4.2.2).

Tab. 11: Familienfremde Personen in den Haushalten in % aller Personen

Jahr	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1675						7,8	
1681					14,2		
1702					11,4		
1737				19,8			
1742							3,7
1748/51							4,2
1764				22,1			
1769				20,4			
1770					9,7		
1785				24,0			
1790					11,2		
1795				24,4		11,3	
1803	14,6	20,3	14,9				
1804				18,4			
1811							4,6
1813					12,2		
1822				21,1			
1825					17,2		
1835	15,4	21,4	10,3				
1864	16,4	21,1	11,2				

In den unterschiedlichen Sozialgruppen war die Haushaltszusammensetzung verschieden ausgeprägt. Auf einen kurzen Nenner gebracht, könnte man sagen, daß der Familienanteil bei den reicheren Haushalten am geringsten war; hier finden wir die meisten Dienstboten. Viel stär-

ker war der Anteil von Familienangehörigen bei den Kätnern, und da sich in dieser Gruppe die meisten Handwerker fanden, kann der relativ große Anteil der Hausgenossen nicht verwundern. Bei den Insten/Häuerleuten ist die Familie dominant: Dienstboten und Hausgenossen spielen keine Rolle.

Diese Verhältnisse ändern sich auch durch die Zeit nur geringfügig. Vor allem die Dienstboten-Anteile in den Haushalten der Hufner/Bau-/Hausleute nehmen teilweise stark zu. Hierbei fallen besonders Neuenbrook und Langwarden auf. Sehr niedrigen Dienstbotenanteil weisen die Haushalte in Bockhorn auf: 1742 - 3,1 %, 1748/51 - 5,1 % und 1811 - 2,4 %.

Hierbei sollte bedacht werden, daß in der Differenzierung der Angaben Doppelfunktionen wie Familienmitglied und Arbeitskraft nicht berücksichtigt wurden. Außer den Eltern/Schwiegereltern des Haushaltungsvorstandes waren wohl - bis auf jüngere Kinder - alle Verwandten im Haushalt auch zu (haus-)wirtschaftlicher Tätigkeit angehalten. Insofern müssen die meisten Verwandten im Haushalt (vgl. unten Abs. 4.2.5) auch noch als Arbeitskräfte mitgerechnet werden. Das galt allerdings nicht für die Vollbauernstellen in Marne, Neuenbrook, Landwarden und Dedesdorf, wo sich seit etwa 1800 eine starke Arbeitsentlastung für die bäuerliche Familie durch ausreichendes Angebot von Lohnarbeit und die wirtschaftliche Möglichkeit zu deren Wahrnehmung ergab.

Der Dienstbotenbesatz läßt sich in absoluten Zahlen fixieren. Er ist - so könnte man annehmen - abhängig von der Jahreszeit. In den Sommermonaten zwischen März und Oktober wurden bei Ackerbau mehr männliche, bei Milchwirtschaft mehr weibliche Arbeitskräfte benötigt. In Langwarden, wo sich diese Annahme überprüfen läßt, zeigt sich zwischen 1769 und 1785 eher ein umgekehrtes Verhältnis: Der Winter weist höheren Dienstbotenbesatz auf als die Sommerzeit. Wir können hier - wie anderenorts - mit einer erheblichen Zahl von im Sommer arbeitenden Tagelöhnern aus der Kätner/Köter- und Insten/Häuerleute-Schicht rechnen, die aus den Kirchspielen kam und im Winter durch das verdiente Geld und leichtere Nebenbeschäftigungen überlebte.

Tab. 12: Haushaltsstrukturen in Marne nach Sozialgruppen 1803 - 1864 (in %)

Jahr	Sozialgruppe	Familien-angehörige	Dienst-boten	andere Haus-genossen
1803	Hufner	82,7	15,7	1,6
	Kätner m. Land	91,5	5,2	3,3
	Kätner o. Land	91,0	2,7	6,3
	Insten	96,0	0,9	3,1
	andere	73,0	18,4	8,6
1835	Hufner	73,1	24,0	2,9
	Kätner	85,2	5,2	9,6
	Insten	95,3	0,7	4,0
	andere	86,9	12,2	0,9
1864	Hufner	63,8	34,4	1,8
	Kätner	88,8	5,0	6,2
	Insten	97,3	0,4	2,3
	andere	79,2	10,4	10,4

Tab. 13: Haushaltsstrukturen in Neuenbrook nach Sozialgruppen 1803 - 1864 (in %)

Jahr	Sozialgruppe	Familien-angehörige	Dienst-boten	andere Haus-genossen
1803	Hufner	71,5	28,3	0,2
	Kätner m. Land	89,7	4,8	5,5
	Kätner o. Land	85,0	4,8	10,2
	Insten	94,9	1,0	4,1
	andere	77,0	23,0	0,0
1835	Hufner	56,6	41,5	1,9
	Kätner	85,3	9,0	5,7
	Insten	99,0	1,0	0,0
	andere	92,3	7,7	0,0

Jahr	Sozialgruppe	Familien-angehörige	Dienst-boten	andere Haus-genossen
1864	Hufner	62,7	36,2	1,1
	Kätner m. Land	85,7	8,5	5,7
	Kätner o. Land	89,7	0,0	10,3
	Insten	93,6	0,0	6,4
	andere	66,7	33,3	0,0

Tab. 14: Haushaltsstrukturen in Hohenfelde nach Sozialgruppen 1803 - 1864 (in %)

Jahr	Sozialgruppe	Familien-angehörige	Dienst-boten	andere Haus-genossen
1803	Hufner	64,6	35,4	0,0
	Kätner	84,8	10,9	4,3
	Insten	96,7	1,3	2,0
	andere	42,9	42,9	14,2
1835	Hufner	65,3	34,7	0,0
	Kätner	87,8	8,3	3,9
	Insten	99,4	0,3	0,3
	andere	60,0	20,0	20,0
1864	Hufner	72,1	22,8	1,1
	Kätner	93,7	2,9	3,4
	Insten	98,8	0,0	1,2
	andere	75,5	7,5	17,0

Tab. 15: Haushaltsstruktur in Langwarden nach Sozialgruppen 1795 (in %)

Sozialgruppe	Familien-angehörige	Dienst-boten	andere Haus-genossen
Hausleute	56,8	42,2	1,0
Landköter	93,3	6,7	0,0
Köter	94,6	4,1	1,3
Einhäusling	96,0	2,0	2,0
andere	69,7	21,2	9,1

Tab. 16: Haushaltsstruktur in Dedesdorf nach Sozialgruppen 1813 und 1825 (in %)

Jahr	Sozialgruppe	Familien-angehörige	Dienst-boten	andere Haus-genossen
1813	Bauleute	72,4	27,1	0,5
	halbe Bauleute	87,1	10,3	2,6
	Köter	93,5	4,6	1,9
	Häuerlinge	99,0	0,5	0,5
1825	Bauleute	62,7	34,6	2,7
	halbe Bauleute	76,8	20,5	2,7
	Köter	87,5	8,0	4,5
	Häuerlinge	94,5	1,5	4,0

Tab. 17: Haushaltsstruktur in Großenmeer nach Sozialgruppen 1675 und 1795 (in %)

Jahr	Sozialgruppe	Familien-angehörige	Dienst-boten	andere Haus-genossen
1675	Bauleute	81,3	17,7	1,0
	Köter	95,3	1,7	3,0
	Heuerleute	99,4	0,6	0,0
1795	Bauleute	67,9	29,9	0,4
	Köter	96,1	2,5	1,4
	Heuerleute	96,7	2,2	1,1

Bei den Durchschnittszahlen (Tab. 17) wird noch einmal deutlich, was schon aus den Angaben über die Haushaltszusammensetzung erhellte: Die meisten Dienstboten befinden sich in den Haushalten von Vollbauern. Auch hier fallen Neuenbrook und Langwarden durch hohen Besatz auf (0,8 - 1,0); in den anderen Kirchspielen liegt die durchschnittliche Dienstbotenzahl niedriger. Erneut zieht Bockhorn mit seinen niedrigen Zahlen die Aufmerksamkeit auf sich - es scheint, als hätte es hier kaum Dienstboten, selbst für die Vollbauernstellen,

gegeben. Offenbar war hier der Rückgriff auf Familienmitglieder aufgrund der schwachen wirtschaftlichen Lage der Landwirte notwendig.

Tab. 18: Dienstbotenbesatz durchschnittlich pro Haushalt

Kirchspiel	Jahr	Monat	Dienstboten pro Haushalt bei allen	Hufnern[a)]	Kätnern[b)]	Insten[c)]	anderen
Marne	1803	Febr.	0,49	1,68	0,18	0,03	0,78
	1835	Febr.	0,44	1,47	0,24	0,02	0,58
	1864	Febr.	0,53	2,50	0,24	0,01	0,52
Neuenbrook	1803	Febr.	0,94	2,19	0,24	0,03	1,50
	1835	Febr.	0,88	3,50	0,42	0,03	0,33
	1864	Febr.	0,81	3,21	0,34	0,00	1,50
Hohenfelde	1803	Febr.	0,45	2,30	0,51	0,03	1,50
	1835	Febr.	0,31	2,62	0,40	0,01	1,00
	1864	Febr.	0,34	1,56	0,24	0,00	0,17
Langwarden	1737	Juni - Nov.	0,71				
	1764	März	0,76				
	1769	Juli	0,79				
	1785	Ende	1,01				
	1795	Dez.	1,02	2,97	0,15	0,05	1,00
	1804	März	0,66				
	1822	März	0,81				
Dedesdorf	1681		0,55				
	1702	Juni	0,44				
	1770	Juni	0,48				
	1790	Sept.	0,45				
	1813	Juli	0,57	1,53	0,24	0,02	
	1825	Sommer	0,68	2,00	0,47	0,06	
Großenmeer	1675		0,34	1,33	0,09	0,06	
	1795		0,54	2,50	0,13	0,06	
	1815		0,52				
	1832		0,51				

Kirchspiel	Jahr	Monat	Dienstboten pro Haushalt bei allen	Hufnern[a)]	Kätnern[b)]	Insten[c)]	anderen
Bockhorn	1742		0,13				
	1748/51		0,28				
	1811		0,11				

a) Baumann, Hausmann und Pächter einer solchen Stelle

b) Köter, Landköter und Pächter einer solchen Stelle

c) Heuermann, Häuerling

Tab. 19: Männliche Dienstboten in % aller Dienstboten

Jahr	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1675						56	
1681					35		
1702					32		
1737				47			
1742							50
1764				48			
1769				48			
1770					42		
1785				53			
1790					35		
1795				51		43	
1803	49	53	43				
1804				53			
1811							32
1813					37		
1815						47	
1822				58			
1825					45		
1832						44	
1835	45	56	39				
1864	47	61	53				

Die Verteilung zwischen Knechten und Mägden ist nicht gleich. In eher nicht-landwirtschaftlichen Haushalten dominierten die Dienstmädchen (Mägde). So sind im Kirchort Marne nur wenige männliche Dienstboten anzutreffen: 1803 - 26 %, 1835 - 17 % und 1864 - 18 %. Für viele Handwerker-Haushalte war es leicht, ein Dienstmädchen für häusliche Arbeiten einzustellen. Für einen Dienstjungen/-knecht fehlte es an Arbeit, aber auch an Geld für den Lohn.

Die männlichen Dienstboten überwogen (oder stellten doch etwa die Hälfte des Gesindes) in Marne und Neuenbrook, in Langwarden und Großenmeer, also in den Gebieten mit intensiver landwirtschaftlicher Tätigkeit (Tab. 18). In Dedesdorf ist die niedrige Zahl der Dienstboten insgesamt, wie die der männlichen insbesondere, auffällig. Es mag dies mit der isolierten Lage der rechtsweserischen Exklave des Herzogtums zusammenhängen. Aus Dedesdorf gingen junte Leute - wie aus den Seelenregistern verschiedentlich zu ersehen - zum Dienen nach Butjadingen, wohl weil dort die Nachfrage nach Arbeitskraft größer und die Löhne höher waren. Das wird sicher in Dedesdorf - wie auch in Bockhorn - zu stärkerer Arbeitsbelastung der Familienmitglieder geführt haben. Im Hinblick auf die weibliche Arbeitsbelastung könnte hier ein Grund für die vergleichsweise hohe Säuglingssterblichkeit in diesem Kirchspiel liegen (vgl. unten Abs. 7.5).

Die Zahl der 'Hausgenossen' liegt stets niedrig. Unter ihnen fallen zwei Gruppen besonders auf: die der Gesellen bzw. Lehrlinge in den Handwerker-Haushalten und die der Kostgänger. Von anderen Hausgenossen ist der Anwesenheitsgrund oft nicht festzustellen. Im Kirchspiel Marne finden sich recht oft Tagelöhner, die sich um diese Zeit (Februar) zum Dreschen im Bauernhaus aufhielten, mitverzeichnet. Sie wurden ebenso wie jene meist jugendlichen Personen, die bei Pastoren als Privatschüler untergebracht waren (z. B. Hohenfelde), als Hausgenossen erfaßt. Nicht immer und am wenigsten im Oldenburger Material ließen sich die Hausgenossen differenzieren. Wo dies möglich war, zeigte sich, daß stets die Kätner (zumeist diejenigen ohne Land) durchschnittlich die meisten Personen im Haushalt beherbergen, die weder zur Familie gehören noch Dienstboten sind. Das ist nun nicht weiter verwunderlich, denn in diesen Haushalten, die doch

ganz überwiegend zum Landhandwerk zu rechnen sind, etwartet man Gesellen und Lehrlinge. Doch hieße dies, die Kapazität des Landhandwerks zu überschätzen: Gesellen wurden im wesentlichen nur von Zimmerleuten benötigt, da sie mit den am Bau benötigten Langhölzern allein nicht fertigwerden konnten. Auch dem Schmied war oft ein weiteres Paar Hände hilfreich. Alle anderen Landhandwerker kamen grundsätzlich ohne weitere Arbeitskräfte (außer den Familienmitgliedern) aus, wenn nicht hohes Arbeitsaufkommen sie zur Beschäftigung weiterer Kräfte nötigte (z. B. bei größeren Aufträgen).

Tab. 20: Hausgenossen in den Haushalten des Kirchspiels Marne 1803 - 1864

Jahr	Art der Hausgenossen	bei Hufnern	bei Kätnern m.L.	/ o.L.	bei Insten	bei anderen
1803	Gesellen/ Lehrlinge	4	24	37	9	3
	Kostgänger	2	6	10	9	0
	andere	34	10	16	9	5
	Summe	40	40	63	27	8
	Ø pro Haushalt	0,17	0,15	0,26	0,10	0,35
1835	Gesellen/ Lehrlinge	8	85		9	0
	Kostgänger	29	69		40	0
	andere	8	20		11	1
	Summe	45	174		60	1
	Ø pro Haushalt	0,18	0,44		0,14	0,04
1864	Gesellen/ Lehrlinge	3	126		8	6
	Kostgänger	5	17		3	6
	andere	8	76		12	2
	Summe	16	219		23	14
	Ø pro Haushalt	0,09	0,30		0,07	0,61

Tab. 21: Hausgenossen in den Haushalten des Kirchspiels Neuenbrook 1803 - 1864

Jahr	Art der Hausgenossen	bei Hufnern	bei Kätnern m.L.	/ o.L.	bei Insten	bei anderen
1803		1	8	15	4	0
	Ø pro Haushalt	0,02	0,24	0,60	0,11	0,00
1835		5	14		0	0
	Ø pro Haushalt	0,16	0,26		0,00	0,00
1864	Lehrlinge/ Gesellen	0	3	5	3	0
	Kostgänger	2	5	10	15	0
	andere	1	2	1	1	0
	Summe	3	10	16	19	0
	Ø pro Haushalt	0,02	0,22	0,47	0,23	0,00

Tab. 22: Hausgenossen in den Haushalten des Kirchspiels Hohenfelde 1803 - 1864

Jahr	Art der Hausgenossen	bei Hufnern	bei Kätnern m.L.	/ o.L.	bei Insten	bei anderen
1803	Lehrlinge/ Gesellen	0	16		2	0
	Kostgänger	0	3		1	0
	andere	0	2		0	1
	Summe	0	21		3	1
	Ø pro Haushalt	0,00	0,20		0,05	0,50
1835	Lehrlinge/ Gesellen	0	5		0	2
	Kostgänger	0	13		1	0
	andere	0	0		0	0
	Summe	0	18		1	2
	Ø pro Haushalt	0,00	0,19		0,01	1,00

Jahr	Art der Hausgenossen	bei Hufnern	bei Kätnern m.L.	/ o.L.	bei Insten	bei anderen
1864	Gesellen/ Lehrlinge	0	0	1	0	0
	Kostgänger	3	0	5	3	0
	andere	0	0	6	0	9
	Summe	3	0	12	3	9
	Ø pro Haushalt	0,08	0,00	0,21	0,03	0,39

Tab. 23: Hausgenossen in den Haushalten des Kirchspiels Langwarden 1795

Sozialgruppe		Gesellen/ Lehrlinge	Kostgänger	andere	Ø pro Haushalt
Hausleute		0	3	2	0,07
Landköter		0	0	0	0,00
Köter	Handwerker	0	3	0	0,06
	Arbeiter	0	1	1	0,04
Einhäusling		0	1	1	0,04
andere		0	0	3	0,43

Tab. 24: Hausgenossen in den Haushalten des Kirchspiels Dedesdorf 1813 und 1825

Jahr	Hausgenossen bei Bauleuten	halben Bauleuten	Kötern	Häuerlingen
1813	2	2	12	1
Ø pro Haushalt:	0,04	0,14	0,10	0,02
1825	12	3	44	20
Ø pro Haushalt:	0,17	0,15	0,26	0,15

Tab. 25: Hausgenossen in den Haushalten des Kirchspiels Großenmeer 1675 und 1795

Sozialgruppe	1675: n	Ø pro Haushalt	1795: n	Ø pro Haushalt
Bauleute	2	0,07	1	0,03
Köter	14	0,16	8	0,07
Heuerleute	0	0,00	1	0,03

Vielmehr dürfte der höhere Anteil der Hausgenossen - einmal abgesehen von Marne, wo wir im Kirchort tatsächlich einen starken Gesellen- und Lehrlingsbesatz finden - bei den Kostgängern gesucht werden, und das erklärt sich auch in der Struktur der Armenversorgung in beiden Untersuchungsräumen. Solange es an zentralen Armenhäusern im ländlichen Bereich fehlte[35], wurden die wohnungslosen Armen auf Kosten der Armenkassen in einzelnen Haushalten untergebracht. Zur Annahme der Alumnen meldete sich oft auch bereits beengt wohnende Heuerleute/Insten, die im Unterstützungsbetrag eine willkommene Aufbesserung der Haushaltskasse sahen. In Oldenburg wurden die Armen ausverdungen, d. h. im Kirchspiel an den Mindestfordernden versteigert. Dabei waren arbeitsfähige Kinder noch am begehrtesten, Alte und Gebrechliche nur schwer unterzubringen. Für letztere wurden dann später vor allem die Armenhäuser gebaut.

Die Zunahme der Armen-Bevölkerung durch Bevölkerungsdruck auf Verdienstmöglichkeiten hat wohl besonders in Oldenburg zur Zunahme der Kostgänger geführt. Dabei wurden die Marschgemeinden immer stärker von Armenlasten betroffen als die Geestgemeinden[36]. Deutliche Entwicklungstendenzen in diesem Bereich liegen allerdings in den hier erarbeiteten Materialien nicht vor[37].

4.2 Familienstrukturen

Die Vorstellung, daß noch zu Beginn des Untersuchungszeitraumes Familien mit komplexer Zusammensetzung vorherrschten[38], stellte sich schnell als irrig heraus. Haben auch die Kernfamilien noch nicht den Stellenwert, den sie später erhielten, so stellen sie noch den größten Anteil an der Zahl aller Familien dar.

Tab. 26: Durchschnittliche Familiengrößen

Jahr	Marne	Neuen-brook	Hohen-felde	Lang-warden	Dedes-dorf	Großen meer	Bock-horn
1675						5,37	
1681					4,71		
1702					3,67		
1737				3,45			
1742							3,96
1748/51							4,23
1764				3,20			
1769				3,36			
1770					4,64		
1785				3,67			
1790					3,97		
1795				3,36		4,69	
1803	3,86	4,40	3,37				
1804				3,80			
1811							4,74
1813					4,61		
1822				3,89			
1825					4,23		
1835	3,81	3,69	3,42				
1864	4,14	3,90	3,82				

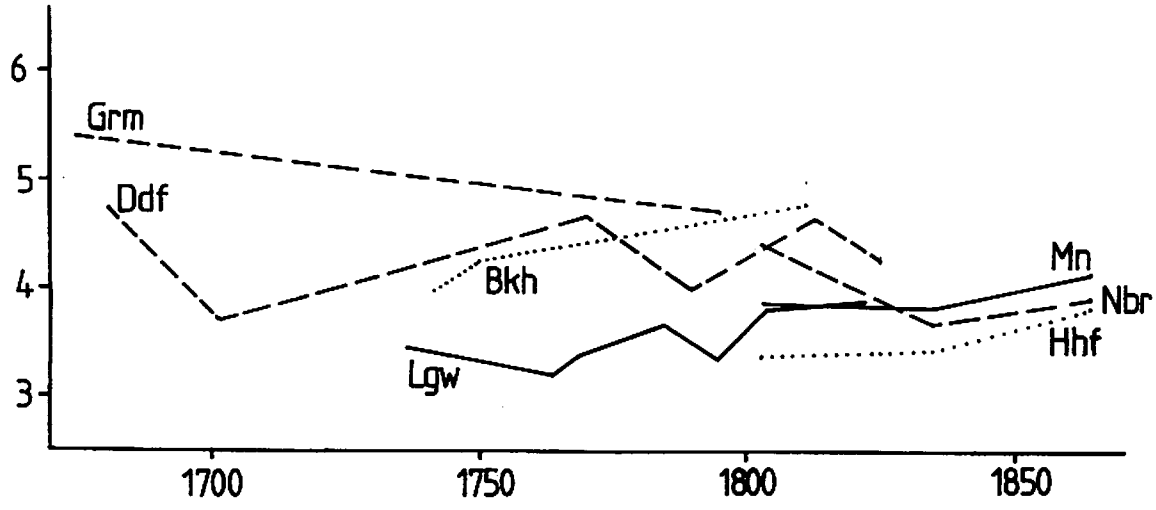
4.2.1 Familiengröße

In der Größe der Familien zeigt sich zunächst kein einheitlicher Entwicklungstrend; selbst die Schwankungen verlaufen keineswegs einheitlich. Noch am ehesten läßt sich eine Entwicklung zu größeren korresidierenden Familieneinheiten in den drei holsteinischen Kirchspielen zwischen 1835 und 1864 feststellen.

Eine soziale Differenzierung der Daten zeigt, daß überall die Vollbauern, zu denen hier auch die halben Bauleute gerechnet werden, die größten Familien aufweisen. Die Größenordnungsabstände zu den Kätnern/Kötern, vor allem aber zu den Insten/Einhäuslingen/Heuerleuten sind beachtlich.

Die Ursachen dafür liegen, wie sich in den folgenden Abschnitten zeigen wird, vor allem an den unterschiedlichen Kinderzahlen und Zahlen korresidierender Verwandter; auch ist in der Gruppe der zur Miete Wohnenden die Zahl der unvollständigen Familien recht groß.

Abb. 11: Durchschnittliche Familiengrößen in sieben Kirchspielen 1675 - 1864



Tab. 27: Familiengrößen in Marne nach Sozialgruppen 1803 - 1864

Jahr	bei Hufnern	bei Kätnern m. L.	bei Kätnern o. L.	bei Insten	bei anderen
1803	4,69	4,16	3,72	3,07	2,91
1835	4,22	3,90		3,30	4,17
1864	4,63	4,29		3,45	4,17

Tab. 28: Familiengrößen in Neuenbrook nach Sozialgruppen 1803 - 1866

Jahr	bei Hufnern	bei Kätnern m. L.	bei Kätnern o. L.	bei Insten	bei anderen
1803	5,53	2,36	5,00	2,56	5,00
1835	4,78	3,94		2,96	3,42
1864	5,57	3,35	3,76	3,42	3,00

Tab. 29: Familiengrößen in Hohenfelde nach Sozialgruppen 1803 - 1864

Jahr	bei Hufnern	bei Kätnern m. L.	bei Kätnern o. L.	bei Insten	bei anderen
1803	4,20	3,95		2,32	1,50
1835	4,92	4,18		2,73	3,00
1864	5,32	4,94	4,28	3,00	1,74

Tab. 30: Familiengröße in Langwarden nach Sozialgruppen 1795

Sozialgruppe	Familiengröße
Hausleute	4,00
Landköter	3,50
Köter	3,33
Einhäusling	2,29
andere	3,29

Tab. 31: Familiengrößen in Dedesdorf nach Sozialgruppen 1813 und 1825

Jahr	bei Bauleuten	bei halben Bauleuten	bei Kötern	bei Häuerlingen
1813	4,73	4,71	4,88	3,86
1825	4,00	4,30	5,11	3,25

Tab. 32: Familiengrößen in Großenmeer nach Sozialgruppen 1675 und 1795

Jahr	bei Bauleuten	bei Kötern	bei Häuerleuten
1675	6,11	5,45	3,83
1795	5,83	4,95	2,72

Auch bei den einzelnen Sozialgruppen lassen sich keine gleichlaufenden Entwicklungen feststellen. So sind die Familiengrößen der Insten in Holstein während des 19. Jahrhunderts zunehmend, bei den Dedesdorfer Häuerlingen abnehmend.

4.2.2 Familienstruktur

Es liegt auf der Hand, daß wir es in allen untersuchten Kirchspielen nach den bislang mitgeteilten Zahlen ganz überwiegend mit Kernfamilien zu tun haben. Betrachtet man das Verhältnis zwischen Kern- und erweiterten Familien, dann zeigt sich, daß diese Vermutung zutreffend ist. Nirgendwo dominierte die erweiterte Familie; sie war vielmehr von geringer Bedeutung und erreichte höchstens (wie in Neuenbrook, Großenmeer und Dedesdorf) den Anteil von ein Viertel aller Familien. Sehr niedrig war der Anteil erweiterter Familien an der Zahl aller Familien in Langwarden.

Tab. 33: Anteil der erweiterten Familien an der Gesamtzahl der Familien (= 100 %)

Jahr	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1675						26,1	
1681					22,0		
1702					6,1		
1737				12,6			
1742							19,5
1748/51							19,2
1764				7,8			
1769				10,6			
1770					26,2		
1785				8,3			
1790					18,0		
1795				9,3		26,0	
1803	15,8	26,8	15,5				
1804				9,5			
1811							19,2

Jahr	Marne	Neuen-brook	Hohen-felde	Lang-warden	Dedes-dorf	Großen-meer	Bock-horn
1813					25,0		
1822				9,1			
1825					23,5		
1835	14,0	14,8	6,9				
1864	16,9	17,2	12,7				

Diese Zahlen erklären auch den niedrigen Dienstbotenbesatz in einigen Kirchspielen (siehe oben Abs. 4.1.2, bes. S. f.). In Dedesdorf und Großenmeer erweiterte man eher die Familie durch nähere und weitere Verwandte im Hause, als auf familienfremde Arbeitskräfte zurückzugreifen.

Bei einer Unterscheidung nach Sozialgruppen wird deutlich, daß besonders die vollen und geminderten Bauernstellen erweiterte Familien beherbergen: Hier war die Möglichkeit (und - wie bereits gezeigt wurde - in gewissem Umfang auch die Notwendigkeit) zur Unterbringung von außerhalb der Kernfamilie stehenden Verwandten gegeben. Bei den Mietern von Wohnraum war die Aufnahme von Verwandten neben der Kernfamilie sehr gering. Da wir unter den Angehörigen dieser Gruppe jedoch eine verhältnismäßig große Zahl unvollständiger Familien finden (vgl. unten Abs. 4.2.3), war in bescheidenem Umfang die Angliederung von Verwandten möglich (siehe unten Abs. 4.2.5).

Tab. 34: Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen im Kirchspiel Marne 1803 - 1864 (Gesamtzahl ≙ 100 %)

Jahr	bei Hufnern	bei Kätnern m.L.	bei Kätnern o.L.	bei Insten	bei anderen
1803	23,0	18,5	16,0	6,9	13,1
1835	19,3	17,4		7,6	16,7
1864	17,1	20,4		8,3	21,7

Tab. 35: Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen im Kirchspiel Neuenbrook 1803 - 1864 (Gesamtzahl ≙ 100 %)

Jahr	bei Hufnern	bei Kätnern m.L.	bei Kätnern o.L.	bei Insten	bei anderen
1803	28,1	33,3	32,0	13,9	50,0
1835	18,7	18,9		8,9	33,3
1864	28,6	22,2	17,6	8,6	0,0

Tab. 36: Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen im Kirchspiel Hohenfelde 1803 - 1864 (Gesamtzahl ≙ 100 %)

Jahr	bei Hufnern	bei Kätnern m.L.	bei Kätnern o.L.	bei Insten	bei anderen
1803	10,0	22,6		4,8	0,0
1835	7,7	14,6		0,7	50,0
1864	17,9	18,7	17,7	8,1	0,0

Tab. 37: Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen im Kirchspiel Langwarden 1795 (Gesamtzahl ≙ 100 %)

Sozialgruppe	Anteil
Hausleute	13,9
Landköter	0,0
Köter	8,9
Einhäuslinge	2,4
andere	14,3

Tab. 38: Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen im Kirchspiel Dedesdorf 1813 und 1825 (Gesamtzahl ≙ 100 %)

Jahr	bei ganzen Bauleuten	bei halben Bauleuten	bei Kötern	bei Heuerleuten
1813	27,5	50,0	25,0	14,0
1825	30,0	35,0	28,0	12,8

Tab. 39: Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen im Kirchspiel Großenmeer 1675 und 1795 (Gesamtzahl ≙ 100 %)

Jahr	bei Bauleuten	bei Kötern	bei Heuerleuten
1675	44,4	24,7	5,5
1795	26,7	30,8	9,4

Tab. 40: Anteil der erweiterten Familien nach Sozialgruppen im Kirchort Bockhorn 1811 (Gesamtzahl ≙ 100 %)

Sozialgruppe	Anteil
Hausleute	42,9
Halberben	0,0
Köter	38,9
Brinksitzer	25,5
Anbauer	0,0
Häusling	23,5
Häuermann	6,4

Bei der Betrachtung der Familienstrukturen wäre es auch möglich, sich an das von der "Cambridge-Group" entwickelte 19-gliedrige Schema anzulehnen[39], das verschiedentlich in der Familienstrukturforschung Anwendung gefunden hat[40]. Doch bietet dieses Verfahren nicht mehr Möglichkeiten zur Differenzierung, als es mit dem hier angewandten der Fall ist. Es würde sich dort vor allem herausstellen, daß der Typ 3.b (verheiratetes Paar mit Kindern) bei weitem (zu ca. 50 %) und die Kategorie 3 (einfache Familienhaushalte) ebenfalls bei weitem (zu ca. 65 %) am häufigsten anzutreffen sind. Es folgen erweiterte Familienhaushalte (Kategorie 4) erst mit großem Abstand (ca. 16 %).

4.2.3 Unvollständige Familien

Es ist verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß bäuerliche Haushalte sich einen alleinstehenden Vorstand schon wegen der anfallenden Arbeitsbelastung nicht leisten konnten. Daher wäre die Ten-

denz, den Ausfall eines Ehepartners möglichst rasch durch Wiederheirat zu kompensieren, erklärlich[41]. Es ist dagegen einzuwenden, daß die Arbeitskraft eines durch Tod ausgefallenen Ehepartners verschieden ersetzt werden kann: durch Mehrbesatz von Dienstboten, durch Einsatz bereits herangewachsener Kinder, durch Zuziehung von Verwandten u. a. m. Es wird also bei der Beurteilung dieses Sachverhaltes auch darauf ankommen, diese Faktoren in Rechnung zu stellen.

Betrachtet man die aus den einzelnen Gemeinden vorliegenden Zahlen, dann ist zunächst festzustellen, daß der Anteil unvollständiger Familien (mit einem durch Tod fehlenden Elternteil) zwischen 5,4 % (Hohenfelde 1864) und 38,7 % (Dedesdorf 1790) aller Familien lag. Es gab also durchaus Möglichkeiten,in einem erheblichen Teil der Familien, als "unvollständige" weiter zu existieren. Das trifft, sobald man eine sozial differenzierte Betrachtung anstellt, nicht nur für die (meist landlosen) Insten zu, die besonders häufig den höchsten Anteil von Witwen/Witwern aufweisen, sondern in starkem Maße auch für die Hufner/Hausleute/Bauleute. Wenn hier das Material aus den Berechnungen über Dienstbotenbesatz (vgl. Abs. 4.1.2) und korresidierenden Verwandten (Abs. 4.2.5) berücksichtigt wird, läßt sich, wenigstens für die Hufner, feststellen, daß die angesprochenen Substituierungsprozesse für Arbeitskraft durchaus stattfanden: Der Todesfall bei einem Vollbauern-Ehepartner konnte durch Dienstboten-Einstellung ausgeglichen werden. Grund zu rascher Wiederverheiratung war nur in jungem Lebensalter des hinterbliebenen Teils festzustellen.

Daß die Mieter von Wohnraum diejenige Gruppe sind, die den höchsten Anteil von Witwen/Witwern aufweisen, ist nicht verwunderlich. In den von ihnen gebildeten Familien spielte die Erhaltung von Besitz und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit nicht d i e Rolle. Auch dürfen wir in dieser Gruppe manche Altenteiler/Abschieder der Kätner/Köter-Schicht vermuten, bei denen ebenfalls ein Zwang zur Wiederheirat nicht bestand.

Tab. 41: Anteil unvollständiger Familien an der Gesamtzahl der Familien (in %)

Jahr	Marne	Neuen-brook	Hohen-felde	Lang-warden	Dedes-dorf	Großen-meer	Bock-horn
1681					26,3		
1702					13,6		
1742							?
1748/51							?
1770					10,4		
1790					38,7		
1795				19,1		13,6	
1803	12,6	17,0	19,9				
1804				15,2			
1811							?
1813					25,0		
1822				19,4			
1825					20,7		
1835	20,3	21,9	17,1				
1864	17,1	5,4	10,4				

Tab. 42: Unvollständige Familien im Kirchspiel Marne 1803 - 1864 (in % aller Familien)

Sozialgruppe	1803	1835	1864
Hufner	8,8	16,9	17,1
Kätner mit Land	12,1	21,0	16,3
Kätner ohne Land	14,8		
Insten	14,9	21,8	20,4
andere	8,7	20,8	0,0

Tab. 43: Unvollständige Familien im Kirchspiel Neuenbrook 1803 - 1864 (in % aller Familien)

Sozialgruppe	1803	1835	1864
Hufner	22,8	28,1	2,4
Kätner mit Land	15,2	17,0	6,7
Kätner ohne Land	8,0		5,9
Insten	16,7	23,9	16,7
andere	0,0	0,0	0,0

Tab. 44: Unvollständige Familien im Kirchspiel Hohenfelde 1803 - 1864 (in % aller Familien)

Sozialgruppe	1803	1835	1864
Hufner	10,0	30,8	7,7
Kätner	7,6	14,6	6,6
Insten	42,9	17,9	4,6
andere	0,0	0,0	47,8*

* incl. Werkhausinsassen!

Tab. 45: Unvollständige Familien im Kirchspiel Langwarden 1795 (in % aller Familien)

Sozialgruppe	Anteil
Hausmann	9,7
Landköter	25,0
Köter	16,1
Einhäusling	43,9
andere	14,3

Tab. 46: Unvollständige Familien im Kirchspiel Dedesdorf 1813 und 1825 (in % aller Familien

Sozialgruppe	1813	1825
Bauleute	37,5	20,0
halbe Bauleute	7,1	10,0
Köter	24,2	11,9
Häuerlinge	18,0	24,8

Tab. 47: Unvollständige Familien in Großenmeer 1795 (in % aller Familien)

Sozialgruppe	Anteil
Bauleute	20,0
Köter	10,3
Heuerleute	18,8

4.2.4 Kinderzahl

Eine hohe Kinder- und Säuglingssterblichkeit (vgl. unten Abs. 7.5) verhinderte lange und nachhaltig, daß in den Familien große Kinderzahlen erreicht wurden. Zwar war, wie die Untersuchungen von NORDEN[42)] sowie HINRICHS u. a.[43)] zeigen, die Fruchtbarkeit in den Ehen recht groß, doch überlebten nur etwa 50 bis 60 % aller Neugeborenen das 15. Lebensjahr. Wenn also die Kinderzahlen der korresidierenden Familien, so wie sie in den Quellen erfaßbar sind, niedrig ausfallen, dann müssen wir darin das Resultat des sozio-biologischen Selektionsprozesses erkennen.

Als "Kinder" werden in diesem Zusammenhang auch bereits erwachsene Söhne und Töchter gezählt - sogar solche, die bereits verheiratet waren und eigene Kinder hatten - soweit sie mit ihren Eltern(teilen) in einem Familienverband lebten[44)].

In den untersuchten Kirchspielen gibt es Kinderzahlen pro Familie zwischen 1,4 und 2,8, wobei insgesamt der Eindruck entsteht, als wenn ab etwa 1750 die Zahl zunimmt, wenn auch in sehr geringem Umfang. Besonders niedrig liegt während des ganzen 18. Jahrhunderts die Kinderzahl in Langwarden, was sich durchaus mit dem vitalstatistischen Befund deckt; ähnlich sähe es höchstwahrscheinlich in Marne aus, wenn dafür Zahlen vorlägen. Recht groß bleibt die Zahl in Großenmeer, das insgesamt durch seine wenig veränderten Familien- und Haushaltsstrukturen auffällt.

Tab. 48: Kinderzahl pro Familie

Jahr	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1675						2,8	
1681					2,2		
1702					1,9		
1737				1,5			
1742							1,9
1748/51							2,8
1764				1,4			
1769				1,4			
1770					1,7		
1785				1,7			

Jahr	Marne	Neuen-brook	Hohen-felde	Lang-warden	Dedes-dorf	Großen-meer	Bock-horn
1790					2,0		
1803	1,8	2,2	1,4				
1804				1,9			
1811							2,4
1813					2,3		
1822				2,1			
1825					2,0		
1835	1,8	1,8	1,7				
1864	2,1	1,8	1,9				

Bei einer sozial differenzierenden Betrachtung wird schnell deutlich, daß vor allem die Vollbauernfamilien durch höhere Kinderzahlen auffallen. Nur einmal (Dedesdorf 1825) stellen die Köter-Familien die höchste Kinderzahl und einmal (Kirchort Bockhorn 1811) die Halberben-Familien.

Das Erbrecht (vgl. unten Abs. 7.2) hat offenbar für die besitzbäuerliche Schicht keine Auswirkungen auf die Kinderzahl gehabt. Denn wie bereits festgestellt wurde, war durch hohen Dienstboten- und Tagelöhnereinsatz die Heranziehung der eigenen Kinder im Arbeitsprozeß nicht unbedingt erforderlich und die späteren Erbauseinandersetzungen zwischen vielen Geschwistern mußten den Hof zwangsläufig schwächen. Überlegungen dieser Art schlugen sich aber in der Reproduktionstätigkeit nicht nieder. Offenbar war in der behandelten Zeit die kollektive Erfahrung sehr hoher Kindersterblichkeit ausschlaggebend für ein Reproduktionsverhalten, das den Erhalt der Familie anstrebte.

Daß die grund- und hausbesitzlosen Mieter als Produzenten kinderreicher Familien ausfallen, wurde schon bei der Betrachtung der Verteilung unvollständiger Familien verständlich. In dieser Gruppe finden sich besonders viele ältere Familienvorstände, die entweder bereits verwitwet waren oder deren Kinder das Haus/die Wohnung bereits verlassen hatten. Hier wird also die durchschnittliche Kinderzahl stark herabgedrückt, und nur in Holstein läßt sich - in der ersten Phase der demographischen Transition - eine Zunahme der Kin-

der in den ärmeren Haushalten feststellen. Diese Entwicklung sollte sich später fortsetzen und zu hohen Kinderzahlen gerade auch in Unterschichtfamilien führen.

Tab. 49: Kinderzahl pro Familie in unterschiedlichen Sozialgruppen des Kirchspiels Marne 1803 - 1864

Sozialgruppe	1803	1835	1864
Hufner	2,5	2,4	2,6
Kätner mit Land	2,0	1,9	2,2
Kätner ohne Land	1,7		
Insten	1,3	1,5	1,7
andere	1,2	2,3	2,1

Tab. 50: Kinderzahl pro Familie in unterschiedlichen Sozialgruppen des Kirchspiels Neuenbrook 1803 - 1864

Sozialgruppe	1803	1835	1864
Hufner	3,3	2,6	3,1
Kätner mit Land	1,8	1,8	1,3
Kätner ohne Land	2,3		1,7
Insten	0,9	1,2	1,5
andere	2,5	1,3	1,0

Tab. 51: Kinderzahl pro Familie in unterschiedlichen Sozialgruppen des Kirchspiels Hohenfelde 1803 - 1864

Sozialgruppe	1803	1835	1864
Hufner	2,2	2,8	3,2
Kätner mit Land	1,8	2,2	2,7
Kätner ohne Land			2,1
Insten	0,8	1,2	1,2
andere	0,0	0,5	0,5

Tab. 52: Kinderzahl pro Familie in unterschiedlichen Sozialgruppen des Kirchspiels Langwarden 1795

Sozialgruppe	Kinderzahl
Hausleute	2,0
Landköter	1,8
Köter	1,4
Einhäuslinge	0,9
andere	1,3

Tab. 53: Kinderzahl pro Familie in unterschiedlichen Sozialgruppen im Kirchspiel Dedesdorf 1813 und 1825

Sozialgruppe	1813	1825
Bauleute	2,5	2,0
halbe Bauleute	2,2	2,0
Köter	2,3	2,6
Häuerlinge	1,9	1,4

Tab. 54: Kinderzahl pro Familie in unterschiedlichen Sozialgruppen im Kirchspiel Großenmeer 1675 und 1795

Sozialgruppe	1675	1795
Bauleute	3,5	3,2
Köter	2,9	2,4
Häuerleute	1,7	1,1

Tab. 55: Kinderzahl pro Familie in unterschiedlichen Sozialgruppen im Kirchort Bockhorn 1811

Sozialgruppe	Kinderzahl
Hausleute	2,3
Halberben	3,0
Köter	2,7
Brinksitzer	2,6

Sozialgruppe	Kinderzahl
Anbauer	1,7
Häuslinge	2,9
Häuerleute	2,1

4.2.5 Korresidierende Verwandte

Neben der eigentlichen Familie des Haushaltungsvorstandes finden wir eine zumeist relativ geringe Zahl von Verwandten aller Grade in den Haushalten. Bei der Auswertung wurde speziell auf die Anwesenheit von Eltern, Schwiegereltern, Schwiegersöhnen bzw. -töchtern, Enkeln, Geschwistern und Schwägern des Haushaltungsvorstandes geachtet.

Insgesamt zeigt sich eine starke Differenzierung nach dem Anteil der im Haushalt untergebrachten Verwandten. Besonders groß sind diese in den oldenburgischen Kirchspielen Dedesdorf, Großenmeer und Bockhorn, besonders klein in Langwarden, während sie im Holsteinischen eher ein Mittelmaß aufweisen.

Tab. 56: Verwandte im Haushalt in % der im Haushalt anwesenden Personen (≙ 100 %)

Jahr	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1675						9,86	
1681					8,13		
1702					2,10		
1737				4,21			
1742							8,83
1748/51							4,40
1764				2,81			
1769				4,48			
1770					8,60		
1785				3,58			
1790					5,77		
1795				2,29		9,71	

Jahr	Marne	Neuen-brook	Hohen-felde	Lang-warden	Dedes-dorf	Großen-meer	Bock-horn
1803	4,0	6,64	4,60				
1804				3,56			
1811							14,00
1813					9,15		
1822				2,63			
1825					8,86		
1835	4,78	5,22	2,57				
1864	6,50	5,05	4,94				

Die Verteilung auf die verschiedenen Gruppen von Verwandten läßt ein eindeutiges Bild und eine geschlossene Interpretation nicht zu: stark variieren die Werte und sie sind auch in den einzelnen Kirchspielen so unterschiedlich, daß eine einheitliche Begründung (etwa durch Erbgewohnheiten) nicht greifen kann. Als Verwandtengruppe in der korresidierenden Familie dominieren die Kindeskinder (Enkel) des Haushaltungsvorstandes. Sie nehmen in elf der ausgewerteten 27 Listen den ersten Rang ein. Die Eltern dieser Enkelkinder, also Schwiegerkinder und Kinder des Haushaltungsvorstandes, sind in der Regel in zwei verschiedenen Rubriken erfaßt: Einmal in der der Kinder (vgl. oben Abs. 4.2.4), zum anderen in der der Schwiegersöhne/-töchter, so daß sie hier keinen so großen Anteil ausmachen können. Die zweitstärkste Verwandtengruppe bilden die Geschwister des Haushaltungsvorstandes: Siebenmal stellten sie die größte Gruppe. Die Eltern des Haushaltungsvorstandes erreichen fünfmal den größten Anteil. Dagegen sind die Schwiegereltern nur einmal als stärkste Gruppe anzutreffen.

Tab. 57: Verwandtengruppen in den Haushalten in % (alle Verwandten ≙ 100 %)

Kirchspiel	Jahr	A	B	C	D	E	F	G
Marne	1803	20,3	16,4	11,2	21,6	11,2	3,4	15,9
	1835	12,2	10,8	11,8	34,2	20,3	3,8	6,9
	1864	15,9	9,9	13,8	37,7	9,2	4,0	9,5

Kirchspiel	Jahr	A	B	C	D	E	F	G
Neuenbrook	1803	16,1	10,7	7,1	17,9	32,1	5,4	10,7
	1835	23,4	10,5	2,6	18,4	18,4	15,8	10,9
	1864	11,8	11,8	0,0	17,6	39,2	11,8	7,8
Hohenfelde	1803	28,6	37,1	2,9	8,6	17,1	5,7	0,0
	1835	12,5	29,2	0,0	29,2	8,3	4,2	16,6
	1864	20,0	15,6	8,9	40,0	13,3	2,2	0,0
Langwarden	1737	2,2	6,5	32,6	26,1	13,0	10,9	8,7
	1764	20,6	14,7	14,7	5,9	35,3	2,9	5,9
	1769	10,0	13,3	23,3	15,0	20,0	18,3	0,0
	1785	24,1	10,3	3,4	20,7	31,0	6,9	3,6
	1795	37,5	20,8	8,3	16,6	8,3	4,2	4,3
	1804	20,0	8,6	22,9	37,1	2,9	2,9	5,6
	1822	10,0	6,7	10,0	20,0	33,3	10,0	10,0
Dedesdorf	1681	9,9	4,9	8,6	13,6	38,3	12,3	12,4
	1702	20,0	12,0	0,0	0,0	32,0	20,0	16,0
	1770	25,0	19,3	15,9	21,6	9,1	4,5	4,6
	1790	23,9	15,6	16,7	31,3	8,3	4,2	0,0
	1813	12,9	4,3	15,5	30,2	14,7	7,8	14,6
	1825	18,1	4,0	16,9	40,7	16,9	2,8	0,6
Großenmeer	1675	7,8	5,2	24,7	39,0	16,9	1,3	5,1
	1795	20,7	12,6	10,3	28,7	16,1	9,2	2,4
Bockhorn	1742	23,4	8,0	8,0	22,3	20,0	6,9	11,4
	1748/51	40,8	5,8	4,9	11,7	27,2	3,9	5,7
	1811	0,9	1,8	19,6	65,2	7,1	0,0	5,4

A Eltern
B Schwiegereltern
C Schwiegersöhne/-töchter
D Enkel
E Geschwister
F Schwäger/-innen
G andere

Jedenfalls lassen diese Zahlen Rückschlüsse darauf zu, daß das Altenteilsproblem in den meisten Kirchspielen durch Trennung der Altenteilerfamilie vom landwirtschaftlichen Haushalt gelöst worden ist. Wenn man sich dazu einmal die soziale Differenzierung bei den korresidierenden Verwandten ansieht, dann fällt auf, daß bei den holsteinischen Hufnern die Gruppe der korresidierenden Eltern (Neuenbrook/Hohenfelde) mehrfach eine Rolle spielt. Das gilt auch für die Kätner, doch waren hier die Enkel ebenso wie bei den Insten dominierend. Bei den Kätnern ist zu beachten, daß eine Altenteilsregelung in separatem Wohnhaus kaum je in Frage kam. Doch ist ein Teil der Kätner-Eltern und -Schwiegereltern als Insten untergebracht worden.

Tab. 58: Verwandtengruppen in den Haushalten verschiedener Sozialgruppen in drei holsteinischen Kirchspielen 1803 - 1864

Kirchspiel	Jahr	Sozialgruppe	A	B	C	D	E	F	G
Marne	1803	Hufner	22,9	14,5	7,2	18,1	18,1	4,8	14,4
		Kätner	17,1	17,1	14,6	24,4	6,5	2,4	17,9
		Insten	26,1	21,7	8,7	17,4	13,0	4,3	8,8
	1835	Hufner	14,5	6,6	15,8	30,3	22,4	1,3	9,1
		Kätner	11,5	12,4	13,3	34,5	20,4	3,5	4,4
		Insten	9,5	16,7	2,4	42,9	11,9	7,1	9,5
	1864	Hufner	23,6	9,1	10,9	20,0	14,5	5,5	16,4
		Kätner	13,8	11,2	15,6	40,1	8,9	4,1	6,3
		Insten	16,7	11,9	7,1	50,0	0,0	2,4	11,9
Neuenbrook	1803	Hufner	16,0	4,8	4,8	8,0	52,0	4,8	9,6
		Kätner	21,7	13,0	8,7	17,4	17,4	8,7	13,1
		Insten	0,0	14,3	14,3	57,1	14,3	0,0	0,0
	1835	Hufner	25,0	0,0	8,3	41,7	16,7	0,0	8,3
		Kätner	37,5	6,3	0,0	0,0	25,0	25,0	6,2
		Insten	0,0	37,5	0,0	25,0	12,5	12,5	12,5
	1864	Hufner	4,5	4,5	0,0	0,0	63,6	18,2	9,2
		Kätner	19,1	19,1	0,0	19,1	28,6	9,5	4,6
		Insten	12,5	12,5	0,0	62,5	0,0	0,0	12,5

Kirchspiel	Jahr	Sozialgruppe	A	B	C	D	E	F	G
Hohenfelde	1803	Hufner	100,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
		Kätner	26,7	36,7	3,3	10,0	20,0	3,3	0,0
		Insten	25,0	50,0	0,0	0,0	0,0	25,0	0,0
	1835	Hufner	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	100,0
		Kätner	17,6	35,3	0,0	35,3	5,9	5,9	0,0
		Insten	0,0	50,0	0,0	50,0	0,0	0,0	0,0
	1864	Hufner	40,0	20,0	10,0	0,0	20,0	10,0	0,0
		Kätner	11,1	14,8	11,1	51,9	11,1	0,0	0,0
		Insten	25,0	12,5	0,0	50,0	12,5	0,0	0,0

A - G wie Tab. 54

Alle diese Zahlen werden allerdings stark durch die in Tab. 57 mitgeteilten Größenverhältnisse stark relativiert. Wenn in Hufner-Haushalten mit Größen zwischen sechs und neun Personen (Marne) durchschnittlich überhaupt nur 5 - 7 % Verwandte außer der Kernfamilie wohnten (≙ 0,3 - 0,4 Personen) und davon wiederum 14 - 24 % Eltern des Haushaltungsvorstandes ausmachen, dann kommen wir schließlich auf Zahlen, die insgesamt als irrelevant gelten können (≙ 0,04 - 0,07 Personen).

Tab. 59: Verwandte in % der Personenzahlen der Familien

Jahr	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1675						10,7	
1681					9,5		
1702					2,5		
1737				5,2			
1742							9,2
1748/51							4,6
1764				3,6			
1769				5,6			
1770					9,5		
1785				4,7			

Jahr	Marne	Neuen-brook	Hohen-felde	Lang-warden	Dedes-dorf	Großen-meer	Bock-horn
1790					6,5		
1795				3,0		10,9	
1803	3,9	7,5	5,4				
1804				4,4			
1811							14,6*
1822				3,3			
1825					11,2		
1835	5,7	6,6	2,9				
1864	7,2	6,5	5,6				

* nur Kirchort

Wesentlich verdient festgehalten zu werden, daß in allen untersuchten Kirchspielen der Anteil der Verwandten an den Haushalten mit zwischen 2 und 14 % recht niedrig war. In den eigentlichen Familien sind die Verwandten ebenfalls nur mit geringen Anteilen vertreten.

4.3 Familien im Austausch

Daß dörfliche Familien in der Zeit vor der Industrialisierung und des reger werdenden regionalen Austausches weitgehend auf Partnerwahl und Eheschließung in engem nachbarlichen Rahmen zurückgriffen, ist bekannt. Daß hierbei dei engen Grenzen der dörflichen Sozialordnung sich scharf auswirkten, wird vermutet. Im folgenden soll das an zwei Beispielen überprüft werden.

4.3.1 Konnubium

Die Auswahl der Ehepartner hatte im dörflichen Rahmen bestimmte Finktionen zu erfüllen. Für Kinder von (Voll-)Bauern war es wichtig, den sozialen Status als (Voll-)Bauern zu halten und - sofern möglich - die Position durch "vorteilhafte", d. h. vermögenakkumulierende Weise zu verbessern. Sofern der Mann oder die Frau einen Hof/Bau/Sitz erbten, fiel es ihm bzw. ihr recht leicht, einen geeigneten Partner zu finden. Denn die Zahl der nur abgefundenen Bauernkinder war größer als die der Hoferben. Für diese Gruppe war es schwer, in vollem Umfang "passende" Ehepartner zu finden. Das

galt bei Bevorzugung der Söhne durch die vorherrschenden Erbgewohnheiten besonders für die Frauen. Ein gewisser Prozentsatz der heiratsfähigen Vollbauernkinder blieb daher unverheiratet oder heiratete in Kätner-/Köterfamilien ein, für die solche Beziehungen insofern günstig waren, da das eingebrachte Erbgut bzw. die Mitgift höher war als bei Heirat in der eigenen Sozialgruppe. Es fand also zwischen der Voll- und der Kleinbauernschicht durchaus ein Austausch statt, der allerdings aufgrund der ökonomischen Distanzen nicht zu sozialer Assimilation beider Schichten führte. Die Kluft zwischen Vollbauern als auch tragender politischer Kraft der Dorf-/Bauerschaft bzw. des Kirchspiels und Kleinbauern bzw. unterbäuerlichen Schichten bleibt im Untersuchungszeitraum tief und wird nicht überbrückt (vgl. unten Abs. 7.4).

Da nicht immer in den Quellen Angaben zur sozialen Stellung der Ehepartner gemacht werden, können Beziehungen zwischen unterschiedlichen Sozialgruppen nur eingeschränkt ausgemacht werden. Anhand von drei oldenburgischen Kirchspielen in der Zeit zwischen 1780 und 1860 soll der Frage nach den sozialen Grenzen und deren Überwindung durch das Konnubium nachgegangen werden.

Tab. 60: Heiraten zwischen Sozialgruppen im Kirchspiel Dedesdorf 1801 - 1859

Es heirateten Söhne aus	Töchter aus Hausleute	Halben Hausleute-	Köter-	Heuerleute-	anderen Familien
Hausleute-	45 (48%)	3	31	2	1
halben Hausleute-	6	0 (0 %)	4	0	1
Köter-	30	1	196 (74 %)	16	23
Heuerleute-	4	1	30	13 (22 %)	2
anderen Familien	17	1	42	9	41 (37 %)

in ( ) Angaben zur Häufigkeit der Heiraten in der eigenen Sozialgruppe

Von einer ausgesprochenen schichtinternen Heiratsorientierung kann nur bei den Hausleuten und vor allem bei den Kötern gesprochen werden. Für die Halbhausmanns-Söhne waren Hausleutetöchter attraktiver, für die anderen die der Köter.

Ähnliche Werte gibt es für Großenmeer. Hier ist in den Kirchenbüchern die Unterscheidung der Häuersleute-Haushalte (nach Hausmanns- und Köter-Häuersleuten) nicht möglich doch darf der größte Teil dieser Gruppe zur Sozialgruppe der Köter gerechnet werden. Am deutlichsten (Tab. 61) auch hier die Binnenorientierung der Hausleute- und Köterschicht. Für die Häuslinge war Heirat von Köter-Töchtern erstrebenswert.

In Bockhorn, wo wir eine differenziertere soziale Gliederung vorfinden, gab es ebenfalls eine starke Binnenorientierung bei den Hausleuten, doch heirateten verhältnismäßig viele Köter-Söhne Töchter von Brinksitzern. Diese wieder wiesen eine sehr starke Schichtverbundenheit auf und waren auch häufig die erwählte Heiratsgruppe für Anbauern- und Häuslingssöhne.

Tab. 61: Heiraten zwischen Sozialgruppen im Kirchspiel Großenmeer 1780 - 1849

Es heiraten Söhne aus	Töchter aus Hausleute-	Köter-	Häuerleute-Familien	Häuslings-	anderen
Hausleute-	34 (67 %)	8	6	0	3
Köter-	11	64 (51 %)	25	15	10
Häuerleute-	8	10	14 (33 %)	7	3
Häuslings-	2	17	0	14 (42 %)	0
anderen Familien	4	5	3	1	1 (7 %)

in () Angaben zur Häufigkeit der Heiraten in der eigenen Sozial gruppe

Tab. 62: Heiraten zwischen Sozialgruppen im Kirchspiel Bockhorn 1790 - 1839

Es heirateten Söhne aus:	Töchter aus Haus-leute	Halb-erben	Köter-	Brink-sitzer	An-bauer-	Häus-lings-	Häuers-leute-	anderen Familien
Hausleute-	82 (42%)	8	24	59	13	11	2	21
Halberben-	6	3 (39%)	13	7	0	0	2	2
Köter-	18	3	23 (26%)	29	4	4	1	6
Brinksitzer-	49	15	32	138 (50%)	9	22	1	8
Anbauer-	2	1	1	9	4 (21%)	0	0	2
Häuslings-	9	2	7	21	2	10 (18%)	0	5
Häuersleute-	6	1	0	3	0	0	3 (21%)	1
anderen Familien	19	1	4	27	1	3	1	35 (39%)

in () Angaben zur Häufigkeit der Heiraten in der eigenen Sozialgruppe

Sehr ähnliche Werte zeigen die drei holsteinischen Kirchspiele, wobei besonders in den Marsch-Gemeinden die konnubiale Kohärenz der Hufner-Familien außerordentlich stark ist. So gab es beispielsweise in Neuenbrook von 45 Hufen zwischen 1700 und 1800 nur 21, zwischen 1800 und 1900 nur 19 Hufen, deren Besitzerfamilien mit anderen Hufnersfamilien im Dorf nicht durch Heirat und aus diesen entstandene verwandtschaftliche Beziehungen verbunden waren. Zwischen 1700 und 1900 waren es überhaupt nur neun Hufen, die familiäre Kontakte nur nach 'außen', also über die Dorfsgrenze hinaus geknüpft hatten[45].

Und damit ist ein anderer Aspekt des Konnubiums angesprochen: der der regionalen Mobilität. Wurden bevorzugt Ehepartner im eigenen Dorf, im eigenen Kirchspiel gesucht und gefunden? Wenn wir dieser Frage nachgehen, kann das nur über Stichproben geschehen. Diese wurden für die drei holsteinischen Kirchspiele gezogen. Es zeigte sich, daß die Eheschließung zu hohen Anteilen zwischen Partnern aus einem Kirchspiel vorgenommen wurde, und zwar mit fortschreitender Zeit zu steigenden Anteilen.

Tab. 63: Ehepartnerwahl nach Regionen in Holstein 1678 - 1863

Kirch-spiel	Zeit-raum	Männer nehmen ihre Ehefrauen aus dem eigenen Kirchsp. zu %	aus benach-barten Kirchspn. zu %	aus ent-fernten Kirchspn. zu %	Frauen nehmen ihre Ehemänner aus dem eigenen Kirchsp. zu %	aus benach-barten Kirch-spielen zu %	aus ent-fernten Kirchspn. zu %
Marne	1678 - 82	60,5	15,8	23,7	59,7	13,6	26,6
	1780 - 84	66,5	23,2	10,3	66,0	17,3	16,7
	1860 - 63	88,1	8,5	3,4	85,2	6,6	8,2
Neuen-brook	1700 - 09	50,0	14,3	35,8	63,6	6,1	30,3
	1780 - 89	36,4	15,2	48,5	41,4	10,3	48,3
	1840 - 49	63,3	11,7	25,0	63,3	16,7	20,0
Hohen-felde	1713 - 22	43,6	23,1	33,3	37,0	19,5	43,5
	1750 - 59	45,1	39,2	15,7	48,9	29,8	21,3
	1830 - 39	57,1	23,2	23,2	61,5	26,9	11,6

Besonders auffallend ist diese Entwicklung in Marne, wo schließlich der Anteil der zwischen Kirchspielseingesessenen und 'Fremden' geschlossene Ehen stark zurückgeht. So extrem entwickeln sich die Verhältnisse in Neuenbrook und Hohenfelde nicht. Ganz im Gegenteil - beide Kirchspiele zeigen sich bemerkenswert umlandoffen. Doch während in Neuenbrook die benachbarten Kirchspiele offensichtlich ungern zur Partnerwahl aufgesucht werden, also eine gewisse Distanz zu ihnen vermutet werden muß, neigen die Hohenfelder(innen) Partnern aus der engeren Nachbarschaft leichter zu.

4.3.2 Gevatternwahl

D. SABEAN hat auf die Bedeutung der Gevatternwahl für die Integration der dörflichen Gesellschaft hingewiesen[46]. In den von mir untersuchten Gemeinden hatte die Auswahl von fast durchweg drei Gevattern keine in diesem Sinn integrative Funktion. Ganz überwiegend stammten die Gevattern aus derselben Sozialschicht wie die Eltern. D. h., daß eine enge Verknüpfung der durch starke Differenzierung auseinanderfallenden dörflichen Gesellschaft nicht intendiert war. Vielmehr stabilisierte die Gevatternwahl das Sozialgefüge durch Af-

firmation. Nur bei den unehelichen Kindern von Mägden finden sich recht häufig wohlsituierte Taufpaten aus der Vollbauernschicht (vgl. unten Abs. 6.3).

Überdies gab es immer eine Reihe von Gevattern, die nicht aus dem jeweiligen Kirchspiel kamen, sondern aus benachbarten und entfernten Kirchspielen gewählt wurden. Hier dürfte Verwandtschaft, alte Dienstverhältnisse und ähnliches ausschlaggebend gewesen sein. Doch hielt sich die Zahl der Gevattern 'von außen' in recht engen Grenzen: So kamen bei Taufen im Kirchspiel Marne 1680 (n = 281) 80 % aus dem Kirchspiel, 16 % aus benachbarten und nur 4 % aus entfernten Kirchspielen. 1780 (n = 382) hatte sich der Anteil der internen Gevattern auf 86 % erhöht, während der aus entfernten Kirchspielen auf 1,4 % gesunken war. 1870 hat sich durch die starke Abwanderung aus dem Kirchspiel in entferntere Städte (v. a. Itzehoe und Altona) das Bild geändert: von 326 Gevattern kamen immerhin 16 % aus entfernten, 19 % aus benachbarten und nur noch 65 % aus dem eigenen Kirchspiel. Ähnliche Zahlen treffen auch für Neuenbrook und Hohenfelde sowie die oldenburgischen Kirchspiele zu.

5. Ökonomische Entwicklungen

5.1 Entwicklungen im ganzen Untersuchungsraum

Das gesamte Untersuchungsgebiet ist im Zeitraum, der hier betrachtet wird, vorwiegend agrarisch bestimmt. Die landwirtschaftliche Produktion und ihre Wechsellagen bestimmten weitgehend den gesamtwirtschaftlichen Rhythmus. Dabei sind durchaus unterschiedliche Schwerpunkte zu beachten, wie sie in der Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Gemeinden deutlich gemacht werden (vgl. unten Abs. 5.2). Es gibt Kirchspiele, in denen Viehzucht und Viehfettgräsung sowie Milchwirtschaft vorherrschen neben anderen, in denen vor allem der Ackerbau eine große Rolle spielt. Eine grobe Klassifizierung nach den Schwerpunkten der landwirtschaftlichen Tätigkeit ergibt folgendes Bild:

Landschaft	Ort	vorwiegend Ackerbau	vorwiegend Viehzucht	beide gleich
Seemarsch	Marne	x		
	Langwarden		x	
Flußmarsch	Neuenbrook	x		
	Dedesdorf		x	
	Großenmeer		x	
Geest	Hohenfelde	x		
	Bockhorn			x

In den Gegenden, in denen die Viehzucht mit ihren Ergebnissen den Ertrag der Landwirtschaft bestimmt, sind die Lebendvieh- bzw. die Butter-, Milch- und Käsepreise als Konjunkturindikator anzusehen. Ein Vergleich von Butter- und Ochsenfleischpreisen in Bremen mit den Roggenpreisen in Oldenburg (Abb. 12) zeigt, daß in beiden Verläufen durchaus Übereinstimmungen festzustellen sind, wie dies bereits W. NORDEN betonte [47]. Auch die Betrachtung des Preises von Weizen, Butter und Käse in Wilster, einer Landstadt der holsteinischen Elbmarschen zeigt starke Übereinstimmungen in den Bewegungen, wobei der Blick weniger auf die raschen Wechsellagen, sondern mehr

auf die Tendenz gerichtet werden sollte[48] (Abb. 13).

Die Übereinstimmung von Getreide- und Fleisch- bzw. Milchproduktpreisen läßt durchaus zu, von der Getreidepreiskurve auf die Verläufe der anderen konjunkturellen Entwicklungen zu schließen.

Leider liegen nicht für alle Bereiche lange Reihen von Preisen vor, die ohne weiteres verglichen werden könnten. Noch am ehesten ist das für die Roggenpreise möglich. Die Oldenburger Preise hat W. NORDEN mitgeteilt[49]. In Zehnjahresblöcke verteilt zeigen sie das in Abb. 14 wiedergegebene Bild. Die Bewegung der Preise verläuft in allen Sorten recht gleichmäßig, wobei an dem traditionellen Preisgefüge, in dem Weizen an erster, Roggen an zweiter, Gerste an dritter und Hafer an letzter Stelle steht, nicht gerüttelt wird.

Vergleichen wir damit die Kurve der Kremper Roggenpreise, die uns in den Steinburger Amtsrechnungen jahrweise überliefert sind[50] (Abb. 15). Die jährlichen Preisschwankungen gleichen sich in Dekadenblöcken denen der Oldenburger Preise nahezu exakt an (Abb. 16), auch wenn sich einzelne unerhebliche Unterschiede ergeben. Wir können also davon ausgehen, daß wir es in Oldenburg und in Holstein mit fast gleichen Konjunkturverläufen zu tun haben, zumal die Kremper Entwicklung auch noch Entsprechungen zu anderen schleswig-holsteinischen Marktorten aufweist (Abb. 17, 18)[51].

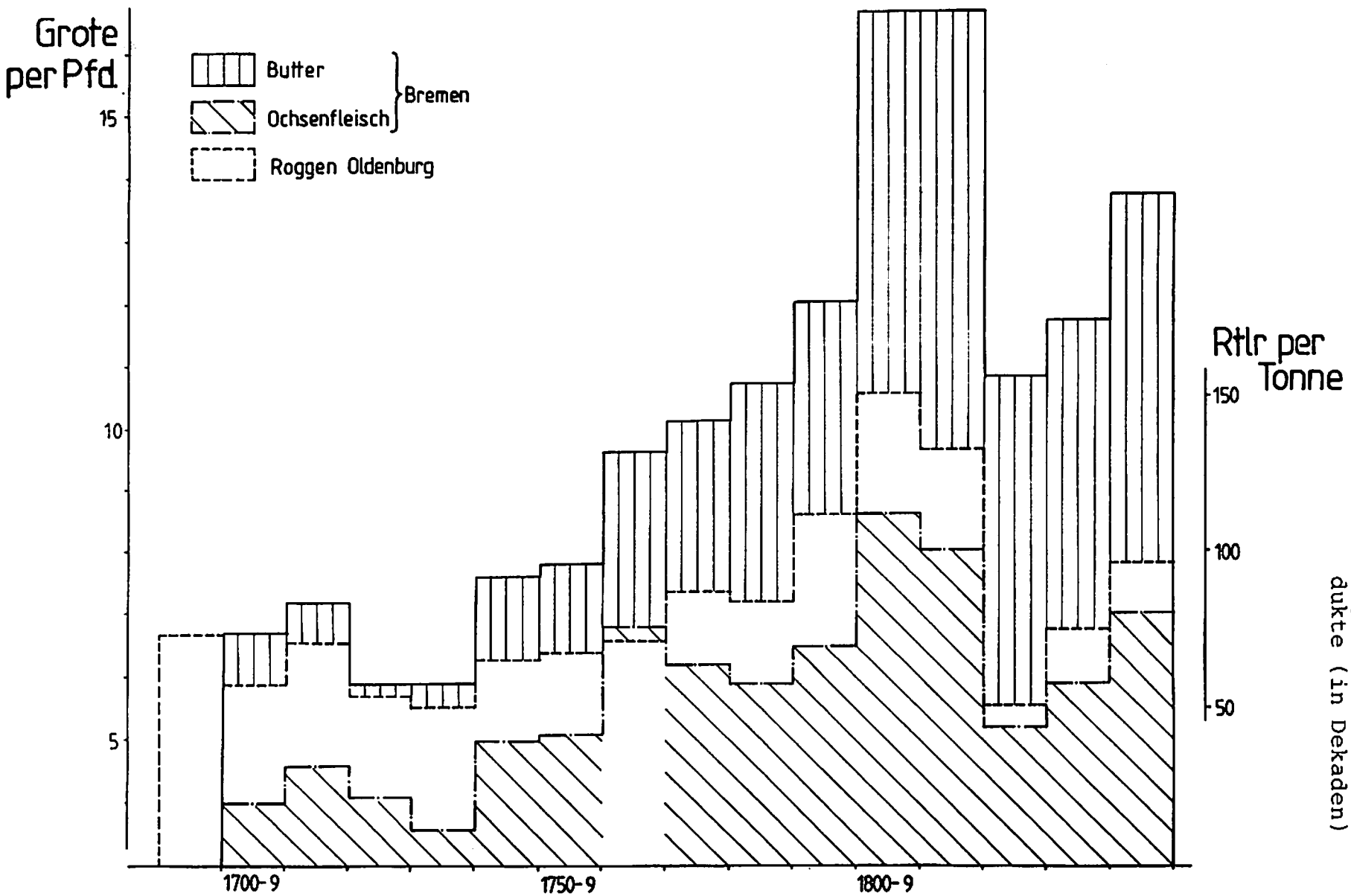


Abb. 12: Preisvergleich zwischen Oldenburg und Bremen bezüglich verschiedener Produkte (in Dekaden)

Abb. 13: Preisentwicklung pro Monat für Weizen (oben; in Mk pro Tonne), Butter (schwarz; in ß pro Pfd.) und Käse (unten; in ß pro Pfd.) in Wilster 1814 - 1828

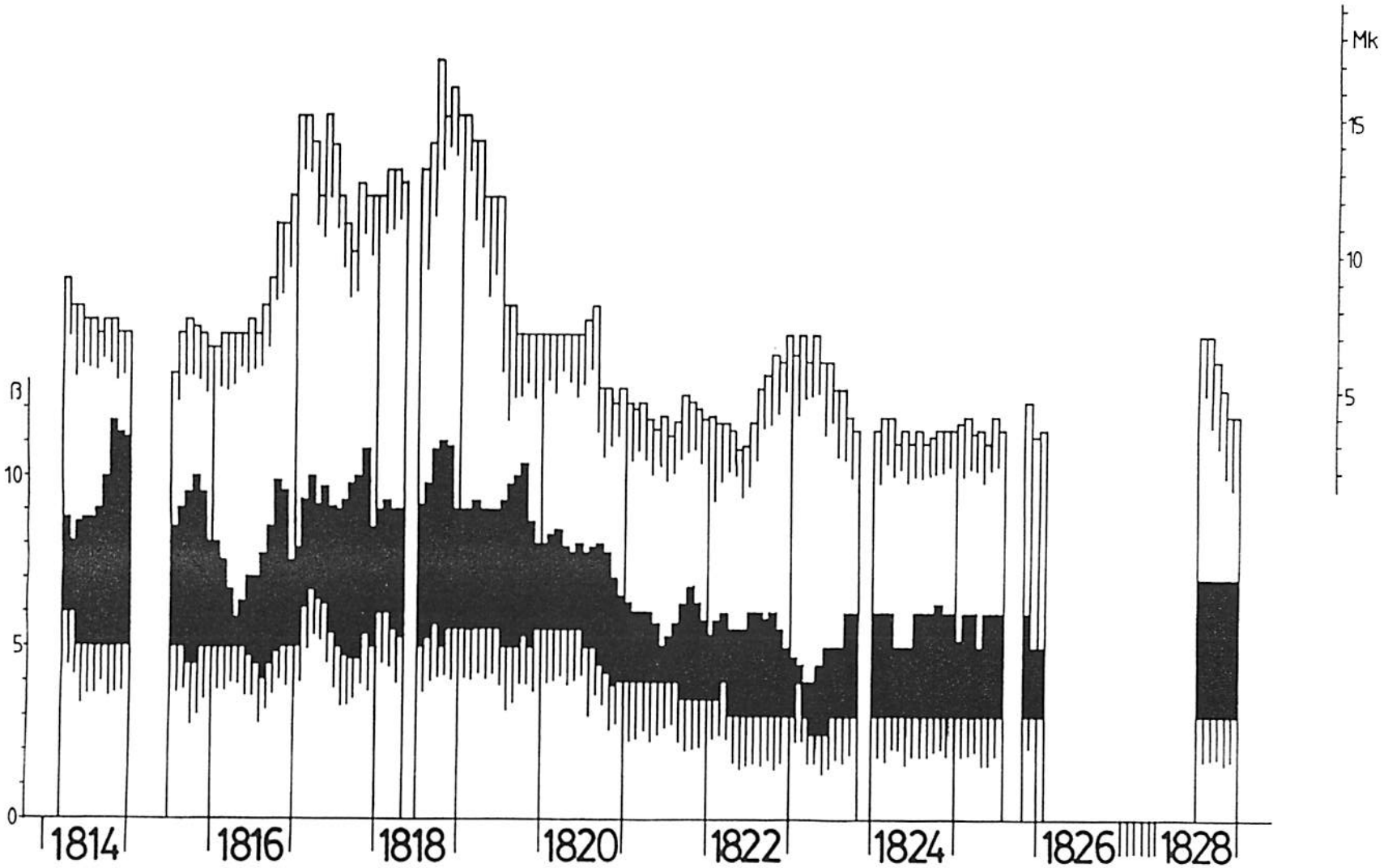


Abb. 14: Getreidepreise in Oldenburg in Dekadenblöcken 1700 - 1849

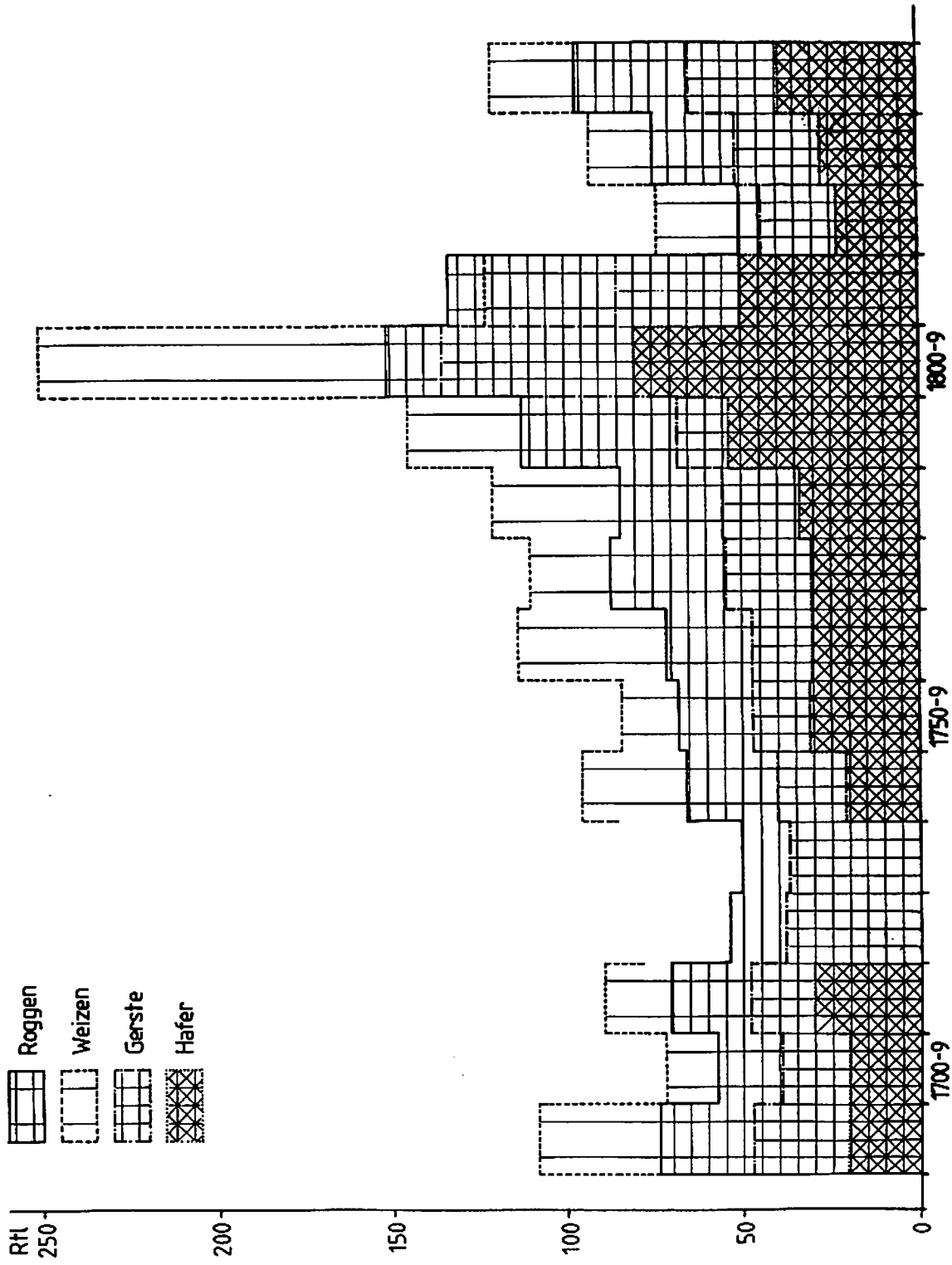


Abb. 15: Jährliche Roggenpreise in Krempe 1700 - 1866

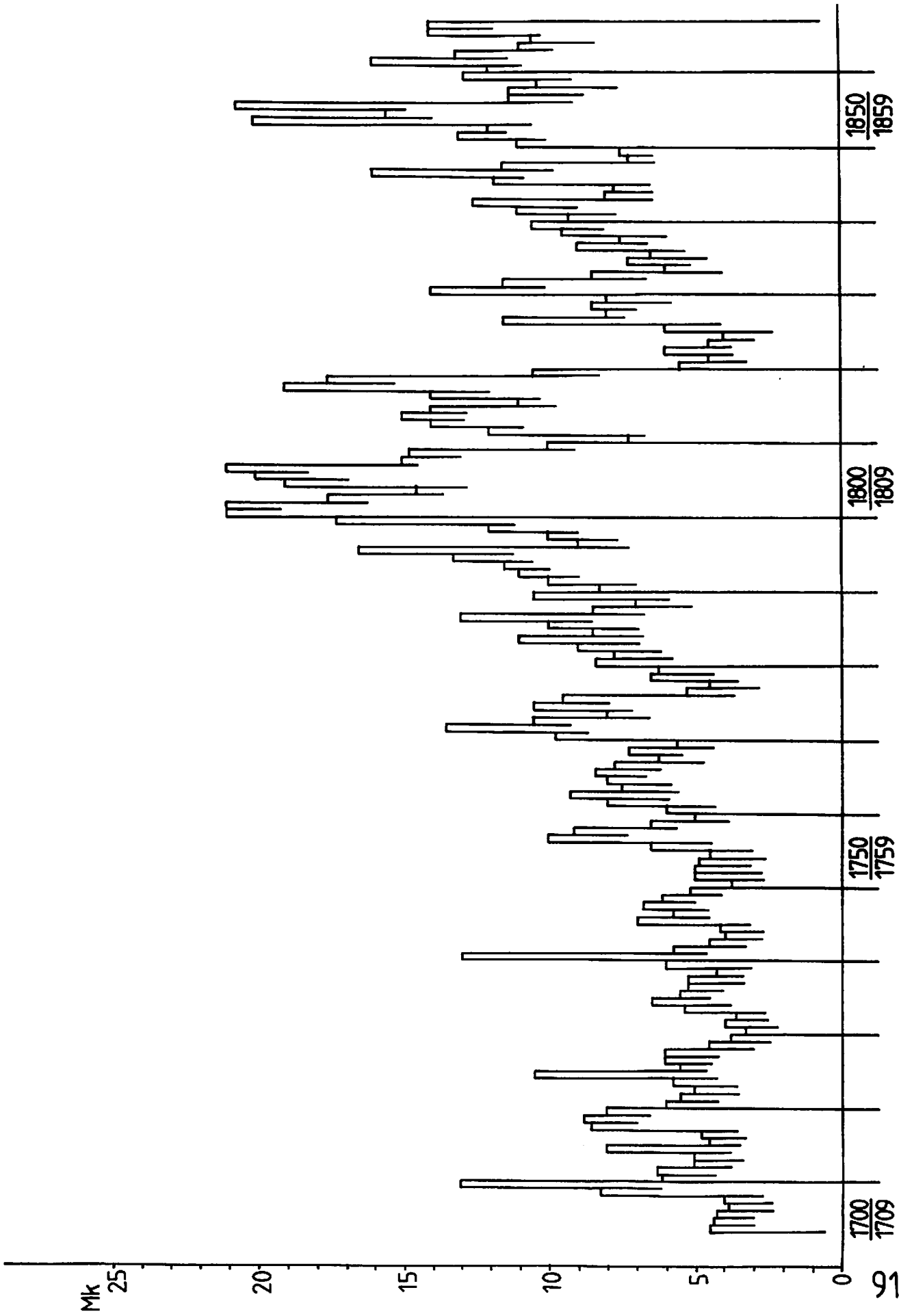
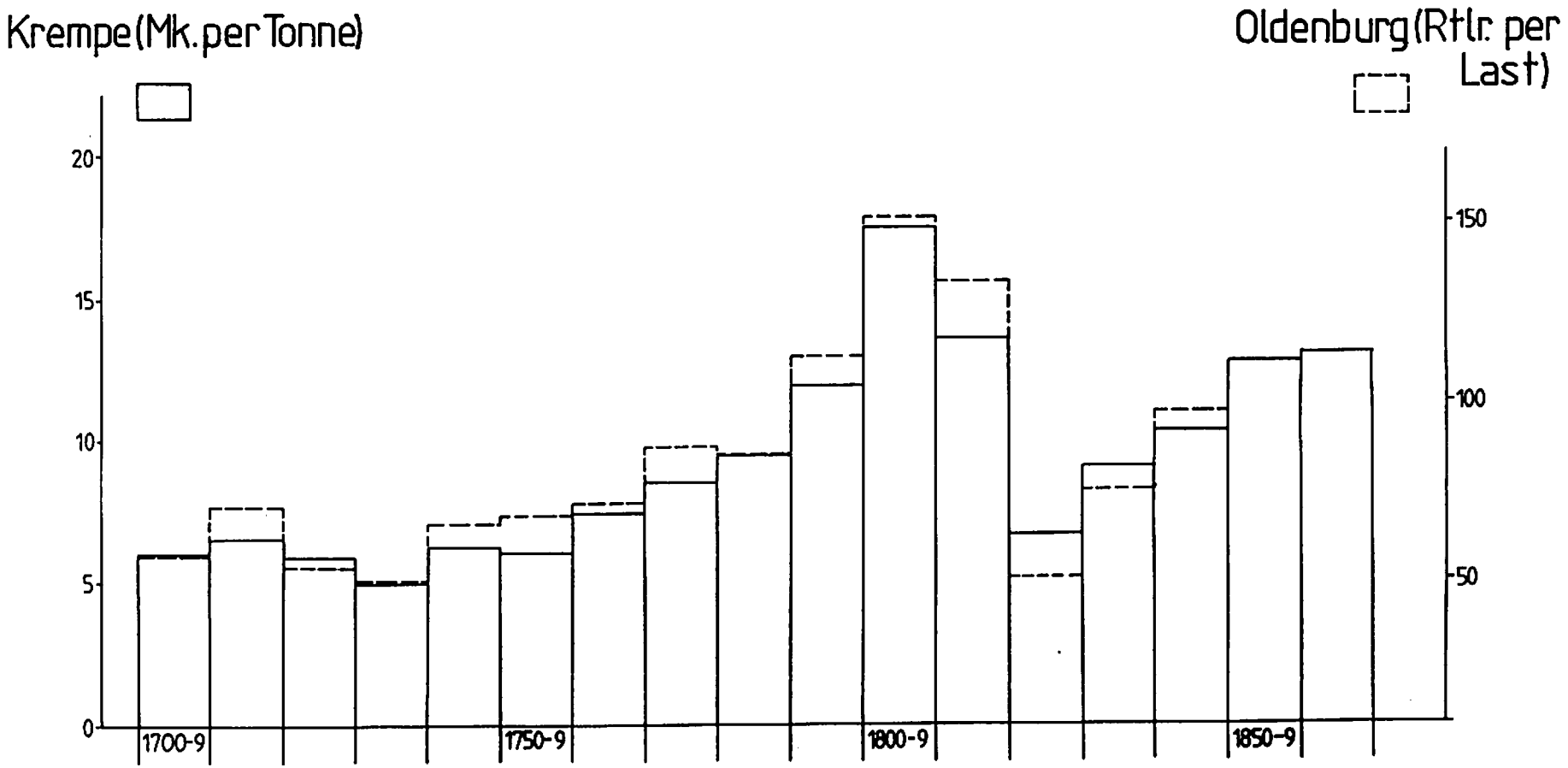


Abb. 16: Roggenpreise in Krempe und Oldenburg in Dekadenblöcken 1700 - 1869



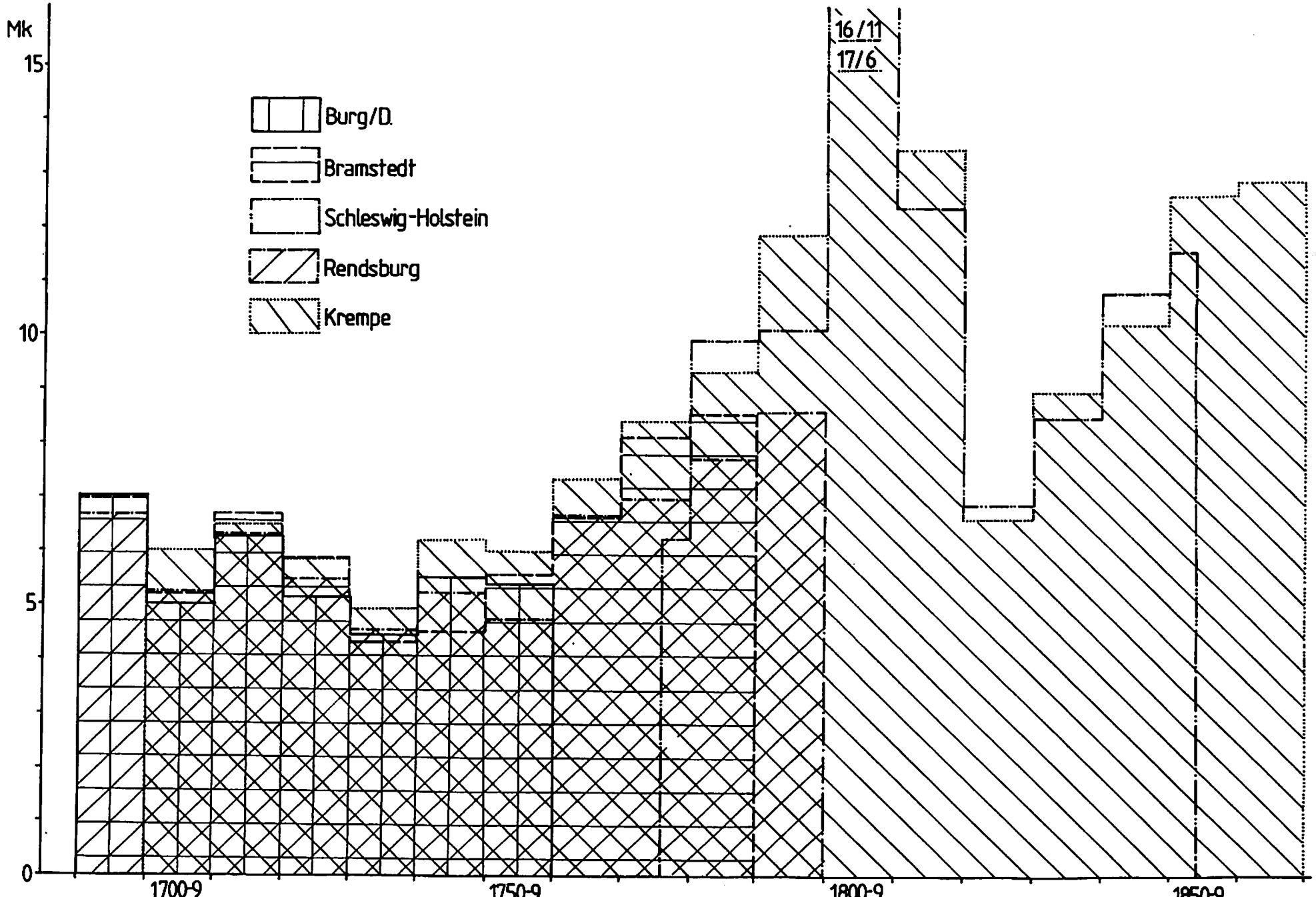
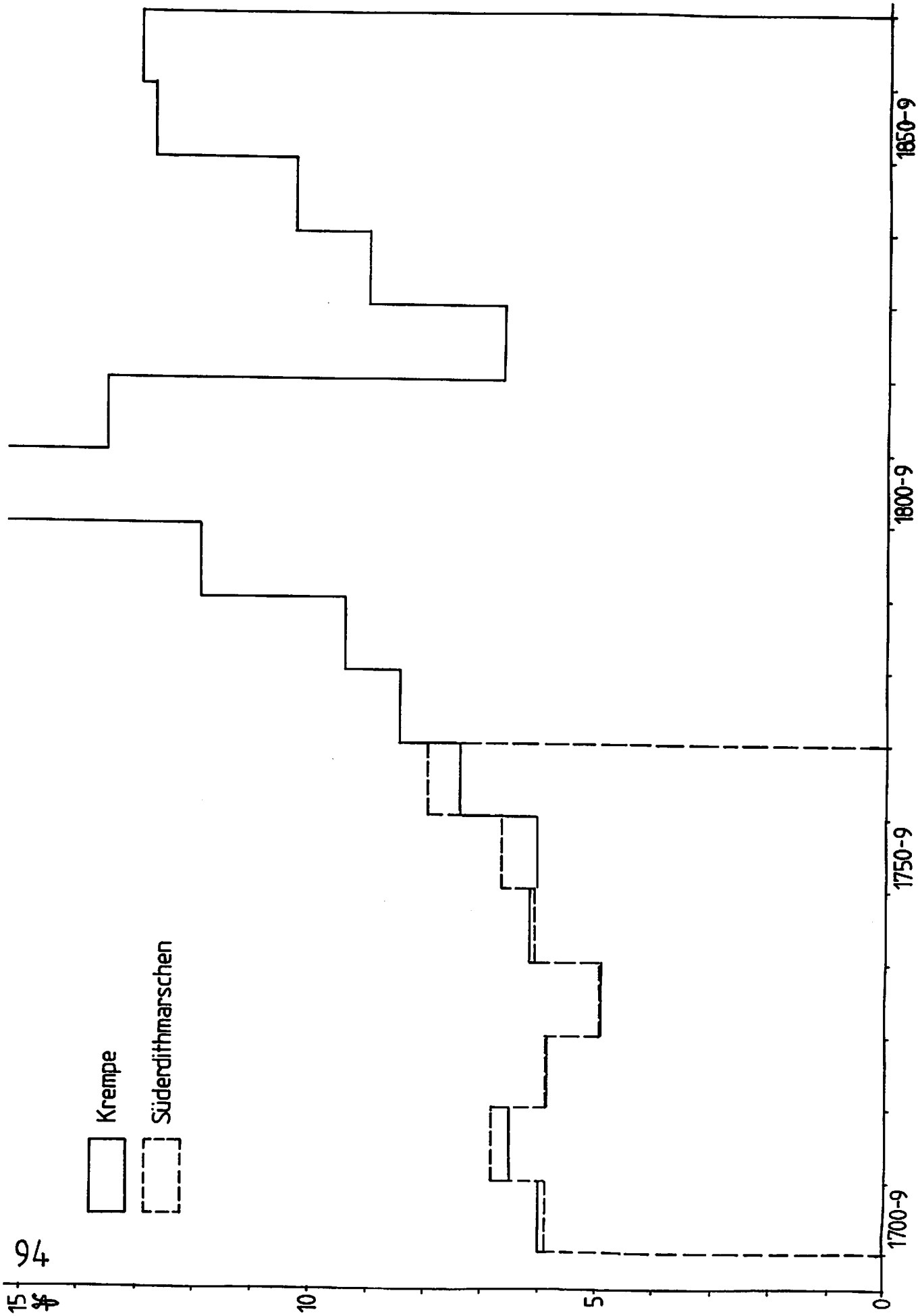


Abb. 17: Roggenpreise pro Tonne in Schleswig-Holstein 1690 - 1869

Abb. 18: Roggenpreise in Krempe und Süderdithmarschen pro Tonne in Dekadenblöcken



Der konjunkturelle Verlauf zeigt ganz übereinstimmend folgendes Bild: Nach Durchlaufen einer Depressionsphase zwischen 1700 und 1739 setzt ein langsamer Aufschwung bis etwa 1789 ein, der dann in einer rasanten Entwicklung, die bis 1800/1809 ihren Höhepunkt erreicht, ihre Fortsetzung findet. Nach einem Übergang über normal hochkonjunkturelle Preise geht es ab 1819 in eine schwere Depression, die erst Ende der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts überwunden wird und dann gute Jahre nach sich zieht.

Diese Entwicklungen haben unterschiedliche Ursachen; sie sind vor allem in klimatischen Bedingungen und kriegerischen Ereignissen zu sehen.

Nach dem Preishochstand von 1698 - 1699, der durch die Mißernten nach frühjahrlichem Frost und sommerlichem Regen 1698 ausgelöst war, fielen die Preise dank normal ausreichender Ernten bis 1707. Der Sommer 1708 war kalt und feucht und im Herbst gab es starke Regenfälle, denen ein extrem harter Winter folgte (der Hafen von Lissabon fror ein). Die Folge war eine fast totale Mißernte 1709. Da besonders die Gebiete betroffen waren, in denen der spanische Erbfolgekrieg tobte (Frankreich), versuchte man von hier aus, Getreide aufzukaufen, so daß die Preise zusätzlich anstiegen. In den Herzogtümern Schleswig und Holstein waren Kornausfuhrverbote und Brennereikontingentierungen in Kraft.

Die Folgezeit war eher durch agrarische Überproduktion bestimmt, die die Preise insgesamt niedrig hielt, doch fallen auch hier Jahre mit extremen Preisen (1717 - 19, 1725) auf, die auf kurzfristige und regional begrenzte Mißernten zurückzuführen sind. 1740 gab es im Winter eine starke, langanhaltende Frostperiode, so daß wieder viel Wintergetreide ausfror. Die Preise stiegen ab Mai 1740 gewaltig an. Sie hielten jedoch diese Höhe nicht, sondern normalisierten sich bereits im Herbst.

Erst 1756 gab es, nach der Mißernte von 1755 in mehreren Ländern, dem Kriegsbeginn zwischen Frankreich und England im Juni 1755 und dem Beginn des Siebenjährigen Krieges im Juli 1756 eine erneute Getreidepreissteigerung, die bis 1757 anhielt. Schon 1761 stieg der Preis wieder an, nun nicht als Folge von Mißwuchs, sondern von umfänglichen Exporten nach Zentraleuropa, das durch verschiedene Kriege auf Getreideeinfuhr angewiesen war.

Auch 1771/72 kam es zur Preishausse, nachdem 1769 und 1770 die Ernte nur mäßig ausfiel. Die Jahre von 1770 bis 1772 sind als Hungerjahre in die europäische Wirtschaftsgeschichte eingegangen, weil vor allem die Kornkammer Europas (Polen, Pommern und Mecklenburg) von schlimmen Mißernten betroffen wurde.

Nach einem leichten Rückgang der Preise ab 1776 zogen sie schon 1780 wieder an und blieben bis 1787 recht hoch. Das hatte seine Ursache in anhaltenden Mißernten und zum Teil harten Wintern (wie 1783/84). Nach kurzer Unterbrechung stiegen die Preise bis 1795 enorm an. Der Grund lag neben den nicht besonders reichlichen Ernten in den anhaltenden mitteleuropäischen Kriegen. Erneut gab es starken Preisauftrieb in den Jahren zwischen 1798 und 1802, dann zwischen 1804 und 1806. Auch hier finden die Steigerungen eine Erklärung in klimatischen und kriegerischen Ereignissen.

Der kurze Preisfall zwischen 1807 und 1811 ist auf die Extension der Kontinentalsperre zurückzuführen, die die Getreideexporte nach England - seit ca. 1750 ein reines Getreideimportland - abschnürte. Auf dem europäischen Binnenmarkt sanken trotz großer Nachfrage dank guter Ernten die Preise. Das änderte sich ab 1812/13 wieder, als nach der Aufhebung der Kontinentalsperre wieder nach England exportiert werden konnte. Doch drosselte die englische Kornbill von 1814 den Export. Ein neuer Getreidepreishochstand wurde 1817 und 1818 erreicht, doch kündigte sich der Umschwung nach den außerordentlich ertragreichen Ernten von 1819 bis 1821 an. Jetzt fielen die Preise auf längere Zeit auf etwa ein Viertel des Standes von 1818 und erholten sich erst ab 1828/29 wieder. Erneute Preiseinbrüche erfolgten 1832 - 1835, 1843 - 1844 und 1848/49. Sie wurden jeweils durch Hochpreisjahre abgelöst, doch blieben die Schwankungen bis 1870 erheblich (vgl. Abb. 19).

Das Ansteigen der Preise im Gesamtverlauf ist nicht auf sinkende Geldwerte, also eine anhaltende starke Inflation, zurückzuführen.

Die ökonomischen Wechsellagen wurden in diesem Zusammenhang vom Standpunkt des Erzeugers her betrachtet. Doch sind im Untersuchungszeitraum die Hauptträger der agrarischen Produktion, die Groß- und Mittelbauern, bereits in der Minderheit. Sie stellen weder von der Zahl der Haushalte noch von der Zahl der in den Haushalten lebenden

Menschen her den größeren Anteil in den Gemeinden (vgl. unten Abs. 7.3). Für den weitaus größten Teil der Bewohner des Landes waren die Getreidepreishaussen deshalb kein Grund zur Freude, denn für sie bedeutete diese dem Landwirt erfreuliche Lage eine Verschlechterung ihrer Lebenslage durch steigende Verbraucherpreise[52]. Nun können die untersuchten Kirchspiele nicht als Krisenregionen gelten, da die Agrarproduktion hier doch so reichlich war, daß ein echter und lebensgefährlicher Mangel nicht auftrat, doch wurde vielen unterbäuerlichen Bewohnern das Leben durch diese Preissteigerungen ziemlich sauer gemacht[53].

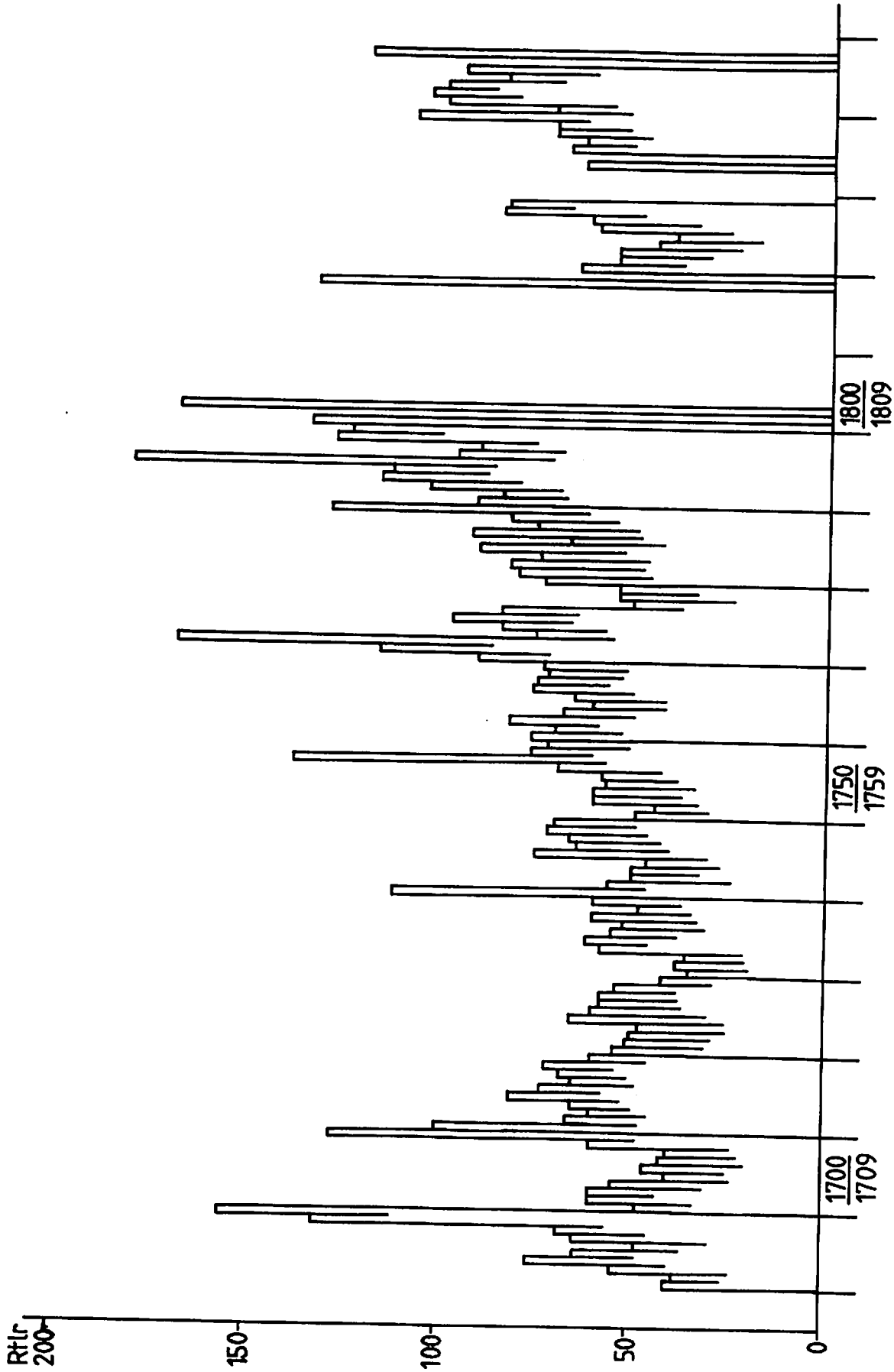
5.2 Die Entwicklung in den einzelnen Landschaften und Kirchspielen

Neben der landwirtschaftlichen Produktion, die in allen behandelten Kirchspielen von zentraler Bedeutung war und die konjunkturellen Bewedungen der Gesamtwirtschaft einschließlich des sekundären und tertiären Sektors maßgeblich beeinflußte, sollen in den einzelnen Gebieten jedoch auch die Kräfte der gewerblichen Produktion und des Handels beachtet werden. Auch ihr Anteil an der wirtschaftlichen Entwicklung ist - wenngleich nicht ursächlich und ausschlaggebend - doch von einiger Bedeutung für die Lage.

5.2.1 Holstein

Die behandelten Kirchspiele liegen durchweg in geringer Entfernung zum Wasser, gehören vorwiegend dem Bereich der Marschwirtschaft an oder liegen doch (Hohenfelde) am unmittelbaren Geestrand zu den Marschen. Im Gegensatz zu den Altmoränengebieten der Hohen Geest und den Sanderflächen der Vorgeest war hier ausgedehnter Ackerbau und extensive Weidewirtschaft möglich. Dem Bedarf der ländlichen Bevölkerung nach gewerblichen Produkten wurde in diesen reichen agrarischen Gebieten nicht mehr vorzugsweise durch Hausfleiß (Spinnen, Weben, Nähen), sondern durch Rückgriff auf das Angebot spezialisierter Landhandwerker entsprochen. Diese lebten als unterbäuerliche Schicht gemeinsam mit den Landarbeitern (Tagelöhnern) und den Gastwirten, den Pastoren, Lehrern und Armen in den Zentralorten der Kirchspiele, mit Vorliebe im Kirchort selbst, da hier am ehesten Raum für neue Kleinsiedlungen auf Kirchenland vorhanden war.

Abb. 19: Weizenpreise in Rtlr. pro Last in Oldenburg 1690 - 1850



Die Geschichte dieser Siedlungen ist gekennzeichnet durch großes Wachstum und eine zunehmende Differenzierung des Angebots von gewerblicher Produktion und Dienstleistung, wobei sich in allen Orten seit etwa 1830 die beginnende Industrialisierung (zunächst auf dem Textilsektor) insofern bemerkbar macht, als die Bedeutung des Handels gegenüber der gewerblichen Produktion des Handwerks zunimmt.

5.2.1.1 Marne

Das Kirchspiel Marne eignete sich wegen seines Bodens besonders gut zum Getreidebau. Vieh- und Weidewirtschaft wurde im Wechsel mit Ackerbau getrieben und zwar so, daß nachmehrjähriger Einsaat von beliebigen Winter- und Sommerfruchtarten eine drei- bis fünfjährige Wiesennutzung erfolgte. Die große Fruchtbarkeit des Bodens machte eine Vielzahl von Nutzungen möglich. "Kann man im Herbst etwa die Rapsstoppel nicht vernünftigerweise gehörig mit Weitzen bestellen, so müssen im Frühjahr Bohnen, Hafer und Sommergerste gesäet werden. Ist das zu Bohnen bestimmte Land nicht Ende März, spätestens Anfangs April zu pflügen, so muß deshalb eine spätere Frucht folgen. Es muß öfterer wie anderswo die Winterfrucht umgepflügt werden und Sommerfrüchten Platz machen, zumal da die Wintergerste mit der Rappsaat die Gefahr des Erfrierend theilt ... Aeltere als dreijährige Weiden, welche inzwischen noch dazu vielleicht gedüngt und daher sehr kräftig sind, kann man ohne Schaden zweimal hintereinander mit Hafer bestellen ..., darauf Bohnen. ... Nach den Bohnen wird rein gebracht, werden die Gräben bis auf den Grund gesäubert (gekleiet), der Auswurf wird sorgfältig auf die Stücke verbreitet, man bringt Dünger auf, ca. 180 bis 200 hiesige zweispännige Fuder auf 2 Morgen (jeden von 600 Quadrat-Ruthen). ... Darauf wird Rappsaat gesäet, worauf später Weitzen folgt. Entweder bliebt das Land alsdann gleich wieder in Weide liegen oder man nimmt bei sehr kräftigem Boden noch einmal Bohnen und wieder Weitzen oder Rocken. ... Die Weide, welche regelmäßig mit Kornbau wechselt, ist gemeiniglich nicht überaus kräftig, zwei- oder dreijährig. Dann ist nach Brache mit Düngung die gewöhnliche Folge: Rappsaat, Weitzen, Bohnen, nach Umständen Stoppel-Weitzen oder Rocken." [54)]

Angebaut wurde im Kirchspiel Marne neben dem Roggen Gerste und dann in beträchtlichem Umfang Hafer für die Selbstversorgung der Betriebe. Auch Flachs fand man bis tief in das 19. Jahrhundert hinein als Grundstoff für die eigene Textilproduktion (Leinen)[55]. Die Rapsproduktion war recht erheblich. Bereits 1797 baute der Landesgevollmächtigte HANSSEN eine Ölmühle an der Verlängerung des Weges Fahrstedt - Westerdeich, deren Brandkassentaxwert 31.840 Rtlr ausmachte. Sie wurde bis 1873, als sie abbrannte, betrieben; das Aufkommen des amerikanischen Petroleums seit 1860 machte die Produktion von heimischem Rapsöl immer unrentabler[56].

Die hohe Bodenqualität im Kirchspiel ermöglichte eine relativ problemlose Anpassung an wechselnde Nachfragesituationen, doch blieben beide Hauptzweige der Landwirtschaft im Untersuchungszeitraum bestehen. Im Jahre 1827 überwog hier das Ackerland mit 70,2 % der Gesamtfläche bei weitem das Weide- und Grasland mit 29,8 %[57]. Zu dieser Zeit lag der Schwerpunkt der Viehfettgräsung allerdings in Norderdithmarschen und in Eiderstedt[58]. Eine qualitative Veränderung der Landwirtschaft, also etwa der Übergang von extensiver zu intensiver Ackerwirtschaft, fand in der Zeit zwischen 1700 und 1870 nicht statt. Erst nach 1868 begann die Einführung der Zuckerrübe in Süderdithmarschen, die die Brache ersetzte und eine bessere Ackernutzung versprach. Kohl wurde erst 1899 hier eingeführt. Die Kartoffel hatte, wie überall in den Marschen, auch hier nur ein kurzes Gastspiel: Sie wurde um 1800 eingeführt, ihr Anbau aber schon nach 1846 (nach dem ersten Auftreten der Fäule) eingestellt.

Über den Ertrag der einzelnen Getreidesorten liegt uns erst aus dem jahre 1827 eine genauere Aufstellung vor, die von dem Segeberger Amtmann v. ROSEN erhoben wurde[59]. Sie gibt uns recht genau Auskunft übre die Getreideproduktion des Kirchspiels, auch wenn wir zu bedenken haben, daß es sich um ein Krisenjahr handelte. Doch ist die angegebene Menge insgesamt eingeernteter Feldfrüchte mit ca. 117.991 dt durchaus zuverlässig. Von diesem Vorrat konnte ein erheblicher Teil ausgeführt werden. Süderdithmarschen, und hier besonders die Marschkirchspiele Barlt, Marne, Brunsbüttel und Eddelak, galt als eine der Kornkammern der Herzogtümer. Allein aus dem Kirchspiel Marne

wurden 1794 etwa 70.000 dt Korn ausgeführt - das wäre um 60 % der Ernte[60]. Die hohe Vermarktungsquote macht allerdings auch die hohe Anfälligkeit gegenüber Marktpreisschwankungen deutlich.

Es zeigt sich, daß ein hoher Ertrag bei nahezu allen Fruchtarten erreicht werden konnte. Er betrug

bei Weizen das	8,4fache,
bei Roggen das	9,3fache,
bei Hafer das	11,3fache,
bei Gerste das	11,8fache,
bei Raps das	49,9fache und
bei Erbsen/Bohnen das	3,2fache

Diese, zu einem erheblichen Teil durch die natürliche Fruchtbarkeit des Alluvialbodens hervorgebrachte Ertragslage konnte durch Düngung stabilisiert, wenn nicht verbessert werden. Besonders das durch den 1754 aus dem Hannoverschen nach Schmedeswurth zugewanderten Parren DREWS (1735 - 1800) durchgeführte und propagierte Tiefkleien oder Pütten erbrachte eine Bodenverbesserung. Die unter der oberen Bodenschicht (Stört oder Knick) befindlichen Blauerdeschichten waren bis etwa 1760 vom Landmann wegen der vermuteten schlechten Wirkungen, die sie auf den Acker haben sollten, beim Grabenkleien vermieden oder liegengelassen worden. Parren DREWS setzte sie bewußt ein. Schon bald folgten - vom Ertrag überzeugt - die Nachbarn[61]. Auch Stallmist fand später verstärkten Eingang, so daß 1847 berichtet werden konnte: "Das Mistfahren gehört in der Marsch zu den Festzeiten, ein Nachbar sucht den andern an Schnelligkeit zu überflügeln; man nimmt oft die halbe Nacht zu Hülfe. Doch die äußere Feier beschränkt sich hier nur auf den reichlichen Genuß von Pfannkuchen und Branntwein, während man an einigen Stellen, mit schallender Musik, den ersten Mistwagen aufs Feld begleitet und den letzten einholt[62]. Auf je 2 Morgen wurden etwa 200 kleine Fuder Mist gefahren.

Tab. 64: Feldfruchtproduktion im Kirchspiel Marne 1827 in dt

Bauerschaft	Weizen		Roggen		Hafer		Gerste		Raps		Bohnen/Erbsen	
	Aussaat	Ernte	Aussaat	Ernte	Aussaat	Ernte	Aussaat	Ernte	Aussaat	Ernte	Aussaat	Ernte
Kattrepel und Kattrepeler Deich	68	628	42	356	133	1506	45	481	3,2	272	99	318
Schmedeswurth, Avenbüttel, Ramhusen	90	803	67	637	237	2599	66	776	3,6	320	90	276
Menghusen und Menghusener Deich	32	302	24	242	50	500	26	310	2,3	151	58	89
Diekhusen und Diekhusener Deich	109	836	86	781	123	1407	141	1540	4,1	230	148	384
Fahrstedt	55	621	44	472	131	1494	34	512	1,1	189	1	4
Marne und Marner Deich	64	578	75	803	187	2682	75	1057	16,5	209	96	273
Süderwisch	51	406	65	588	224	2802	26	329	2,6	126	84	242
Volsemenhusen und Harsemenhusen	23	234	16	168	96	1029	8	85	2,2	151	32	140
Rösthusen	29	252	27	201	93	901	8	66	2,1	230	43	184
Helse, Darenwurth, Helserdeich	111	776	151	1244	268	2685	84	854	3,4	386	49	179
Norderwisch	30	214	20	172	77	880	31	368	4	97	75	194
Kannemoor	51	397	45	324	106	1025	53	659	4,9	70	87	325
Trennewurt und Trennewurter Deich	126	1054	89	867	134	1636	104	1297	1	106	150	635
Auseigner	12	80	9	47	44	355	8	67	1	60	12	53
Summe	851	7181	760	7084	1903	21501	709	8395	52	2597	1024	3296

Neben dem Ackerbau nimmt sich die Viehhaltung bescheidener aus. Allerdings wurden hier für die Bearbeitung des Bodens mehr Pferde benötigt, als etwa auf der Geest, so daß um 1825 auf einem durchschnittlichen Hof von 30 bis 50 ha Land sieben bis acht Pferde gehalten wurden. Die Viehhaltung aus dem Jahre 1827 läßt sich ermitteln.

Tab. 65: Viehbestand im Kirchspiel Marne 1827

Bauerschaft	Ochsen	Milchkühe	Jungvieh	Pferde	Schafe	Schweine
Kattrepel	19	86	106	80	8	45
Schmedeswurth, Avenbüttel, Ramhusen	14	107	148	97	27	47
Menghusen	24	48	41	36	22	6
Diekhusen	51	120	196	115	44	84
Fahrstedt	19	74	78	76	21	41
Marne	37	201	203	115	34	183
Süderwisch	24	73	128	73	24	29
Volsemenhusen, Harsemenhusen	11	27	48	28	15	17
Rösthusen	13	53	73	42	24	23
Helse, Darenwurth	54	182	218	154	64	97
Norderwisch	21	37	62	41	17	16
Kannemoor	29	48	81	57	22	23
Trennewurth	39	100	179	116	38	58
	350	1156	1561	1030	360	669

Doch war auch der Viehbestand in Marne Schwankungen unterworfen. Dezimiert wurden die Bestände durch Seuchen (1713, 1744 - 54, 1772 - 83) und durch Überschwemmungskatastrophen (besonders 1717/18 mit 1.544 ertrunkenen Rindern und Pferden sowie 1.221 getöteten Schafen und Schweinen in Süderdithmarschen), es konnten die Bestände aber einigermaßen schnell wieder aufgestockt werden.

Die Nachfrage nach Vieh aus den Zentren städtischen Wachstums und der ersten Industrialisierung wirkte sich fördernd aus. Noch 1847

hieß es hier, daß Schafe und Schweine höchstens zum Hausgebrauch gehalten würden und auch die Milchviehhaltung nicht vorzüglich der Butterproduktion und dem Export diente. Später reagierten auch die Marner Kirchspielseingesessenen auf die steigende Nachfrage, vergrößerten die Viehbestände und brachten ebenfalls Ochsen auf die Fettweide, um sie anschließend in Itzehoe oder Altona abzusetzen. Im großen und ganzen stellte sich auch in Marne die Veränderung der Landwirtschaft im Zuge der neuen Nachfragesituation ab 1840 ein. Die 30jährige Periode zwischen 1840 und 1870 kennzeichnet den Übergang von der traditionellen zur modernen Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft blieb auch für die anderen Bereiche der Wirtschaft im Kirchspiel ausschlaggebend. Hier ist zunächst an Handwerker und Gewerbetreibende zu denken. 1673 gab es im Kirchort Marne sechsundzwanzig, im gesamten Kirchspiel vierunddreißig Handwerker.

Tab. 66: Landhandwerker im Kirchspiel Marne 1673 [63)]

Branche	Kirchort	andere Bauerschaften	Summe
Ernährung	8	4	12
Bekleidung	10	3	13
Holz und Bau	5	1	6
Metall	3	-	3
Summe	26	8	34

Bis 1750 hatte sich dieses Bild kräftig gewandelt. Denn nun hatte sich die Zahl der Handwerker auf fünfundfünfzig erhöht, was hauptsächlich eine Folge der weiteren Differenzierung des Angebots war.

Tab. 67: Landhandwerker im Kirchspiel Marne 1750 [64)]

Branche	Kirchort	andere Bauerschaften	Summe
Ernährung	12	0	12
Bekleidung	11	5	16
Holz und Bau	7	8	15
Metall	5	5	10
andere	2	-	2
Summe	37	18	55

Diese Entwicklung setzte sich über 1803 fort, wobei die starke Bedeutung des Kirchortes als Zentralort für das landhandwerkliche Angebot zurückgeht. Hier werden nun neben der Grundausstattung Spezialfertigkeiten (Drucker, Buchbinder, Perückenmacher u. ä.) angeboten, doch gibt es auch in den anderen Bauerschaften die nötige Grundausstattung.

Tab. 68: Landhandwerker im Kirchspiel Marne 1803 [65)]

Branche	Kirchort	andere Bauerschaften	Summe
Ernährung	17	16	33
Bekleidung	45	44	89
Holz und Bau	34	48	82
Metall	8	8	16
andere	7	4	11
Summe	111	120	231

Bis 1864 nahm die Zahl der Handwerker weiter zu. In den Sog der industriellen Entwicklung gerieten als erste die Textilhandwerker, wohingegen die Holz- und Bauhandwerker (unter diesen besonders die Tischler) vom ökonomischen Aufschwung profitierten. Bei den Metallhandwerkern ergab sich eine weitere Differenzierung des Angebots, es gab nun auch Klempner und Kupferschmiede.

Tab. 69: Landhandwerker im Kirchspiel Marne 1864 [66)]

Branche	Kirchort	andere Bauerschaften	Summe
Ernährung	25	24	49
Bekleidung	48	40	88
Holz und Bau	71	70	141
Metall	16	17	33
andere	14	3	17
Summe	174	154	328

Der Besatz des Kirchortes mit Handwerkern war stets stark. Hier finden sich auch die Vertreter von Handel und Professionen des tertiären Sektors. Sie fehlen in den einzelnen Bauerschaften ganz. Eine Ausnahme sind die Krüger und Gastwirte, die sich - nach Maßgabe der Verkehrsinfrastruktur - auch dezentral niederließen.

Insgesamt nimmt die Zahl der Handeltreibenden erheblich zu: Von 1673 - 4 über 1750 - 17, 1803 - 32, 1840 - 39 und 1864 - 48 Händler verläuft dieser Prozeß. Auch die Schiffer - für die Abfuhr von Getreideüberschüssen und die Anfuhr von Holz, Torf und anderem Baumaterial zuständig - weisen starke Wachstumsraten auf. Sie siedeln hauptsächlich im 'neuen' Hafen des Kirchspiels, der Platenrönne.

Seit 1689 gab es in Marne an jedem Mittwoch einen Wochenmarkt und 14 Tage nach Ostern und am 1. September Kram-, Vieh- und Pferdemärkte. Der Herbstmarkt wurde 1706 auf den 9. Oktober verlegt [67)]. Die Märkte als Kramwarenumschläge verloren durch die steigende Zahl ortsansässiger Händler an Gewicht. Auch war Marnes Bedeutung als Pferdemarkt nie besonders groß. Doch entwickelte sich Marne im 19. Jahrhundert zum wichtigsten Getreidemarkt Süderdithmarschens; es läßt sich in dieser Beziehung mit dem Norderdithmarscher Wesselburen vergleichen [68)].

Die Mühlen Dithmarschens unterlagen - wie auch das Landhandwerk - keinen rechtlichen Einschränkungen; sie konnten also frei betrieben werden. Auch deshalb gab es im Kirchspiel Marne eine große Zahl von Wind-, Hand- und Roßmühlen. 1733 werden im Kirchspiel sechs Wind-

müller und elf Querner (Handmüller) genannt[69]. Bis 1825 hatte sich die Zahl der Windmühlen auf sieben erhöht (Kattrepel, Westerdeich, Diekhusen, Fahrstedt 2, Helse und Trennwurth)[70]. 1845 gab es schon neun Windmüller, doch war die Zahl der Querner auf vier zurückgegangen[71]. Überwiegend haben diese Mühlen Getreide geschrotet und Grütze hergestellt. Mehl dürfte ausschließlich von Bäckern bezogen worden sein. Bei der Tätigkeit der Müller handelte es sich um reine Lohnmüllerei, wobei die Matte nicht festgelegt und somit freier Vereinbarung unterworfen war. Die Müller standen sich wirtschaftlich sehr gut.

Die Ansiedlung von Betrieben, die den Rahmen kleingewerblicher oder handwerklicher Produktion überschritten, ereignete sich im Untersuchungszeitraum nicht. Diese Entwicklung ist späterer Zeit vorbehalten.

Die Einrichtung der Ölmühle in Fahrstedt 1797 kann hierzu nicht gerechnet werden, weil ihr Betrieb sich nicht wesentlich von dem anderer Mühlen unterschied. Mehrere Ziegeleien wurden besonders seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, also mit dem Eindringen der massiven Ziegelwand in die Bauweise einhergehend, angelegt. Sie waren im Besitz von Hufnern und beschäftigten nur wenige Menschen. Ziegelmeister wohnten 1864 in Kattrepeler Deich, Avenbüttel und Volsemenhusen.

5.2.1.2 Neuenbrook

Auch im Kirchspiel Neuenbrook dominierte die Landwirtschaft, vor allem der Getreidebau. Nur die nördlichen, zur Münsterdorfer Geestinsel hin gelegenen anmoorigen Wiesen waren ausschließlich zur Viehhaltung geeignet. Der Boden war - wie fast überall in der relativ spät eingedeichten Kremper Marsch - von großer Fruchtbarkeit. Schon im Mittelalter galt dieses Gebiet als eines der wichtigsten Getreideexportzentren Holsteins. Bis etwa 1870 hat sich an der Hauptnutzung des Bodens nichts Grundlegendes geändert, so daß davon ausgegangen werden kann, daß auch im Untersuchungszeitraum keine großen Veränderungen erfolgten.

Die Ackerbauzahlen für 1827 zeigen, daß hier vor allem Hafer, Gerste, Weizen und Bohnen angebaut wurden, wobei Hafer wie Bohnen weitgehend zur Verfütterung bei den eigenen Viehbeständen Verwendung fanden.

Tab. 70: Feldfruchtproduktion im Kirchspiel Neuenbrook 1827 in dt

Fruchtart	Aussaat	Ernte
Weizen	100	1112
Roggen	50	449
Hafer	228	3153
Gerste	72	1248
Raps	0,5	60
Bohnen	147	1006

Die Ertragfältigkeit lag also bei

Weizen beim 11,1fachen,
Roggen beim 9,0fachen,
Hafer beim 13,8fachen,
Gerste beim 17,3fachen,
Raps beim 120,0fachen und
Bohnen beim 6,8fachen.

Zu erkennen ist die wesentlich höhere Furchtbarkeit gegenüber dem Kirchspiel Marne.

Bei einer Betrachtung des Viehbestandes ist zu bemerken, daß der höchste Bestand bei den Pferden zu finden ist. Dies entspricht der Dominanz des Ackerbaus im agrarwirtschaftlichen Gefüge des Kirchspiels. Der schwere Kleiboden der Kremper Marsch erforderte bei einschariger Bearbeitung ein Pfluggespann aus sechs Pferden, so daß sich hier ein ganz erheblicher Bedarf ergibt.

Tab. 71: Viehbestand im Kirchspiel Neuenbrook 1827:

Art	Stück
Ochsen	50
Milchkühe	284
Jungvieh	263
Pferde	481
Schafe	72
Schweine	254
(Bienenstöcke)	18)

Die Milchkühe stehen hier noch zurück. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und maßgeblich nach der Einrichtung der Kremper Genossenschaftsmeierei 1873 wird hier die Milchviehhaltung zu einem relevanten Faktor. Damit steigt dann auch der Anteil der Weiden am Gesamtareal, so daß 1907 bereits 50 % zu Weiden und Wiesen ausgelegt sind.

Die wirtschaftliche Situation der Bauern in Neuenbrook läßt sich am ehesten durch eine betriebswirtschaftliche Einzelrechnung erkennen. Uns liegt eine solche für den sogenannten Vogtspflug, die alte Kirchspielvogtshufe, vor, die der Besitzer Henning HOFFMANN zwischen 1795 und 1815 geführt hat, also in einer Zeit, in der die Landwirtschaft im großen und ganzen eine sehr günstige Einkommenssituation vorfand. HOFFMANN nahm durchschnittlich pro Jahr 3.188 Mk ein und zeigte damit mittlere Werte im Vergleich zu anderen Bauern der Kremper Marsch. Seine Einnahmen bezog er zu 60 % aus dem Verkauf von Getreide, zu 38 % aus dem Verkauf von Vieh. Auf dem Getreidesektor ist der Hafer seine Haupterlösquelle: Mit 30 % aller Feldfruchteinnahmen steht er an der Spitze. Ihm folgt der Weizen mit 17 %, dann mit Abstand die Bohnen (7 %), Gerste (1,7 %) und Roggen (1 %). Bei den Einnahmen aus der Viehwirtschaft dominiert vor allem der Anteil aus dem Verkauf fettgegräster Ochsen mit gut einem Viertel seiner Gesamteinnahmen[72)].

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem im Kirchspiel belegenen Dorf Rethwisch, wenngleich hier wegen des stärker anmoorigen und gar verheideten Bodens der Ackerbau eine traditionell schwächere Rolle spielt.

Die insgesamt ruhige Entwicklung im Kirchspiel wurde durch Kriege, Fluten und Seuchen nicht sonderlich gehindert. 1714, 1721 und 1745/46 wüteten Viehseuchen, doch blieb der Schaden in Neuenbrook gering[73]. Auch die Flut von 1756, die die gesamte Kremper Marsch unter Wasser setzte, richtete in Neuenbrook keinen allzu großen Schaden an, auch wenn einige Bewohner auf die Münsterdorfer Geestinsel flüchteten[74]. Schließlich war die Brandschatzung des 1713 durchziehenden schwedischen General STEENBOCK (60 Rtlr. pro Pflug aus der Kremper Marsch) eine verkraftbare Leistung, da ihr gute Erntejahre und einträgliche Preise vorausgingen. Direkte Zerstörungen gab es im Rahmen der Belagerung und Einnahme der Festung Glückstadt im Winter 1813/14 nicht, obgleich auch das Kirchspiel starke Einquartierungslasten tragen mußte.

Die Ausstattung des Kirchspiels mit Gewerbetreibenden war im gesamten Untersuchungszeitraum gut; eine steigende Tendenz ist während der Untersuchungszeit festzustellen.

Tab. 72: Handwerker in der Kirchspielvogtei Neuenbrook 1735 - 1864[75]

Branche	1735	1803	1840	1864
Ernährung	0	0	0	1
Bekleidung	31	14	13	12
Holz und Bau	3	3	6	16
Metall	2	2	2	2

In Rethwisch gab es noch je einen Schmied, Schneider, Schuster, Tischler und Weber.

Durch die Lage an der Durchgangsstraße von Elmshorn nach Itzehoe gab es im Kirchort mehrere Gastwirte, Krüger und Händler, vor allem zwei Pferdehändler, die hier um 1800 bedeutenden Handel trieben, sogar bis in das Ausland.

Wenig später ist es der richtungweisenden Aktivität des königlichen Agenten Jakob OLDE zu verdanken, daß die Züchtung des Holsteiner Pferdes unter Einkreuzung englischer Vollbluthengste einen wesentlichen Schritt vorankam. OLDE hatte in seinem Gewese mit drei Scheunen zeitweise 36 Deckhengste stehen. Neuenbrook muß somit als frühes Zentrum der Pferdezucht in den holsteinischen Elbmarschen bezeichnet werden. Ein Pferdemarkt belebte alljährlich für eine Woche das Wirtschaftsleben.

Nur kurzfristig siedelte sich auf dem letzten Hof in Neuenbrook-Ost eine Krapp-"Fabrik" an, die bereits 1798 wieder einging. Andere größere Gewerbebetriebe gab es weder in Neuenbrook noch in Rethwisch, das seit den 1860er Jahren in die Einflußsphäre der Lägerdorfer Kalkgewinnung und Zementfabrikation geriet. Doch hatte das keine spürbaren Folgen im Untersuchungszeitraum.

5.2.1.3 Hohenfelde

Im Gegensatz zu den beiden Marschgemeinden ist das Gebiet des Kirchspiels Hohenfelde von sandigem und moorigem Boden bestimmt. Infolgedessen waren die Erträge des Ackerbaus aber auch die Heuwerbung hier viel geringer als in den beiden Marschkirchspielen. Vor allem hat die Bodenqualität dazu geführt, daß sich in Regionen, die zur Ansiedlung größerer Höfe ungeeignet waren (Heide und Moor), Kleinstellen ansiedelten. Der Besatz Hohenfeldes mit kleinen und kleinsten Stellen ist daher besonders hoch.

Der Boden erlaubte - anders als in der Marsch - auch den Anbau von Buchweizen, doch blieben die Erträge bei allen Arten niedrig, bis der Kunstdünger seine Wirkung zeigte. Auch die Abnahme von Mist aus den Elbmarschen, wo die durch Kleien natürlich erhaltene Fruchtbarkeit des Bodens der Zufuhr durch Stalldung nicht bedurfte, steigerte die Ackerfruchtproduktion nur geringfügig.

Tab. 73: Ackerfruchtproduktion im Kirchspiel Hohenfelde 1827 in dt

Ort	Weizen		Roggen		Hafer		Gerste		Buchweizen		Bohnen	
	A	E	A	E	A	E	A	E	A	E	A	E
Kirchdorf	3	15	16	111	11	94			3	38	3	9
Oberreihe	1	7	34	273	30	292			17	182		
Niederreihe	2	13	51	309	34	267			18	240		
Kirchenmoor			7	36					4	37		
Glindesmoor	3	30	24	145	29	245	1	6	9	88		
Halenbrook	4	26	37	214	21	147			6	49		
Summe	13	91	169	1088	125	1045	1	6	57	637	3	9

Die Ertragsfältigkeit betrug also

bei Weizen das 7,0fache,
bei Roggen das 6,4fache,
bei Hafer das 8,4fache,
bei Gerste das 6,0fache,
bei Buchweizen das 11,1fache und
bei Bohnen das 3,0fache.

Schon aus diesen Zahlen wird die relativ schlechtere wirtschaftliche Lage der Geestbewohner, die Ackerbau betrieben, ersichtlich.

Anders als in den Marschgemeinden war auch der Besatz mit Tieren nicht besonders hoch und auch anders zusammengesetzt. Das hatte seine Ursache auch in einer anderen Verteilung von Weide- und Akkerland (28 % Wiesen und Weiden standen 50 % Ackerland gegenüber).

Tab. 74: Viehbestand im Kirchspiel Hohenfelde 1827:

Ort	Milchkühe	Jungvieh	Pferde	Schafe	Schweine	Bienenstöcke
Kirchdorf	44	13	18	4	27	31
Oberreihe	30	19	18		8	
Niederreihe	37	30	26		11	6
Kirchenmoor	6	1	4		2	44
Glindesmoor	46	16	18		8	16
Halenbrook	44	18	21		17	44
Summe	207	97	105	4	72	141

Im Vergleich mit den anderen untersuchten Gemeinden wird deutlich, daß nur die durchschnittliche Zahl der Milchkühe dicht bei deren Werten liegt. Alle anderen Werte heben sich deutlich ab. Ein Umschwung in der Viehhaltung setzte erst später ein. Bereits 1883 gab es hier 1.339 Rinder und Kühe, 171 Pferde, 9 Schafe und 584 Schweine. Die Steigerungsraten der agrarischen Produktion im Zuge der industriellen Entwicklung kamen also besonders dem Geestgebiet zugute, wo von niedrigem Ausgangsniveau ein beachtlicher Aufschwung erreicht wurde.

Als ländlicher Zentralort und früher erste Station auf der Hauptlandstraße von Glückstadt/Krempe in das Innere Holsteins und weiter nach Lübeck, wies Hohenfelde eine große Bandbreite von Gewerbetreibenden auf.

Tab. 75: Landhandwerker im Kirchspiel Hohenfelde 1735 - 1864[76)]

Branche	1735	1803	1864
Ernährung	23	10	3
Bekleidung	38	19	14
Holz und Bau	12	14	11
Metall	3	3	3
Summe	76	36	31

Im Gegensatz zu den anderen Gemeinden finden wir in Hohenfelde keine Zunahme, sondern eine anhaltende Abnahme des ländlichen Handwerks, was sicher mit dem Aufblühen benachbarter Orte zu tun hat. So wuchs etwa durch die Bildung des neuen Kirchspiels Hörnerkirchen (1752) um die dort erbaute Kirche ein eigener Ort mit Handwerkerbesatz und der Kirchort Horst machte auch über die Grenzen des Kirchspiels seine wirtshcaftliche Bedeutung geltend. Auch Steinburg (im Kirchspiel Süderau) wurde als Niederlassungsort von Handwerkern durch die steigende Bedeutung der Landstraße Elmshorn - Itzehoe (seit 1848 Chaussee) interessanter. Auf den Brand des Kirchdorfes 1762 ist der Rückgang der Handwerker mit Sicherheit nicht zurückzuführen.

Bedeutender als das Landhandwerk war im Kirchspiel das Gaststätten- und Ausschankgewerbe. Es gab hier, an zwei wichtigen Landstraßen, sieben Krüge.

Drei Viehmärkte gab es im April und Oktober. Außer einer kleinen Staubmühlenfabrikation im Kirchdorf fehlen im Kirchspiel größere Gewerbebetriebe. Wie in Rethwisch übte die Lägerdorfer Zementfabrikation ab etwa 1870 eine große Anziehungskraft für ländliche Arbeitskräfte aus, doch wirkten sich diese Kräfte im Untersuchungszeitraum nicht mehr aus.

Vergleichen wir die drei holsteinischen Kirchspiele ihrer ökonomischen Struktur und Entwicklung nach, dann stellen sich folgende Punkte heraus:

1. Das für den Ackerbau genutzte Land überwog in allen drei Kirchspielen. Ab etwa 1850 nahm die Viehhaltung zu und infolgedessen wurde auch mehr Land für diesen Sektor benötigt. Umschichtungen der agrarischen Produktion traten erst nach 1870 im Verlauf der deutschen Hochindustrialisierungsperiode auf. Die im Untersuchungszeitraum vorherrschende Produktionsstruktur wird durch einen Vergleich der Ertragsfältigkeit der angebauten Getreidesorten 1827 deutlich.

Tab. 76: Ertragfältigkeit von Getreidesorten in drei holsteinischen Kirchspielen 1827

Kirchspiel	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste
Marne	8,4	9,3	11,3	11,8
Neuenbrook	11,1	9,0	13,8	17,3
Hohenfelde	7,0	6,4	8,4	6,0

Auch die Umrechnung der Gesamtfeldfruchtproduktion auf die Ackerfläche zeigt, daß das Geestkirchspiel weit abfällt.

Tab. 77: Getreideproduktion in drei holsteinischen Kirchspielen 1827

Kirchspiel	Ackerfläche in ha	Getreideproduktion in dt	
		total	pro Hektar
Marne	5.495	50.000	10,1
Neuenbrook	858	7.030	8,2
Hohenfelde	885	2.876	3,3

2. Der Handwerkerbesatz entspricht den Bedürfnissen der Kirchspiele. Nur in Marne finden sich zentralörtliche Funktionen für die Marschgebiete und einen Teil der Geest Süderdithmarschens, also einen Verbund von fünf Kirchspielen. Das führt schließlich zur Stadtwerdung des Kirchortes. Während in Neuenbrook und Marne das Handwerk bis 1864 zunimmt, geriet der Kirchort Hohenfelde in das Spannungsfeld von drei aufstrebenden Orten und mußte das Abwandern von Handwerksbetrieben in Kauf nehmen. Doch macht sich überall eine leichte Verschiebung der handwerklichen Produktion aufgrund der Versorgung mit industriellen Gütern (Textilien) bemerkbar.

3. Infolgedessen nimmt die Bedeutung der Händler zu. Sie stellen besonders in Marne eine wichtige Gewerbegruppe, wobei hier auch das Exportgeschäft mit einheimischen Agrarprodukten eine Rolle spielt.

4. Märkte gibt es in den untersuchten Kirchspielen nur wenige. 1837 werden aus Marne ein Vieh- und ein Krammarkt gemeldet, aus Neuenbrook ein Pferdemarkt. 1855 gab es in Marne zwei bedeutende Vieh- und Krammärkte, dazu mittwochs und samstags Kornmärkte, in Neuenbrook zwei Pferde- und Viehmärkte und in Hohenfelde zwei Viehmärkte. Doch waren zahlreiche Märkte im Umland anzutreffen. Für Süderdithmarschen gab es acht Märkte, im weiteren Umfeld der Kremper Marsch (Itzehoe bis Elmshorn) sogar 21 Märkte.

5. Im Untersuchungszeitraum spielt die Industrialisierung in den Kirchspielen noch keine Rolle. Nur im nördlichen Randbereich der Kremper Marsch begann sich ab Ende der 1860er Jahre der Ausbau der Zementindustrie auszuwirken.

5.2.2 Oldenburg

In den vier untersuchten Gemeinden Oldenburgs finden wir auf der Grundlage verschiedener Bodentypen auch stark differierende Landwirtschaftsformen, doch ist die Landwirtschaft in allen Gebieten bis 1870 absolut dominierend, bestimmte also im Untersuchungszeitraum die Wirtschaft der Kirchspiele. Bis auf Großenmeer, das allerdings durch einen breiten Entwässerungslauf Verbindung mit der Weser hatte, haben alle Kirchspiele direkten Zugang zum Wasser (Jadebusen, Nordsee, Weser), und infolgedessen ist die Schiffahrt hier nicht ohne Bedeutung. Die Zunahme der Bedeutung Brakes als eines regionalen Ausfuhrhafens ließ aber im 19. Jahrhundert die Kleinschiffahrt in den umliegenden Häfen stagnieren. Die Bedeutung Brakes wurde durch den seit den 1840er Jahren einsetzenden Ochsenversand nach England erhöht.

5.2.2.1 Langwarden

W. NORDEN hat jüngst die Phasen der Entwicklung der Wirtschaft Butjadingens treffend herausgearbeitet [77]. Er unterscheidet folgende Abschnitte: Nach einer Depressionsphase, die mit dem Ende des 30-jährigen Krieges einsetzte und bis 1690 dauerte, gab es ab 1691 einen Aufschwung, in dem die Fleisch- und Butterpreise anzogen und der traditionelle Besatz Butjadingens mit Milch- und Fleischrindern aufgestockt wurde. Diese Prosperitätsphase wurde durch die Weihnachtsflut 1717 vorläufig beendet; zuvor hatten Viehseuchen (1712/13 und 1715/16) und Mäuseplage (1716/17) den Aufschwung erheblich gebremst. Der starke Verlust an Menschenleben, Vieh und Wohn- bzw. Wirtschaftsgebäuden warf das ganze Butjadinger Land erheblich zurück, so daß für die nächsten Jahrzehnte von einer wirtschaftlichen Depression gesprochen werden kann. Im Gegensatz zu den benachbarten Regionen, in denen die Depression ab etwa 1750 durch eine Phase zunehmender Gewinne durch Preissteigerungen bestimmt wurde, blieb Butjadingens Wirtschaft in gedrückter Lage und das, obwohl die Nachfrage und damit die Preisgestaltung für die Produkte der hiesigen Marschwirtschaft sich durchaus günstig gestalteten. NORDEN führt das auf mehrere Ursachen zurück: 1. Die Folgen der Weihnachtsflut mit enorm hohen Deichlasten und der kostspieligen Wiederinbetriebnahme der

Höfe, 2. die Viehseuche von 1745, der 1740 eine extreme Viehfuttermangellage mit Absterben von vielen Kühen vorausgegangen war, blieb keine Episode, sondern "setzte sich in zwei langen Zeiträumen (1745 - 1761 und 1769 - 1780) als endemische Viehkrankheit hier fest" [78], 3. die Ausweitung des Ackerbaus nach 1720 mit durchweg negativen Folgen wie schlechten Erträgen und massiver Entkalkung des Bodens, schließlich 4. die gewaltigen Deichbaulasten, die in der Zeit zwischen 1762 und 1786 sich auf eine Summe von nahezu einer halben Million Rtlr. hinliefen und die ausschließlich von den Butjadingern aufzubringen waren.

Erst um 1790 setzte aufgrund der sich steigernden europäischen Nachfrage eine langsame Erholung ein, die jedoch durch die direkte Einbeziehung in die napoleonischen Kriege unterbrochen wurde. Die für Getreideproduzenten günstige Zeit zwischen 1815 und 1817 konnte viele Verluste mehr als ausgleichen. Dann geriet auch Butjadingen in den Sog der großen Agrarkrise von 1818 - 28, die sich hier bis nahezu 1835 hinzog. Erst nach dieser großen Depression kamen die Bauern Butjadingens immer stärker in den Genuß hoher Erlöse für ihre Produkte. Die Zeit bis 1870 und darüber hinaus kann für die Marschwirtschaft als hochkonjunkturelle Phase bezeichnet werden.

Was hier für die Landschaft Butjadingen skizziert wurde, trifft auch für das Kirchspiel Langwarden zu. Die Bodenbeschaffenheit wird von KOHLI so beschrieben: "Die erste Schicht ist ... Bau-Erde, welche 1/4 bis 3/4 Fuß dick aufliegt; worauf dann gemeiniglich Lehm, hin und wieder Knick (eine wasserundurchlässige Schicht), beides unter einander und etwa 2 Fuß dick, folgt. Hiernächst kommt etwa 3 Fuß dicke Wühl-Erde, welche jedoch auf einem Hamm tiefer als auf dem andern liegt; zuletzt ist eine Art Saugsand". [79] Die sogenannte Wühlerde, also Mergel, wurde ausgegraben und zur Bodenstrukturverbesserung auf das Land gebracht, sofern die recht hohen Kosten durch günstige Getreideerlöse aufgefangen werden konnten.

Allerdings spielte der Getreidebau nur eine untergeordnete Rolle. Galt noch im 17. Jahrhundert das Prinzip, daß nicht mehr als ein Zehntel des Landes unter den Pflug genommen werden sollte [80], so hatte sich der Ackeranteil - mit den skizzierten negativen Folgen -

um 1760 auf 70 % erhöht. Doch lag er im 19. Jahrhundert bei etwa 50 %. Es wurden "Ackerfrüchte wenig über den eigenen Bedarf angebaut. Davon ist Rappsaat auszunehmen, wovon das Land in guten Jahren eine bedeutende Quantität auf den Markt bringt. ... So werden auch Hafer und Bohnen für den Markt producirt; Weizen, Rocken und Gerste aber meist unter, wenigstens nicht viel über den eigenen Bedarf" [81].

Die statistische Erhebung über Viehbestand und Kornbau von 1833 läßt genau erkennen, welche Aussaat in diesem Kirchspiel in den Boden kam.

Tab. 78: Aussaat und Ertrag im Kirchspiel Langwaren 1833[82]

Fruchtart	besäte Jück	Ertrag pro Jück in dt	Gesamtproduktion in dt
Wintersaat:			
Roggen	191	7	1.337
Weizen	90	6	540
Gerste	273	12	3.276
Raps	356	7	2.492
Sommersaat:			
Hafer	387	13	5.031
Gerste	434	9	3.906
Bohnen	260	6	1.560
Erbsen	3 3/4	6	22 1/2
Kartoffeln	27	90	2.430

Die Rapserträge lagen hier um 1820 bei 10 bis 14 dt pro Jück, doch rechnete man auf fünf bis sechs Jahre nur eines, wo der Rapsbau wirklich einträglich war [83]. Später wurden Weizen und Ackerbohnen ganz, Hafer teilweise zur Ausfuhr gebaut. Die Fruchtfolge war dann "zweimal Hafer, Wintergerste, Bohnen, Brache mit Stalldüngung" oder "zweimal Hafer, Weizen, Wintergerste, Bohnen, Brache bei sehr seltener Düngung" [84].

Kühe wurden um 1825 etwa sechs bis acht pro Hof gehalten; sie produzierten soviel Milch, daß von jeder pro Jahr etwa 70 bis 80 Pfund

Butter verkauft werden konnten. Die überzähligen Tiere wurden auf inländischen Jahrmärkten abgesetzt. Die Pferdezucht kam erst im 19. Jahrhundert auf und führte erst spät (1892) zu einem Hengsthaltungsverein. Schweine und Schafe wurden vorzüglich zum eigenen Gebrauch gehalten[85]. Die englische Nachfrage ließ dann auch die Überproduktion von Vieh einsetzen, so daß auch das Kirchspiel Langwarden seinen Anteil am Viehexport nach England leistete.

Tab. 79: Viehbestand im Kirchspiel Langwarden 1833[86]

Art	Zahl
Alte Pferde	321
Füllen	84
junge Pferde (1 - 3 J.)	97
Milchkühe	858
Kälber	622
Jungvieh (1 - 2 J.)	689
Kühe (güst)	102
Schafe	605
Schweine	689
Gänse	1.318
Bienenkörbe	178

Der Export von Überschüssen konnte über den im Kirchspiel gelegenen Hafen Fedderwardersiel zustande gebracht werden. Im Verhältnis zu den größeren Häfen Brake und Nordenham waren es hier kleine Umschläge, doch ausreichend für den lokalen Bedarf. 1858 liefen in Fedderwardersiel vier Seeschiffe (172 Last) und 368 Küstenschiffe (4.933 Last) aus und vier Seeschiffe (162 Last) sowie 448 Küstenschiffe (5.906 Last) ein[87]. 1861 liefen hier 420 Schiffe, darunter 55 hannöversche, mit 379 Last Torf ein und 405 Schiffe aus. "Ausgeführt wurden: 31,8 Last Weizen, 152,8 Last Bohnen, 440,3 Last Gerste, 592,5 Last Hafer, 123,5 Last Raps, zusammen im Werth von circa 120.000 Rtlr. Ferner 53.640 Pfd. Fleisch zu reichlich 7.000 Rtlr., 29.583 Pfd. Butter zu ca. 7.000 Rtlr., 24.476 Pfd. Oelkuchen,

23.426 Pfd. rohe Felle und mehr oder weniger bedeutende Quantitäten Oel, Graupen, Talg, Knochen, Lumpen, rohe Wolle, Bettfedern etc. - Eingeführt wurden: 20.292 Pfd. Kaffee, 42.783 Pfd. Zucker, 22.608 Pfd. Syrup, 32.661 Pfd. Wein, 115.800 Pfd. Branntwein, 17.742 Pfd. fabricirter Taback, 17.561 Pfd. Baumwollenwaaren, 6.049 Pfd. Wollenwaaren, 5.842 Pfd. Cigarren, 20.000 Pfd. Reis, 4.257 Pfd. getrocknete Südfrüchte etc. Die Ausfuhr mag in Summa auf ca. 180.000 Rtlr., die Einfuhr in Summa auf ca. 80.000 Rtlr. geschätzt werden" [88]. Diese Zahlen können nun nicht nur auf Langwarden bezogen werden, weil der Hafen auch eine Ver- und Entsorgungsfunktion für das Hinterland wahrnahm.

Eigentliche Kaufleute lassen sich in älterer Zeit im Kirchspiel nicht feststellen. Erst im 19. Jahrhundert gibt es hier zwei größere Getreidehändler und im späten 19. Jahrhundert finden wir neun Handelsfirmen [89]. Zuvor dürften die Bauern ihre eigenen Geschäfte abgewickelt haben.

Eine Landhandwerkerliste von 1785 [90] läßt eine recht enge Palette ländlicher Warenproduzenten und Dienstleistenden erkennen:

Tab. 80: Landhandwerker im Kirchspiel Langwaren 1785

Orte	Bekleidung	Ernährung	Holz & Bau	Metall	insgesamt
Langwarden	5	-	5	2	12
Mürwarden	1	-	-	-	1
Meyde	5	-	-	-	5
Feldhausen	1	-	-	-	1
Fedderwarden	2	-	-	-	2
Niens	3	-	2	-	5
Ruhwarden	5	1	5	1	12
Düke	5	-	-	-	5
Süllwarden	2	-	1	-	3
Seeverns	2	-	-	-	2
Mengershausen	2	-	-	-	2

Ruhwarden und der Kirchort Langwarden waren und blieben Mittelpunkte der gewerblichen Produktion.

Zu andersartiger gewerblicher Ansiedlung ist es im Kirchspiel nicht gekommen. Es blieb agrarisch bestimmt.

5.2.2.2 Dedesdorf

Das im ganzen gute bis sehr gute Land des Kirchspiels[91] eigenete sich sowohl zu Ackerbau wie auch zur Viehweide, doch wurde im 19. Jahrhundert die Viehhaltung verbunden mit nahezu reiner Grünlandwirtschaft vorherrschend. Noch im 18. Jahrhundert waren die Ackerflächen weit überwiegend: 1790 gab es 75 % Ackerland, nur 25 % Ochsenweiden[92], und selbst für die Zeit um 1820 berichtet KOHLI: "Im Ganzen ist es sehr fruchtbar und etwa 3/4 davon zum Ackerbau geschickt ..."[93]. Die Erträge des Ackerbaus waren nicht gering. Man baute Weizen, Roggen, Bohnen, Gerste, Hafer und Flachs, daneben Erbsen, Kohl und Kartoffeln. Für den Ertrag werden 1790 folgende Zahlen mitgeteilt: Weizen 12fältig, Roggen 11fältig, Bohnen 11fältig, Gerste 10fältig und Hafer 12-- 14fältig. Diese hohen Erträge machten einen starken Export möglich; die Erntemengen von 1771 und 1789 zeigen, daß diese Mengen nicht im Lande konsumiert werden konnten. Weizen, Bohnen, Hafer und Raps wurden deshalb nach Bremen oder Holland exportiert.

Tab. 81: Erntemengen im Land Wührden 1771 und 1789 in Last[94]

Sorte	Erntemenge 1771	Erntemenge 1789
Weizen	25	42
Roggen	21	58
Gerste	80	95
Bohnen	47	126
Hafer	97	124
Raps	21	1
Summe	291	446

Aus der Erhebung von 1833 wissen wir von der Zusammensetzung des Kornbaus in diesem Jahre:

Tab. 82: Aussaat im Land Wührden 1833

Sorte		Aussaat auf Jück
Wintersaat	Roggen	44,75
	Weizen	141,25
	Gerste	5
	Raps	5
Sommersaat	Hafer	329,75
	Gerste	120,75
	Bohnen	201
	Kartoffeln	19
Summe		866,50

Nicht immer waren gute Ernten und ausreichende Erträge zu erwarten. Vornehmlich der Raps erfror leicht und brachte manchmal kaum Ertrag. Der kalte Winter von 1708/09 führte zu Mißwuchs und Teuerung; 1714 gab es Mißwuchs; 1740 vernichtete ein harter Winter die Wintersaat; 1770 zerschlug Hagel der Rapssaat; im selben Jahr veranlaßte eine Dürre schlechte Ernteergebnisse; 1776 gab es große Schäden durch Mäusefraß; 1777 wurde die Ernte durch Sturm völlig verwüstet; 1784 verhinderte ein zu langer Winter die Heuwerbung; 1817 gab es ein starkes Mäusejahr - die Nager vernichteten sogar die Grasnarbe; 1828 traf ein feuchter Sommer mit viel Ernteverderb; 1830 verdarb die Ernte durch anhaltende Sommerfeuchtigkeit[95]. Schon wegen dieser Unwägbarkeiten hielt man später verstärkt auf Viehhaltung, wobei die Ochsenfettgräsung im Mittelpunkt landwirtschaftlichen Interesses stand, hatte man doch in der Großstadt Bremen einen hervorragenden Absatzmarkt. Weniger gut soll das Land für Milchkühe geeignet gewesen sein; trotzdem wird von Tagesmilchleistungen pro Betrieb von 18 bis 19 Kannen berichtet. 1789 gab es hier:

267 Pferde,
221 Fohlen,
850 Milchkühe
141 Rinder
206 Queen,
573 Ochsen und
545 Kälber,

sowie zusätzlich 786 Rinder aller Art von auswärtigen Besitzern. Allein in diesem Jahr wurden 800 Stück fette Rinder außer Landes verkauft, aus denen ein Erlös von ca. 20.000 Rtlr. gewonnen werden konnte.

Schweine wurden im Land Wührden hingegen gar nicht gezüchtet, sondern zugekauft und zum eigenen Bedarf gemästet. Schafe gab es um 1800 recht viele[96]. Eine Berechnung der Einkünfte aus allen Sparten der Landwirtschaft für das Jahr 1789/90 ergibt folgende Zahlen:

Tab. 83: Einnahmen aus der Landwirtschaft des Landes Wührden 1789/90 [97]

Einnahmen aus	Rtlr.	in % der Gesamteinnahmen
Feldfrüchten	32.200	39
Viehzucht	49.478	60
Federvieh	500	1
Summe	83.178	100

Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Bedingungen eine vernünftige Reaktion der Bauern im Kirchspiel Dedesdorf auf die Getreidepreisbaisse der 1820er Jahre eine Umstellung auf nahezu reine Viehzucht war, zumal eine längere seuchenfreie Zeit die Perspektive für eine ungestörte und wirtschaftlich rentable Viehhaltung eröffnete. Das war eine Entwicklung, die im Gegensatz zum 18. Jahrhundert stand, denn in dieser Zeit gab es mehrere Seuchenumzüge: 1716, 1745 (es wurde das meiste Hornvieh hinweggerafft), 1770 (gegen 12.000 Rtlr. Schaden), 1775 (905 Stück Vieh gestorben und 10.000 Rtlr. Schaden), 1776, 1777, dann 1779/80[98].

Tab. 84: Viehbestand im Land Wührden 1833

Art	Zahl
alte Pferde	172
Fohlen	69
junge Pferde (1 - 3 J.)	35
Milchkühe	785
Kälber	471
Jungvieh (1 - 2 J.)	538
Mastochsen	232
Mastrinder	251
Schafe	221
Schweine	485
Gänse	847
Bienenkörbe	98
Pferde insges.	276
Hornvieh insges.	2.277

Bereits um 1830 nahm das Weideland den größten Teil des Landes ein. Ackerbau wurde nur noch zum eigenen Bedarf getrieben. Roggen mußte gar eingeführt werden.
1852 gab es hier:

364 Pferde,
2.448 Rinder,
868 Schafe,
513 Schweine,
73 Ziegen und
138 Bienenstöcke [99].

Um 1890 gab es neben 88 % Grünland nur noch 6 % Ackerland [100].

Neben den landwirtschaftlichen Betrieben war im Kirchspiel eine beträchtliche Zahl handwerklicher Betriebe ansässig.

Tab. 85: Landhandwerker im Kirchspiel Dedesdorf 1803

Branche	Dedesdorf	Eidewarden	Oldendorf	Wiemsdorf	Maihausen
Ernährung	1	2	3	3	1
Bekleidung	3	8	1	23	7
Holz und Bau	2			8	4
Metall	1			2	
Summe	7	10	4	36	12

Den stärksten Besatz an landhandwerklichen Haupt- oder Nebenerwerbsbetrieben wies zu diesem Zeitpunkt Wiemsdorf auf, wo sich allerdings besonders 17 Leinewebereien bemerkbar machen.

Dafür gab es im Kirchdorf mehr Händler: Hier waren ein Kaufmann und zwei Krämer ansässig; sonst gab es nur noch zwei Krämer in Eidewarden.

Der Fährbetrieb über die Weser ließ hier auch manchen Gastwirtsbetrieb florieren. Es gab davon in Dedesdorf zwei, in Eidewarden, Wiemsdorf und Maihausen je einen.

Die Schiffer des Kirchspiels wohnten fast alle in Eidewarden (sechs), in Dedesdorf fand sich nur einer[101]. Die Zahl der Schiffer steigerte sich in dem Maße, wie die Viehexporte zunahmen. 1859 waren zehn Schiffe mit zusammen 422 Last und 31 Mann Besatzung im Kirchspiel beheimatet. Die Frequenz des Schiffsverkehrs war 1858:

	eingelaufen		ausgelaufen	
	Schiffe	Last	Schiffe	Last
Seeschiffe	11	548	8	240
Küsten-/Flußschiffe	136	1.692	138	2.380 [102]

Besonderer Erwähnung bedürfen die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstandenen Ziegeleien[103], von denen es um 1860 sechs mit insgesamt 37 Arbeitern gab, und Muschelkalkbrennereien[104] (1860: 2).

Der allgemeine Aufschwung der Landwirtschaft im Rahmen der deutschen Hochindustrialisierungsperiode ab 1860 vermehrte dann auch die Aus-

stattung der Orte mit Gewerbetreibenden, so daß hier um 1890 siebzehn Schneider, dreizehn Schuster und fünf Tischlereien angetroffen werden. Es gab acht Handelsgeschäfte und acht Gastwirte im Kirchspiel. 27 Schiffer waren hier beheimatet [105].

Vor 1791 wurde in Dedesdorf ein Krammarkt abgehalten[106] und 1829 bekam der Kirchort einen Vieh- und Pferdemarkt.

Die wirtschaftliche Entwicklung wurde im Verlauf des Untersuchungszeitraumes mehrfach durch Überflutungen und schwerste Deichlasten unterbrochen. Schwere Hochfluten mit Deichbrüchen werden aus den Jahren 1702, 1703, 1714, 1715, 1717, 1718, 1720, 1736 und 1825 gemeldet. 1702 stand das Wasser 14 Tage im Lande. 1714/15 entstand ein Schaden von etwa 25.000 Rtlr. Der schwere Deichbruch vom 25. 12. 1717 kostete allein an Deichreparaturen 36.644 Rtlr., daneben ertranken 39 Pferde, 94 Rinder, 43 Schweine und 17 Schafe; 106 Häuser wurden beschädigt. 1718 riß das Ueterlander Siel in einer Breite von 40 m und einer Tiefe von 8 m aus. Bis 1719 konnte das Land zu einem Drittel nicht gebraucht werden. Die Reparatur der Deichschäden von 1736 kostete 12.000 Rtlr. 1825 entstanden große Deichschäden, deren Behebung 60.000 Rtlr. verschlang; 27 Gebäude erlitten Schäden in Höhe von 2.333 Rtlr., vier Pferde, 20 Kühe, 13 Rinder, vier Kälber und 21 Schafe ertranken. Der Gesamtschaden dieser letzten großen Flut mit Schäden an Hausrat, Reet und zerstörter Wintersaat betrug 75.000 Rtlr. Jeweils mehrere hundert Rtlr. kostete die Reparatur der Deichschäden, die - ohne zu einem Bruch zu führen - 1770/71, 1791 und 1847 infolge von Sturmfluten eintraten. Wenn man bedenkt, daß die Lasten jeweils nur unter eine recht kleine Gruppe von Deichinteressenten verteilt wurden (vgl. unten Abs. 7.4), dann wird die Höhe der Belastungen deutlich. Doch aht dies nicht, wie in Butjadingen, zu einem anhaltenden Niedergang der Landwirtschaft geführt.

5.2.2.3 Großenmeer

Im Kirchspiel Großenmeer war durch das Vorhandensein eines relativ großen Anteils von Geestackerland und unkultivierten Landes (1894: Marschackerland 34 %, Wiesen 21 %, Geestackerland 18 % und Unland 19 %[107]) eine nur eingeschränkte Nutzung in landwirtschaftlicher

Hinsicht möglich. Der Moorboden, welcher teils Moor blieb, teils als Grünland verwendet wurde, kann als Ackerland - außer für Buchweizen - nicht gebraucht werden. Die einzelnen Hofländereien erstrecken sich in einer merkwürdigen Form vom Hofplatz aus in einer Breite von 20 bis 50 m auf eine Länge von bis zu 8 km. Das hat seine Ursache in der nur langsam in Richtung auf das Moor neu urbar gemachten Kulturfläche. Dabei wurde das Moor abgebrannt und auf den so gewonnenen Flächen zunächst Buchweizen angebaut, dann Roggen (Roggenmoor); schließlich wurden die Flächen in Dauerweide gelegt. Das Moor eignete sich nämlich nicht überall zur Torfgewinnung[108].

Über den Ackerbau im Kirchspiel läßt sich nicht viel in Erfahrung bringen. Im 16. und 17. Jahrhundert muß er noch vorherrschend gewesen sein, wenn wir den Ausführungen von H. GOENS und B. RAMSAUER[109] Glauben schenken wollen. Im Jahre 1833 gab es hier immer noch Ackerbau in erheblichem Umfang, doch heißt es Ende des 18. Jahrhunderts: "Fast allenthalben wird etwas Winterroggen, Gärste, Waitzen, Bohnen und Flachs gebauet, und die Erfahrung lehret, daß alles, was auf der Geest gezogen wird, auch hier recht gut fortkomme. ... Der Moor muß freylich erst durch Begrüppen, Pflügen und starkes Bedüngen aus der wilden Heide cultivirt werden. Wird er aber dann gehörig unterhalten, so giebt er für die darauf gewandte Mühe reichlichen Ersatz. ... So lange der Moor hoch genug bleibet, wird er unter dem Pflug gehalten, und trägt Winterroggen und Haber, auch hinter Oldenbrok und Großenmeer etwas weniger Buchweitzen"[110].

Tab. 86: Ackerbau im Kirchspiel Großenmeer 1833

Sorte		Fläche in Scheffelsaat	Ertrag pro Scheffelsaat in dt
Wintersaat	Roggen	1.556	6 - 7
	Weizen	2	3 - 6
	Gerste	111,5	6
	Raps	6	36
Sommersaat	Hafer	1.653	8 - 10
	Gerste	12	8 - 10
	Bohnen	8	4 - 6
	Kartoffeln	928,5	75
	Buchweizen	53,8	4
	Flachs/Hanf	37,8	184 Pfd.

Die Moorkultivierung ging übrigens im ganzen 18. Jahrhundert voran, wie es die Listen über die "im Kirchspiel Grossen Meer gemeßenen neu zugemachten Enden und Stücken Mohres" ausweisen[111]. Doch wurde selbst das Kleiland vorteilhafter zur Milch- und Mastviehhaltung genutzt, als zum Ackerbau umgebrochen, wobei dann wieder der Mastung der Vorzug vor der Milcherei gegeben wurde. 1833 wurden hier 184 Pferde, 1.680 Stück Hornvieh (davon 564 Milchkühe), 196 Schafe, 688 Schweine, 511 Gänse und 98 Bienenkörbe gezählt. 1852 standen hier 226 Pferde, 1.894 Stück Rindvieh, 739 Schweine, 203 Schafe, 17 Milchziegen und 140 Bienenstöcke[112]. Eindeutig liegt das Schwergewicht bei den Rindern.

Das ländliche Handwerk war nicht besonders stark entwickelt. 1835 gab es 38 Handwerker im Kirchspiel, wobei der Kirchort (Meerkirchen) keinen besonderen Schwerpunkt bildete. 1890 gab es hier acht Schuster-, neun Schneider- und vier Zimmererbetriebe neben Schmied und Rademacher, Maler und Maurer[113]. Zwei Viehhandlungen und mehrere Wirtschaften sowie zwei Kramläden waren im Kirchspiel verteilt, doch vorzugsweise im Kirchort angesiedelt. Industrielle Anlagen gab es hier nicht.

Auch Großenmeer wurde von den beiden großen Fluten 1717 und 1825 betroffen, indem das Land ganz unter Wasser gesetzt wurde[114]. Doch litt das Kirchspiel infolge seiner Binnenlage nicht so unmittelbar, so daß langfristigere Schäden nicht zu beheben waren.

5.2.2.4 Bockhorn

Die ganz überwiegende Geestlage der Gemeinde Bockhorn brachte es mit sich, daß die dortige Landwirtschaft nicht in dem Umfange gewinnbringend betrieben werden konnte wie in den Marschgemeinden. Doch war dieser Wirtschaftszweig vorherrschend, auch wenn die Weberei und später die Ziegelbrennerei einen großen Stellenwert erlangten.

Anders als in den Marschdistrikten spielte die alte Form der Dreifelderwirtschaft hier bis in das 19. Jahrhundert eine erhebliche Rolle. Ein großer Teil der Ländereien des Kirchspiels war in sogenannte Gemeinheiten gelegt, also Flächen, die von allen Dorfgenossen zur Viehtrift, zur Torfgewinnung, zum Plaggenhau u. a. m. verwendet wurden. Erst im 19. Jahrhundert und unter wachsendem demo-

graphischen Druck wurden diese Gemeinheiten parzelliert, wobei den Dorfgenossen (Vollerben) gleiche Parzellen zugewiesen wurden. In der Regel behielt der Staat, der sich ohnehin als Eigentümer der Gemeinheiten betrachtete, den unverteilten Rest ein, um ihn an Neu-Anbauer auszutun[115]. Die Aufhebung der Feldgemeinschaft und die Gemeinheitsteilung hat der Landwirtschaft im Kirchspiel wie überall auf der oldenburgischen Geest recht starken Aufschwung gegeben und die einzelnen Bauern motiviert, sich technischen Innovationen aufgeschlossen zu zeigen[116]. Auch wurde die Fruchtfolge verändert und durch Anbau von Zwischenfrüchten ein besseres Ergebnis der Agrarproduktion erzielt. Alle Getreidesorten wurden angebaut, besonders Roggen, Weizen und Gerste; die Moore wurden durch Brandkultur zu - nur kurzfristig nutzbaren - Buchweizenanbaugebieten verwandelt.

Tab. 87: Ackerbau im Kirchspiel Bockhorn 1833 [117]

Sorten		bebaute Fläche in Scheffelsaat	Jück	Ertrag in dt pro Jück
Wintersaat	Roggen	2.598	9	36
	Weizen	153	21,5	36
	Gerste	-	55	72
	Raps	42	65	32
Sommersaat	Hafer	850	33	72
	Gerste	30	44	72
	Bohnen	-	120	40
	Erbsen	-	2,5	
	Buchweizen	884	-	36
	Kartoffeln	7.456	50,5	
	Flachs/Hanf	92	5,75	

Durch anhaltende Neubedeichungen vor der Geest konnte stets neues Marschland im Kirchspiel gewonnen werden; Möglichkeiten zum Erwerb von Marschland waren für Geestbauern gegeben. Alle größeren Betriebe hatten im 19. Jahrhundert Marschländereien eigentümlich oder in Pacht, so daß diese Ländereien zur Viehfettgräsung und Jungtieraufzucht verwendet werden konnten.

Tab. 88: Viehbestand im Kirchspiel Bockhorn 1833 und 1852

Arten	1833	1852
Pferde	946	423
Rindvieh	4.407	2.387
Schweine	2.098	1.101
Schafe	2.163	1.498
Gänse	546	*)
Bienenkörbe	1.586	480
Ziegen	0	103

*) keine Angabe

Auch die Marschländereien ermöglichten allerdings keine so umfangreiche Produktion, daß Ausfuhr von Ackerfrüchten möglich gewesen wäre. Die meisten Fruchtsorten reichten eben zum eigenen Verbrauch. Als später - vor allem im Zuge des Ausbaus von Wilhelmshaven - Schweine- und Rindermast in größerem Umfang möglich und lohnend wurde, war sogar der Import von Futtermitteln in beträchtlicher Höhe nötig. Exportiert wurden im wesentlichen Torf und Holz, das aus den großen Mooren im Süden des Kirchspiels bzw. aus den Waldkulturen der Klosterhöfe und der größeren bäuerlichen Besitzungen herrührte [118].

Der handwerkliche und gewerbliche Besatz im Kirchspiel ist nur bruchstückhaft zu ermitteln. Um das Jahr 1792 gab es folgende Branchenvertreter:

Tab. 89: Landhandwerker im Kirchspiel Bockhorn um 1792

Branche	Bockhorn	Steinhausen	Grabstede	Astede	Ellens/Blauhand Marsch
Ernährung	6	11	3	2	0
Bekleidung	44	17	13	25	2
davon Weber	28	10	6	15	1
Holz und Bau	25	5	1	6	0
Metall	3	4	0	1	0

Für 1816 liegen leider nur zusammengefaßte Daten für beide Kirchspiele Bockhorn und Zetel vor [119], so daß eine differenzierte Betrachtung Bockhorns unmöglich ist.

Um 1835 betrug die Zahl der hier ansässigen Weber etwa 100; sie stellten 47,4 % aller hier lebenden Handwerker[211].

Daß die Hausweberei bereits früh in den Kirchspielen Bockhorn und Zetel (vor allem in letzterem) eine große Rolle spielte, ist bekannt[120]. Das Kirchspiel zählte 1796 achtundzwanzig Weber, 1793 sechzig, 1835 hundert und 1855 hundertneunundsechzig. "Die rasche Ausbreitung der Weberei basiert auf der Angebotsseite auf der starken Zunahme der Bevölkerung und der damit einhergehenden Vermehrung der Zahl der Arbeitssuchenden. Auf der Nachfrageseite können wir eine beachtliche Ausdehnung des Absatzgebietes feststellen. Der Markt erweitert sich zunächst in Form des Hausierhandels in die oldenburgischen und ostfriesischen Marschen hinein; später wird die Ware unter der Bezeichnung 'Zeteler Leinen' auch nach Bremen, Holland und Belgien verkauft. Im Wettbewerb mit anderen Produkten kam der heimischen Leinwand die durch das maritime Klima begünstigte hohe Garnqualität zugute. Der mit der Leinenproduktion steigende Garnbedarf wird zu einem wachsenden Teil durch Lieferungen aus dem benachbarten Ammerland gedeckt. Florierender Absatz, gute Preise und eine gesicherte Rohstoffversorgung verhalfen der Leinenindustrie in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu einer prosperierenden Entwicklung. Mancher Einwohner dürfte unter diesen günstigen Voraussetzungen die lukrative Weberei dem harten Los des Anbauers bzw. Kolonisten vorgezogen und das fehlende Grundeigentum verschmerzt haben."[121] Die Produktion wurde namentlich von mehreren Gar- und Textilkaufleuten (Rhedern) finanziert, die die Weber durch das Truck-System an sich banden. Die Geschäftspraktiken der Rheder waren umstritten, doch blieb es bis zum Einsatz von Baumwollwebmaschinen bei diesem System, obgleich mit der Legge-Ordnung von 1847 der Zweck verfolgt wurde, "Maße und Güte des von den Webern abgelieferten Leinens öffentlich zu beglaubigen, um so die Weber entgegen den bisherigen Praktiken der Rheder leistungsgerecht zu entlohnen und zugleich den Absatz des Leinens zu fördern"[122].

Von der großen Bedeutung, die die Weberei für Bockhorn hatte, berichtet auch BOESE: "In gewerblicher Hinsicht zeichnet sich Bockhorn ... auch durch ... Baumwollfabrication als Hausindustrie (drei Kaufgeschäfte, 169 Arbeiter mit ihren Familien, 190 Webstühle),

Stückbleiche (1), Garnfärberei (1), Stückfärbereien (3), Bleichereien (Kalandern, Appretiren, Pressen etc.) ..."[123]. Der Umschwung zur Baumwollverarbeitung lag in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zuvor war heimischer Flachs verarbeitet worden. Bis in die 1860er Jahre herrschte diese hausindustrielle Produktion vor; dann ging sie völlig zurück, so daß sie um 1880 verschwunden war [124]. Zum Teil konnten sich die brotlos gewordenen Weber wieder der Landwirtschaft zuwenden, für die es besonders im Kirchspiel genügend kultivierte Flächen gab. Andererseits hatte das Aufhören der Hausweberei auch eine Ab- und Auswanderung zur Folge.

Anders als bei der Hausweberei gab es bei der Ziegelbrennerei einen erstaunlichen Aufschwung; der Grund dafür liegt in den dicht unterhalb der Erdoberfläche ausgedehnt vorhandenen Tonbändern und dem kostengünstigen Abbau von Brenntorf. 1743 gab es die erste Konzession zur Anlegung einer Ziegelei in Bockhorn. Hielt sich die Zahl der Betriebe bis etwa 1830 bei zwei, so entfalteten bis 1855 weitere elf Betriebe mit schließlich 185 Arbeitern eine umfängliche Produktion. 1890 stellten diese Fabriken mit zwei Dampfmaschinen jährlich etwa 12,5 Mio. Ziegel her [125]. Der Aufschwung der Ziegeleien hängt eng mit der staatlich geförderten Nachfrage von Straßenbaumaterial zusammen. Auch der Ausbau von Wilhelmshaven seit den 1860er Jahren spielt eine Rolle. Der relativ günstige Absatz per Schiff wirkte sich umsatzsteigernd aus [126]. Bockhorner Klinker finden sich auch beim Ausbau des Straßensystems in den holsteinischen Elbmarschen [127].

Der Handel des Kirchspiels, vor allem der Handel mit Leinen und anderen Textilprodukten, wurde von einer Reihe von Kaufleuten abgewickelt. Bekannt ist aus Bockhorn vor allem der sehr reiche Rheder Berend Anton GEORG, der zwischen 1750 und 1806 bis zu 47 Schiffe bis nach Bordeaux, Archangelsk und St. Petersburg segeln ließ [128]. Ausgangspunkt mögen für ihn auch die seit 1615 bestehenden Häfen von Steinhausersiel und Ellenserdammersiel gewesen sein. Später wurde der Hafen bei Steinhausersiel nur noch schwer erreichbar - die größeren Schiffe mußten um 1855 zumeist im Jadebusen auf Reede liegen. Hier liefen 1858 ein:

23 Seeschiffe mit 809 Last und
454 Flußschiffe und Küstenschiffe mit 8.034 Last

und aus:

22 Seeschiffe mit 793 Last und
460 Fluß- und Küstenschiffe mit 8.352 Last[129].

Der Aufschung der Schiffahrt ging mit dem der Ziegelindustrie Hand in Hand. 1863 kamen hier 477 Schiffe mit 8.839 Last Ladung an, 1895 waren es 727 mit 17.410 Registertonnen[130].

Vergleichen wir die vier oldenburgischen Gemeinden ihrer Entwicklung nach, dann stellen wir folgende Punkte fest:

1. In den Marsch und Moormarschgemeinden überwog während der längsten Zeit des Untersuchungszeitraumes die Nutzung des Landes zur Weide von Mast- und Milchvieh. Zeitweilige verstärkte Hinwendung zum Ackerbau brachte nicht die erwünschten Erfolge. Auch in den Marschanteilen der Gemeinde Bockhorn dominierte die Viehweide. Der Ackerbau war nur im Kirchspiel Langwarden schließlich so erträglich, daß mit ihm erhebliche Überschüsse erwirtschaftet werden konnten.

2. Der Handwerkerbesatz war nur in Bockhorn im Bereich der textilen Hausproduktion weit über die Bedürfnisse der einheimischen Nachtrager hinausgehend. Ansonsten herrscht ein Besatz vor, der kaum speziellen Bedürfnissen genügen konnte. Für Nachfrage dieser Art waren die Städte und Flecken zuständig.

3. Die Bedeutung der Händler ist auf dem Sektor des Agrarprodukthandels (Getreide- und Viehhändler) in den drei Marschgemeinden durch die Absatzlage bestimmt. Anderer Handel war nur eingeschränkt nötig, doch wurde der Fertigprodukthandel zunehmend wichtiger. In Bockhorn finden sich regelrechte Kaufmannsbetriebe, die in Leinenproduktion und -absatz insolviert waren, aber auch für die flächendeckende Einfuhr von Waren sorgten.

4. Die Randlage von Langwarden und Großenmeer macht hier stärkeren Besatz von Beherbungsbetrieben nötig. In Dedesdorf (Weserübergang) und Bockhorn (Hauptdurchgangsstraße) gab es mehrere Gastwirtschaften. Ihr Anteil am gesamten nichtlandwirtschaftlichen Einkommen dürfte gering gewesen sein.

5. In Dedesdorf und Bockhorn finden sich im 18. Jahrhundert Kram- und Viehmärkte. Die Versorgung mit Kramgut dürfte also weitgehend Händlern oblegen haben. Langwarden und Großenmeer mußten sich auf wichtigere Mittelpunktorte orientieren.

6. Nur in Bockhorn finden wir im Untersuchungszeitraum noch die Hinwendung zur modernen Industrie: der Bockhorner Ziegel erfreute sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steigender Beliebtheit, und seine Produktion beschäftigte eine erhebliche Anzahl von Arbeitern. Ein industrieller Durchbruch wurde auf dem Sektor der Textilherstellung nicht vor 1870 erreicht.

Tab. 90: Ackerfruchtproduktion um 1830 in drei holsteinischen und drei oldenburgischen Kirchspielen in dt pro ha

Sorte	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Großenmeer	Bockhorn
Weizen	0,92	0,71	0,05	0,19	0,00	0,24
Gerste	1,07	0,54	0,00	2,53	0,30	0,98
Roggen	0,90	0,25	0,61	0,47	4,08	2,70
Hafer	2,74	1,74	0,58	1,77	6,19	1,82
Buchweizen	-	-	0,36	-	0,08	0,79
Raps	0,33)	0,67	-	0,88	0,08	0,31
Bohnen)	0,42	) -	-	0,55	0,02	0,63
Erbsen)				0,01	-	?
Kartoffeln	?	?	?	0,86	26,08	?

Für Dedesdorf war eine Ertragsumrechnung nicht möglich.

Tab. 91: Viehbestand um 1830 in drei holsteinischen und vier oldenburgischen Kirchspiel in Stück pro ha

Art	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
Pferde	0,13	0,20	0,06	0,18	0,07	0,07	0,12
Hornvieh	0,39	0,25	0,17	0,80	0,60	0,63	0,58
Schafe	0,05	0,03	0,00	0,21	0,06	0,07	0,28
Schweine	0,09	0,11	0,04	0,24	0,13	0,26	0,27
Gänse	?	?	?	0,46	0,22	0,19	0,07
Bienenkörbe	?	0,01	0,08	0,06	0,01	0,04	0,21

6. Demographische Entwicklungen

Für eine Untersuchung demographischer Entwicklungen bieten sich die Kirchbücher als wesentliche Quelle an [131]. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Familienstrukturen interessieren hier besonders das allgemeine demographische Geschehen wie Geburten, Sterbefälle und Heiraten, die Fertilität, der Anteil unehelicher Geburten, das Sterbealter, wobei vor allem die Säuglings- und Kindersterblichkeit zu beachten ist, und schließlich die Frage nach den Todesursachen. Alle die Komplexe können dazu dienen, bestimmte Problembereiche der Familienentwicklungen zu klären.

6.1 Demographisches Geschehen

Die Auswertung der Kirchenbücher gibt in allen Gemeinden - mit Ausnahme von Großenmeer und Neuenbrook - ein vollständiges Bild der demographischen Entwicklungen [132].

Die Abb. 12 bis 18 lassen die jeweiligen Verläufe der Geburts- und Sterberaten erkennen, wie sie in den einzelnen Gemeinden zu ermitteln sind. Überall oszillieren die Graphen stark, doch lassen bereits die Mortalitätsüberschüsse (als schwarze Spitzen gekennzeichnet) Unterschiede in den Kirchspielen erkennen. Diese werden deutlicher, wenn wir die Daten zu Zehnjahresblöcken zusammenfassen (Abb. 19). Völlig klar erkennbar ist hier die besondere Lage der Küstenkirchspiele, zu denen hier noch das jeverländische Kirchspiel Hohenkirchen gestellt wurde: Bis 1780/89 hat Marne mit häufigen Mortalitätsüberschüssen zu rechnen [133], erst ab 1840/49 kann Langwarden eine Beendigung des Zustandes häufiger Übersterblichkeit vorweisen; in Hohenkirchen sieht es nicht viel anders aus. Dagegen weisen die Flußmarschkirchspiele erstaunlich positive Bevölkerungsbilanzen auf: In Neuenbrook stellen wir gar keine Übersterblichkeit fest, sobald wir zu Zehnjahresblöcken aggregieren; in Großenmeer kommt es nur einmal dazu, allerdings in Dedesdorf viermal, wobei in Großenmeer wie in Dedesdorf die starken Sturmfluten um 1720 eine Rolle spielten, die sich in Neuenbrook - dank des verheerenden Wassereinbruchs in die Wilstermarsch - nicht auswirkten. Am besten stehen jedoch die Geestgemeinden da: Hohenfelde wies nur einmal (1750/59) einen Sterbeüberschuß auf, Bockhorn niemals.

In beiden Kirchspielen ist also ein stetiger Geburtenüberschuß mit steigender Tendenz festzustellen, so daß es hier zu beachtlichem Bevölkerungszuwachs kommen könnte (vgl. Abs. 7.1).

Tab. 92: Bevölkerungsbilanzen in den sieben untersuchten Kirchspielen 1700 - 1869

Jahrzehnt	Marne	Langwarden	Neuenbrook	Dedesdorf	Großenmeer	Hohenfelde	Bockhorn
1700 - 09	+ 325	- 54	+ 58	+ 190	+ 225	+ 34	+ 220
1710 - 19	- 207	- 304	+ 30	+ 67	+ 48	+ 9	+ 75
1720 - 29	- 237	+ 74	+ 45	- 189	- 2	+ 21	+ 38
1730 - 39	+ 167	- 56	+ 70	+ 89	?	+ 62	+ 126
1740 - 49	+ 178	- 28	+ 30	+ 20	?	+ 16	+ 89
1750 - 59	- 93	- 174	- 33	- 26	+ 54	- 11	+ 200
1760 - 69	- 176	- 2	+ 17	+ 112	+ 93	+ 77	+ 302
1770 - 79	- 155	- 144	+ 75	- 7	+ 26	+ 18	+ 125
1780 - 89	- 79	- 99	+ 26	+ 3	+ 114	+ 3	+ 96
1790 - 99	- 79	- 48	+ 45	+ 30	+ 119	+ 20	+ 334
1800 - 09	+ 293	- 58	+ 9	+ 11	+ 70	+ 50	+ 222
1810 - 19	+ 317	+ 122	+ 39	+ 207	+ 109	+ 18	+ 207
1820 - 29	+ 299	- 21	+ 59	- 9	+ 90	+ 114	+ 270
1830 - 39	+ 537	- 32	+ 111	+ 182	+ 77	+ 112	+ 225
1840 - 49	+ 645	+ 117	+ 151	+ 146	+ 77	+ 75	+ 157
1850 - 59	+ 577	+ 201	?	+ 137	+ 101	+ 121	+ 347
1860 - 69	+ 667	+ 156	?	+ 109	+ 121	+ 101	+ 268
1700 - 49	+ 226	- 516	+ 233	+ 177	(+ 161)	+ 142	+ 548
1750 - 99	- 582	- 476	+ 196	+ 112	+ 406	+ 107	+ 1057
1800 - 49	+ 2021	+ 128	+ 369	+ 537	+ 423	+ 369	+ 1081
1850 - 69	+ 1244	+ 357	?	+ 246	+ 222	+ 222	+ 615
1700 - 1869	+ 2909	- 507	(+ 798)	+ 1072	(+ 1212)	+ 840	+ 3301

Ein stimmiger Vergleich der Daten aus den so unterschiedlich großen Kirchspielen ist nur schwer zu ziehen.

Abb.20: Vitalstatistik im Kirchspiel Marne 1700-1869

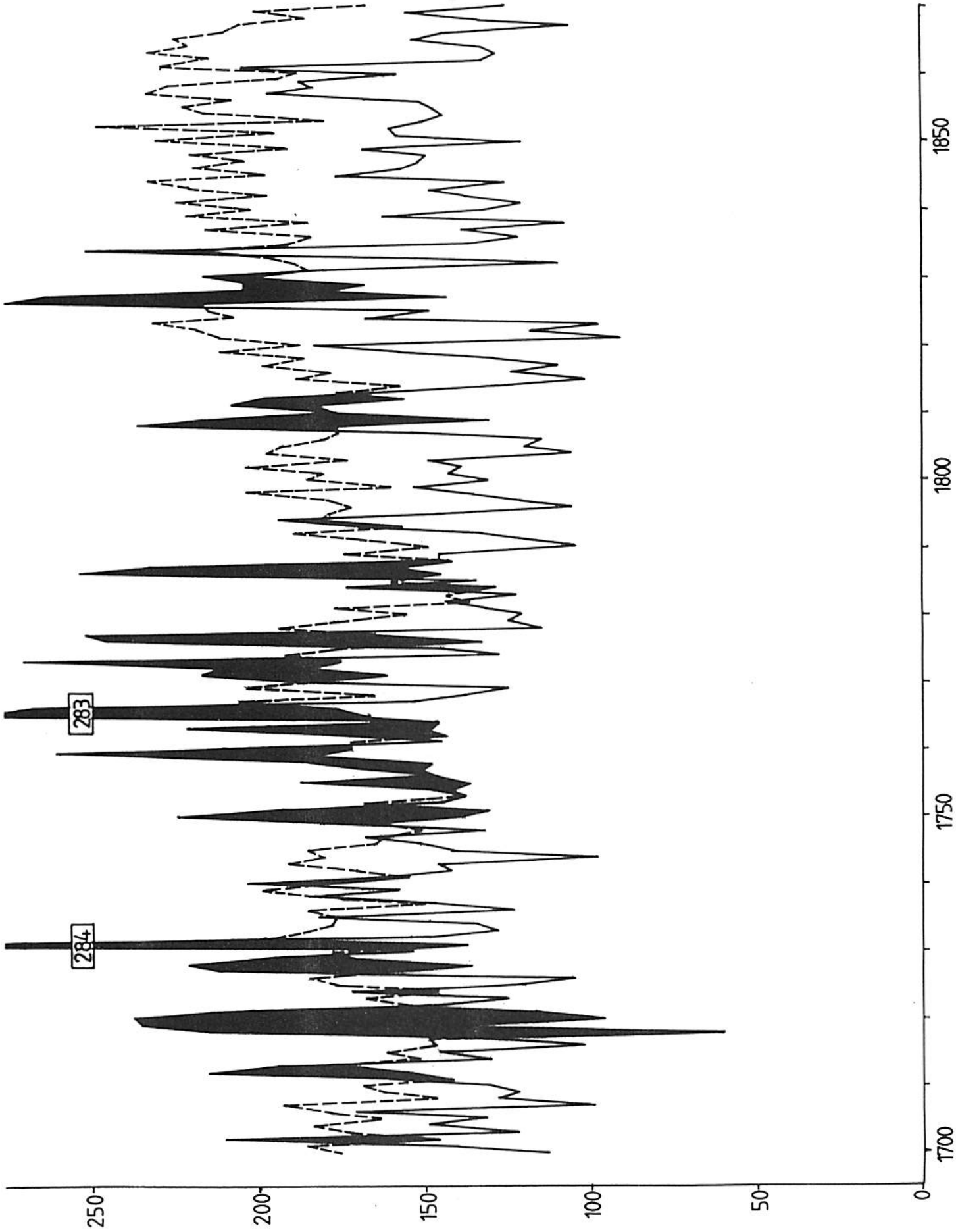


Abb.21: Vitalstatistik im Kirchspiel Langwarden 1700-1869

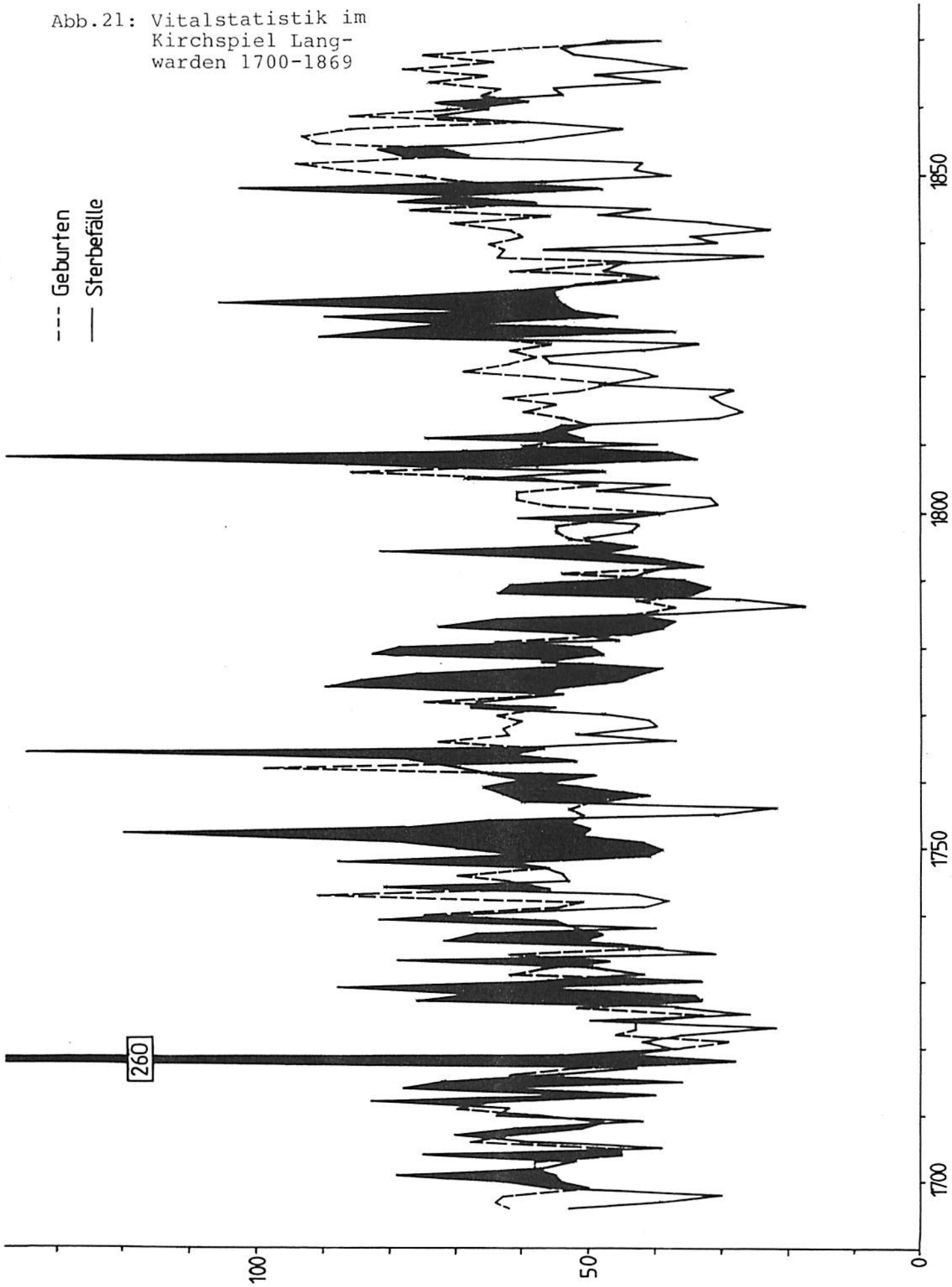


Abb.22: Vitalstatistik im Kirchspiel Neuenbrook 1700-1869

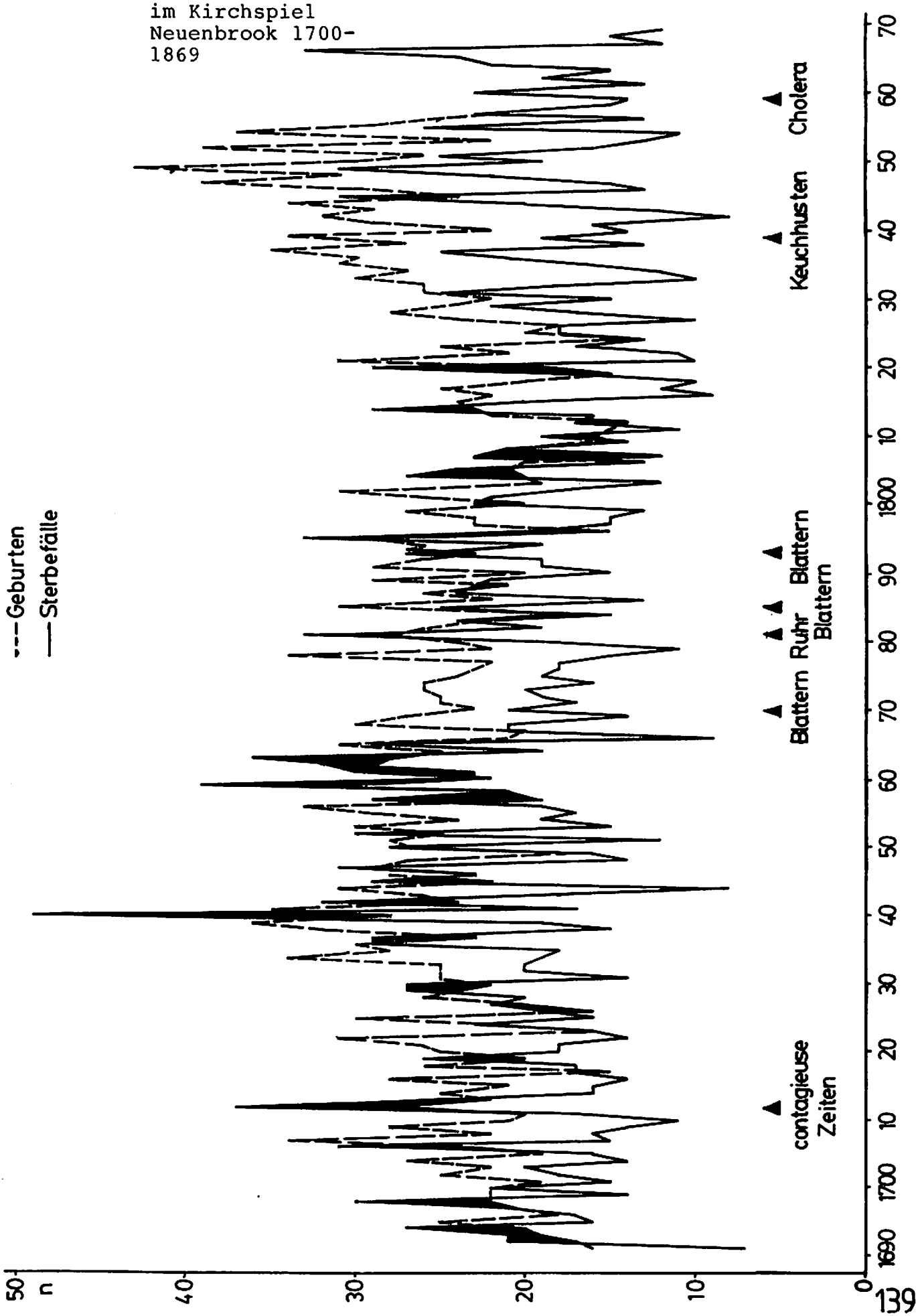


Abb.23: Vitalstatistik im Kirchspiel Dedesdorf 1700-1870

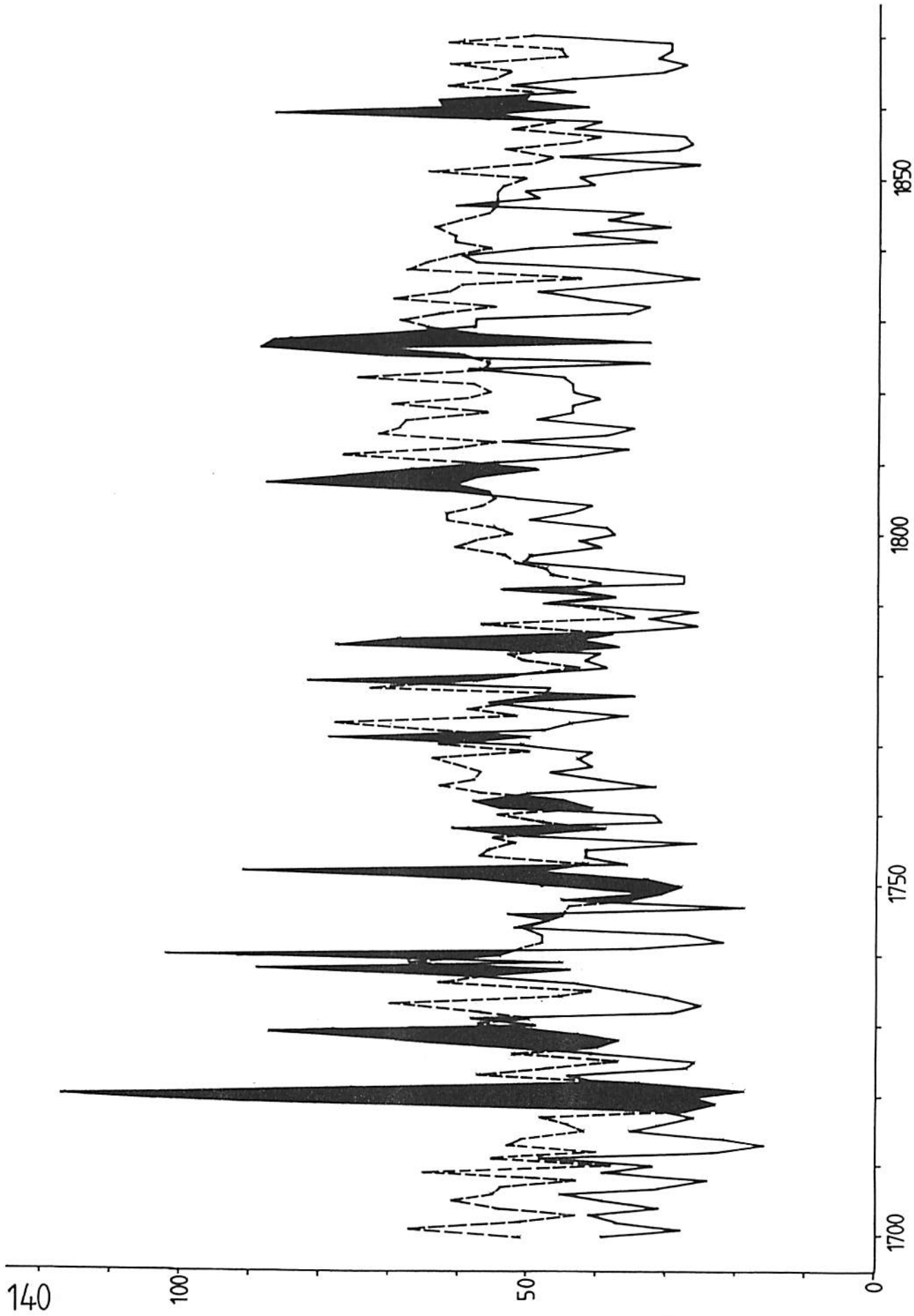


Abb.24: Vitalstatistik im Kirchspiel Großenmeer 1700-1870

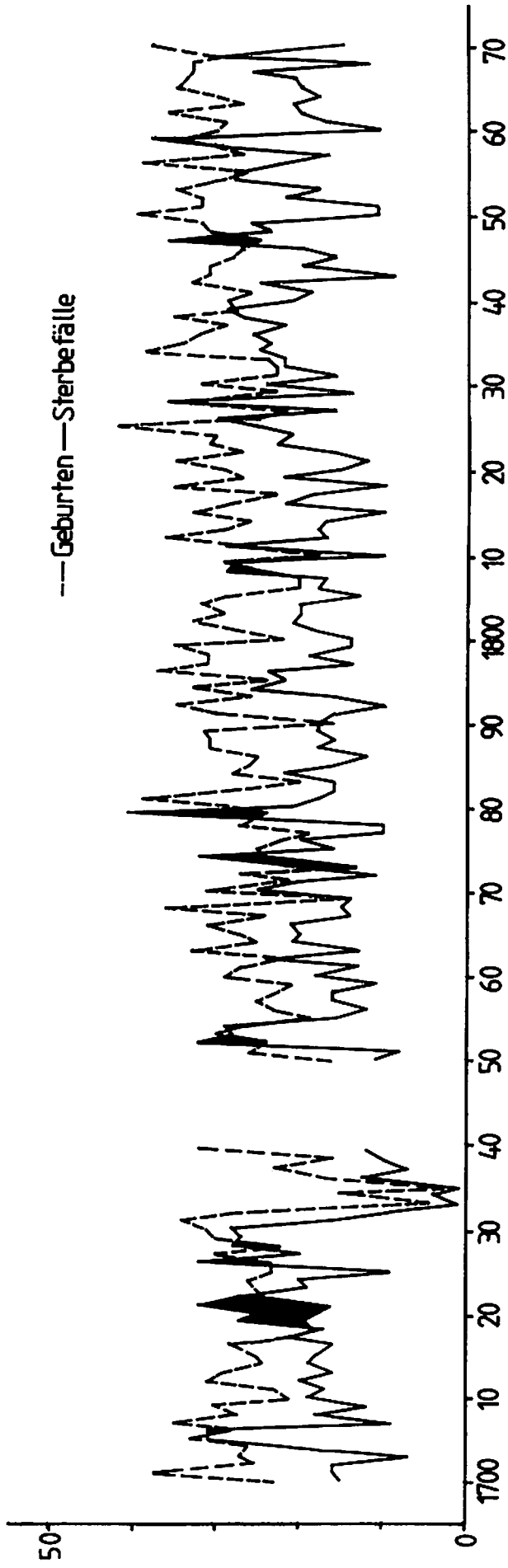


Abb.25: Vitalstatistik im Kirchspiel Hohenfelde 1700-1870

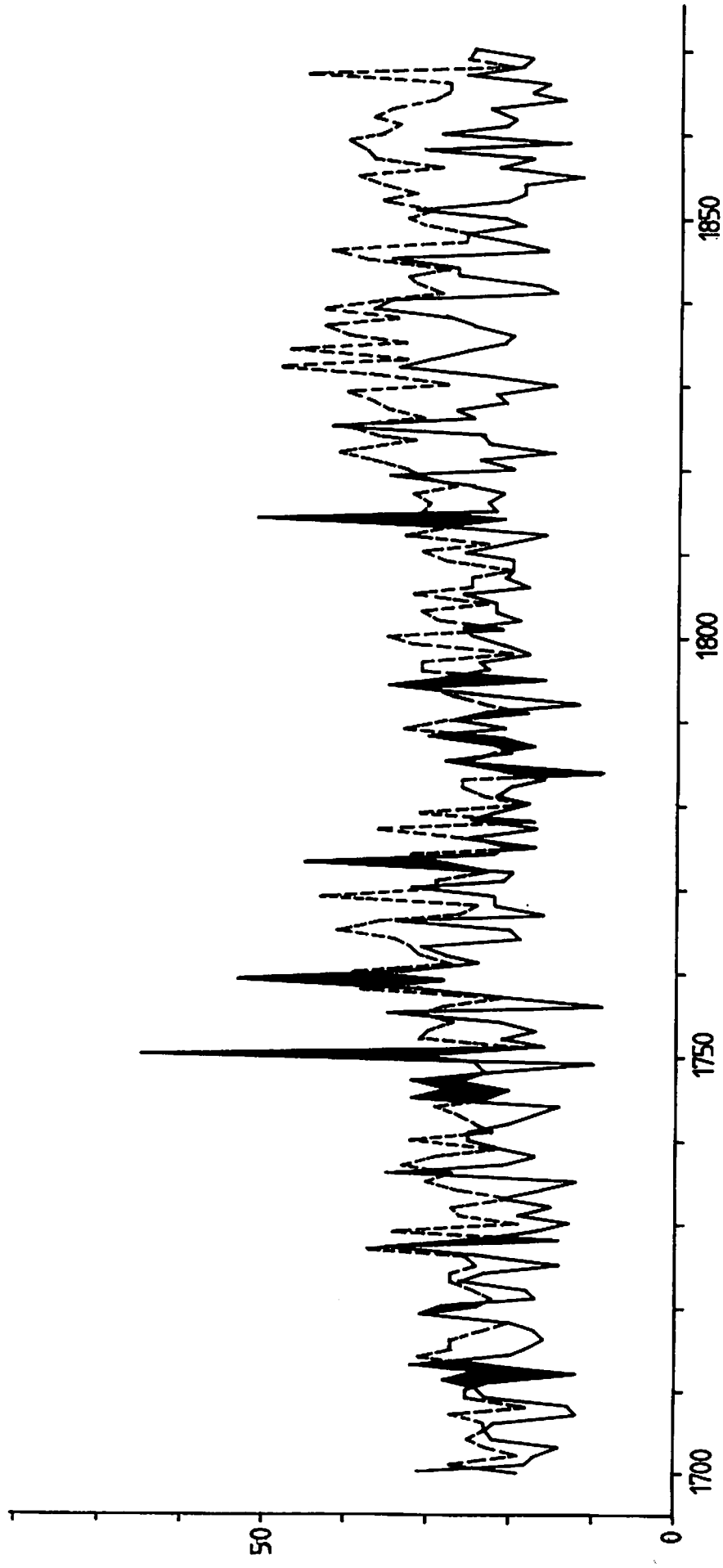


Abb.26: Vitalstatistik im Kirchspiel Bockhorn 1700-1870

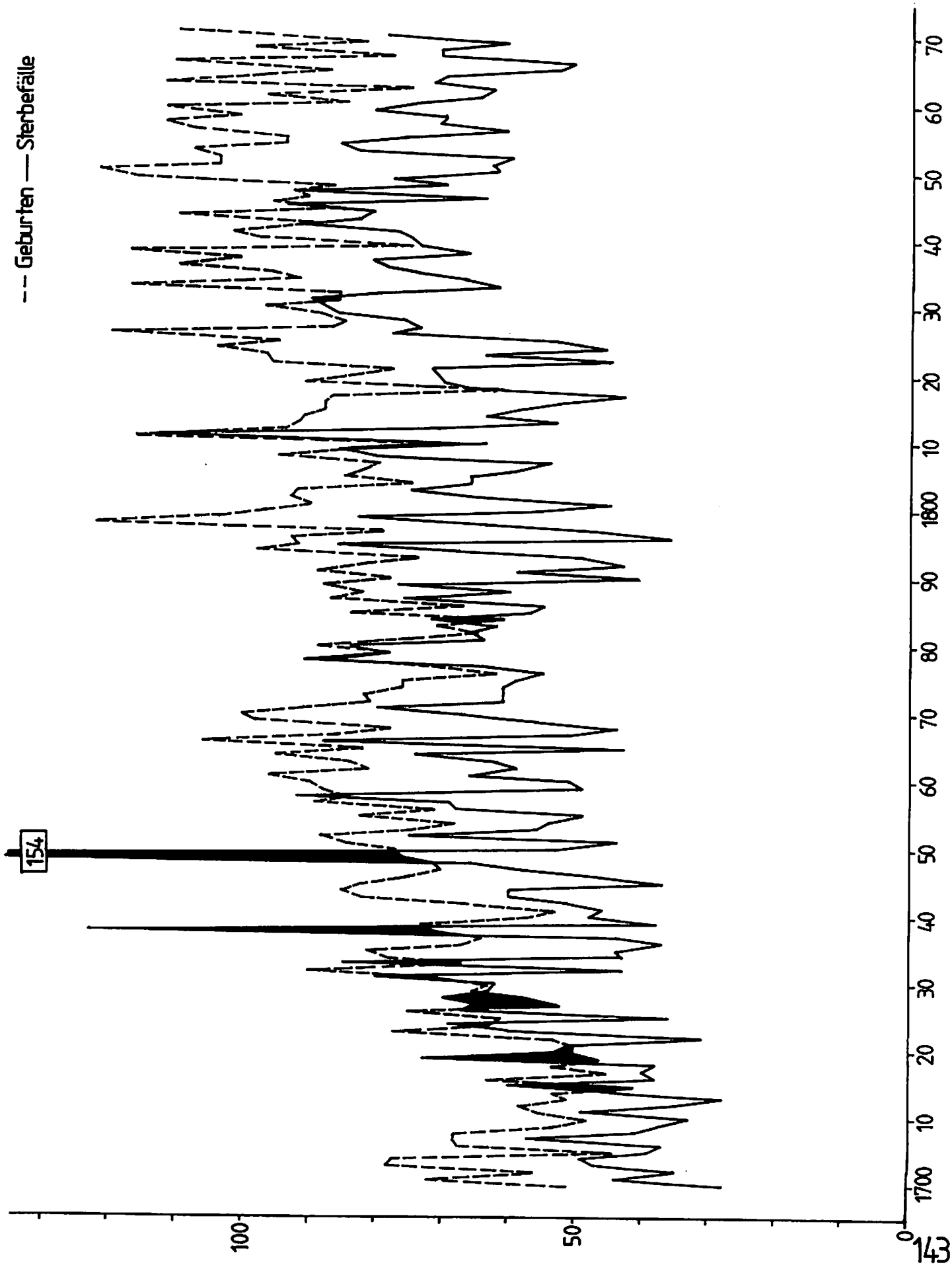


Abb.27: Bevölkerungsbilanzen in 9 Kirchspielen Nordwestdeutschlands 1700-1869 in Zehnjahresblöcken (schwarz: Sterbefälle, weiß:Geburten)
Hohenkirchen liegt im Jeverland (Oldenburg)
Moorburg ist eine hamburgische, südelbische Landgemeinde

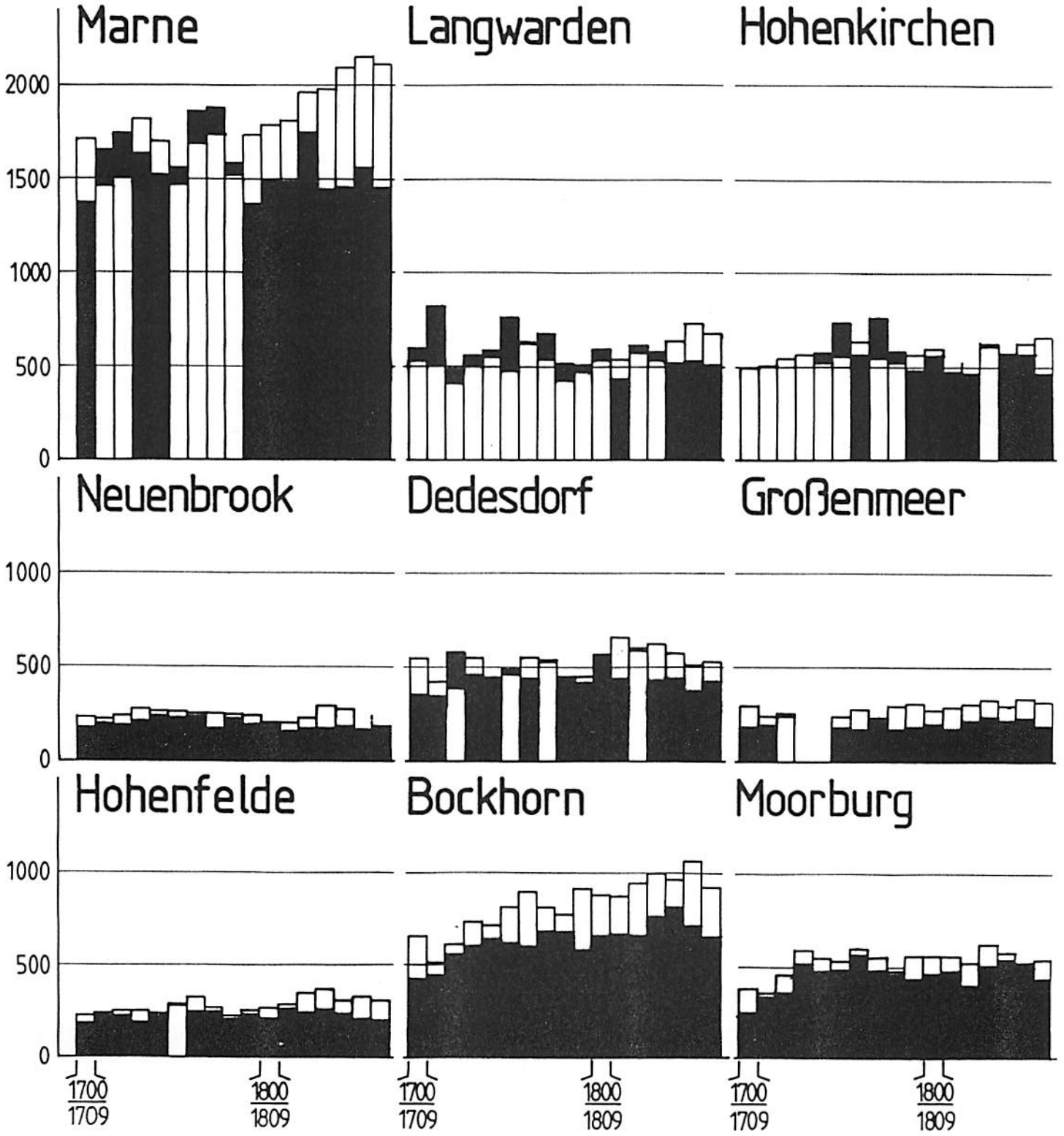
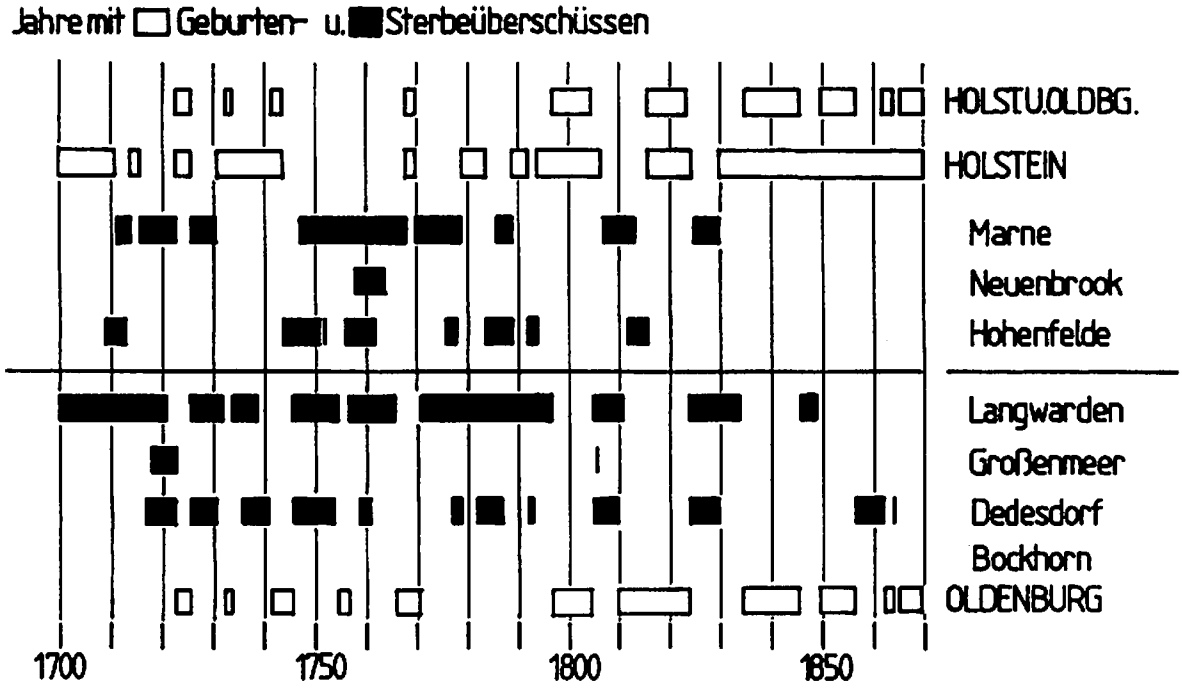


Abb. 28: Geburten- und Sterbeüberschüsse in Holstein und Oldenburg 1700 - 1870



Aus der Abb. 28 wird ersichtlich, daß es nur wenig zeitlich gleichlaufende Entwicklungen gibt. Offenbar haben alle sieben Kirchspiele unterschiedlichen Beeinflussungen der Vitalstatistik unterlegen, die im einzelnen geklärt werden müssen.

6.2 Fertilität

Fertilitätsdaten lassen sich im Grunde nur auf der Grundlage einer vollständigen Rekonstitution der Familien eines Kirchspiels ermitteln. Diesen Weg habe ich nicht beschritten, und deshalb möchte ich nur einige Anhaltspunkte (rein rechnerischer Art) aus dem aggregierten vitalstatistischen Material mitteilen. Es wurde dazu die Zahl der Geburten durch die der Eheschließungen dividiert, um einen groben Anhalt für die Zahl der pro Ehe geborenen Kinder zu bekommen. Bei diesen Zahlen werden mehrere Probleme außer Acht gelassen: das der Mobilität (Wegzug nach Heirat/Zuwanderung nach Heirat)

und das der Illegimität (vgl. unten 6.3). Dennoch kann diese Zahl einen Anhalt bieten.

Tab. 93: Durchschnittliche errechnete Geburtenzahl pro Eheschließung in Oldenburg und Holstein 1700 - 1869

Dekade	Marne	Langwarden	Neuenbrook	Dedesdorf	Großenmeer	Hohenfelde	Bockhorn
1700 - 09	3,4	3,3	4,1	5,1	5,2	3,1	4,1
1710 - 19	3,7	3,1	3,8	4,7	4,9	3,3	3,3
1720 - 29	2,7	2,5	4,8	2,5	2,6	3,3	3,4
1730 - 39	3,1	2,8	3,9	3,9		4,3	4,1
1740 - 49	3,3	3,1	4,9	4,0		3,9	4,0
1750 - 59	2,5	2,8	4,2	3,1	3,3	3,4	3,7
1760 - 69	3,0	2,9	3,6	3,2	4,3	3,8	4,3
1770 - 79	3,4	3,6	4,0	4,4	3,5	5,4	5,1
1780 - 89	3,1	3,0	4,6	3,2	5,3	4,1	4,0
1790 - 99	3,1	2,8	3,1	2,4	4,1	3,8	4,3
1800 - 09	3,1	3,9	2,9	3,9	4,3	4,2	4,7
1810 - 19	3,0	3,1	3,2	3,2	3,3	3,5	4,0
1820 - 29	3,6	3,9	2,5	4,4	3,7	3,6	4,1
1830 - 39	4,0	3,2	3,2	4,7	4,8	4,3	4,6
1840 - 49	4,3	3,7	3,4	4,4	3,5	4,7	4,0
1850 - 59	4,3	4,5		4,0	3,6	3,6	4,0
1860 - 69	4,3	3,9		3,4	4,1	3,4	4,1
1700 - 49	3,2	3,0	4,3	4,0	4,2	3,6	3,8
1750 - 99	3,0	3,0	3,9	3,3	4,1	4,1	4,3
1800 - 49	3,6	3,6	3,0	4,1	3,9	4,1	4,3
1850 - 69	4,3	4,3		3,7	3,7	3,5	4,1
1700 - 1869	3,5	3,3	(3,6)	3,8	4,0	3,8	4,1

Gleichlaufende Entwicklungen lassen sich auch hier kaum feststellen: Längerfristige Trends zur Senkung der durchschnittlichen Geburtenzahl pro Eheschließung (Neuenbrook, Großenmeer) lassen sich eben-

so ausmachen wie solche zur Steigerung (Marne, Langwarden, Bockhorn) und relativ stabile Zustände (Dedesdorf, Hohenfelde). Recht einheitlich verlaufen die Entwicklungen nur in bestimmten Phasen: so bei den Geestkirchspielen zwischen 1710/19 und 1830/39 oder bei den Flußmarschkirchspielen 1700/09 - 1790/99. Doch reichen diese Parallelentwicklungen nicht aus, um Gleichartigkeit zu konstatieren. Zur Erklärung muß auf die für die einzelnen Kirchspiele vorfindlichen "individuellen" Erklärungen zurückgegriffen werden. Besonders wird auf die Frage der Geburtlichkeit eingegangen werden müssen.

Die Geburtlichkeit (vgl. Abs. 6.1) unterliegt insgesamt starken Schwankungen; man kann sagen, daß einer Phase erhöhter Sterblichkeit recht rasch eine hoher Geburtlichkeit folgt. Der relativ starke Einschnitt am Ende der 1710er und Anfang der 1720er Jahre, der durch die verheerenden Hochfluten um 1720 ausgelöst wurde wird zumeist in den Flußmarschkirchspielen rasch und energisch korrgiert - in den Seemarschkirchspielen brauchte man zur Erholung von den einschneidenden Folgen längere Zeit. Doch ist auch hier eine Zunahme der Eheschließungen (vgl. Anhang) in den 1720er und 1730 Jahren festzustellen, so daß auch von einer Zunahme der Geburten pro Eheschließung ausgegangen werden kann[134)].

Das Auftreten von Mehrlingsgeburten ist als einer der Fertilitätsindikatoren anzusehen. Es kommen vor allem Zwillingsgeburten vor, Drillingsgeburten sind ausgesprochen selten[135)]. Die Rate der Zwillingsgeburten liegt besonders in den See- und Flußmarschkirchspielen höher, herausragend ist hier Dedesdorf. Am niedrigsten liegen die Werte in den Geestkirchspielen und in Neuenbrook, das auch in anderer Hinsicht mehr Ähnlichkeit mit der Geest als mit der Marsch aufweist.

Tab. 94: Der Anteil der Zwillingsgeburten an den Gesamtgeburten in Holstein und Oldenburg 1700 - 1859

Zeitraum	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1700 - 49	2,8	2,1	2,7	3,2	3,7	3,6	1,9
1750 - 99	2,7	1,9	2,1	2,4	3,7	2,6	1,6

Zeitraum	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1800 - 49	3,6	2,1	2,0	4,3	5,2	4,1	2,5
1850 - 59	3,9	3,0	2,2	4,1	3,4	3,4	2,0
1700 - 1859	3,3	2,3	2,3	3,5	4,0	3,4	2,0

Worauf im einzelnen diese Unterschiede zurückzuführen sind, ist nicht zu sagen. Auch die medizinische Forschung bietet hier nur wenige Anhaltspunkte[136]. Festgestellt werden in diesem Zusammenhang hauptsächlich statistische Sachverhalte; Ursachenforschung scheint kaum entwickelt zu sein. Beispielsweise wird darauf hingewiesen, daß "mit zunehmendem Alter ... die Frequenz der Zwillingsschwangerschaften kontinuierlich an (steigt) mit zwei charakteristischen Häufigkeitsmaxima zwischen dem 35. und 39. Lebensjahr und einem weniger ausgeprägten bei sehr jungen Müttern unter 16 Jahren"[137]. Das unterschiedliche Heiratsalter in den untersuchten Kirchspielen wäre also für eine Erklärung wichtig, wenn detailliert dargestellt werden müßte, welche Ursachen im einzelnen für höhere Mehrlingskonzeptionen zu suchen wären. Häufigkeitsmaxima bei Mehrlingsgeburten liegen im Februar, März und April (Zeugungsmonate Mai, Juni, Juli), das entsprechende Tief im September und Oktober. Allgemein wird festgestellt, daß die "Frühstadien der Eientwicklung .. auf Körpertemperaturen von über 39° empfindlich (sind), was offensichtlich für Zwillingslagen in besonderem Maße zutrifft"[138]. Schon deshalb kommen bei Hungerkrisen und epidemischen Erkrankungen Zwillingszeugungen und -geburten kaum vor. Schließlich sei darauf verwiesen, daß Zwillingsgeburtlichkeit auch erblich ist[139].

Die starke Steigerung der Mehrlingsgeburtlichkeit in den Fluß- und Seemarschen zwischen 1750/99 und 1800/49 und ihr weitgehender Rückgang nach 1850 hat vermutlich Ursachen in standortspezifischen biologischen und kulturellen Bedingungen.

Auch die Quote der Totgeburten läßt sich aus dem Material errechnen. Dabei dürfte es vor allem von Interesse sein zu erkennen, ob diese Quote ansteigt oder fällt. Auch hier gibt es keine gleichgerichteten Entwicklungen. Doch lassen sich bestimmte Entwicklungsetappen erkennen. So zeichnen sich in allen Marschkirchspielen die

Jahrzehnte von 1770/79 und 1790/99 durch einen Anstieg der Totgeborenen-Rate aus. Ansonsten lassen sich die Quoten auf der Dekaden-Basis kaum durch gleiche Erklärungen diskutieren.

Tab. 95: Der Anteil der Totgeburten an den Gesamtgeburten in sieben holsteinischen und oldenburgischen Kirchspielen 1700 - 1869

Zeitraum	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1700 - 09		4,8	6,1		1,6	2,0	
1710 - 19		2,3	3,4		3,9	1,7	
1720 - 29		4,3	4,5		3,9	0,4	
1730 - 39		3,3	5,5		2,8		
1740 - 49		1,5	3,3	4,5	1,5		
1750 - 59		2,3	2,9	4,6	1,5	3,3	
1760 - 69	3,0	2,8	3,4	2,8	2,7	2,2	2,9
1770 - 79	4,5	4,4	1,5	5,2	3,5	3,7	3,9
1780 - 89	3,4	0,8	4,5	1,9	2,6	3,0	3,6
1790 - 99	4,2	4,6	2,7	3,0	5,5	3,3	4,4
1800 - 09	3,0	3,9	3,4	2,0	5,2	4,3	3,4
1810 - 19	3,4	2,5	4,9	3,3	3,9	3,1	3,7
1820 - 29	2,8	4,6	4,2	4,8	3,0	1,7	4,2
1830 - 39	3,9	2,8	4,0	3,9	3,0	4,6	4,5
1840 - 49	4,6	4,1	2,9	2,7	4,3	3,9	5,0
1850 - 59	3,2		5,4	5,0	2,9	3,3	5,6
1860 - 69	3,5		4,9	5,2	2,6	3,7	7,6
1700 - 49		3,2	4,6		2,7		
1750 - 99	3,8	3,0	3,0	3,5	3,2	3,1	3,7
1800 - 49	3,5	3,6	3,9	3,3	3,9	3,5	4,2
1850 - 69	3,4		5,2	5,1	2,8	3,5	6,6
1700 - 1869	3,6	3,3	4,0	3,8	3,2	3,0	4,4

Ganz aus dem Rahmen fallen die Geestkirchspiele. - Etwas deutlicher kommen Tendenzen zum Vorschein, wenn man auf 50-Jahres-Einheiten aggregiert. Die Flußmarsch-Kirchspiele zeigen einen Anstieg bis

1800/49 und dann einen Abfall der Werte, während in den Seemarschgemeinden 1800/49 ein Tief erreicht wird; die Entwicklung verläuft jeodch entgegengesetzt der der Flußmarschkirchspiele: Langwarden zeigt einen erheblichen Anstieg der Totgeburten, der dem der Geestkirchspiele stark ähnelt. Marne dagegen senkt die Totgeborenenquote weiter. Während sich Marne insgesamt demographisch stabilisiert, bleibt Langwarden auch in dieser Hinsicht ein Krisenfall. Am deutlichsten ist der Anstieg der Rate der Totgeborenen in den beiden Geestkirchspielen, wo vor allem Bockhorn deutlich heraussticht.

Eine stringente Erklärung kann auch hier nicht geboten werden. Vor allem wird in der medizinischen Forschung darauf verwiesen, daß Mangelsituationen bei der Mutter - etwa durch Ernährungsprobleme oder Krankheiten - zum intrauterinen Fruchttod führen. Mineralstoffe und Vitamine stehen oben auf der Mängelliste. Ursachen seitens der Mütter, die heute am häufigsten genannt werden, sind: Gestose, Diabetes, Thyreosen, Blutgruppenunverträglichkeit und Zytomegalie, daneben spezifische Infektionen[140]. Statistisch kann festgestellt werden, daß bei zunehmendem Alter der Gebährenden die Rate der Früh- und Mangelgeburten, d. h. auch der Totgeburten, zunimmt[141]; doch besteht auch heute noch in 47 % aller Fälle Unklarheit über die Ursachen der Totgeburten[142].

6.3 Illegimität

Illegimität kann Ausdruck verschiedener Tatbestände sein. Sie kann ihre Ursachen im ökonomischen Bereich haben: Zeugungsfähige Männer und Frauen werden durch Heiratsschranken gehindert, eine Ehe zu schließen, bevor der Mann nicht eine auskömmliche wirtschaftliche Stellung erreicht hat. Das gilt etwa für Bauernsöhne, die erst Mitte bis Ende des dritten Lebensjahrzehnts die Hofstelle der Eltern übernehmen, oder für Handwerker, die sich erst spät selbständig machen können, wenn ihnen dieser Sprung überhaupt gelingt. Die ökonomische Erklärung begegnet uns etwa in Marne 1814: Eine Frau hat ein Kind von einem Mann, "mit dem sie als Frau lebt, ohne noch getraut zu seyn, indem sie das zur Bestreitung der Kosten erforderliche Geld nicht aufbringen können"[143].

Illegimität kann ihre Ursache aber auch in einer Moralauffassung haben, die Geschlechtsverkehr mit dem Risiko der Schwängerung nicht als zwingenden Grund für eine Eheschließung ansieht. Wir finden dieses Erklärungsmuster besonders in den Fällen, wo Mägde geschwängert wurden, die meistens aussagten, daß mitarbeitende Knechte sie "verführt" hätten.

Ein sehr geringer Teil der illegitimen Schwängerungen ist auf ein ökonomisches Zwangsverhältnis zurückzuführen. Eine junge Frau, die als Hausmädchen bei einem Witwer lebt und sich dessen Begehren nicht entziehen kann, begegnet uns in Hohenfelde 1741: "Sie hat zum Vatter angegeben Hinrich WOLFF, Bürger und Brauer in Wilster, bey dem sie gedienet" [144].

Noch weit geringer ist die Zahl derer, die Opfer von Notzuchtverbrechen (Vergewaltigungen) wurden: 1658 etwa kam Catherine LOVEDANZ in Hohenfelde mit einem Knaben nieder - sie war 1657 (während des schwedischen Einfalls in Holstein) "van tween ruttern up dem Heinhave genothtuchtigett" worden [145]. 1792 sagt Margrethe PEIN in Rethwisch (Kirchspiel Neuenbrook) aus, "daß der Mensch im Durchgehen, da er nach einem Wirthshause gefragt, sie überfallen und geschwägt habe" [146]. In Marne heißt es 1794, daß sich "die Hure ... in der Noth in Hinsicht des Vaters dergestalt erklärt (hat), daß sie auf einer Weide im Dunkeln des abends von einem ihr unbekanten Kerl überfallen ist, der sie unter Drohung, sie zu erstecken, wenn sie nicht seinen Lüsten opfern wollte, auf diese Weise geschwächt hat" [147]. Ob diese Aussagen zutreffen oder ob sie Notlügen der Mütter waren, die in aller Regel sofort nach der Niederkunft vom Pastor oder der Hebamme scharf nach dem Vater befragt wurden, können wir nicht sagen. Eine Vergewaltigung wurde wohl zumeist als weniger "ehrmindernd" angesehen als die freiwillige Zustimmung zu Beischlaf. So finden wir in Hohenfelde 1868 die 21jährige Elsabe FISCHER, die bei der Taufe ihres unehelichen Sohnes angab, von dem Neuenbrooker Knecht Hinrich SCHRAMM vergewaltigt worden zu sein, "indem sie bei der Rückkehr von einem Besuch in Crempe auf der Grevenkoper Chaussee überallen sein will". Der Pastor vermerkt wenig später: "Da die Mutter noch vor Einsendung des Berichts auf ernstes Verwarnen

ihre Aussage in Betreff der Notzucht als Lübe bezeichnete, so ist von der gerichtlichen Untersuchung Abstand genommen"[148].

Für die Mütter und Väter unehelicher Kinder war Anlaß gegeben, die Tatsache illegitimer Geburt zu vertuschen oder zu verschweigen. Die Reihe der obrigkeitlichen Strafandrohungen ist lang. Sie reicht in Holstein von einer Verordnung aus dem Jahre 1637 über die "Verordnung, welchergestalt der unzüchtige Beyschlaf hinkünftig zu bestrafen sey" von 1738 und verschiedene Spezial-Verordnungen von 1742, 1743 und 1747 bis hin zur Aufhebung der Strafen für Geschwängerte und Schwängerer im Zuge der STRUENSEEschen Reformen 1771 und ihrer erneuten Einführung 1772[149]. In der Regel war bereits im 17. Jahrhundert die Strafe des Kirchenprangers aufgehoben worden. 1738 wurde festgelegt, daß "künftighin, mit Vorbehalt der Kirchen-Busse[150] eine Frauens-Person, welche durch verbotenen Beyschlaf sich schwängern lassen, 10 Rthlr Brüche, die von der Stuprata angegebenen Manns-Person aber, wenn solche That geständig, oder im Läugnungs-Fall deren, Rechtlicher Art nach, überführet worden, mit Fünfzehen Rthlr Strafe beleget" werden sollte[151]. Im Wiederholungsfalle waren die Brüchsummen zu verdoppeln, bei Zahlungsunfähigkeit wurden zunächst 10 Tage Gefängnis bei Wasser und Brot, im Wiederholungsfalle 20 Tage zudiktiert. Vor Ableistung der weltlichen Strafe sollte eine Zulassung zum Abendmahl nicht statthaft sein[152].

Zahlreiche Verordnungen beschäftigen sich auch im Herzogtum Oldenburg mit dem Vorkommen unehelichen Geschlechtsverkehrs. So wurde schon 1637 in der Instruktion für Prediger festgestellt, was diese gegen "Gefallene" zu beachten hätten[153]. Auch in der Kirchenordnung von 1725 wurde den Predigern besondere Aufmerksamkeit gegenüber den unehelichen Müttern eingeschärft; sie sollten durch die Hebammen dabei unterstützt werden[154]. Frauen sollen darauf achten, ob Mitbewohnerinnen eventuell schwanger wären und diese zur Anzeige bringen, worauf die Hebammen durch Untersuchung diesen Verdacht zu überprüfen hätten[155]. Die Strafen bestanden auch hier in Kirchenbuße und Brüchgeld.

Es ist erstaunlich, daß dieser scharfen Praxis obrigkeitlicher sozialer Kontrolle die Sanktionierung der Unehelichkeit in den Dorf-

gesellschaften nicht entsprach. Bei nahezu allen holsteinischen Fällen finden sich in der Liste der Gevattern (meistens drei oder fünf) unehelicher Kinder durchweg ehrbare Leute des Dorfes, wohlangesehene Männer und Frauen und nicht etwa Personen aus der Schicht der unehelichen Mütter (vgl. oben Abs. 4.6.3). Diese Schicht läßt sich aufgrund vieler Äußerungen in den Kirchenbüchern recht genau ermitteln: Ganz überwiegend sind es Dienstmägde, während des Dienstes bei Bauern und Bürgern von Knechten oder Dienstherren geschwängert.

Die meisten der unehelichen Mütter fanden später einen Ehepartner. Allerdings war die Überlebenschance der unehelichen Kinder gering. Das liegt unter anderem daran, daß die Mütter in aller Regel gezwungen waren, sich schleunigst wieder einem Broterwerb zuzuwenden. Sie mußten dann ihr Kind vernachlässigen. Manche Mutter mag auch durch diesen ökonomischen Zwang dazu gebracht worden sein, das uneheliche Kind mehr als tunlich zu vernachlässigen und so dessen frühen Tod herbeizuführen.

Regelrechte Kindestötungen sind dabei recht selten. Der Gesetzgeber hatte in Holstein schon 1765 festgelegt, daß Geburten nur noch im Beisein von Hebammen erfolgen durften. Auf Nichtbeachtung dieser Vorschrift standen drastische Strafen: 1796 wird von einer Frau im Kirchspiel Marne gesagt, sie wäre "schon wegen heimlichen Gebährens sieben Jahre im Zuchthaus gewesen"[156]. Trotzdem versuchten junge Frauen immer wieder, ihre Kinder geheim zur Welt zu bringen - bisweilen sicher mit dem Vorsatz der Tötung[157]. Besonders aus dem Kirchspiel Marne sind diese Fälle bekannt:

1775 "Jacob HOTHWALCKER Tochter Alheit in Katrepel hat secunda vice ein uneheliches Kind geboren, welches sie heimlich unter der Erde auf dem Lande verscharret. Aber unvermuthet ist diese grausame That entdecket. Die Gottlose Hure ist auch sogleich von der Obrigkeit zur wohlverdienten Strafe gefänglich eingezogen worden."[158]

1793 "hat des Kätheners Claus SCHRÖHLING in Ramhusen Tochter Sielcke ein uneheliches Kind und zwar eine Tochter zur Welt gebracht, in dem Hause des Hausmannes Claus von der HEIDE am Neuenkoogesdeich, wo das Mägden sich aufgehalten hat. Das Kind hat man nachher todt im Bettstroh gefunden ..."[159]

1803 "hat ... einen unehelichen Knaben gebohren und zwar heimlich. Das Kind, wie das Mädchen selbst bekannt, soll gelebet haben. Man hat es im Bettstroh gefunden ..." [160)]

1808 "Das Mädchen hat heimlich geboren und ist bereits der Obrigkeit überliefert, da man das Kind im Bettstroh todt gefunden" [161)].

1842 "einen unehelichen Sohn, prima vice, den sie höchstwahrscheinlich selber getödtet, wie sie denn auch die Geburt verheimlicht hatte" [162)].

1844 "Die Mutter, welche die Geburt des Kindes verheimlicht, ist des Kindesmordes verdächtig und deshalb in Untersuchung gerathen." [163)]

Auch 1853, 1856 und 1864 kamen Tötungen unehelicher Kinder vor[164)].

Eine andere Variante der Entledigung unehelicher Kinder ist die Aussetzung, die allerdings auch für legitimen Nachwuchs - etwa in Zeiten von Subsistenzkrisen - bekannt ist. Da aber die fünf Fälle, die ich zwischen 1647 und 1814 im Kirchspiel Hohenfelde ausfindig machen kann, alle Kinder im Alter zwischen drei Wochen und neun Monaten betreffen, wird hier eher von durchreisenden Müttern die Rede sein müssen. Eine Geburt oder etwa die Präsenz eines Säuglings war in dem Dorf kaum zu verheimlichen.

Wir erkennen also durchaus Ambivalenzen im Verhalten gegenüber illegitimen Kindern. Was ihr Vorhandensein auch kein starkes Hindernis auf dem Wege zur Eheschließung, so wurden sie doch als Last oder Schmach empfunden, bisweilen so sehr, daß die Mütter zur Kindestötung griffen.

Ob es auch zu Abtreibungen kam, wissen wir nicht. Der Verdacht liegt aber im Fall der Elisabeth DWINGER aus Hohenfelde nahe; sie brachte 1814, 1816 und 1821 von drei verschiedenen Vätern gezeugte Kinder jeweils tot zur Welt [165)].

Wenden wir uns nun der Häufigkeit von illegitimen Geburten zu:

Tab. 96: Illegitime Geburten in sieben holsteinischen und oldenburgischen Kirchspielen 1700 - 1869 (in % der Geburten)

Zeitraum	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1700 - 09	2,2	0,0	0,9	1,1	4,4	4,5	1,9
1710 - 19	3,1	0,9	1,7	0,8	1,9	5,0	3,1
1720 - 29	2,3	0,0	1,6	1,0	3,3	1,7	2,2
1730 - 39	1,7	0,7	1,6	0,2	3,1	2,5	1,1
1740 - 49	1,8	0,0	2,9	1,8	0,9	(8,0)	1,3
1750 - 59	2,5	1,5	2,2	1,3	2,8	1,7	1,6
1760 - 69	2,6	2,0	0,9	2,7	2,7	0,7	1,3
1770 - 79	3,7	1,2	1,1	2,6	5,8	0,4	2,1
1780 - 89	4,2	2,0	2,3	1,9	5,6	1,7	2,8
1790 - 99	3,6	4,6	4,3	2,2	6,0	1,3	2,3
1800 - 09	3,4	1,5	4,1	2,2	4,2	1,5	2,9
1810 - 19	7,8	5,1	6,3	2,9	5,9	2,1	4,2
1820 - 29	7,8	4,5	3,4	1,9	7,4	4,7	4,3
1830 - 39	8,2	4,6	5,1	4,8	9,4	5,4	5,0
1840 - 49	8,4	9,6	5,8	4,6	8,5	3,8	6,6
1850 - 59	7,2		6,9	4,8	13,8	5,8	7,6
1860 - 69	7,4		8,2	4,9	7,0	0,6	13,4
1700 - 49	2,2	0,3	1,7	0,9	2,8	3,8	1,8
1750 - 99	3,3	2,2	2,2	2,1	4,6	1,2	2,0
1800 - 49	7,1	5,1	4,9	3,3	7,1	3,6	4,6
1850 - 69	7,3		7,6	4,9	10,3	3,3	10,3

Gut erkennbar ist die deutliche Zunahme der illegitimen Geburten in der Zeit nach 1780/89. Auch wann hier die Werte schwanken, finden wir doch eine durchschlagende Tendenz zur Erhöhung der Quoten.

Die Ursachen hierfür dürften in den durch Bevölkerungswachstum (siehe unten Abs. 7.1) zunehmenden Druck auf Vollerwerbsstellen zu suchen sein. Immer weniger Menschen hatten die Chance, eine Position zu erreichen, die ihnen die Gründung einer Familie ermöglichte. Für den lebenslangen Status als Knecht bzw. Magd gab es auf der Seite der sexuellen Beziehungen nur den außerehelichen Kontakt.

Für einen Wandel der Sexualmoral finden wir in den einschlägigen Quellen (Visitationsberichte) keine Anhaltspunkte.

6.4 Sterbealter

Das durchschnittliche Sterbealter ist durch die Rate der Säuglings- und Kindersterblichkeit erheblich beeinflußt. In dem Maße, wie diese sinkt, steigt jene an. Auch andere Faktoren, wie eine verbesserte medizinische Versorgung und gesündere Lebenshaltung, auch (wenngleich in beschränktem Maße) die Verhütung von Unfällen und der weitgehende Katastrophenschutz (verbesserter Deichbau als Überschwemmungsschutz) taten ihren Teil.

Die Angaben zum Sterbealter liegen nicht für den ganzen Untersuchungszeitraum vor. In Großenmeer sind sie seit 1700 vorhanden, in Dedesdorf seit 1710, in Hohenfelde seit 1713, in Langwarden seit 1736, in Bockhorn seit 1751 und in Marne und Neuenbrook erst nach dem Wirksamwerden der Kirchenbuchverordnung von 1763.

Tab. 97: Durchschnittssterbealter in sieben holsteinischen und oldenburgischen Kirchspielen 1700 - 1869

Zeitraum	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1700 - 09						34,6	
1710 - 19			27,5		32,8	40,5	
1720 - 29			30,4		33,2	32,6	
1730 - 39			33,9	20,1	25,9	36,1	
1740 - 49			33,1	25,8	30,1		
1750 - 59			28,7	23,8	30,6	36,9	29,3
1760 - 69	24,5	27,8	33,1	21,8	32,6	35,3	31,7
1770 - 79	22,2	24,2	26,3	22,8	28,1	36,0	32,5
1780 - 89	25,1	31,7	31,0	26,4	32,2	34,8	32,0
1790 - 99	24,1	32,7	28,1	26,3	36,5	31,8	34,3
1800 - 09	24,6	35,8	38,7	26,3	34,8	37,2	35,7
1810 - 19	29,1	38,4	37,3	26,7	33,0	34,3	36,7
1820 - 29	28,2	35,3	35,0	25,8	32,6	44,3	37,8
1830 - 39	25,7	38,8	34,8	30,2	32,2	35,1	35,1
1840 - 49	30,5	37,2	38,7	23,7	33,8	35,6	36,3
1850 - 59	29,9	33,5	40,6	25,2	38,6	37,1	34,9
1860 - 69	30,7	39,7	38,3	26,7	38,6	39,0	34,7

Zeitraum	Marne	Neuen-brook	Hohen-felde	Lang-warden	Dedes-dorf	Großen-meer	Bockhorn
1700 - 49			31,2	22,9	30,5	36,0	
1750 - 99	24,0	29,1	29,4	24,2	32,0	35,0	31,9
1800 - 49	27,6	37,1	36,9	26,6	33,3	37,3	36,3
1850 - 69	30,3	36,6	39,5	25,9	38,6	38,1	34,8

Eine Steigerung des Durchschnittssterbealters ist in allen Kirchspielen festzustellen. Sie wird in den 50-Jahres-Blöcken besonders deutlich. "Benachteiligt" durch niedriges Sterbealter sind die beiden Seemarschkirchspiele, am höchsten liegen die Werte für Hohenfelde und Großenmeer; auch Dedesdorf, Bockhorn und Neuenbrook stehen nicht viel nach.

6.5 Säuglings- und Kindersterblichkeit

Daß die hohe Sterblichkeit in älterer Zeit vor allem auf eine starke Übersterblichkeit von Säuglingen (im Alter bis zu 12 Monaten) und Kindern (im Alter bis zu 14 Jahren) zurückzuführen ist, haben demographische Untersuchungen bereits früh herausgearbeitet. Die Senkung der Säuglings- und Kindersterblichkeit war schon früh Anliegen der Medizin. Dabei waren vor allem zwei Faktoren zu berücksichtigen: Still- bzw. Ernährungsgewohnheiten und Krankheiten. Bei den Stillgewohnheiten sind erhebliche Unterschiede festgestellt worden; so gab man mancherorts den Säuglingen bereits frühzeitig Breie aus Gersten- oder Buchweizengraupen zu essen, während etwa aus Butjadingen von langem Stillen berichtet wird. Die Quellen für die völlige Aufklärung des Wandels und der regionalen Differenzierung der Gewohnheiten in der Säuglingsernährung fließen nicht dicht genug, um hier Aufschlüsse für die sieben untersuchten Kirchspiele geben zu können.

Die Krankheiten, die besonders die Kinder betrafen, waren über längere Zeit Blattern oder Pocken (bis zur Einführung der Vaccination um 1800), Scharlach, Keuchhusten und Masern. Magen-Darmkrankheiten kamen seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts hinzu [166].

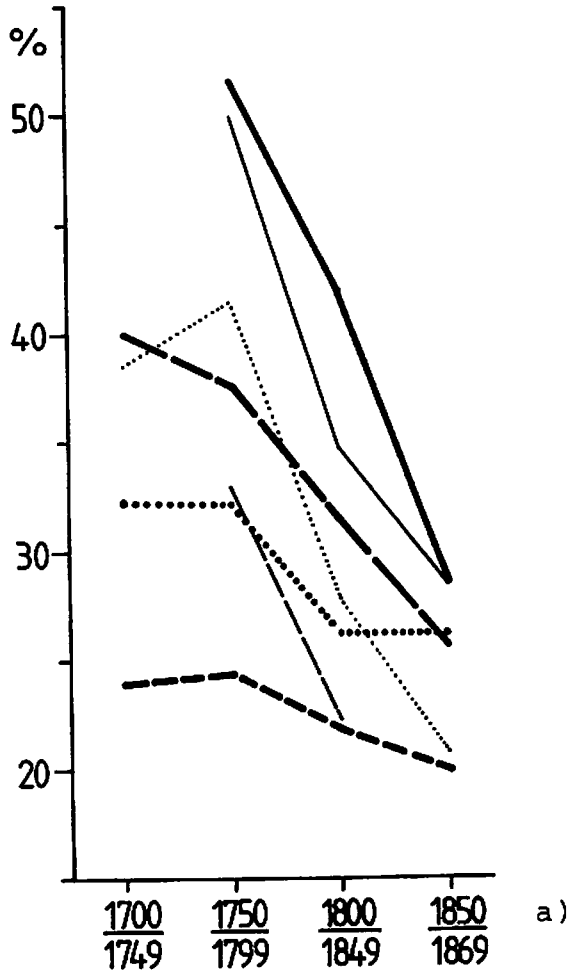
Natürlich waren auch andere Faktoren für Tod oder Überleben der Säuglinge und Kinder von Bedeutung: Schon eine Differenzierung der Eltern nach Sozialschichten könnte Aufschlüsse über schichtenspezifische Säuglingssterblichkeit geben. Sah sich die Mutter nicht in der Lage, dem Kind viel Aufmerksamkeit zu schenken, mußt sie Lohn- oder hausindustrielle Arbeit verrichten, dann waren die Überlebenschancen ihrer Kinder, soweit es nicht einsetzbare Verwandte für die Pflege gab, schlecht. Es ist dies ohne weiteres an dem Schicksal der meisten unehelichen Kinder von Dienstmägden zu erkennen, die eine erheblich geringere Chance hatten, das Erwachsenenalter zu erreichen.

Insgesamt läßt sich trotz gleichlaufender Tendenz zu erheblicher Reduzierung sowohl der Säuglings- als auch der Kindersterblichkeit im einzelnen keine Übereinstimmung der Verläufe dieser Entwicklung feststellen (Tab. 98). Das gilt sowohl im regionalen wie auch im geomorphologisch bestimmten Vergleich. Bei der Säuglingssterblichkeit fällt besonders Marne, bei der Kindersterblichkeit Langwarden auf.

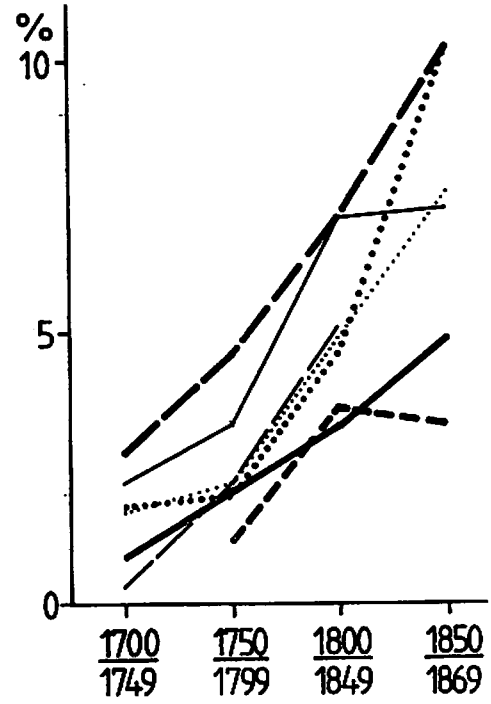
Die zum Teil erhebliche Senkung (Marne und Langwarden 21,6 %, Hohenfelde 20,7 %) der Sterblichkeit ist erstaunlich. Sie dürfte auf ein verändertes Verhalten gegenüber den Kleinkindern, aber auch auf Verbesserungen in der Seuchenprophylaxe (Impfungen) zurückzuführen sein. Die Folgen dieser Veränderungen schlugen sich in einer deutlich verbesserten Lebensaussicht der Neugeborenen nieder und damit in einer Zunahme der Kinder pro Familie. Die Werte der holsteinischen Gemeinden reichen an die heran, die bis zum Beginn des ersten Weltkrieges bestehen blieben (Schleswig-Holstein 1900 - 1914: 14,8 %). Im Vergleich stellen sich daher die Werte der beiden Flußmarschkirchspiele als sehr niedrig dar.

Tab. 98: Säuglings- und Kindersterblichkeit in sieben holsteinischen und oldenburgischen Kirchspielen 1700 - 1869

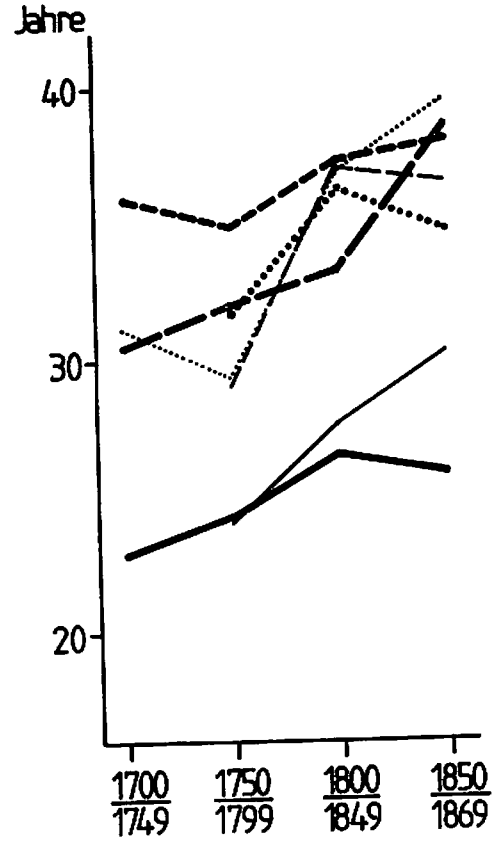
Zeitraum	Säuglinge							Kinder						
	Mn	Nbr	Hhf	Lgw	Ddf	Grm	Bkh	Mn	Nbr	Hhf	Lgw	Ddf	Grm	Bkh
1700 - 09						9,3							8,6	
1710 - 19			17,8		9,5	6,3				21,7		16,2	11,8	
1720 - 29			19,4		16,1	15,2				20,7		34,4	19,1	
1730 - 39			16,2		15,1	15,3				13,8		24,2	10,9	
1740 - 49			18,6		15,2					26,2		28,6		
1750 - 59			16,6	16,0	12,3	7,7	8,2			29,6	36,7	29,6	16,3	23,8
1760 - 69	33,0	18,5	12,5	17,4	11,5	10,8	8,7	23,6	17,6	16,2	32,0	15,8	14,5	22,5
1770 - 79	29,8	15,3	17,5	15,6	18,8	8,6	12,3	28,7	17,7	31,7	40,6	31,8	15,9	23,2
1780 - 89	23,6	13,5	13,1	14,9	13,6	10,1	11,4	23,3	23,7	29,0	33,9	23,4	15,3	24,8
1790 - 99	22,9	7,5	14,8	14,7	11,1	7,1	11,2	15,3	18,4	26,2	28,9	19,8	15,1	15,2
1800 - 09	23,6	7,3	13,8	15,6	18,8	9,0	11,4	16,8	21,0	15,2	27,8	19,7	13,1	15,8
1810 - 19	19,0	7,6	14,3	11,5	13,9	11,3	9,3	14,6	18,2	18,5	14,7	13,3	9,9	17,7
1820 - 29	18,2	7,7	14,0	14,9	17,9	9,1	9,6	18,1	15,5	11,5	26,7	20,6	11,4	12,5
1830 - 39	16,6	6,0	9,2	15,8	14,8	10,2	9,9	19,7	9,8	17,5	20,8	14,1	13,1	16,5
1840 - 49	13,9	8,2	10,9	11,6	17,3	10,2	12,9	11,3	10,7	14,1	17,9	12,8	11,3	15,9
1850 - 59	15,7		7,2	14,1	14,4	9,2	11,6	13,6		10,5	14,9	11,4	12,8	12,9
1860 - 69	15,7		14,1	12,2	15,7	9,8	15,0	12,2		9,5	15,7	14,4	8,2	13,2
1700 - 49			18,0		14,0	11,5				20,6		25,9	12,4	
1750 - 99	27,3	13,4	14,9	15,7	13,5	8,9	10,4	22,7	19,4	26,5	35,8	24,1	15,4	21,9
1800 - 49	18,3	7,4	12,4	13,9	16,5	10,0	10,6	16,1	15,0	15,4	27,4	16,1	11,8	15,7
1850 - 69	15,7		10,7	13,2	15,2	9,5	13,3	12,9		10,0	15,3	12,9	10,5	13,1



a)

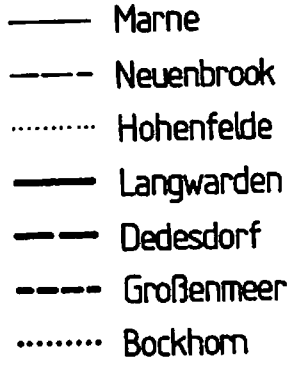


b)



c)

Abb.28a-c: a) Säuglings- und Kindersterblichkeit, b) Illegitimität und c) Durchschnittssterbealter in Dekaden 1700-1869 in sieben holsteinischen und oldenburgischen Kirchspielen



6.6 Todesursachen

Die Nennung von Todesursachen ist nicht von 1700 an fester Bestandteil der Sterbe- und Beerdigungsprotokolle. Im Herzogtum Oldenburg wurde die Notierung erst 1854 Pflicht, in Holstein war der Vermerk über die Todesursache in das Belieben des Pastors gestellt, so daß wir für einzelne oder mehrere zusammenhängende Jahre solche Angaben finden, für andere nicht.

Neben einer erheblichen Bandbreite von Todesursachen durch Krankheiten lassen sich auch Unfälle mit Todesfolge, sowie Mord, Totschlag und Selbstmord feststellen. Von den Krankheiten interessieren besonders solche mit epidemischem Ausmaß. Als Epidemien habe ich solche Krankheiten bezeichnet, die mehr als 20 % der Todesfälle eines Jahrgangs hervorriefen. Es ergibt sich dann folgende Übersicht:

Tab. 99: Epidemische Krankheiten in sieben holsteinischen und oldenburgischen Kirchspielen zwischen 1700 und 1860

Jahr	Marne	Neuenbrook	Hohenfelde	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1706						Pocken	
1711						Pocken	
1712		Pest					
1716						Pocken	
1717						Pocken	
1738					Pocken		
1745					Pocken		
1750			Ruhr				
1753						Blattern	
1754						Blattern	
1764				Blattern			
1770		Blattern					
1772			Blattern				
1773			Masern				
1774						Blattern	
1779				Blattern			

Jahr	Marne	Neuen-brook	Hohen-felde	Lang-warden	Dedes-dorf	Großen-meer	Bock-horn
1781		Ruhr					
1785		Blattern					
1787						Blattern	
1788				Blattern		Blattern	
1792					Blattern		
1793	Blattern	Blattern					
1794	Blattern					Frieseln	
1795						Scharlach	Blattern
1795						Blattern	
1796				Blattern		Blattern	
1797					Masern		
1801	Blattern						
1803	Keuchhusten			Blattern			
1811							Masern
1814			Ruhr				
1815		Masern					
1816					Scharlach		
1821					Keuchhusten		
1826					?		
1830							Masern
1831				Masern			
1839		Keuchhusten					
1846				Keuchhusten			
1859		Cholera					
1860				Keuchhusten			

Allein 27mal sind Blattern oder Pocken für hohe Sterberaten ursächlich, achtmal Keuchhusten, fünfmal Masern, dreimal Ruhr, zweimal Scharlach und je einmal Pest, Frieseln und Cholera. Übergreifend warn diese Epedimien fast nie.

Von anderen Todesursachen ist der Unfalltod besonders gravierend; daneben in den küstennahen Gebieten der Tod durch Ertrinken, sei es bei Befahren des Wassers, sei es in den vielen Entwässerungsläufen, die das Land durchzogen.

Selbstmorde sind sehr selten, doch ist eine Tendenz zur Zunahme seit 1800, besonders seit 1830 festzustellen. Besonders auffälig ist die hohe Selbstmordrate in Bockhorn.

Tab. 100: Todesursachen, die nicht auf Krankheiten zurückzuführen sind, in sieben holsteinischen und oldenburgischen Kirchspielen 1700 - 1869; absolut und in % aller Todesfälle

Kirchspiel	Unfälle		Selbstmord		Mord	
	n	%	n	%	n	%
Marne	128	0,5	17	0,1	10	0,04
Neuenbrook	19	0,6	4	0,1	0	0,00
Hohenfelde	41	0,9	4	0,1	0	0,00
Langwarden	37*	0,4	10	0,1	3	0,03
Dedesdorf	135*	1,7	8	0,1	2	0,03
Großenmeer	33	0,9	3	0,1	1	0,03
Bockhorn	62	0,6	52	0,5	1	0,01

* ohne die Ertrunkenen von 1719 - 21

Tab. 101: Unfalltod in sieben holsteinischen und oldenburgischen Kirchspielen 1700 - 1869

Kirchspiel	ertrinken	landwirtschaftl. Unf.	verbrennen	erfrieren	anderes
Marne	82	23	3	2	18
Neuenbrook	14	1	1	-	2
Hohenfelde	19	11	-	-	11
Langwarden	54	15	-	2	3
Dedesdorf	112*	13	6	4	-
Großenmeer	12	19	-	-	2

* ohne die Ertrunkenen von 1719 - 21

7. Sozialstrukturelle Entwicklung

7.1 Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsdruck

Trotz der erheblichen Sterblichkeit, die teilweise lange Perioden der Übersterblichkeit ausgelöst hat, gibt es in den untersuchten Gemeinden - mit Ausnahme Langwardens - Bevölkerungszunahmen, zum Teil sogar in erheblichem Umfang. Auch wenn die natürliche Bevölkerungsbewegung hierbei eine große Rolle spielt, so ist sie doch nicht als einzige Ursache dieses Vorganges anzusehen. Besonders Wanderungsbewegungen haben einen beachtlichen Anteil an der Entwicklung einer lokalen Bevölkerung. Dabei ist einmal an Immigration bei günstigen oder erwartet günstigen Wirtschaftssituationen im Einwanderungsgebiet, an Emigration aus strukturschwachen Regionen zu denken [167]. Grundsätzlich aber muß die rein auf die Bevölkerungsbiologie rekurrierenden Erklärung über lange Strecken der historischen Entwicklung bestimmend bleiben. Denn die Zuwanderung von der "übervölkerten" Geest in die menschenärmere Marsch hatte nicht den großen Umfang, daß sie die Größenordnung entscheidend hätte verschieben können.

Wie stark sich die Bevölkerung in den einzelnen Kirchspielen entwickelt hat, läßt sich nur für die oldenburgischen Gemeinden auch im 18. Jahrhundert rekonstruieren. Denn hier liegen mit den älteren Seelenregistern deutliche, wenngleich bisweilen problematische Angaben vor. Für Holstein sieht die Situation ungünstiger aus, da hier nur Zahlen von 1803 an für die einzelnen Kirchspiele vorliegen [168]. Eine Aussage wie die von BREMER, daß die "Bevölkerungsziffer in zehn rein ländlichen Geestgemeinden (Oldenburgs) ... von ungefähr 1680 bis 1860 auf das Dreifache" anstieg [169], können wir also für holsteinische Kirchspiele nicht machen. Überdies dürfte diese Aussage in ihrer allgemeinen Form auch nicht zutreffen (vgl. Abs. 7.1.4).

Betrachten wir zunächst die gut dokumentierten Zahlen für die vier oldenburgischen Kirchspiele.

7.1.1 Langwarden

Die Bevölkerungsentwicklung für Langwarden hat bereits W. NORDEN[170] im Zusammenhang mit der ganzen Region Butjadingen dargestellt. Die Bevölkerung, soweit sich ihr Umfang aus den Seelenregistern und den Angaben bei KOLLMANN[171] ermitteln läßt, hatte folgende Größen:

1702	1.328
1737	1.094
1764	1.212
1769	1.316
(1795	1.047*)
1816	1.410
(1822	1.143*)
1828	1.527
1837	1.617
1846	1.850
1855	2.085
1864	2.037
1871	1.830
1875	1.769
1880	1.779

* Es fehlen einige Kirchspielsteile

Langwarden erreichte also erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine Stabilisierung seiner Bevölkerung, dann aber eine beträchtliche Ausweitung, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht und dann - bedingt durch Migration - wieder recht stark schrumpft. Im Kirchspiel Langwarden, so läßt sich folgern, stand für die unbeschränkte Zunahme der Bevölkerung bei vorherrschender extensiver Weidewirtschaft kein Raum für Siedlung zur Verfügung. Der entstehende Bevölkerungsdruck wurde mit dem Beginn der 1850er Jahre abgeleitet nach Amerika, daß sich seit den 1840er Jahren verstärkt als Auswanderungsziel anbot. Auch die Städte waren begehrtes Wanderungsziel. Die Lage vor 1860/70 war durch eine erhebliche Verschlechterung der Lage der landlosen Bevölkerung gekennzeichnet, auch wenn hier der allgemeine landwirtschaftliche Aufschwung relative Besserung ermöglichte.

7.1.2 Dedesdorf

In Dedesdorf ist seit 1702 eine Bevölkerungszunahme festzustellen. Sie verläuft bis 1790 deutlich mit positiven Raten, dann folgt ein leichter Einbruch, der bis Anfang der 1820er Jahre anhält. Ein erneuter Anstieg erreicht 1843 seinen Höhepunkt. Etwas früher als in Langwarden ist ein deutlicher Bevölkerungsabfall festzustellen. Er erreicht seinen Tiefpunkt 1871, dann wendet sich erneut der Trend und macht leichtes Wachstum bis 1870 möglich. Die Zahlen dazu sehen so aus[172]:

1702	1.177
1769	1.425
1790	1.616
1793	1.356
ca. 1795	1.521
1803	1.580
1810	1.487
1816	1.571
1821	1.474
1828	1.726
1835	1.659
1837	1.718
1840	1.718
1843	1.815
1846	1.788
1850	1.716
1852	1.720
1855	1.653
1864	1.476
1871	1.492
1875	1.510
1880	1.525

Kirchspiel Dedesdorf ohne Neuenlande

Da es im Kirchspiel um 1800 und nach 1850 keine Übersterblichkeit durch Mortalitätskrisen gab, kann auch hier der Rückgang nur auf Wanderungsbewegungen zurückgeführt werden. Ob ein Zusammenhang mit

der Inkorporation Oldenburgs in das französische Kaiserreich besteht, kann nicht gesagt werden. Es könnten bereits traditionell vorhandene Mobilitätswege[173] benutzt worden sein. Andererseits ist denkbar, daß der Brand von Wiemsdorf (19. 3. 1808), der immerhin 22 Wohnhäuser und 20 Scheunen einäscherte, Auswirkungen auf das Bevölkerungsbild hatte[174].

7.1.3 Großenmeer

Die Bevölkerungsentwicklung in diesem bevölkerungsarmen Kirchspiel verläuft ohne große Dramatik. Bis in die 1840er Jahre steigt die Bevölkerungszahl an, dann gibt es einen leichten Einbruch, der bis 1864 bereits behoben ist. Folgende Bevölkerungszahlen lassen sich ermitteln[175]:

1702	816
1795	896
1811	917
1816	912
1821	960
1828	984
1835	1.003
1840	1.003
1843	1.017
1846	1.013
1850	943
1852	990
1855	947
1864	1.037
1871	1.029
1875	982
1880	982

Dabei ist die Entwicklung - jedenfalls zwischen 1675 und 1832 - durchaus nicht einheitlich in allen Bauerschaften. Am bedeutendsten entwickelte sich Loyermoor als Ansiedlungsplatz für "kleine Leute". Auch der Kirchort Meerkirche erfährt bei niedrigen Zahlen einen beachtlichen Aufschwung.

Tab. 102: Die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Bauerschaften des Kirchspiels Großenmeer 1675 - 1832

Bauerschaft	1675	1795	1811	1815	1820	1823	1826	1829	1832
Kuhlen	93	112	100	110	111	98	100	107	109
Loyermoor	38	108	124	135	141	148	135	159	173
Oberströmische Seite	178	194	192	185	346*	206	216	202	200
Moorseite	144	171	161	170	167	177	184	182	172
Wolfstraße	182	154	156	146	138	139	163	134	167
Meerkirche	36	48	67	54	47	57	56	63	64
Barghorn	113	109	117	115	**	122	124	130	118

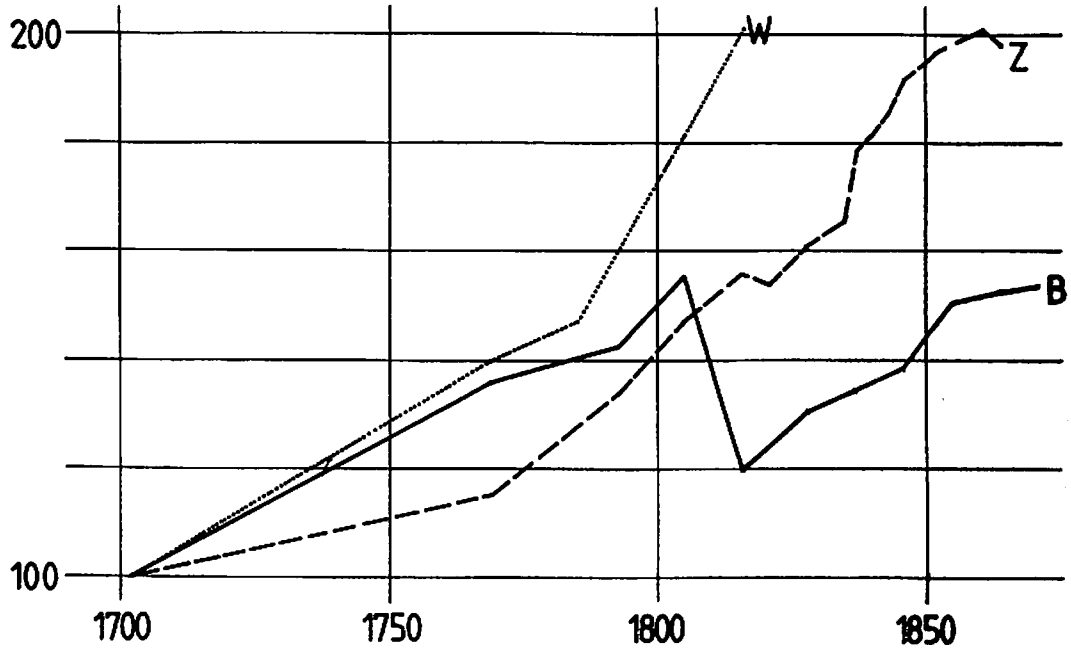
* inclusive Barghorn ** bei Oberströmische Seite

Bis auf diese beiden stark wachsenden Bauerschaften bleiben die anderen Bauerschaften eher beständig, was dann zu der insgesamt ausgeglichenen Bevölkerungsentwicklung führt.

7.1.4 Bockhorn

Am massivsten ist der Bevölkerungsanstieg im Kirchspiel Bockhorn - sicher auch ein Resultat anhaltender Geburtenüberschüsse und relativ niedriger bis durchschnittlicher Kinder- und Säuglingssterblichkeit. Umso erstaunlicher muß der starke Einbruch zwischen 1805 und 1816 mit der Erholungsphase bis etwa 1870 wirken. Das ist auf vitalstatistisches Geschehen nicht zurückzuführen. Ein Vergleich mit zwei anderen Geestkirchspielen, dem benachbarten Zetel und dem südlich Oldenburg gelegenen Wardenburg[176)] zeigt eindeutig, daß es sich hierbei um eine "untypische"Entwicklung handelt. Sie könnte erklärbar sein durch eine Abwanderung von Bockhorner Eingesessenen nach Zetel, das den Schwerpunkt der Textilproduktion im Amt bildete und in einer Zeit verstärkten Textilbedarfs durch militärische Nachfrage einen gewissen Aufschwung erlebte. Teile der relativ mobilen Schicht der nicht an eigenen Hausbesitz gebundenen Mieter könnte hier in das wirtschaftlich attraktivere Zetel gezogen sein.

Abb. 29: Bevölkerungsentwicklung in drei oldenburgischen Geest-Kirchspielen 1702 - 1870 (indiziert: 1702 ≙ 100). W - Wardenburg, Z - Zetel, B - Bockhorn



Die Bevölkerungszahlen lassen sich wie folgt feststellen:

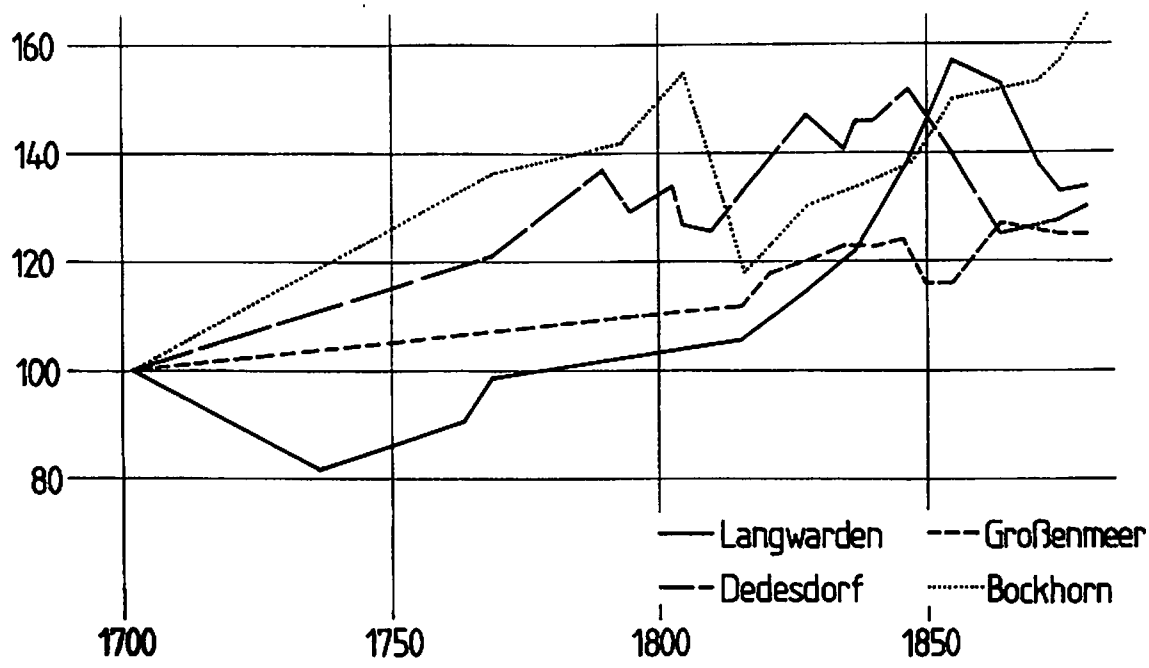
1702	1.949
1769	2.655
1793	2.759
1805	3.026
1816	2.326
1828	2.539
1837	2.604
1846	2.699
1855	2.919
1864	2.960
1871	2.984
1875	3.069
1880	3.213

Zusammengenommen finden wir in allen Kirchspielen Oldenburgs spätestens ab 1800 ein erhebliches Wachstum der Bevölkerung, das um etwa 30 % der Zahl von 1702 liegt.

Tab.103: Bevölkerungsentwicklung in vier oldenburgischen Kirchspielen 1702 - 1880 (indiziert: 1702 ≙ 100)

Jahr	Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
1702	100	100	100	100
1737	82			
1764	91			
1769	99	121		136
1790		137		
1793		115		142
1795		129	110	
1803		134		
1805		127		155
1816	106	133	112	119
1821		125	118	
1828	115	147	120	130
1835		141	123	
1837	122	146		134
1840		146	123	
1846	139	152	124	138
1855	157	140	116	150
1864	153	125	127	152
1871	138	127	126	153
1875	133	128	120	157
1880	134	130	120	165

Abb. 30: Bevölkerungsentwicklung in vier oldenburgischen Kirchspielen 1702 - 1880 (indiziert: 1700 ≙ 100)



7.1.5 Marne, Neuenbrook und Hohenfelde

Die Bestimmung der Bevölkerungsgröße in den Kirchspielen Marne und Neuenbrook wird dadurch erschwert, daß im Kirchspiel Marne der Kirchort St. Michaelisdonn bevölkerungsmäßig stets mitgerechnet wird, während er doch ein eigenes Kirchenprotokoll führte und insofern in Marne nicht zu Buche schlug. In Neuenbrook steht der zusammenfassenden Berücksichtigung der Bevölkerung die unterschiedliche Verwaltungszugehörigkeit von drei Gruppen der Eingesessenen entgegen. Denn ist im Neuenbrooker Kirchenprotokoll auch die ganze Gemeinde erfaßt, so lassen die aggregierten Bevölkerungszahlen nur die Entwicklung in Neuenbrook ablesen; Rethwisch ist in den drei Zugehörigkeiten (Gut Heiligenstedten, Herrshcaft Breitenburg und Kloster Itzehoe) aufgegangen.

In den drei Kirchspielen findet seit 1803 eine recht starke Bevölkerungsentwicklung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts statt. Sie ist am ausgeprägtesten in der Geestgemeinde Hohenfelde, wo wir in dieser Zeit auch recht hohe Geburtenüberschüsse antreffen. Einen besonders steilen Anstieg der Bevölkerungszahl zwischen 1835 und 1840 stellen wir in Marne fest. Auch hier läßt sich das Wachstum zu einem großen Teil auf die stark sinkende Sterblichkeit bei zunehmenden Geburten zurückführen. Der starke Rückgang in Hohenfelde nach 1855 kann mit der zunehmenden Abwanderung von hier - die Amerika-Auswanderung spielte eine immer größere Rolle - erklärt werden. Anders sah es dann in Marne aus, wo durch die zunehmende Verstädterung des Kirchortes, der 1891 Stadtrecht erhielt, eine Erhöhung der Gesamtbevölkerung besonders in diesem Bereich erkennbar ist. Der Rückgang der Neuenbrooker Bevölkerung nach der Bevölkerungshausse von 1845 - 1864 dürfte auf die Abwanderung vor allem von Tagelöhnern in die aufblühende Zementindustrie Lägerdorfs zurückzuführen sein, aber auch auf die steigende Attraktivität des Mittelpunktortes der Kremper Marsch, die Stadt Krempe, die ab 1864/67 eine zweite Blüte erlebte.

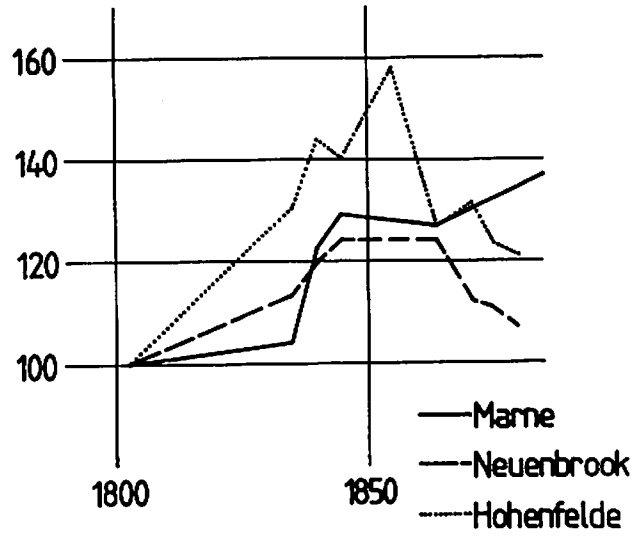
Tab. 104: Bevölkerungsentwicklung in drei holsteinischen Kirchspielen (1769) 1803 - 1885

Jahr	Marne	Dorf Neuenbrook	Hohenfelde
1769	3.923		
1803	4.740	642	717
1835	4.955	728	933
1840		768	1.029
1845		798	1.003
1855			1.134
1864	6.008	798	911
1871		716	938
1875		715	891
1880		684	869
1885	6.508	704	868

Die Bevölkerungsentwicklung in den verschiedenen Gemeinden stieß durchaus auf unterschiedliche Gegebenheiten. Gab es - grob vereinfacht gesagt - einerseits Kirchspiele, in denen es an Raum fehlte, um Neusiedlungen zuzulassen, so waren andere Kirchspiele so ausgestattet, daß noch neue Siedler zugelassen werden konnten. Dabei war nirgendwo die Ansiedlung von unterbäuerlichen Familien auf (nahezu) landlosen oder mit nur wenig Land versehenen Stellen unumstritten, denn das zur Aufteilung kommende Land war ja nie ohne Besitzer oder Nutznießer,und die von den Nachsiedlern in Anspruch genommene Gemeinheit oder Allmende wurde ja bereits von anderen genutzt.

Fast kein Land für Neusiedlung stand in den Marschgemeinden zur Verfügung. Die Gestalt der Streu- oder Reihensiedlungen mit den Höfen inmitten der Ländereien bei nahezu vollständiger Ausnutzung des gesamten Landes (der unurbare Anteil war hier extrem niedrig) ließ keine Siedelflächen offen, zumal besonders in Phasen guter agrarkonjunktureller Situationen die Nachfrage nach Land enorm anstieg. Insgesamt führte dies zu einem Anstieg der durchschnittlichen Hofgrößen, was zumeist seine Grenze nur im Arbeitskraftbesatz fand.

Abb. 31: Bevölkerungsentwicklung in drei holsteinischen Kirchspielen 1803 - 1880 (indiziert: 1803 ≙ 100)



Für die Ansiedlung von Kleinstellen blieben damit nur marginale Zonen übrig. Es waren dies die Deichländereien, eine Art von Allmenden auf der Innenseite der Deiche, wobei sich besonders die älteren Binnendeiche anboten. Besonders im Kirchspiel Marne finden sich viele Ortsbezeichnungen, die auf solche Siedlungen zurückgehen (Helserdeich, Katrepelerdeich, Marnerdeich, Marner Neuenkoogsdeich, Trennewurtherdeich); sie kennzeichnen die unterbäuerliche Nachsiedlungsschicht. Auch aus Dedesdorf berichtet der Chronist: "Die am Deich stehenden Häuser waren sämtlich aus dem Jahre 1794, die meisten seit 1800 ... erbaut." [177)]

Eine zweite Neusiedlungstätigkeit ergab sich bei Fortfall der kirchlichen Selbstversorgung durch Ackerbau und Viehhaltung im bäuerlichen Maßstab während des 17. Jahrhunderts auf den Kirchen-(Pastorats-)Ländereien. Die Kirchorte der holsteinischen Elbmarschen verdanken ihre Verdichtung durchweg der Aufsiedlung dieser Flächen, der im 18., zum Teil erst im 19. Jahrhundert auch die Parzellierung der unmittelbar angrenzenden Höfe folgte. Ähnliches läßt sich für Butjadingen und Moorriem sagen: In Großenmeer ist die Entwicklung des Kirchorts sogar recht gut nachvollziehbar, da die Kirche erst um 1600 an ihrem heutigen Standort errichtet wurde. Im Falle von Marne haben wir einen langwährenden Entwicklungsprozeß im Kirchort selbst, der schließlich (1891) zur Ausgliederung des Ortes aus dem ländlichen Umland und zur Stadtwerdung führt. Die hier zur Siedlung kommenden Menschen waren in der Hauptsache Handwerker, kleine Gewerbetreibende und Arbeitsleute.

Tab. 105: Bevölkerungsentwicklung des Kirchorts Marne 1769 - 1890

Jahr	Zahl	Index	Jahr	Zahl	Index
1769	767	100	1871	1.864	243
1803	887	116	1875	2.065	269
1835	1.237	161	1880	2.506	327
1845	1.386	181	1885	2.335	304
1855	1.571	205	1890	2.801	365
1860	1.600	209			
1864	1.689	243			
1867	1.729	225			

Eine dritte Möglichkeit, Neusiedlungsstellen zu schaffen, war in den Marschgemeinden durch Ausweichen auf marginale Böden gegeben. Besonders dort, wo es stark moorige Landstriche gab, konnte noch Land zur Aufsiedlung angewiesen werden. Im Kirchspiel Marne war das Alte Randmoor (Kannemoor, Norder- und Süderwisch) bereits am Ende des Mittelalters besiedelt. In Neuenbrook kam es seitens der dortigen Einwohner nicht zu einer Siedeltätigkeit; vielmehr wurden das Kremper Moor und Bockwisch von Untertanen der Herrschaft Breitenburg aus den Dörfern der Münsterdorfer Geestinsel bereits im 16./17. Jahrhundert besiedelt. Randbereiche dieser Art gab es in Landwarden nicht, auch in Dedesdorf sind diese Striche nur von geringer Ausdehnung. Schon eher war die große Fläche des Moores zwischen der Meerkirche und dem Geestrand bei Loy im Kirchspiel Großenmeer, das Loyer Moor, geeignet, neue Siedlungen aufzunehmen und so finden sich hier seit dem 16. Jahrhundert Köterstellen. 1635 waren es 14 Köter mit 1/4 bis 1 1/2 Scheffelsaat großen Stellen (also im Umfang von 150 bis 920 m²!) [178], doch entwickelte sich diese Siedlung im 18. Jahrhundert und auch noch im 19. Jahrhundert sehr stark, wohl aufgrund der Moorkultivierung zu Lasten der Gemeinheiten[179]. Die Kultivierungen kamen zunächst nur den bereits bestehenden Stellen zugute. Noch 1795 werden hier 14 Wohnhäuser gemeldet[180], obwohl sich die Bevölkerung zwischen 1675 und 1795 nahezu verdreifachte. Erst im 19. Jahrhundert explodierte dieser Ortsteil förmlich:

Tab. 106: Bevölkerungsentwicklung des Ortsteils Loyermoor (Kirchspiel Großenmeer) 1675 - 1895

Jahr	Zahl	Index	Jahr	Zahl	Index
1675	38	100	1826	135	355
1795	108	284	1829	159	418
1811	124	326	1832	173	455
1815	135	355	1861	181	476
1820	141	371	1895	219	576
1823	143	376			

Im Gegensatz zu den Marschgemeinden, in denen das qualitativ hochwertige Land bereits sehr früh vollständig unter den Besitzern verteilt war, gab es auf der Geest recht große Flächen aus Grenzböden, die bei geringer Bevölkerungsdichte nicht intensiv bewirtschaftet wurden. Es waren Heiden und Moore, die von den Genossenschaften der Bauleute, zum Teil auch von den Kötern, extensiv für Plaggenhau und Weidewirtschaft benutzt wurden.

Während in Hohenfelde aufgrund seiner marschähnlichen Siedlungsstruktur und des Fehlens von relevanten Gemeinheiten bis in das 19. Jahrhundert hinein die Neusiedlung dem Verfahren der Marschgemeinden folgte - ab 1576 Aufsiedlung des Kirchenlandes, besonders des Kirchenmoores (erst in preußischer Zeit wurde eine Fläche Heidelandes kultiviert, doch führte dies nicht zu Neusiedlung) - ergab sich für das Kirchspiel Bockhorn die für die gesamte oldenburgische Geest typische Siedlungsentwicklung[181]. Die ältesten Ansiedler sind die Hausleute; ihnen folgten im 16. und 17. Jahrhundert die Köter, teils als Bauernköter auf Bauernland, teils als Herrenköter von den Landesherren im Rahmen ihrer Peuplierungspolitik angesetzt; die dritte Schicht bildeten die Häuslinge, eine aus den vormals landlosen Gruppen der Mieter gebildete Kategorie kleiner Landbesitzer; schließlich kamen die Brinksitzer zu Kleinstellen auf der ehemaligen Brink oder Gemeinweide an den Dorfrändern, welcher Vorgang im 17. Jahrhundert begann und sich im 18. Jahrhundert fortsetzte. Als nach 1806 begonnen wurde, die Gemeinheiten zu teilen, kamen aus der Heuerleuteschicht - also jener Gruppe von Bewohnern, denen im 18. Jahrhundert die Landstellengründung versagt worden war - neue Siedler, die Anbauern, die auf einzelnen Moorparzellen die Brandkultur mit dem Ziel der Buchweizenproduktion aufnahmen. Die umfänglichen Siedlungsreserven, die in Bockhorn zur Verfügung standen, wurden also im Verlauf der Zeit immer stärker in Anspruch genommen und schließlich ausgeschöpft. Die Abfolge der Besiedlung wird auch durch die Ortsbezeichnungen gekennzeichnet. Sind die Siedlungen der ersten Nachsiedlerschicht an Namenszusammensetzungen zu erkennen, die auf "-kamp" enden (Kranenkamp, Woppenkamp), so lauten die Anbauersiedlungen meistens auf "-feld" aus (Bockhornerfeld, Neuenburgerfeld).

Die unterschiedliche Situation in beiden Geestkirchspielen ließ dann den Bevölkerungsdruck ab 1850 in Hohenfelde besonders spürbar werden. Daß von hier aus eine starke Auswanderung zu registrieren ist, dürfte auf diesen Druck - gekoppelt mit dem Angebot des nahen Auswanderungshafens Hamburg - zurückzuführen sein.

7.2 Erbrecht

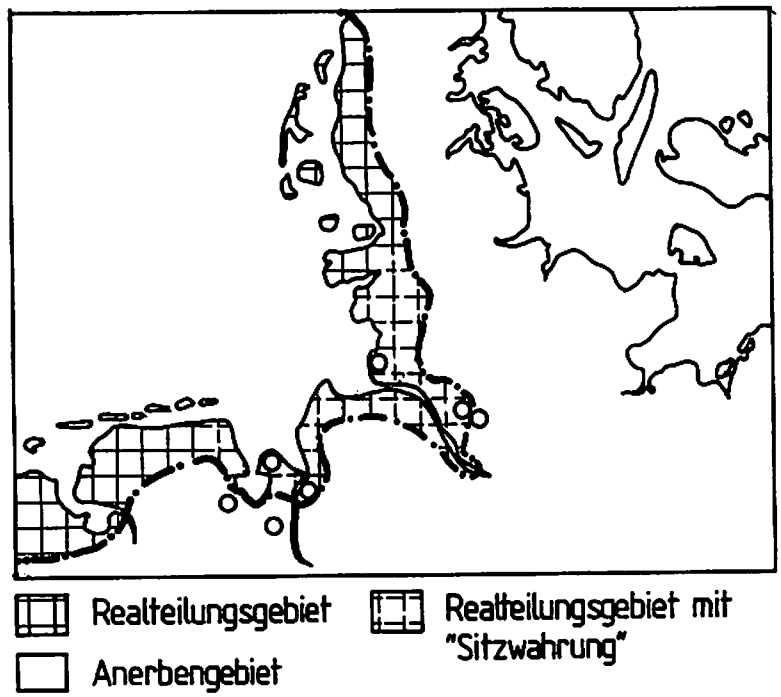
Die Untersuchung des Erbrechts, die bis zum ersten Weltkrieg hauptsächlich unter agrarpolitischen Vorzeichen geführt worden war und zu dem Plan einer umfassenden Gesamtdarstellung der "Vererbung des ländlichen Grundbesitzes im Deutschen Reich" führte - hier war der Agrarwissenschaftler und -politiker M. SERING federführend[182] - hat in jüngerer Zeit erneuten Auftrieb durch Betrachtungen amerikanischer und englischer Historiker bekommen. Hatte aber an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert die politische Absicht der Schaffung eines leistungsfähigen Bauerntums die Forschung bestimmt, so hat die heutige Diskussion einen forschungsimmanenten Anspruch: Die erbrechtlichen Bestimmungen sollen dazu dienen, soziale und wirtschaftliche Entwicklungen besser zu erklären bzw. Anhaltspunkte für die Ursachen bestimmter demographischer und sozio-ökonomischer Dynamiken zu liefern[183]. Allerdings breiten viele Beiträge der neueren Debatte hauptsächlich die Ahnungslosigkeit städtischer Universitätswissenschaftler bezüglich ländlich-bäuerlicher Verhaltensweisen aus; was zum Teil auf hohem wissenschaftlichen Niveau diskutiert wird, dürfte nahezu jedem Landbewohner selbstverständlich sein.

Wesentlich ist die Einsicht BERKNERs, daß Erbrecht und Erbgewohnheiten nicht als starre Gegebenheiten in der Beurteilung sozialen Geschehens angenommen werden dürfen, sondern oftmals stark an die ökonomischen und sozialen Erfordernisse der dem Recht "unterworfenen" Bevölkerung angepaßt wurde und insofern nur Leitlinien darstellten. Erbrecht kann nicht immer Ursache für (ökonomisches, demographisches oder soziales) Verhalten sein, sondern ist oft genug auch Resultat verändernder sozialer Gegebenheiten[184]. Allerdings dürfte es schwer sein, den Grad der Beständigkeit beider Elemente - Erbrecht und sozio-ökonomischer Zustand - gegeneinander abzuwägen.

Das wird sicher nur durch sehr konkrete Forschungen in diesem speziellen Bereich möglich sein.

Die Gebiete der vorliegenden Untersuchung sind durch das Vorhandensein zweier unterschiedlicher Erbgewohnheiten mehr oder weniger deutlich geschieden: Während wir im engeren Küstensaum fast durchgängig die Möglichkeit der Realteilung antreffen, herrschte im Hinterland regelmäßig Anerbenrecht vor. Betrachten wir die Gebiete im einzelnen.

Abb. 32: Erbgewohnheiten in Nordwestdeutschland um 1800



7.2.1 Holstein

In Holstein finden wir eine Trennung zwischen Dithmarschen und dem restlichen Gebiet.

Das nach der Eroberung Dithmarschens (1559) eingeführte neue Landrecht (1567) hatte vor allem den Zweck, die Vorherrschaft der Geschlechter zu brechen und zu verhindern, daß durch Wahrung des Besitzes innerhalb der Geschlechter deren Macht verstärkt würde.

Hinfort waren nach Art. 30 des Landrechtes Söhne und Töchter des Erblassers gleichberechtigt am Erbe, doch hatten die Söhne das Vorrecht, ihren Schwestern nach Billigkeit den gebührlichen Anteil am Erbe in Geld auszukehren[185]. Dieses Erbrecht blieb im Großen und Ganzen bis zur Einführung des BGB in Kraft. Noch 1828 berichtete der Segeberger Amtmann v. ROSEN, daß "die Kinder ... gleiche Rechte an dem Besitz ihrer Eltern" haben[186].

Die Absicht des Erbrechtes lag jedoch nicht in der Zerschlagung des Besitzes. Das war nur der Ausweg bei Minderjährigkeit der Erben, da man hier keine Setzwirtschaft kannte. Der Hof wurde in diesem Falle inventarisiert, taxiert und verkauft, worauf den Erben gleiche Teile behändigt wurden. In der Regel war das Motiv des Erbrechtes, "den neuen Besitzer in die Lage zu versetzen, den besessenen Hof der Familie zu erhalten. Es wird dies von den übrigen Abkömmlingen als ganz selbstverständlich betrachtet und sind Prozesse wegen Verletzung des Pflichtteils aus diesem Grunde unbekannt"[187]. Das führte in den meisten Fällen (nämlich bei genügender Größe von über 25 ha) zu ungeteilter Vererbung des Grundbesitzes. "Da die Höfe in der Regel gut arrondiert sind und die Wirtschaftsgebäude, als Scheunen, Ställe, Backhäuser der Größe der zugehörigen Ländereien entsprechend eingerichtet sind, kommt eine Parzellierung ... kaum vor."[188] Bei dieser Regelung war eine zum Teil erhebliche Bevorzugung des Gutsannehmers vor seinen Miterben gegeben, denn der übliche Kaufpreis, für den dieser die Stelle übernahm, lag erheblich unter dem Marktpreis[189]. Ein regelmäßig gleicher Erbgang hat sich in den Marschdistrikten Dithmarschens nicht ausgebildet, doch kommt das Verfahren bei grundsätzlicher Anerkenntnis der Gleichbehandlung aller Kinder dem Anerbenrecht sehr nahe; SERING spricht von "einer geldmäßig gestalteten Anerbensitte", die jedoch von der Vermögenslage vieler Besitzer begrenzt wird. "Ist die Schuldenlast so groß, daß man die Miterben allzu sehr zurücksetzen müßte, um den Übernehmer leistungsfähig zu stellen, so wird der Hof annähernd zum vollen Verkaufswert taxiert oder tatsächlich verkauft."[190]

Während sich also in Dithmarschen aus den ökonomischen Notwendigkeiten der Wirtschaftsführung die Realteilungsidee zu einer Anerbensitte umgeformt hat, finden wir in den Elbmarschen eine ausgeprägte Anerbensitte, die sich in nichts von den Erbgewohnheiten der Geest unterscheidet, obgleich wir ein eigentliches Anerbenrecht hier nicht finden. Hier galt - vermutlich schon seit der Kolonisationszeit (12./13. Jahrhundert) das Land- und Marschrecht, das die allgemeine Gütergemeinschaft unter Ehegatten sowie ein weitreichendes Erbrecht des Deszendenten kennt. Auszugehen ist auch in den holsteinischen Elbmarschen von einem zweckmäßigen Minimalumfang eines Betriebes in der Größenordnung von 25 bis 30 ha. Nur auf einem solchen Hof konnte die für die Bearbeitung des stark bindigen Bodens große Pferdezahl (es wurde mit sechs Zugpferden gepflügt!) gehalten werden. Teilungen unter diesem Maß waren daher zwangsläufig mit einem Absinken aus der Gruppe der Hufner verbunden.

In der Regel wurde der Hof von dem übernehmenden Sohn - seltener der Tochter - förmlich gekauft. Der Preis, der zumeist - je nach wirtschaftlicher Lage - um 20 % unter dem Marktwert lag, wurde voll zugunsten des abgehenden Bauern in das Schuld- und Pfandprotokoo eingetragen. Dabei wurde die Höhe des Kaufpreises fast immer mit den nächsten Erbberechtigten besprochen und gewissermaßen vereinbart. Die Abfindung der anderen Erben erfolgte in Form von Geldbeträgen, die zumeist als Mitgiften ausgezahlt wurden[191]. Eine Bevorzugung der Brüder vor den Schwestern und der jüngeren vor den älteren Brüdern fand in der Regel statt. "Doch wird versucht, alle Geschwister sozial gleichzustellen, sei es, daß für Söhne, die der Landwirtschaft zuneigen, ein Hof gekauft oder eine passende Einheirat arrangiert wird, sei es, daß eine Berufsausbildung im akademischen Bereich ermöglicht wird."

Das Kirchspiel Hohenfelde gehörte - obwohl auf der Geest belegen - verwaltungsmäßig seit dem Spätmittelalter zur Kremper Marsch und war denselben Rechtsgewohnheiten unterworfen wie jene. Insofern gibt es hier auch für das Erbrecht keine Unterschiede. Der Einfluß des tatsächlichen Anerbenrechtes, wie es in den benachbarten Geestgebieten Geltung hatte, hat hier die faktische Anerbensitte

allerdings bestärkt. Doch blieb der hier herrschende Bevölkerungsdruck vor allem seit Mitte des 19. Jahrhunderts nicht ohne Folgen für die Integrität der vollen Stellen. Andererseits wurde durch Gemeinheitsteilung neues Land für Kleinstellenbesitzer zugänglich, die nun (ab 1867) in den Kreis der Hofbesitzer aufstiegen.

7.2.2 Oldenburg

In Oldenburg herrschte bis zur einheitlichen Regelung des Grunderbrechts (1874) eine Vielzahl regional differenzierter Erbrechte. "So besaßen die Städte Oldenburg und Delmenhorst, die gleichnamigen Landgemeinden, die Landschaft Butjadingen nebst Landwürden, das Amt Wildeshausen, die einstige Herrlichkeit Kniphausen und die Ämter Vechta und Cloppenburg ihre eigenen Grunderbrechte."[192] Bereits 1690 und 1730 waren Brautschatzverordnungen ergangen, die die Erbanteile regelten, doch blieben viele regionale Besonderheiten erhalten. "Abweichend waren diese Rechte vornehmlich nach zwei Seiten: einmal was die Person des Grund- oder Anerben anlangte, indem dieser bald nach dem Grundsatz der Erst-, bald nach dem der Jüngstgeburt berufen wurde, bald auch von dem Erblasser beliebig eingesetzt werden konnte. Sodann aber gingen sie insbesondere hinsichtlich des Verhältnisses des Haupterben zu den Abfindlingen auseinander. Gerade nach der Höhe der Erbportion, welche der Haupterbe als 'Voraus' erhielt, ließ sich das Grunderbrecht als ein strengeres oder schwächeres unterscheiden."[193]

Das strengere Erbrecht "hatte sich namentlich in den älteren Gebietstheilen der vormaligen beiden Grafschaften Oldenburg seit der Zeit, als diese unter dänischer Herrschaft standen, in der Hauptsache zu dem Zwecke, die Abgabenfähigkeit der Stellen zu bewahren, und hier überwiegend in solcher Schärfe herausgebildet, daß die Abfindlinge - außer einer bescheidenen Ausstattung - insgesamt nicht mehr denn ein Fünftel vom Werthe der Stelle, soweit sie unverschuldet war, empfingen"[194]. Das leichtere Erbrecht, das dem äußeren Schein nach schon fast nach Realteilung aussieht, fand sich vor allem in Butjadingen und dem Land Wührden.

Für den Geltungsbereich des 1664 kodifizierten Butjadinger Landrechts und in Land Wührden bestand der Grundsatz, "die zum Hof als Ganzes gehörenden Ländereien zu erhalten. ... Er trug der Notwendigkeit Rechnung, in der Marsch leistungsfähige Höfe zu erhalten, die den ihnen zugeschriebenen Deichpflichten gewachsen waren. Zerstückelungen der Stammgüter blieben die Ausnahme. ... Dagegen wurde der Rechtsgrundsatz, die Stammgüter als Ganzes auch in Familienhand zu erhalten, besonders im 18. Jahrhundert stark ausgehöhlt"[195]. Die Unteilbarkeit galt übrigens nur für den "Herd" oder - wie es in Land Wührden heißt- den "Sitz", also die bereits ererbten Hofländereien. Was vom Erblasser während seines Lebens hinzuerworben war, wurde - ähnlich wie das Geldvermögen - als frei teilbar angenommen. Allerdings wurde im Land Wührden unter dem Sitz "nur Hof, Garten und unmittelbar angrenzende Grundstücke verstanden"[196].

Im Butjadinger Stammerbrecht wurde der jüngste Sohn als Hoferbe angesehen. Dieser übernahm die Stelle um einen Preis, der leicht unter dem Marktwert lag. Der Wert wurde taxiert und zur Grundlage der Erbteilung gemacht. "Dabei kamen den Söhnen drei Teile, den Töchtern zwei Teile des elterlichen Nachlasses zu."[197] Die Naturalabfindungen, etwa durch die nicht zum Herd gerechneten Stücklande, war schon im 18. Jahrhundert überall durch die Geldabfindung ersetzt worden. "Dabei blieb dem Hoferben neben seinem Erbteil nur ein geringes 'Voraus' vor seinen miterbenden Geschwistern."[198] Die Erbportionen wurden in der Regel zunächst als Hypotheken auf den Hof geschrieben und bildeten dort eine schwere Belastung für den Hofbesitzer, allzumal in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Das Anerbenrecht hatte also eine starke Tendenz zur faktischen, wenngleich gelwirtschaftlichen Realteilung entwickelt und ähnelte damit den Rechtszuständen in Dithmarschen.

Für die anderen Gebiete galt in vollem Umfang die jüngere Brautschatzverordnung von 1730, bei deren Schweigen die Bestimmungen der älteren Verordnung von 1690. "Es galt nach ihr in Kürze folgendes Recht: In Ermangelung einer anderen Bestimmung erbte der älteste bzw. der jüngste Sohn, und wenn Söhne nicht vorhanden waren, die älteste oder jüngste Tochter die Stelle. Es galt dabei die Li-

nealordnung, d. h. das Recht des Grunderben transmittierte im Falle seines Todes auf seine Nachkommen, sie schlossen somit die Geschwister und deren Nachkommen von der Grunderbfolge aus. Die Miterben wurden in Geld abgefunden, und zwar erhielten sie zusammen 20 % des Schätzungswertes nebst dem Inventar und dem Beschlag, von welchem die Schulden und Lasten vorher in Abzug gebracht wurden. Die Abfindungssumme brauchte der Grunderbe dem Berechtigten aber erst 'auszukehren', wenn derselbe sich verheiratete oder volljährig wurde. Dabei waren die Auszahlungstermine so anzusetzen, daß eine Abfindung ohne Beschwerde aus den Erträgen der Stelle bezahlt werden konnte. Außerdem bekam jedes auszusteuernde Kind von dem Grunderben einen 'Brautwagen' gestellt und die Hochzeitskosten ersetzt, deren Höhe sich nach Kirchspielsgewohnheiten bestimmte. Das Kapital, das außer der Stelle vorhanden war, ging zu gleichen Teilen."[199)]

Finden wir also im Untersuchungszeitraum in den Kirchspielen Langwarden und Dedesdorf eine rechtliche Gleichstellung der Erben, so ist in Großenmeer und Bockhorn mit einer erheblichen Bevorzugung des Hoferben zu rechnen. In Großenmeer finden wir auch eine ganze Reihe von Testamenten, die diese Bevorzugung deutlich zeigen; sie gilt sowohl für die Hausleute als auch für die Köter[200)]. Die Benachteiligung der weichenden Erben konnte, wie wir das in Großenmeer bei ausreichenden Wirtschaftserträgen erkennen können, gemildert werden; auch wurde durch ausreichende Brautschätze (Mitgiften) versucht, dafür zu sorgen, daß Kinder standesgemäß verheiratet werden konnten. Doch mußte das nicht immer gelingen (vgl. oben Abs. 4.3.1 und Tab. 61). Das starke Anwachsen der unterbäuerlichen Schichten in allen untersuchten Dörfern - egal, ob wir es mit monetär abgewickelter Realteilung oder mit scharf oder weniger scharf ausgeprägtem Anerbenrecht zu tun haben - macht deutlich, daß ein Absinken aus der bäuerlichen Schicht an der Tagesordnung war.

Starke Unterschiede, so wie wir sie nach der von L. K. BERKNER übernommenen Karte der Erbrechtsgewohnheiten (Abb. 24) vermuten müßten, traten nicht immer hervor. Das Anerbenrecht benachteilig-

te wohl die weichenden Erben, doch stellen wir im 18. und 19. Jahrhundert fest, daß weitmöglichst versucht wurde, die Schlechterstellung zu mildern. Daß dies natürlich nur in den engen Grenzen der ökonomischen Gesamtlage möglich war, liegt auf der Hand. Die Belastung in den faktischen Bealteilungsgebieten war für den Stellenerben in monetärer Hinsicht recht viel stärker als in den Anerbengebieten. Die erbrechtliche Gleichstellung aller Kinder hatte eine hohe hypothekarische Belastung der Stellen zur Folge, die in Zeiten der Krise schnell zu Konkurs und Besitzerwechsel führen konnte. Die häufigen Besitzwechsel aus der Familie sowohl in Butjadingen wie auch in den Marschen Dithmarschens sind auf diese erbrechtlichen Gewohnheiten zurückzuführen. Im 19. Jahrhundert wurden dann allerdings Lösungen gefunden, die die Existenz des Annehmers und damit den Verbleib der Stelle in Familienbesitz nicht mehr so stark gefährdeten.

7.3. Differenzierung der Bevölkerung

Das in allen untersuchten Gemeinden festzustellende Bevölkerungswachstum (vgl. oben Abs. 7.1) hat in Verbindung mit den vorherrschenden Erbrechtsgewohnheiten (vgl. oben Abs. 7.2) dazu geführt, daß eine zunehmende und im Verlauf des untersuchten Zeitraumes auch sich verschärfende soziale Differenzierung stattfand.

Für alle Kirchspiele mag noch zu Beginn des Spätmittelalters eine relativ einheitliche Schicht von Bauern, die rechtlich als Genossen miteinander verkehrten (bzw. sich so einschätzten) und gleichwertig in der Gemeinschaft rangierten, bestanden haben. In diesem Zeitabschnitt werden wir es auf dem Lande noch mit patriarchalisch verfaßten Großhaushalten zu tun haben, aus denen es - außer über das Mittel der Ausheirat - keinen regulären sozialen Ausstieg gab. Erst im 15. Jahrhundert scheint sich - soweit die Quellen solche Feststellung zulassen - eine Schicht von Kätnern gebildet zu haben, also einer Personengruppe, die den elterlichen oder geschwisterlichen Haushalt verlassen hatte, um eine eigene, bescheidenere Wirtschaft zu führen.

Diese Schicht der Kätner oder Köter war von Anfang an begrenzt durch die geringe Zahl von Stellen, die durch knappe Landzuweisung geschaffen werden konnte. Der Prozeß der Aussiedlung der ersten Nachsiedlerschicht ist nur in Oldenburg aus fiskalischen Gründen gefördert worden. In Holstein wandten sich die Landesherren gegen die Kätneransiedlungen, weil sie befürchteten, diese könnten ihre Einnahmen verringern. Erst im 18. Jahrhundert wandten sie sich, wieder aus fiskalischen Gründen, gegen eine Niederlegung der Katenstellen, die nun von den durch die gute Absatzlage für Agrarprodukte landhungrig gewordenen Bauern betrieben wurde.

Die Erbrechtsgewohnheiten, verbunden mit dem ökonomischen Zwang, eine bestimmte Stellengröße für einen ausreichenden Vollerwerbsbetrieb zu erhalten - dies galt wenigstens für die Marschbetriebe - ließen den Kätnern/Kötern kaum je eine Chance, noch bis Ende des 19. Jahrhunderts zu akzeptierten Vollbauern aufzusteigen, auch wenn die strengen rechtlichen Differenzierungen mehr und mehr wegfielen. Noch heute bestehen in den Elbmarschdörfern die alten "Dorfschaften", die sich ausschließlich aus den Vollstellen-Inhabern zusammensetzen und die Nutznießung der alten Dorfländereien ("Burgut") haben.

Nicht überall läßt sich eine gleiche Kategorisierung der verschiedenen Landbesitz- bzw. Sozialgruppen finden. In Oldenburg unterschied man beispielsweise in

Langwarden	Dedesdorf	Großenmeer	Bockhorn
		Gut	
Landstelle	Bau	1 1/2 Bau - 2/3 Bau	voller Bau
	halber Bau	1/2 - 1/8 Bau	Halberbe
Köterei	Köterei	Köterei	Köterei
Grundheuerstelle			Häuselei
			Brinksitzerei
Anbauerstelle		Anbauerei	Anbauerei
Heuerhaus	Heuerhaus	Heuerhaus	Heuerhaus

7.3.1 Langwarden

In Butjadingen fällt es nicht ganz leicht, die soziale Differenzierung der Bevölkerung in exakten Begriffen zu umreißen. Denn in dieser Landschaft hat sich zwischen 1700 und 1869 ein reges Pachtwesen bei den ländlichen Vollerwerbsstellen herausgebildet, das den Eigentümern von Grund und Boden erlaubte, "ihr Geld zu leben". Diese Situation war selbstverständlich von den Agrarkonjunkturen abhängig: In Zeiten hoher Agrarpreise stieg das Interesse an Land - die Pachtpreise zogen an; in Krisensituationen war es schwer, Pächter zu finden resp. die Pachtsumme in der nötigen Höhe festzusetzen. Das Seelenregister des Jahres 1795 für das Kirchspiel zeigt uns immerhin, daß 13 % der Haushalte solche von Pächtern und Häuersleuten waren. 8 % der Haushalte waren solche von Köter-Häuersleuten. Insgesamt unterscheidet das Register folgende Gruppen:

Tab. 107: Sozialgruppen in Langwarden 1795 (in % der Haushaltsgesamtzahl des jeweiligen Ortsteils)

Sozialgruppe	Langwarden	Niens	Meide	Mürwarden	Seeverns	Mengershausen	Roddens	Ruhwarden	Düke	Fedderwarden	Süllwarden
Hausmann	15,7	27,6	23,1	50,0	22,2	12,5	0,0	7,5	10,5	18,5	20,0
Landköter	5,3	0,0	0,0	16,7	0,0	12,5	0,0	0,0	0,0	3,7	0,0
Köter	57,9	41,4	61,5	0,0	14,8	12,5	0,0	47,2	52,6	48,1	30,0
Pächter einer Hausmannsstelle (Häuersmann)	5,3	3,4	7,7	33,3	7,4	37,5	100,0	9,4	21,1	3,7	20,0
Köter-Häuersmann	5,3	0,0	7,7	0,0	51,8	25,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Einhäusling	5,3	27,6	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	30,1	15,8	22,2	23,3
Sonstige	5,3	0,0	0,0	0,0	3,7	0,0	0,0	5,7	0,0	3,7	3,3
Summe	100,1	100,1	100,0	100,0	99,9	100,0	100,0	99,9	100,5	99,9	100,0
Zahl	19	29	13	6	27	8	5	53	19	27	30

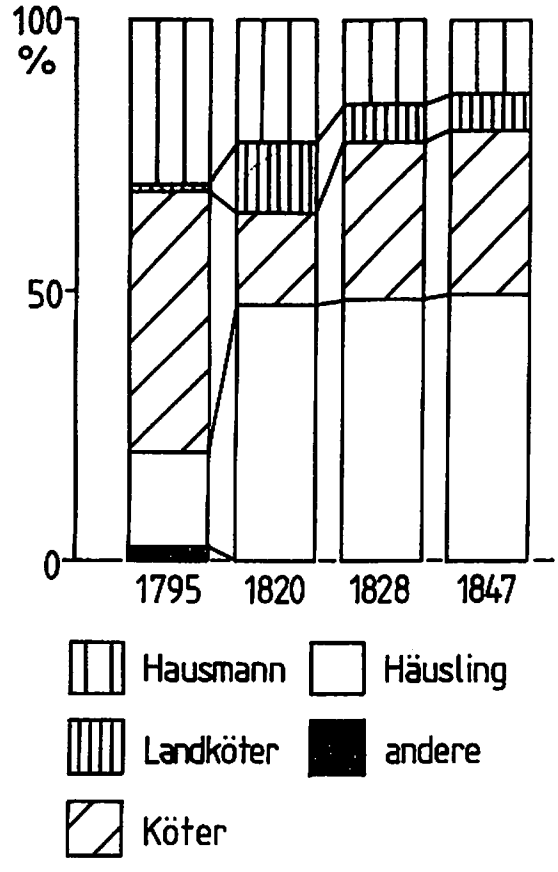
Deutlich überwiegen die Köter. Um 1820 gab es hier:

34	Hausleute-	11,6 %
27	Landköter-	9,3 %
46	Köter-	15,8 %
33	Häuersleute-	11,3 %
13	Landköterhäuerleute-	4,4 %
139	Häuslings-Haushalte	47,6 %

201)

Die Zunahme der Häuslinge fällt ins Auge. Allerdings sollte im Blick bleiben, daß die unterschiedlichen Sozialkategorien zu unterschiedlichen Zeiten voneinander abweichende Bedeutungen haben bzw. daß die Scheidung zwischen ihnen nicht immer gleichartig gehandhabt wurde. Das gilt besonders für die Unterscheidung zwischen den Landkötern und den Kötern. Auch dürften Pächter von Kötereien bisweilen zu den Häuslingen gezählt worden sein. Auf jeden Fall ist der Rückgang der vollen Landstellen deutlich - andererseits die Zunahme der Häuslinge

Abb. 33: Die Entwicklung der Sozialgruppenstruktur im Kirchspiel Langwarden 1795 - 1847



Besonders aus den landlosen Schichten der Bevölkerung rekrutieren sich die Armen des Kirchspiels. Die Zahl der Armen dürfte nicht gering gewesen sein: Immerhin wurden 1856 21 % der Gemeindesteuereinkünfte für das Armenwesen ausgegeben. Normalerweise wurden die Armen in der eigenen Familie ernährt, wobei Mittel aus der Armenkasse bezogen wurden. Verwaiste Kinder wurden nach Mindestforderung bei geeigneten Leuten untergebracht.

7.3.2 Dedesdorf

Auch für das Land Wührden dürfte ein ähnlicher Entwicklungsprozeß für die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung anzunehmen sein, wie er für Langwarden skizziert wurde. In der Mitte des 19. Jahrhunderts unterschied man hier nach der Steuerqualität der Behausungen: Bau, Halbbau, Köterei und Heuerhaus[202]. Dabei bezeichnete der Begriff des Baus wiederum ausschließlich die Stellung des Eigentümers in der Gemeinde; eine einheitliche oder auch nur annähernd gleiche Bau-Größe gab es nicht. Eine Aufstellung aus dem Jahr 1722 läßt erkennen, wie stark die ökonomische Differenzierung bei den Bauen war.

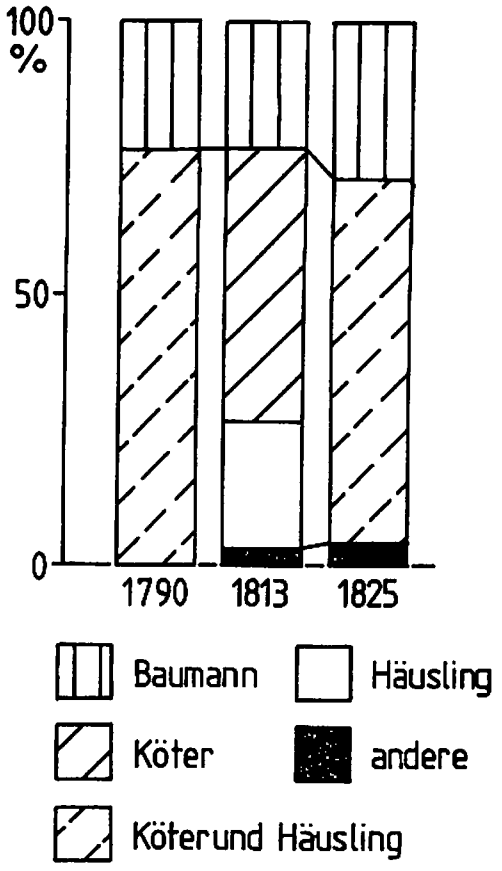
Tab. 108: Größe der Baue in Dedesdorf 1722 in Jück (à 0,4835 ha)[203]

Bauerschaft	Zahl der Baue	kleinster / größter Bau		Ø Größe
Eidewarden	18	0,17	36,11	8,49
Ueterlande	33	0,50	74,38	17,39
Overwarfe	24	0,56	115,46	24,60
Wiemsdorf	50	0,50	82,54	17,05
Maihausen	13	1,50	24,38	9,10
Oldendorf	6	0,50	42,12	12,64
Büttel	27	0,50	78,04	17,17
	188	0,17	229,88	17,57

Das Quellenmaterial läßt es nur eingeschränkt zu, die Sozialgruppenentwicklung nachzuvollziehen, denn nicht in allen Verzeichnissen werden die einzelnen Gruppen hinreichend stark getrennt. Doch scheint

die Ausweitung der Kötersiedlung wie auch andernorts hier vor 1700 vonstatten gegangen zu sein. Auch um 1800 entstanden mehrere neue Kötereien hinter den Deichen.

Abb. 34: Die Entwicklung der Sozialgruppenstruktur im Kirchspiel Dedesdorf 1790 - 1825



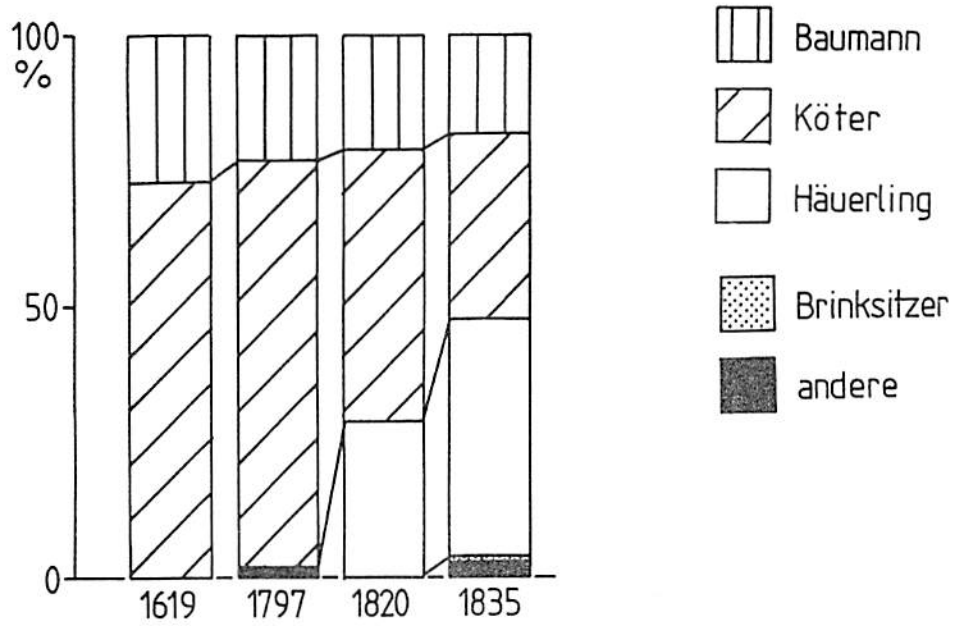
Der hohe Anteil der Köterhaushalte an der Gesamtzahl fällt auf. Durch die starke Ansiedlung von Kötereien (mit und ohne Land) war im Land Wührden die Herausbildung einer starken Häuslingsschicht nicht nötig. Die Köter nahmen zumeist die Häuslinge auf: das zeigt sich am Seelenregister von 1813, wo von 28 Häuerlingen in Dedesdorf und Eidewarden 26 in Kötereien mitwohnten.

Die Armen des Kirchspiels wurden durch Umlagen und Gelder aus dem Armenfonds versorgt. 1787 gab es hier 32 Arme (12 % der Bevölkerung) zu unterhalten. Sie erforderten einen finanziellen Aufwand von 791 Rtlr[204]. Erst nach 1895 wurde ein Armenhaus erbaut[205].

7.3.3 Großenmeer

Im Kirchspiel Großenmeer findet grundsätzlich eine ähnliche Entwicklung wie in Langwarden und Dedesdorf statt: Der Anteil der Bauleute, die auf vollen oder Teilbauen sitzen an der Gesamtzahl der Haushalte nimmt ab; auch für die Zahl der Köter gilt dies. In steigendem Maße treten die Häuerlinge auf, die entweder Kötereien oder aber einzelne Räume darin gemietet haben.

Abb. 35: Die Entwicklung der Sozialgruppenstruktur im Kirchspiel Großenmeer 1619 - 1835

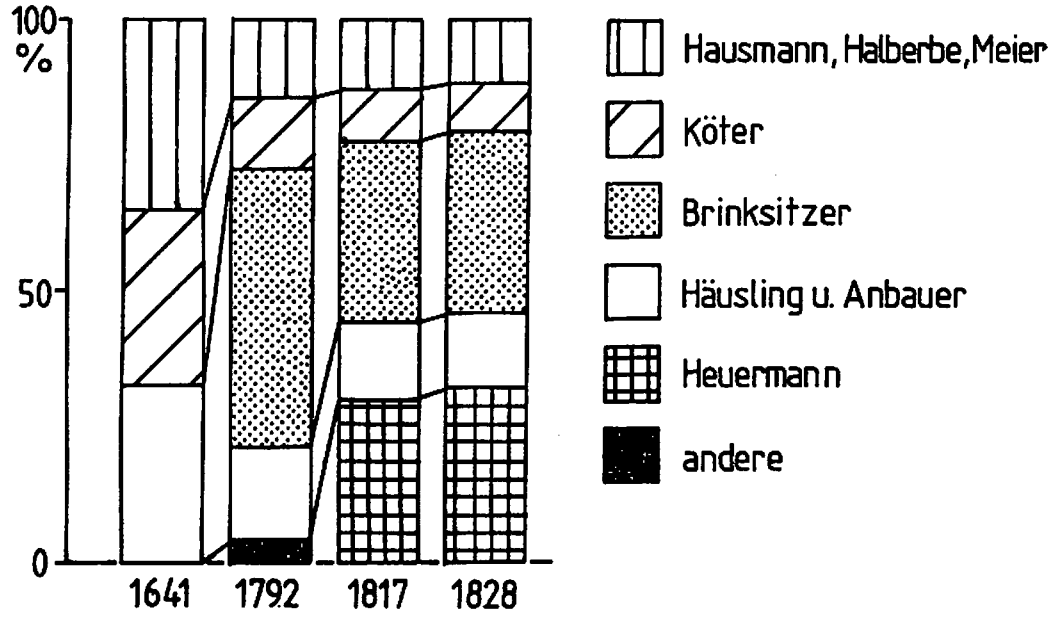


7.3.4 Bockhorn

In Bockhorn gab es, wie bereits ausgeführt wurde, die Möglichkeit durch Erschließung marginalen Siedlungslandes Neusiedlung zu ermöglichen. Zu den alten Vollbauernstellen der Meier (später Hausleute) kamen durch Teilung die Halberben, später durch Nachsiedlung die Köter, schließlich im 17. und 18. Jahrhundert die Brink-

sitzer und schließlich die Anbauer. Der Anteil der Hausleute- und Halberben-, aber auch der Köterstellen ist durch die Zeit rückläufig, auch wenn die absoluten Zahlen nicht sinken.

Abb. 36: Die Entwicklung der Sozialgruppenstruktur im Kirchspiel Bockhorn 1641 - 1828



Anders als in den anderen Gemeinden läßt sich aufgrund günstiger Quellen für Bockhorn die Vermögensstruktur im Jahre 1786 ermitteln[206]. In einer Liste sind die Angaben über die vorhandenen Geldvermögen, also ohne Berücksichtigung von immobilen Vermögen angegeben. Daraus läßt sich eine hierarchische Gliederung der Bevölkerung vornehmen.

Tab. 109: Die Vermögens- und Berufsgliederung des Kirchspiels Bockhorn 1786

Rang	Beruf	Zahl	Vermögenssumme in Rtlr	Durchschnittsvermögen in Rtlr
1	Heuermann	2	7.750	3.875,0
2	Eigner	15	55.450	3.696,7
3	Halberbe	18	62.000	3.444,4
4	Kaufmann	4	10.800	2.700,0
5	Höker	2	3.700	1.850,0
6	Chirurg, Pastor o.ä.	5	9.200	1.840,0
7	Hausmann	28	51.450	1.837,5
8	Müller	1	1.800	1.800,0
9	Köter	32	20.550	642,2
10	Schuster	14	8.380	598,6
11	Schiffer	1	500	500,0
12	Häusling	11	5.200	472,7
13	Zimmermann	11	4.225	411,4
14	Böttcher	3	1.100	366,7
15	Krüger	4	1.450	362,3
16	Brinksitzer	79	23.110	292,5
17	Weber	23	6.200	269,6
18	Drechsler	2	500	250,0
18	Decker	1	250	250,0
19	Bäcker	1	200	200,0
20	Tischler	1	150	150,0
21	Schmied	2	225	112,5
22	Schneider	3	300	100,0
22	Rademacher	1	100	100,0
23	Arbeiter, Mühlenknechte	6	500	83,3

Daneben gab es eine Reihe von Eingesessenen, die kein Vermögen aufwiesen, sondern nur ein Einkommen hatten.

Tab. 110: Einkommen und Beruf in Bockhorn 1786

Rang	Beruf	Zahl	Einkommens-summe in Rtlr	Durchschnitts-einkommen in Rtlr
1	Bäcker	2	300	150,0
2	Sonstige*	4	450	116,7
3	Schmied	3	250	83,3
4	Schneider	4	325	81,3
5	Müllerknecht	1	80	80,0
6	Tischler	1	75	75,0
7	Zimmermann	3	200	66,7
8	Rademacher	1	50	50,0
8	Drechsler	1	50	50,0
8	Krüger	3	150	50,0
9	Weber	5	200	40,0
10	Schuster	2	50	25,0

* Chirurg, Untervogt, Schulhalter, Sielmeister

Deutlich sehen wir an der Spitze der Vermögensrangliste drei Landwirte, wobei erstaunlicherweise die Hausleute hier keine Rolle spielten, sondern die Pächter von Hausleute-Stellen dominieren. Die 28 Hausleute folgen erst auf dem 7. Rang, dicht gefolgt von den Kötern, die bereits auf dem 9. Rang folgen. Schon dieser Tatbestand zeigt, wie schwer es ist, von Hausleuten und Kötern als auch ökonomisch getrennten Schichten zu sprechen. Sie waren in rechtlicher Hinsicht geschieden, doch hatte die wirtschaftliche Entwicklung diesen Zustand bereits eingeholt. Allerdings trifft dies wohl nur für die rein landwirtschaftlich arbeitenden Köter zu; eine erhebliche Zahl von Handwerkern und Gewerbetreibenden gehörte noch in diese Gruppe.

Tab. 111: Vermögensdifferenzierungen in den landwirtschaftlichen Haushalten des Kirchspiels Bockhorn 1786

Stellung	nur Einkommen	Vermögen in Rtlr - 100	- 200	- 500	- 1000	- 2000	- 5000	üb.5000
Hausmann	-	-	1	7	5	8	5	2
Halberbe	-	-	3	4	6	4	-	2
Eigner	-	3	1	3	1	1	2	1
Köter	-	2	2	12	9	4	-	-
Brinksitzer	1	28	18	21	9	2	-	-
Häusling	-	1	4	4	2	1	-	-
Heuermann	-	1	-	-	-	-	-	1
Summe	1	35	29	51	32	20	7	6

Die Bockhorner Gesellschaft am Ende des 18. Jahrhunderts war stark differenziert. Zwar gab es nur einen Haushalt, der weder Vermögen noch Einkommen aufwies, und nur 30 (9,3 %), die nur Einkommen, aber kein Vermögen hatten, doch war das restliche Feld durchaus nicht einheitlich. Man könnte in Anlehnung an die Sprünge in der Abfolge der Durchschnittsvermögen etwa folgende Differenzierung treffen:

Oberschicht Ø-Vermögen	2.500 Rtlr u.m.
untere Oberschicht Ø-Vermögen	1.000 - 2.500 Rtlr
Mittelschicht Ø-Vermögen	350 - 1.000 Rtlr
Unterschicht Ø-Vermögen	0 - 350 Rtlr

Das würde etwa folgende Schichtenmengen ausmachen:

obere Oberschicht	13 %
untere Oberschicht	12 %
Mittelschicht	25 %
Unterschicht	50 %

Die Vermögensspannbreite bewegt sich zwischen 40.000 und 25 Rtlr, das höchste Vermögen ist also rund 1.600mal so groß wie das kleinste. Das ist ein Wert, der auch für etwa zeitgleiche städtische Vermögensstrukturen angetroffen wird (Lübeck 1766: 1.600fach).

Noch eine weitere Differenzierung, nämlich nach Bauerschaften, läßt die Vermögensaufstellung zu. Sie ist insofern interessant, als sie die Unterschiede in der Vermögensbildung zwischen Marsch und Geest sehr gut erkennen läßt und damit auch den Blick schärft für wahrscheinliche Unterschiede zwischen den untersuchten Kirchspielen.

Tab. 112: Vermögensdifferenzierung der Bauerschaften (Ortsteile) des Kirchspiels Bockhorn 1786

Ortsteil	Vermögens-summe Rtlr	Ø-Vermögen pro Stelle Rtlr	Zahl der stellen	Vermögen							
				nichts	nur Eink.	- 100	- 200	- 500	- 1000	- 5000	üb. 5000
Bockhorn	116.950	1.206	115	1	17	12	21	30	16	16	2
Steinhausen	67.475	865	88	-	10	22	7	26	10	11	2
Grabstede	22.325	558	40	-	-	9	6	10	12	3	-
Astede	54.265	904	63	-	3	15	13	14	11	6	1
Ellens und Blauhand	55.150	6.128	9	-	-	2	1	2	-	2	2
Marsch	24.950	4.158	6	-	-	-	-	3	-	1	2

Die Marsch mit Ellens und Blauhand dominiert vermögensmäßig. Obwohl es hier nur 15 Stellen gibt (4,7 % aller Stellen) werden hier 80.100 Rtlr Vermögen gehalten (23,5 % des Gesamtvermögens). Die Situation der Marschbauern muß also im Vergleich zu denen der Geest als sehr gut bezeichnet werden.

In allen oldenburgischen Gemeinden ist der Anteil der unterbäuerlichen Haushalte an der Zahl der Gesamthaushalte durch die Zeit zunehmend. Fast überall sinkt der Anteil der vollen Bauernstellen; nur in Dedesdorf läßt sich - bei starker ökonomischer Differenzierung der Bauleute - eine leichte Zunahme im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts feststellen. Das heißt, daß zahlenmäßig überall die Nachsiedler in den Vordergrund treten; sie sind es, die schließlich die Mehrheit der Bevölkerung in den Gemeinden stellen, wobei die Chance, Grundbesitz zu erwerben für sie immer geringer wird. Dadurch steigt die Zahl der Mieter von Wohnraum.

7.3.5 Marne

Im Kirchspiel Marne laufen zwei räumlich getrennte Entwicklungsprozesse während des ganzen Untersuchungszeitraumes nebeneinander: Einmal der der Verdichtung des Kirchortes, in dem wenigstens 1.800 Urbanisierungstendenzen wahrzunehmen sind; zum anderen der der Zunahme der Kätner in den Bauerschaften, der nicht zur Verdrängung der Hufner führt. Besonders augenfällig ist die Zunahme der Kätner (mit und ohne Land), die besonders in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr ausgeprägt ist; später wird sie dann eher rückläufig. Die Zahl der Insten, die noch im 18. Jahrhundert als Heuerläute bezeichnet werden, erhöht sich stark erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, denn noch 1700 gibt es nur 14, 1733 nur 22 Heuerleute-Haushalte im Kirchspiel. Bereits 1803 sind es aber schon 276 Haushalte dieser Kategorie.

Abb. 113: Entwicklung der Katenstellen in den Bauerschaften des Kirchspiels Marne 1700 - 1800 [207)]

Bauerschaft	1700	1733		1750		1800	
	n	n	Zuwachs in %	n	Zuwachs in %	n	Zuwachs in %
Marne	62	88	42	107	21	110	3
Kattrepel	11	31	182	45	45	43	- 4
Schmedeswurth/ Menghusen	16	29	81	32	10	34	6
Avenbüttel	2	5	150	12	140	7	- 42
Diekhusen/ Fahrstedt	21	32	52	52	63	49	- 6
Darenwurth/Helse/ Krummwehl	16	41	156	77	88	76	- 1
Süderwisch/ Norderwisch	10	20	100	29	45	25	- 14
Rösthusen/ Kannemoor	mit zu Süderwisch/Norderwisch						
Trennewurth	24	26	8	44	69	45	2
Summe	162	272	68	398	46	389	- 2

Bei Gegenüberstellung der Haushalte der Sozialgruppen Hufner, Kätner und Insten im 19. Jahrhundert stellt man fest, daß - trotz des vorherrschenden Erbrechts, das Parzellierung und damit auch Vergrößerung von Katenstellen zu Landstellen ermöglicht hätte - die Zahl der Hufner zurückgeht und die Zahl der Kätner ansteigt. Die manchmal nur ungenauen Kategorien lassen diesen Entwicklungsprozeß aus den herangezogenen Volkszählungslisten nicht immer nachvollziehen. Ich bin mir ziemlich sicher, daß in der Abbildung (Abb. 29) ein Teil der Kätner ohne Land zu den Insten/Heuerleuten geschlagen wurde, so daß es hier ein zunächst irritierendes Bild gibt. Der steigende Anteil der Kätner bleibt festzuhalten. Der Kirchort Marne fällt besonders auf, denn hier sind bis 1864 alle Hufenstellen parzelliert und mit Katenstellen aufgesiedelt, so daß hier der Instenanteil trotz steigender Bevölkerungszahl zurückgehen konnte (Abb. 30).

Arme gab es hier stets in recht großer Zahl. 1825 waren es etwa 4 % der Bevölkerung (244 Personen), die mit 10.317 Mk, also 42 Mk pro Person, unterstützt wurden. Das Kirchspiel bewegte sich hier im Durchschnitt beider Landschaften Dithmarschen [208].

Abb. 37: Die Entwicklung der Sozialgruppenstruktur im Kirchspiel Marne 1803 - 1864

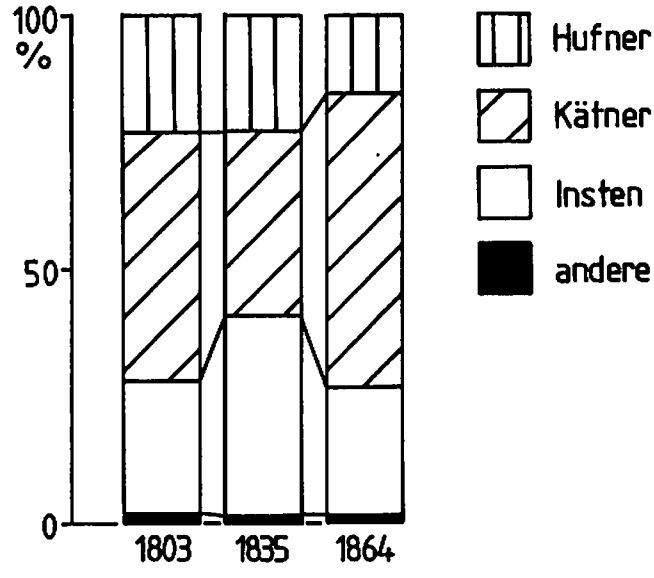
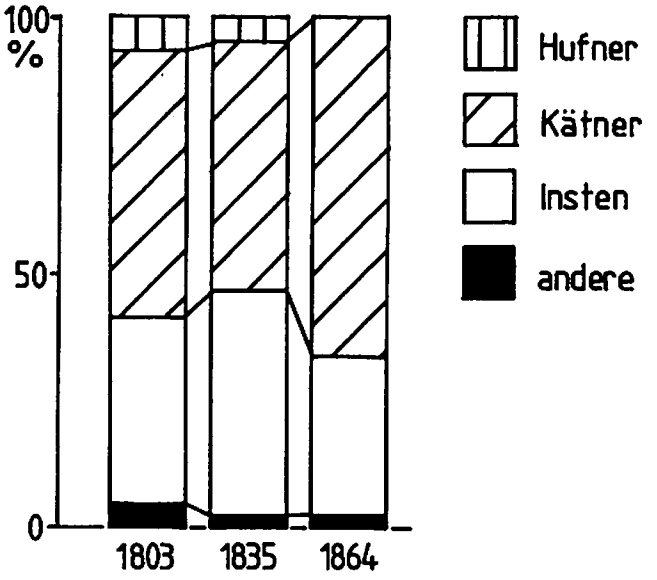


Abb. 38: Die Entwicklung der Sozialgruppenstruktur im Kirchort Marne 1803 - 1864

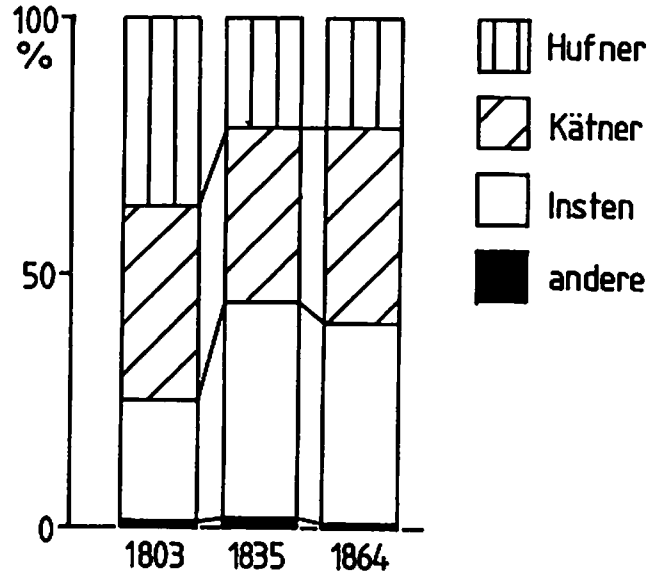


7.3.6 Neuenbrook

In Neuenbrook, wo Anfang des 19. Jahrhunderts noch ein gutes Drittel der Haushalte zur Schicht der Hufner zählte, bleiben im 19. Jahrhundert aufgrund fehlenden Siedellandes die Kätner anteilmäßig gleich. Hier sind es vor allem die Insten, deren Zahl und Anteil zunimmt, d. h. es kommt zu einer erheblichen Verdichtung im Karkbleek, der Siedlung um die Kirche. In Neuenbrook hat es - wie überall in den Elbmarschen - eine recht starke Parzellierungs- und Hofzusammenlegungstätigkeit gegeben. Bereits um 1750 gibt es dazu beredte Klagen. Die durchschnittliche Hofgröße stieg zwar im 18. Jahrhundert nur geringfügig an,und auch die Steigerungsrate bis 1840 war noch relativ niedrig; das liegt auch an den Verkleinerungsverkäufen von Hufnern. Doch setzte dann eine erhebliche Teilungstätigkeit ein. Für den Ortsteil von Neuenbrook-West läßt sich das auch in Zahlen ausdrücken: Zwischen 1700 und 1900 wurden hier von 22 Höfen

sechs niedergelegt (≙ 27 %). Das Land wird nicht für Ansiedlung von Katenstellen verwendet, sondern von Nachbarn erworben.

Abb. 39: Die Entwicklung der Sozialgruppenstruktur im Kirchspiel Neuenbrook 1803 - 1864

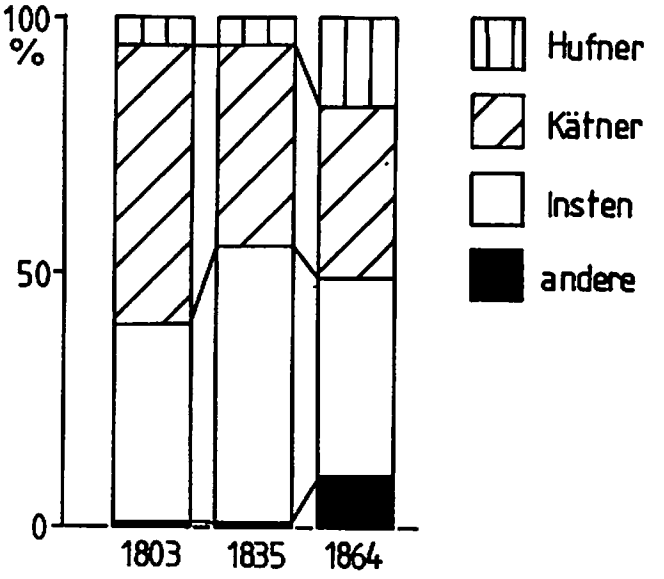


7.3.7 Hohenfelde

In Hohenfelde war aufgrund der ungünstigen Bodenverhältnisse der Halt der Hufner relativ am schwächsten ausgebildet. Schon im 18. Jahrhundert kam es zu recht vielen Parzellierungen von Höfen in Katenbesitz, so daß bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts einer verschwindend kleinen Hufner-Schicht eine breite Kätner- und Häuerlingsschicht gegenübersteht. Dieser Zustand verschiebt sich zunächst zugunsten der Mieter, doch bis 1864 findet - wie übrigens auch darüber hinaus - auch eine Vergrößerung von ursprünglich kleinen Katenstellen durch Landwerbung statt, so daß sich hier die Zahl der Besitzer größerer Landstellen (bis 15 ha) noch vergrößert. Dabei handelt es sich nicht um die Hufner im rechtlichen Sinne, also die alten Dorfgenossen; ihre Rolle ist ohnehin seit dem beginnenden 19. Jahrhundert ausgespielt, da sie weder große Gemeinheitslände-

reien noch eine gemeinsame Entwässerung zu verwalten haben und auch aufgrund einer sich verändernden Rechtsform ohne Funktion sind. Die neue Schicht der größeren Landbesitzer (die in Abb. 32 zu der Hufner-Schicht geschlagen wird!) hat die Reste der alten Hufner-Schicht absorbiert.

Abb. 40: Die Entwicklung der Sozialgruppenstruktur im Kirchspiel Hohenfelde 1803 - 1864



Beachtlich ist auch der Anwachs der sonstigen Haushalte. Hier finden sich vor allem die Bewohner des erst in den 1850er Jahren eingerichteten Armenhauses, das 1864 immerhin zwanzig Insassen unter der Aufsicht eines Ökonomen beherbergte.

Auch in allen holsteinischen Gemeinden geht der Anteil der alten bäuerlichen Oberschicht der Hufner stetig weiter zurück; dagegen dominieren zahlenmäßig die Kätner. Die Mieter drängen von unten in das Sozialgefüge. Nur selten gelingt ihnen bei fortschreitender Entwicklung der Aufstieg zu eigenem Hausbesitz (wie im Kirchort Marne). Besonders aus dieser Schicht, aber auch aus der Schicht der Kätner setzt eine starke Arbeitsmigration in die Städte, ab 1850 verstärkt nach Übersee ein.

Die hier ausgebildete Sozialstruktur hatte Bestand bis weit in das 20. Jahrhundert hinein, auch wenn die rechtlichen Differenzierungen zugunsten eines einheitlichen Staatsbürgerverbandes weitgehend abgebaut wurden.

7.4 Offene oder geschlossene ländliche Gesellschaft?

In modernen Schichtungsuntersuchungen von Gesellschaften spielt die Frage nach dem allgemeinen Zugang zu allen möglichen gesellschaftlichen Positionen eine große Rolle. Eine Gesellschaft, die jeden Weg vertikaler (sozialer) Mobilität zuließe, wäre eine "offene", wohingegen vor allem ständisch fixierte Gesellschaften als "geschlossene" klassifiziert werden, weil in ihnen die Freiheit sozial auf- oder abzusteigen fehlt.

Individuelle Mobilitätswege können im Rahmen dieser Untersuchung nicht verfolgt werden, doch läßt sich aus dem sozialstrukturellen Material in Zusammenhang mit Erbrecht und wirtschaftsgeschichtlichen Daten durchaus einiges über die Möglichkeit zu sozialer Mobilität sagen. Das Erbrecht machte zwar in einigen Gebieten eine Realteilung möglich, doch hatte sie - wie wir sahen - hauptsächlich monetären Charakter. Der Zwang der weichenden Erben von Vollstellen, sich mit ihrem Erbteil zu arrangieren, d. h. entweder selbst eine kleinere Landstelle zu erwerben oder in eine Bauernstelle einzuheiraten oder aber ganz auf das bäuerliche Wirtschaften zu verzichten, mochte so lange ein Gleichgewicht halten, wie etwa für alle erwachsen werdenden Männer und Frauen Platz war. Doch dürfte dieser Zustand bereits im 16. Jahrhundert überholt worden sein. Da Landmangel die Grenzen der Expansion bestimmte, waren Vollbauernkinder gezwungen, sich auf Kleinstellen niederzulassen. Der familiäre Nexus blieb zwar bestehen, doch war er weitgehend durch materielle Interessengegensätze überlagert, so daß eine recht scharfe Differenzierung zwischen Hufnern/Hausleuten und Kätnern/Kötern (sowie weiteren Nachsiedlerschichten) entwickelt wurde, die bereits am Ende des 19. Jahrhunderts in den Elbmarschen zu der Annahme führte, daß es keinerlei familiäre Beziehungen zwischen Hufnern und Kätnern gab - was sich bei näherem Zusehen als Fehleinschätzung entpuppen mußte.

Obwohl eine überwiegende Zahl von Hufner-Kindern standesgemäß versorgt werden konnte, so blieb doch für einen Teil nur das Ausweichen in eine sozial niedrigere Schicht. Ein kleiner Teil der Geschwister mußte ledig bleiben, weil die Arbeitskraft auf dem Hof gebraucht wurde oder aber sich kein Partner fand. Bei einer Auszählung im Kirchspiel Neuenbrook, wo uns dank des GRAVERTschen Hofstellenverzeichnisses [209] diese Daten leicht zur Hand sind, ergab bei 20 ausgewählten Höfen, daß von 139 Kindern zwischen 1700 und 1870 31 (22,3 %) auf eigenem Hof blieben, 66 (47,5 %) einen anderen Hof durch Heirat oder Kauf erwarben und 24 (17,3 %) anderes Auskommen (Heirat von Kätnern, Beamten, Städtern etc.) suchen mußten. 18 Kinder (12,9 %) blieben ledig auf dem geschwisterlichen Hof. D. h., daß Hufnerkinder fast zu 70 % wieder Hufner bzw. Hufner-Ehepartner wurden. Die Selbstrekrutierung ist in dieser Schicht also recht hoch (vgl. oben Abs. 4.3).

Während wir also bei den Hufnern relative soziale Stabilität feststellen, können wir sie bei den Kätnern nur vermuten. Die Chancen für ein Kätnerkind, selbst wieder eine Kate zu erwerben, waren - außer im Erbgang - recht schlecht, zumal die Katenzahl nicht in dem Maße wachsen konnte, wie Bedarf vorhanden gewesen wäre. In Oldenburg erleben wir daher auf der Geest eine Expansion der Kleinststellen bzw. der Stellen ohne Land. Auf der holsteinischen Geest gibt es ebenso Brinksitzer und Plinken. Die Möglichkeiten zum Aufstieg aus der Kätner-Schicht in die Hufner-Schicht war extrem selten; am ehesten gelang er noch Kätnertöchtern.

Der Anwachs der landlosen Bevölkerung ist also überall leicht erklärlich, da Mobilitätswege fast nur nach unten offenstanden, wenn die soziale Geburtsschicht nicht gehalten werden konnte. Insofern verdrängten Hufner-Nachkommen solche von Kätnern und diese wieder solche von Brinksitzern/Anbauern. Diese füllten die haus- und landlose Schicht auf. Die Mobilitätswege in die städtische Gesellschaft waren bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein schmal. Hier mußten erst Bedingungen geschaffen werden, die die Aufnahme vieler Zuwanderer ermöglichten (Industrialisierung). Auch die Auswanderung wurde erst seit dem 1840er Jahren attraktiver, wobei hier viele Hemmnisse (Bargelderwerb für die Überfahrt entgegenstanden.

Generell kann also gesagt werden, daß für die ländliche Gesellschaft der unmittelbar vorindustriellen Zeit die Wege der sozialen Mobilität recht eng waren und bei Positionsverschiebungen meist ein Abstieg erfolgte. Die Gesellschaft erwies sich damit als aufstiegsfeindlich.

8. Schlußbetrachtung

Die Untersuchung von Familien- und Haushaltsstrukturen und ihrer Abhängigkeit von ökonomischen, demographischen und sozialen Entwicklungen in zwei von der sozio-ökonomischen Struktur her ähnlichen Regionen Nordwestdeutschlands ergab zusammengefaßt folgendes:

a) Im Bereich der Familienstrukturen läßt sich im beobachteten Zeitraum zwischen etwa 1670 und 1870 kein einheitlicher Änderungsprozeß feststellen. Das gilt sowohl für den Vergleich der Kirchspiele und der Regionen untereinander, aber auch zwischen den unterschiedlichen Sozialgruppen. Schon dieser Sachverhalt weist darauf hin, daß in der Frage der Familienstrukturen überregionale Einflüsse, etwa durch wirtschaftliche Entwicklungen, soziale Verschiebungen oder Erbrechtsnormen kaum wirksam wurden, sondern daß Haushalts- und Familienformen weitgehend von lokalen Traditionen und den 'natürlichen' Reproduktionsmechanismen beeinflußt sind.

b) Einheitlichkeit ist dagegen in der agrarischen Entwicklung festzustellen, die im Untersuchungsgebiet als wichtigste ökonomische anzusehen ist: die konjunkturellen Schwankungen sind gleichartig und gelten in gleichem Umfang für alle Agrarprodukte. Andere relevante Wirtschaftszweige gab es nur im Kirchspiel Bockhorn, das bereits früh hausindustrielle Leineweberei und Ziegelei kennt. Zu einer regelrechten Industrialisierung kam es im Untersuchungsgebiet nicht.

   Ein Einfluß agrarkonjunktureller Schwankungen auf Größe und Zusammensetzung von Haushalten ist nur in widersprüchlichen Erscheinungsbildern festzustellen: Es scheint, als würden Dienstboten sowohl in guten Konjunkturlagen zur Entlastung von Familienangehörigen eingestellt, als auch in schlechten Konjunkturlagen zur Subsistenzsicherung der Dienstbotenherkunftsfamilien. Wirtschaftliche Einflüsse auf Größe und Zusammensetzung der Familien sind nicht festzustellen.

c) In demographischer Hinsicht lassen sich zwei Typen unterscheiden: einmal die Kirchspiele mit langanhaltender Übersterblich-

keit, zum anderen die mit dauernder, nur durch wenige Mortalitätskrisen unterbrochene Übergeburtlichkeit. Zum ersten Typ gehören die Seemarschkirchspiele und das Flußmarschkirchspiel Dedesdorf. Einheitliche Verläufe des demographischen Geschehens lassen sich nur in Bezug auf das Abnehmen der Säuglings- und Kindersterblichkeit und das Sinken des Durchschnittssterbealters feststellen; aber auch hier kommt es zu ganz unterschiedlichen Dynamiken.

Nicht festzustellen ist eine enge gegenseitige Beeinflussung von Familienformen und demographischem Verhalten. Untersuchungen über Heiratsalter, die weitgehend auf der Grundlage rekonstituierter Familien erstellt werden könnten, wurden allerdings nicht angestellt. Ebenfalls wurden Fragen der sozialen Differenzierung von Reproduktionsverhalten nicht geklärt. Hier läge ein Punkt, an dem weitere Forschungen ansetzen könnten, um Erklärungen für die festgestellten Unterschiede der Familiengrößen zu erhalten.

d) Verschiebungen in der Größe und Zusammensetzung aller Familien in den untersuchten Kirchspielen ließen sich weitgehend auf Verschiebungen der Gewichte der einzelnen, hinsichtlich ihrer Familiengröße unterschiedenen Sozialgruppen zurückführen. Überall ist eine starke Zunahme der klein- bzw. unterbäuerlichen, darunter auch landlosen Bevölkerung zwischen 1700 und 1870 anzutreffen, so daß deren kleinfamiliäre Konstellation (häufig in unvollständigem Zustand) dominant wird. Diese Entwicklung hängt mit dem Erbrecht zusammen, das entweder explizit Anerbenrecht oder aber monetär ausgeformtes Realteilungsrecht war. Manche der weichenden Erben, aber auch die abziehenden Eltern wurden ökonomisch in die Klasse der Kleinbauern oder Landlosen gedrängt. Die vorherrschende Altenteilsregelung durch Bildung eines separaten Haushaltes der abziehenden Eltern mit den noch minderjährigen Kindern verhinderte durchweg die Bildung/Aufrechterhaltung von erweiterten Familien.

Weitere Untersuchungen - vor allem auf der Basis einer Kombination von Familienrekonstitution und Volkszählungs-/Seelenregi-

stern mit Quellen, die konjukturelle Wechsellagen indizieren (Preise/Löhne) könnten den hier nicht ausreichend dicht zu ermittelnden Zusammenhang zwischen Wirtschaftslage und Familien-/Haushaltsstrukturen besser beleuchten helfen.

9. Anmerkungen

1) P. Laslett, The World we have lost, London 2. Aufl. 1971; ders., The History of the Family, in: Houshold and Family in Past Time, ed. by P. Laslett and R. Wall, Cambridge 1972, S. 1 ff.

2) Vgl. Famille et Société, in: Annales E. S. C. 27 (1972), Hefte 4/5.

3) Vgl. H. C. Johansen, Befolkningsudvikling og familiestruktur i det 18. aarhundrede, Odense 1975.

4) Vgl. Historische Familienforschung, hrsg. v. H.-U. Wehler, Göttingen 1975 (= GGl, Heft 2/3).

5) M. Mitterauer, Zur Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jahrhundert, in: Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs, hrsg. v. H. Helczmanovski, München 1973, S. 167 - 222.

6) L. K. Berkner, The Stem Family and the Developmental Cycle of the Peasant Household. An Eighteenth Century Austrian Example, in: AHR 77 (1972) S. 398 - 418; ders., Rural Family Organization in Europe, in: PSN 1 (1972) S. 145 ff.; ders. und F. Mendels, Family Structure and Demographic Patterns in Western Europe 1700 - 1900, in: Historical Studies of Changing Fertility, ed. by C. Tilly, Princeton 1975, S. 209 - 223.

7) Vgl. die Angaben bei: L. K. Berkner, Recent Research in the History of the Family in Western Europe, in: Journal of Marriage an the Family, 35 (1973), S. 395 - 405, sowie in: Household and Family (wie Anm. 1), S. 590 ff.

8) Vgl. Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen, hrsg. von W. Conze, Stuttgart 1976.

9) Z. B. Familie zwischen Tradition und Moderne. Studien zur Geschichte der Familie in Deutschland und Frankreich vom 16. bis zum 20. Jh., hrsg. von N. Bulst, J. Goy und J. Hook, Göttingen 1981; M. Mitterauer, Grundtypen alteuropäischer Sozialformen. Haus und Gemeinde in vorindustriellen Gesellschaften, Stuttgart 1980.

10) H. Medick und D. Sabean, Neue Themen in der historisch-ethnologischen Familienforschung, in: SoWi 11 (1982), S. 91 - 100.

11) J. Kocka, K. Ditt, J. Mooser, H. Reif und R. Schüren, Familie und soziale Plazierung. Studien zum Verhältnis von Familie, sozialer Mobilität und Heiratsverhalten an westfälischen Beispielen im späten 18. und 19. Jahrhundert, Opladen 1980.

12) H. Rosenbaum, Familie als Gegenstruktur zur Gesellschaft, Kritik grundlegender theoretischer Ansätze der westdeutschen Familiensoziologie, Stuttgart 1973; Familie und Gesellschaftsstruktur. Materialien zu den sozioökonomischen Bedingungen von Familienformen, hrsg. und eingel. von ders., Frankfurt 1974.

13) H. Rosenbaum, Formen der Familie. Untersuchungen zu Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, Frankfurt 1982.

14) Vgl. E. Hinrichs, Regionale Sozialgeschichte als Methode der modernen Geschichtswissenschaft, in: ders. und W. Norden, Regionalgeschichte. Probleme und Beispiele, Hildesheim 1980, S. 1 - 20.

15) P. Aries, Geschichte der Kindheit, München/Wien 1975 (als Taschenbuch: München 1978); E. Shorter, Die Geburt der modernen Familie, Reinbek 1977 (als Taschenbuch: Reinbek 1983).

16) Vgl. den gänzlich anderen Zugriff bei H. Rosenbaum (wie Anm. 13), bes. S. 47 - 120. - Ein sehr gutes Beispiel solcher Bearbeitung bei S. Göttsch, "... zum Zeitvertreib" - Anmerkungen zu den Tagebüchern des Peter Hansen Breckenfeld aus Gintoft in Angeln um 1830, in: KBllVk XIV (1982) S. 115 - 135.

17) I. E. Momsen, Die allgemeinen Volkszählungen in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit (1769 - 1860). Geschichte ihrer Organisation und ihrer Dokumente, Neumünster 1974, S. 67 - 86.

18) LAS, Abt. 412.

19) Vgl. I. E. Momsen (wie Anm. 17), S. 209.

20) Statistische Nachrichten über das Großherzogthum Oldenburg, 2. Heft, 1. Abtheilung (1857), S. 2 ff.

21) Vgl. P. Kollmann, Das Herzogthum Oldenburg in seiner wirtschaftlichen Entwicklung während der letzten 25 Jahre, Oldenburg 1878; ders., Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogthums Oldenburg, Oldenburg 1897.

22) Seelenregister zur Zeit Peter Friedrich Ludwigs. Ausstellung im Ev. luth. Oberkirchenrat Oldenburg vom 28. Mai bis 28. Juni 1979 (Oldenburg 1979, Nr. 1 - 3).

23) Frdl. Hinweis von Dr. Rolf Gehrmann, Berlin.

24) StAO Best. 22 (Regierungskanzlei), Bes. 70 (Regierung), Bes. 71 (Kammer), Bes. 73 (Konstistorium), Best. 75 (Oldenburger Vogteien - hier ragt Best. 75 - 16 Vogtei Landwürden heraus) und Best. 76 (Oldenburgische Ämter und Landgerichte).

25) LAS Abt. 102.1 - 5 (Süderdithmarschen), Abt. 103 (Amt Steinburg).

26) LAS Abt. 65.1 (Deutsche Kanzlei), Abt. 66 (Rentenkammer).

27) Für Oldenburg: J. C. Oetken, Corpus Constitutionum Oldenburgicarum selectarum ... Oldenburg 1722 - 1775; Verzeichnis und summarischer Inhalt der in dem Herzogthum Oldenburg ... ergangenen Verordnungen, Rescripte und Resoluitonen, 3 Bde., Oldenburg 1794, 1802 und 1826; Sammlungen der im Herzogthum Oldenburg geltenden Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen aus der Zeit vom 1. dezember 1813 bis zum 1. Januar 1852 ..., Oldenburg 1868; Sammlung der im Herzogthum Oldenburg geltenden Gesetze. Verordnungen und Bekanntmachungen aus den Jahren 1852 bis 1883 ..., Oldenburg 1888. - Für Holstein: Corpus Constitutionum Regio Holsaticarum ..., 3 Bde. Altona 1749 - 1757; Corpus Statutorum Provincialium Holsatie ..., Altona 1750; Systematische Sammlung der für die Herzogthümer Schleswig und Holstein erlassenen, annoch gültigen ... Verordnungen und Verfügungen, Bde. 1 - 9, Kiel 1827 - 1841.

28) So etwa die 133 Bände Visitationsprotokolle von 1579 - 1844 im StAO Best. 73 Ab.

29) H. Rosenbaum (wie Anm. 13), bes. S. 47 - 120.

30) Vgl. Geschichtliche Grundbegriffe, hrsg. von O. Brunner, W. Conze und R. Kosellek, Bd. 2, Stuttgart 1975. Interessant auch H. Rosenbaum (wie Anm. 13), S. 27 - 32.

31) Die Bemerkungen von M. Mitterauer, Vorindustrielle Familienformen. Zur Funktionsentlastung des "ganzen Hauses" im 17. und 18. Jahrhundert, in: ders. (wie Anm. 9), S. 35 - 97, bes. S. 35 - 41 zielen eher auf rechtliche Gegebenheiten. Wenn Gesinde dem Hausherrn als Familienvater rechtlich unterworfen war und in den Quellen der Zeit als "familienangehörig" bezeichnet wurde, dann hilft das m. E. für die Diskussion heute nur begrenzt weiter. Es kommt darauf an, ein brauchbares Begriffsinstrumentarium zu schaffen. - Vgl. auch E. A. Hammel und P. Laslett, Comparing Houshold Structures Over Time and Between Cultures, in: CSSH 16 (1974), S. 73 - 109.

32) P. Kollmann, Stat. Beschreibung (wie Anm. 21).

33) H. C. Johansen (wie Anm. 3), S. 146 - 147.

34) Süderau: 3,9, Königsmoor: 4,4, Haseldorf: 4,5, Borsfleth: 4,6, Seestermühe: 4,7, Seester: 5,0, Elskop: 6,0, Grevenkop: 6,1. Vgl. die Auswertung der betreffenden Volkszähllisten für diese Gemeinden in: AfA 1 (1979), S. 90 - 95; Afa 2 (1980), S. 59 - 64; 3 (1981), S. 66 - 60, S. 116 - 123; 4 (1982), S. 128 - 133.

35) Das erste Armenhaus in den Untersuchungsregionen wurde in den 1850er Jahren in Hohenfelde gebaut.

36) Vgl. P. Kollmann, Das Herzogthum Oldenburg in seiner wirthschaftlichen Entwicklung ..., Oldenburg 1893, S. 502.

37) Vgl. Langwarden mit langfristiger Zunahme gegenüber Dedesdorf mit Stagnation und Anstieg erst 1825.

38) "erweiterte Familienhaushalte" und "Haushalte mit mehreren Familien" in Lasletts Definition - vgl. Household and Family (wie Anm. 1), S. 31.

39) Vgl. Household and Family (wie Anm. 1), S. 31

40) In modifizierter Form bei M. Mitterauer (wie Anm. 31).

41) Vgl. etwa H. Rosenbaum (wie Anm. 13) S. 69; M. Mitterauer, (wie Anm. 5), S. 168 ff.; auch J. Knodel, Two and a Half Centuries of Demographic History in an Bavarian Village (Anhausen), in: Population Studies 24 (1970), S. 353 ff.

42) W. Norden, Eine Bevölkerung in der Krise. Historisch-demographische Untersuchungen zur Bauernpopulation der Oldenburger Küstenmarsch (1600 - 1850), Oldenburg 1982 (masch.schr.), S. 171 ff.

43) Sozialspezifische Unterschiede im generativen Verhalten eines Wesermarsch-Kirchspiels (1800 - 1850), in: Sozialer und politischer Wandel in Oldenburg, hrsg. von G. Arndt, Oldenburg 1981, S. 49 - 73, hier: S. 57 ff.

44) Nach Laslett wären dies Familien des Typs 4.b.

45) Berechnungen auf der Grundlage von J. Gravert, Die Bauernhöfe zwischen Elbe, Stör und Krückau ..., Glückstadt 1929, Nrn. 744 - 799.

46) Verwandtschaft und Familie in einem württembergischen Dorf 1500 bis 1870: einige methodische Überlegungen, in: Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas, hrsg. von W. Conze, Stuttgart 1978, S. 231 - 246, bes. S. 239.

47) W. Norden (wie Anm. 42), Tab. A., S. 13, 14.

48) LAS Abt. 66, Nrn. 2026, 2027, 3381.

49) Wie Anm. 47.

50) LAS Abt. 103, ARR 1700 - 1869.

51) E. Waschinski, Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein, Bd. II, Neumünster 1958. - LAS Abt. 102, ARR 1700 - 1770.

52) Vgl. dazu jüngst: W. Achilles, Die Lage der hannöverschen Landbevölkerung im späten 18. Jh., Hildesheim 1982, bes. S. 123 - 139.

53) Vgl. das Beispiel Grevenkops, des Nachbardorfes von Neuenbrook: K.-J. Lorenzen-Schmidt, Freiwillige Armenunterstützung der Dorfschaft Grevenkop in den schlechten Jahren 1848 - 1854, in: AfA 4 (1982), S. 192 - 200.

54) Festgabe für die Mitglieder der XI. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, Altona 1847, S. 210 - 212.

55) R. Hansen, Geschichte der Stadt und des Kirchspiels Marne, Marne 1927, S. 102.

56) R. Hansen (wie Anm. 55), S. 102; N. R. Nissen, 125 Jahre Erdöl in Dithmarschen, Heide 1981, S. 5.

57) LAS Abt. 400.1, Nr. 254, p. 103.

58) Festgabe (wie Anm. 54), S. 217.

59) LAS Abt. 400.1, Nr. 254, p.105.

60) R. Hansen (wie Anm. 55), S. 103.

61) R. Hansen (wie Anm. 55), S. 103.

62) Festgabe (wie Anm. 54), S. 209.

63) R. Hansen (wie Anm. 55), S. 112.

64) LAS Abt. 102, AR 1750.

65) LAS Abt. 412, Nr. 255.

66) LAS Abt. 412, Nr. 891

67) R. Hansen (wie Anm. 55), S. 109 f.

68) H. Oldekop, Topographie des Herzogtums Holstein, Kiel 1908, S. 60.

69) LAS Abt. 102, AR 1733.

70) LAS Abt. 44.1, Nr. 254 p. 39.

71) LAS Abt. 102, AR 1845.

72) K.-J. Lorenzen-Schmidt, Einnahmen eines Hufners in Neuenbrook 1795 - 1815, in: AfA 5 (1983), S. 95 - 100.

73) D. Detlefsen, Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, Bd. II, Glückstadt 1891, S. 287; K.-J. Lorenzen-Schmidt, Die Viehseuche von 1745/46 im Amt Steinburg, in: AfA 1 (1979), S. 96 - 104.

74) KB Nbr 2, p. 20.

75) K.-J. Lorenzen-Schmidt, Landhandwerk im Amt Steinburg 1735, in: AfA 1 (1979), S. 11 - 13; VZz 1803, 1840 und 1864 - LAS Abt. 412, Nrn. 260 und 905.

76) LAS Abt. 11, Nr. 10, Conv. II, fol. 68 ff. - LAS Abt. 412, Nrn. 262 und 902.

77) W. Norden (wie Anm. 42), S. 318 - 390.

78) W. Norden (wie Anm. 42), S. 354 f.

79) L. Kohli, Handbuch einer historisch-statistisch geographischen Beschreibung des Herzogtums Oldenburg, 2.Bd., Bremen 1824, S. 147 f.

80) W. Norden, Eine Bevölkerung in der Krise, in: Sozialer und politischer Wandel in Oldenburg, hrsg. von W. Günther, Oldenburg 1981, S. 42.

81) K.-G. Boese, Das Großherzogthum Oldenburg. Topographie und Statistik, Oldenburg 1868, S. 167.

82) StAO Best. 70, Nr. 324.

83) L. Kohli (wie Anm. 79), S. 149.

84) P. Kollmann, Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogthums Oldenburg, Oldenburg 1897, S. 484.

85) L. Kohli (wie Anm. 79), S. 150 f.

86) StAO Best. 70, Nr. 324.

87) K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 170 f.

88) K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 214.

89) P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 484.

90) Seelenregister Langwarden 1785.

91) Der Contributionsanschlag verzeichnete 58 % gutes, 26 % mittelmäßiges, 6 % geringes und 10 % ganz geringes Land. Vom Lande Wührden, in: Oldenburgischer Calender ... 1791, S. 89 - 121, hier: S. 93.

92) (Wie Anm. 91), S. 95.

93) L. Kohli (wie Anm. 79), 2. Bd., S. 173.

94) (Wie Anm. 91), S. 98.

95) Alles D. Ramsauer, Chronik von Landwührden, o. O. 1925, S. 105 und 113.

96) (Wie Anm. 91, S. 96 f.

97) (Wie Anm. 91), S. 99.

98) D. Ramsauer (wie Anm. 95), S. 105 - 109.

99) K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 224 f.

100) P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 354.

101) Alle Angaben aus Seelenregister Dedesdorf 1803.

102) K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 225 f.

103) 1770 wurde die erste Ziegelei bei Overwarfe angelegt, die jährlich bei acht Bränden um 240.000 Steine produzierte - (wie Anm. 91), S. 103.

104) Bereits 1761 wurde von einem späteren Ziegelbrenner eine Kalkbrennerei angelegt, die 1790 etwa 200 bis 250 dt brannte - (wie Anm. 91), S. 103. - K.-G. Boese (wie Anm. 81, S. 229. - P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 356.

105) P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 356.

106) (Wie Anm. 91), S. 102; K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 230.

107) W. Korte, Oldenbroker Chronik, Oldenburg 1956, S. 160.

108) K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 135.

109) Stedingen beiderseits der Hunte in alter und neuer Zeit,in: Jb. Oldenburg 28 (1924), S. 1 - 70, hier: S. 56 f.

110) Von den Vogteyen Mohrriem und Oldenbrok ..., in: Oldenburgischer Calender ... 1796, S. 75 - 97, hier: S. 76 f.

111) StAO Best. 71, 3 Nr. 71.

112) K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 145.

113) P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 430.

114) P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 429.

115) K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 318 - 319.

116) L. Kohli (wie Anm. 79), 2. Bd., S. 61.

117) StAO Best. 70, Nr. 324.

118) P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 327 f.

119) L. Kohli (wie Anm. 79), Bd. 2, S. 60: Ernährung - S. 56; Bekleidung - S. 318; davon allein 221 Leineweber; Holz und Bau - S. 87; Metall - S. 26.

120) K. M. Barfuss, Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Friesischen Wehde, in: Jb. Oldenburg 81 (1981) S. 27 - 51, bes. S. 42 - 46.

121) K. M. Barfuss (wie Anm. 120), S. 45.

122) K. M. Barfuss (wie Anm. 120), S. 45.

123) K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 338.

124) P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 328.

125) K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 338. - P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 328. - 100 Jahre Klinkerwerk August Lauw, Bockhorn, Varel 1955.

126) K. M. Barfuss (wie Anm. 120), S. 41 f.

127) K.-J. Lorenzen-Schmidt, Vom Marschweg zur Klinkerstraße, in: Jb. Steinburg 27 (1983), S. 81 - 90.

128) K. Brünning und H. Schmidt, Niedersachsen und Bremen, Stuttgart 4. verb. Aufl. 1976, S. 55.

129) K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 319 ff.

130) G. Meyer, Die Geschichte der friesischen Wede, Zetel 1910, S. 100.

131) Ich verweise hier auf die Arbeiten für das oldenburgische Gebiet, die auf Anregung von E. Hinrichs und unter seiner Mitarbeit entstanden sind. - W. Norden (wie Anm. 42); E. Hinrichs, R. Liffers und J. Ziegler, Sozialspezifische Unterschiede im generativen Verhalten eines Wesermarsch-Kirchspiels (1800 - 1850), in: Sozialer und politischer Wandel in Oldenburg, hrsg. von W. Günther, Oldenburg 1981, S. 49 - 74; E. Hinrichs und W. Norden, Demographische Strukturen in zwei oldenburgischen Landgemeinden (1700 - 1850), in: dies., Regionalgeschichte. Probleme und Beispiele, Hildesheim 1980, S. 42 - 103; P. Böker, Heirat, Geburt und Tod im Jeverland ..., Oldenburg 1981 (masch.schr.). - Für Holstein als einzige Vergleichsarbeiten: P. Hermberg, Die Bevölkerung des Kirchspiels Münsterdorf. Eine Darstellung ihrer Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung der Geburten, in: ZSHG 44 (1914), S. 49 - 94. Neuerdings: R. Gehrmann, Leezen 1720 - 1870. Ein historisch-demographischer Beitrag zur Sozialgeschichte des ländlichen Schleswig-Holstein, Berlin 1983 (Diss. phil.).

132) Die vitalstatistischen Daten sind im Anhang wiedergegeben.

133) Allerdings lassen die Zahlen, die aus anderer Zusammenstellung für ganz Süderdithmarschen vorliegen, kaum eine spezifische Abweichung Marnes erkennen; auch die Geestkirchspiele wiesen im 18. Jh. eine erhebliche Übersterblichkeit auf:

	Marsch *			Geest **		
	*	+	Bilanz	*	+	Bilanz
1742-51	3.646	3.464	+ 182	3.616	3.735	- 119
1752-61	2.598	3.980	- 382	3.606	4.308	- 702
1762-71	3.856	3.881	- 135	3.624	3.858	- 234
1772-81	4.157	4.174	- 20	3.789	3.939	- 150
1782-91	3.761	3.878	- 117	3.668	3.700	- 32
Summe	18.018	19.487	-1.469	18.303	19.540	-1.237

* Barlt, Marne Brunsbüttel, Eddelak, Wöhrden

** Meldorf, Windbergen, St. Michaelisdonn, Burg, Süderhastedt, Albersdorf, Nordhastedt, Hemmingstedt

Angaben nach P. Offermann, Ungünstiges Verhältnis der Sterblichkeit in der Landschaft Süderdithmarschen aus einer fünfzigjährigen Kirchenliste erwiesen, in: PB 6/I (1792), S. 156 - 165.

134) Eine Fertilitätsberechnung für bestimmte Zeiträume, wie sie R. Gehrmann, Einsichten und Konsequenzen aus neueren Forschungen zum generativen Verhalten im demographischen Ancien Régime und in der Transitionsphase, in: Zs. f. Bevölkerungswissenschaft 4 (1979), S. 455 - 485, hier S. 458 f., vornimmt, kann nur für die holsteinischen Kirchspiele durchgeführt werden, denn nur hier liegen Volkszählungen vor, die eine hinreichend genaue Erfassung der Altersgruppen bei Frauen ermöglichen. Es ergeben sich für 1803 folgende Werte: Neuenbrook - 1,013, Hohenfelde - 0,707 und Marne - 0,680. Zum Vergleich: In Frankreich betrug der Ig-Wert um 1800 - 0,700.

135) In Marne (1700 - 1869): 11 x; in Neuenbrook: 0 x; in Hohenfelde: 1 x; in Langwarden: 1 x; in Dedesdorf: 4 x; in Großenmeer: 0 x; in Bockhorn: 3 x. In Quoten ausgedrückt: Marne 0,0004, Neuenbrook 0,0000, Hohenfelde 0,0002, Langwarden 0,0001, Dedesdorf 0,0005, Großenmeer 0,0000 und Bockhorn 0,0002.

136) Gynäkologie und Geburtshilfe, Bd. II: Schwangerschaft und Geburt, hrsg. von O. Käser, V. Friedberg, K. G. Ober, K. Thomsen und J. Zander, Stuttgart/New York 1981, v. a. 13.3 ff.

137) Gynäkologie (wie Anm. 136), 13.4.

138) Ebda.

139) Gynäkologie (wie Anm. 136), 13.3

140) Gynäkologie (wie Anm. 136), 1.102.

141) Gynäkologie (wie Anm. 136), 1.35.

142) Gynäkologie (wie Anm. 136), 1.104.

143) KB Marne 9 *1814, Nr. 166.

144) KB Hohenfelde 2, p. 174.

145) KB Hohenfelde 1, p. 48.

146) KB Neuenbrook 3, p. 187.

147) KB Marne 7, p. 795.

148) KB Hohenfelde 5, p. 709.

149) CC I, S. 389; CC I, S. 183; CC I, S. 185 - 192; S. 199 f. SS II, S. 1, 3.

150) Meistens das öffentliche Bekenntnis der Sünde vor der Gemeinde.

151) CC I, S. 183.

152) CC I, S. 184.

153) CC Old Pt I, Nr. 45, S. 65.

154) CC Old Suppl. I Pt I, Nr. 1, S. 28.

155) Verzeichnis und summarischer Inhalt der in dem Herzogthum Oldenburg vom 1. Sept. 1775 bis zum 31. Dec. 1793 ergangenen Verordnungen, Rescripte und Resolutionen, Oldenburg 1794, S. 103, Nr. 3.

156) KB Marne 7, p. 391.

157) Vielleicht drückt sich hierin auch eine Ablehnung der oft wenig qualifizierten Hebammen aus. Sie ließen fürchten, daß sich die Geburt durch falsche Maßnahmen komplizierte. Ein solcher Fall in Marne, KB 7, p. 1308.

158) KB Marne 5, p. 25.

159) KB Marne 7, p. 173 f.

160) KB Marne 8, p. 47 f.

161) KB Marne 8, *1808, Nr. 130.

162) KB Marne 12, *1842, Nr. 141.

163) KB Marne 12, * 1844 ohne Nummer (vom 28. Dez.).

164) KB Marne 36, +1853, Nr. 59; +1856, Nr. 79; KB Marne 37, +1864, Nr. 92.

165) KB Hohenfelde 4, p. 226, 235, 273.

166) Vgl. P. Hanssen, Die Säuglingssterblichkeit in Schleswig-Holstein und die Mittel zu ihrer Abhilfe, Kiel 1912.

167) Vgl. zur historischen regionalen Mobilität: G. Kortum, Räumliche Aspekte ausgewählter Theorieansätze zur regionalen Mobilität und ihre Anwendung in der wirtschafts- und sozialhistorischen Forschung, in: Regionale Mobilität in Schleswig-Holstein 1600 - 1900, hrsg. von J. Brockstedt, Neumünster 1979, S. 13 - 40.

168) Die gedruckten Ergebnisse der VZ 1769 reichen nicht bis in die Kirchspielsebene hinunter.

169) R. G. Bremer, Die ländlichen Siedlungstypen des Herzogtums Oldenburg, Dresden 1913, S. 33.

170) W. Norden (wie Anm. 80), S. 15 - 47.

171) P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 62 f.

172) Angaben aus Seelenregistern; StAO Best. 22, Nr. 2; Oldenburgischer Staatscalender auf das Jahr 1837, Oldenburg 1837, S. 160; Statistische Nachrichten über das Großherzogthum Oldenburg, 2. H., 1 Abt., S. 14.

173) Z. B. nach England - Vom Lande Wührden, in: Oldenburgischer Calender ... 1791, Oldenburg 1791, S. 108.

174) KB Dedesdorf 2.

175) Angaben aus Seelenregistern; Statistische Nachrichten (wie Anm. 172) 12; P. Kollmann (wie Anm. 84, S. 60 f., S. 429.

176) Zahlen für Zetel: Oldenburgischer Calender ... 1779, Oldenburg 1779, S. 93 - 96; Statistische Nachrichten (wie Anm. 172); Oldenburgischer Staats-Calender ... 1837, S. 149 f.; P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 710. Für Wardenburg: E. Hinrichs und W. Norden (wie Anm. 131), S. 53.

177) D. Ramsauer (wie Anm. 95), S. 87.

178) W. Korte, Oldenbrooker Chronik, Oldenburg 1956, S. 27.

179) StAO Best. 71, S. 3 - 71: "Specificatio des im Großenmeer neu zugemachten und allhir gemeldeten Moores 1745".

180) Von den Vogteyen Mohrriem und Oldenbrok ..., in: Oldenburgischer Calender ... 1797, Oldenburg 1797, S. 80.

181) Ich folge hier K. M. Barfuss (wie Anm. 120), S. 33 ff.

182) Vgl. M. Sering, Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes in Preußen, Berlin 1897 ff.

183) Vgl. L. K. Berkner und F. Mendels, Inheritance Systems, Family Structure and Demographic Pattern in Western Europe 1700 - 1900, in: Historical Studies of Changing Fertility, ed. by C. Tilly, Princeton 1975, S. 209 - 223; Family and Inheritance. Rural Society in Western Europe 1200 - 1800, ed by J. Goody, J. Thirks and E. P. Thompson, Cambridge 1977, darin besonders die Beiträge von D. Sabean (S. 96 - 111) und L. K. Berkner (S. 71 - 95).

184) L. K. Berkner und F. Mendel (wie Anm. 183), S. 223.

185) Vgl. CC IV, Teil 5, Art. XXX: "Verstervet einer, idt sy Man efte Wives Bilde, und hedde kindere, de nemen glicken Dell an dem Erbe, idt sie sone efte Dochtern."

186) LAS Abt. 400.1, Nr. 254.

187) M. Sering, Erbrecht und Agrarverfassung in Schleswig-Holstein auf geschichtlicher Grundlage, Berlin 1908, S. 488.

188) M Sering (wie Anm. 187), S. 489.

189) R. Hansen (wie Anm. 55), S. 109.

190) M Sering (wie Anm. 187), S. 498 f.

191) M. Sering (wie Anm. 187), S. 505 ff.; J. Struve, Die Kremper Marsch in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen, Merseburg 1903, S. 19 f.

192) G. Oncken, Das oldenburgische Grunderbrecht, Diss. jur. Leipzig 1924 (masch.schr.), S. 10.

193) Das bevorzugte Erbrecht am Grundeigentum im Herzogthum Oldenburg, Oldenburg 1875, S. 3.

194) P. Kollmann, Die Anwendung des bevorzugten Erbrechts ..., Oldenburg 1883, S. 5.

195) W. Norden (wie Anm. 42), S. 307 f.

196) G. Oncken (wie Anm. 192), S. 13.

197) W. Norden (wie Anm. 42), S. 313.

198) W. Norden (wie Anm. 42), S. 314.

199) G. Oncken (wie Anm. 192), S. 9 f.

200) StAO Best. 251, Großenmeer Nr. 20. Beispiele:
a) Testament des Hinrich Grube, Hausmann in Kuhlen (1767) - 1. Der Sohn Johann Hinrich erhält die Stelle sowie 200 Rtlr und 1/3 von 1.400 Rtlr; 2. die älteste unverheiratete Tochter Anna Catharina erhält neben den bereits 1766 erhaltenen 500 Rtlr noch 1.000 Rtlr und dann nach freier Wahl entweder zwei der besten Pferde oder drei der besten Kühe oder 200 Rtlr in Geld, daneben 25 Rtlr für ein Schapp und die Koffer (Truhen) mit allem geschnittenen und ungeschnittenen Leinenzeug und den Bühren (Inlettstoff), sowie alles Silberzeug; die bereits verheirateten Töchter Metta Margaretha Gloysteen und Becke Sophie Deharde erhalten jeweils 1/3 von 1.400 Rtlr; 4. der Kirchenstuhl geht an den Hoferben und dessen Frau. -
b) Testament des Gerhardt Hullmann, Hausmann (1790) - 1. die jüngste Tochter erhält den Bau; 2. zwei unverheiratete Töchter haben freie Hausung bis zur Eheschließung und erhalten dann je 1.000 Rtlr; 3. eine verheiratete Tochter erhält noch 719 Rtlr, nachdem sie bei ihrer Eheschließung bereits 281 Rtlr erhalten hat. -
c) Testament des Otto Stühmer, Köter auf der Wulfstraße (1764) - a) der jüngste Sohn Hinrich erhält Haus und Köterei mit allem Zubehör. Falls er und seine Frau 'unrechtschaffen' sind, bedingt sich der Testator 3 Rtlr pro Jahr aus; b) der andere Sohn und noch zwei Töchter erhalten jeweils den Brautschatz von 25 Rtlr, eine junge Kuh,und die Töchter jeweils ein Ehrenkleid, eine Brautkiste und ein Bett oder 2 Rtlr in Geld; c) eine weitere Tochter hat bereits die 25 Rtlr, eine Kuh und das übrige außer einem schwarzen Futterhemd erhalten; d) der zweite Sohn hat bereits eine Kih bekommen.

201) L. Kohli (wie Anm. 79), 2. Bd., S. 157.

202) K.-G. Boese (wie Anm. 81), S. 228.

203) Contributionsanschlag 1722 - StAO Best. 75, 16 Ab, Nr. 11.

204) K. G. Boese (wie Anm. 81), S. 228.

205) P. Kollmann (wie Anm. 84), S. 358.

206) W. Büsing, Die Einwohner und Vermögensaufstellung des oldenburgischen Kirchspiels Bockhorn vom Jahre 1786, in: Oldenburgische Familienkunde 7 (1965), S. 169 - 185.

207) LAS Abt. 102, AR 1700/1; 1750; 1800.

208) LAS Abt. 400.1, Nr. 254.

209) J. Gravert (wie Anm. 45), Nrn. 744 ff.

10. Anhang

Anhang 1: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Marne 1661 - 1870

Jahr	Geburten *) leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1661					(70)		
1662					116		
1663					115		
1664					167		
1665					101		
1666					158		
1667	123		3	126	236	- 110	
1668	81		2	83	190	- 107	
1669	148		2	150	149	- 1	
1670	121		2	123	186	- 63	
1671	146		3	149	205	- 56	
1672	159		7	166	127	+ 39	
1673	170		4	174	116	+ 58	
1674	154	1	4	159	129	+ 30	
1675	163		3	166	153	+ 13	
1676	132		2	134	204	- 70	
1677	150		4	154	221	- 67	
1678	154		2	156	140	+ 16	
1679	118		3	121	269	- 148	49
1680	118		3	121	180	- 59	52
1681	141		6	147	226	- 79	54
1682	126		1	127	200	- 73	60
1683	178		3	181	165	+ 16	58
1684	148		4	152	156	0	44
1685	143		3	146	137	+ 9	48

- - - - - - - - - - - - - -

*) Die Totgeburten sind sowohl bei den Geburten wie auch bei den Sterbefällen berücksichtigt. Illegitime Totgeburten werden in der Rubrik "ill." noch einmal aufgeführt; leg. = legitim, ill = illegitim.

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1686	170		6	176	123	+ 53	62
1687	174		4	178	112	+ 66	47
1688	158		7	165	141	+ 24	31
1689	136		3	139	228	- 89	33
1690	146		1	147	136	+ 11	41
1691	119		3	122	186	- 64	39
1692	119		2	121	206	- 85	43
1693	156		2	158	141	+ 17	41
1694	114		3	117	145	- 28	54
1695	169		6	175	154	+ 21	54
1696	149		4	153	112	+ 41	49
1697	140		5	145	89	+ 56	49
1698	152		2	154	124	+ 30	41
1699	138			138	107	+ 31	58
1700	172		4	176	113	+ 63	49
1701	182		4	186	140	+ 46	54
1702	142		4	146	210	- 64	46
1703	172		1	173	122	+ 51	71
1704	180		4	184	149	+ 35	48
1705	163		1	164	132	+ 32	43
1706	174		5	179	171	+ 8	53
1707	191		2	193	99	+ 94	48
1708	139		8	147	128	+ 19	45
1709	158		5	163	122	+ 41	52
1710	167		2	169	130	+ 39	50
1711	141		1	142	161	- 21	44
1712	150		5	155	215	- 60	46
1713	164		12	176	194	- 18	52
1714	148		4	152	130	+ 22	69
1715	160		2	162	146	+ 16	48
1716	139		8	147	102	+ 45	39
1717	145		4	149	134	+ 15	*
1718	58 *		1	59 *	215	- 156 *	*

*Kirchenbücher in Unordnung

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1719	138		6	144	235	- 91	45
1720	95		1	96	238	- 142	42
1721	113		3	116	214	- 98	55
1722	150		5	155	149	+ 6	79
1723	166		2	168	125	+ 43	67
1724	140		7	147	172	- 25	51
1725	175		2	177	120	+ 57	58
1726	179		6	185	105	+ 80	59
1727	156		6	162	212	- 50	52
1728	136			136	221	- 85	34
1729	171		1	172	195	- 23	54
1730	172		6	178	154	+ 24	66
1731	182		5	187	284	- 97	85
1732	195		3	198	149	+ 49	65
1733	183		2	185	128	+ 57	48
1734	177		1	178	134	+ 44	63
1735	176		1	177	182	- 5	62
1736	183		2	185	123	+ 62	47
1737	149		1	150	147	+ 3	46
1738	173		1	174	185	- 11	58
1739	196		3	199	158	+ 41	53
1740	177		3	180	203	- 23	41
1741	150		5	155	162	- 7	56
1742	164		6	170	142	+ 28	51
1743	189		2	191	146	+ 45	80
1744	178		2	180	98	+ 82	42
1745	182		3	185	142	+ 43	42
1746	162		3	165	152	+ 13	50
1747	163			163	168	- 5	46
1748	147		4	151	132	+ 19	42
1749	159		5	164	181	- 17	47
1750	134		4	138	224	- 86	47

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1751	126		4	130	192	- 62	54
1752	167		1	168	144	+ 24	70
1753	133		4	137	137	0	60
1754	132		10	142	148	- 6	59
1755	131		5	136	187	- 51	61
1756	142		4	146	148	- 2	45
1757	151			151	170	- 19	58
1758	142		6	148	186	- 38	71
1759	179		4	183	260	- 77	75
1760	167		5	172	210	- 38	59
1761	168		4	172	145	+ 27	52
1762	141		2	143	181	- 38	35
1763	146		2	148	221	- 73	67
1764	144	4	2	150	151	- 1	56
1765	167	6		173	283	- 110	46
1766	171	5	5	181	268	- 87	74
1767	198	7	7	212	153	+ 59	62
1768	158	3	7	168	137	+ 31	59
1769	198	8	5	211	124	+ 87	54
1770	177	8	8	193	190	+ 3	50
1771	157	10	4	171	216	- 45	49
1772	180	7	4	191	211	- 20	52
1773	169	7	6	182	270	- 88	69
1774	181	7	10	198	127	+ 71	47
1775	171	14	4	189	144	+ 45	37
1776	128	3	4	135	245	- 110	48
1777	163	11	2	176	251	- 75	53
1778	179	10	14	203	114	+ 89	66
1779	167	5	9	181	124	+ 57	37
1780	149	5	6	160	120	+ 40	40
1781	173	5	4	182	131	+ 51	42
1782	135	4	2	141	143	- 2	36
1783	138	5	5	148	122	+ 26	50
1784	121	7	7	135	173	- 38	51
1785	153	5	7	165	134	+ 31	50

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1786	136	4	9	149	253	- 104	56
1787	149	4	9	162	232	- 70	58
1788	133	9	9	151	145	+ 6	60
1789	167	6	7	180	145	+ 35	52
1790	144	6	5	155	104	+ 51	47
1791	167	14	2	183	116	+ 67	58
1792	181	10	8	199	132	+ 67	52
1793	151	7	6	164	169	- 5	49
1794	171	10	10	191	193	- 2	70
1795	173	9	6	188	145	+ 43	50
1796	164	7	8	179	105	+ 74	76
1797	170	6	9	185	120	+ 65	60
1798	196	4	7	207	135	+ 72	56
1799	154	3	6	163	152	+ 11	51
1800	180	6	5	191	130	+ 61	76
1801	176	8	4	188	142	+ 46	58
1802	194	1	9	204	138	+ 66	62
1803	168	6	5	179	148	+ 31	66
1804	193	9	4	206	105	+ 101	71
1805	187	5	6	198	119	+ 79	55
1806	171	6	9	186	114	+ 72	41
1807	168	4	8	180	153	+ 27	45
1808	168	3	8	179	235	- 56	46
1809	124	7	6	137	216	- 79	67
1810	168	5	9	182	178	+ 4	65
1811	161	7	21	189	207	- 18	53
1812	141	4	15	160	197	-	
1813	159	6	17	182	165	+ 17	69
1814	144	1	13	158	127	+ 31	56
1815	177	11	11	199	101	+ 98	76
1816	162	9	16	187	123	+ 64	60
1817	185	5	13	203	109	+ 94	62
1818	174	5	12	191	128	+ 63	66
1819	189	10	22	221	157	+ 64	46

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1820	173	6	14	193	182	+ 11	70
1821	198	7	13	218	90	+ 128	53
1822	201	8	17	226	117	+ 109	58
1823	209	4	22	235	97	+ 138	66
1824	192	5	15	212	169	+ 43	48
1825	196	4	18	218	148	+ 70	47
1826	198	8	19	225	274	- 49	45
1827	130	3	13	146	263	- 117	32
1828	165	6	14	185	203	- 18	64
1829	157	6	11	174	203	- 29	62
1830	181	8	22	211	215	- 4	52
1831	175	8	10	193	179	+ 14	53
1832	172	10	17	199	109	+ 90	61
1833	172	4	22	200	152	+ 48	53
1834	198	10	19	227	251	- 24	48
1835	173	9	18	200	136	+ 64	50
1836	170	9	14	193	121	+ 72	37
1837	196	7	19	222	138	+ 84	39
1838	175	11	10	196	107	+ 89	53
1839	203	5	18	226	162	+ 64	49
1840	193	8	14	212	132	+ 80	52
1841	206	9	20	233	120	+ 113	41
1842	169	13	21	201	137	+ 64	46
1843	132	10	17	158	148	+ 10	53
1844	215	11	19	244	125	+ 119	49
1845	185	13	18	216	176	+ 40	49
1846	202	5	17	224	157	+ 67	57
1847	192	9	13	213	151	+ 62	51
1848	198	9	23	229	149	+ 80	35
1849	175	12	17	203	168	+ 35	52
1850	213	8	17	238	120	+ 118	32
1851	179	4	17	199	158	+ 41	56
1852	225	10	25	256	160	+ 96	57
1853	167	4	14	183	150	+ 33	32
1854	197	4	19	220	144	+ 76	52

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1855	208	4	14	226	147	+ 79	48
1856	190	7	19	214	151	+ 63	51
1857	216	7	17	240	196	+ 44	60
1858	219	16	8	243	173	+ 70	58
1859	183	8	11	202	177	+ 25	54
1860	172	6	16	194	158	+ 36	41
1861	217	9	12	238	204	+ 34	61
1862	205	11	10	224	132	+ 92	52
1863	211	5	23	236	128	+ 108	63
1864	197	6	25	226	132	+ 94	42
1865	199	8	27	232	153	+ 79	42
1866	200	9	10	219	144	+ 75	44
1867	192	6	13	209	106	+ 103	46
1868	179	5	8	190	133	+ 57	43
1869	189	11	12	212	155	+ 57	60
1870	161	7	7	175	125	+ 50	47

Anhang 2: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Neuenbrook 1691 - 1870

Jahr	Geburten *) leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1691	16			16	7	+ 9	5
1692	15	2		17	21	- 4	7
1693	17	2		19	21	- 2	10
1694	19	1		20	27	- 7	6
1695	23		2	25	16	+ 9	9
1696	18			18	17	+ 1	7
1697	20			20	21	- 1	3
1698	22			22	30	- 9	7
1699	21		1	22	14	+ 8	10
1700	21	1		22	22	0	4
1701	16	1		17	15	+ 2	7
1702	23	2		25	18	+ 7	8
1703	22			22	20	+ 2	6
1704	27			27	14	+ 13	4
1705	18	1		19	16	+ 3	5
1706	22	1		23	31	- 8	9
1707	32	2		34	15	+ 19	7
1708	21	1		22	16	+ 6	5
1709	26	2		28	14	+ 14	3
1710	21			21	11	+ 10	4
1711	18	1	1	20	17	+ 3	7
1712	27	1		28	37	- 9	6
1713	22			22	25	- 3	6
1714	25			25	16	+ 9	11
1715	19	1	1	21	16	+ 5	5
1716	28			28	14	+ 14	7
1717	15			15	17	- 2	2
1718	25	1		26	17	+ 9	5
1719	19	1		20	26	- 6	7
1720	25			25	18	+ 7	5

*) Bei den Geburten - 1709 keine Totgeburten notiert, dann einige; Beerdigungen inkl. Totgeburten.

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1721	25	1		26	18	+ 8	7
1722	31			31	14	+ 17	4
1723	15	1		16	15	+ 1	0
1724	22			22	23	- 1	7
1725	28	2		30	16	+ 14	4
1726	15	1		16	19	- 3	6
1727	19	1		20	22	- 2	3
1728	24	2		26	20	+ 6	7
1729	23	2		25	27	- 2	6
1730	21	1		22	27	- 5	3
1731	25			25	14	+ 11	10
1732	23	1	1	25	20	+ 5	4
1733	24	1		25	20	+ 5	13
1734	33		1	34	19	+ 15	6
1735	27	1		28	18	+ 10	5
1736	30			30	29	+ 1	12
1737	23			23	29	- 6	5
1738	30	2		32	15	+ 17	5
1739	33	3		36	19	+ 17	9
1740	27	1		28	49	- 21	6
1741	35			35	17	+ 18	6
1742	24			24	32	- 8	5
1743	24	2		26	18	+ 8	6
1744	31			31	8	+ 23	4
1745	21	1		22	29	- 7	6
1746	28			28	23	+ 5	5
1747	29			29	31	- 2	7
1748	27			27	14	+ 13	4
1749	17			17	16	+ 1	5
1750	27			27	28	- 1	8
1751	28			28	12	+ 16	5
1752	25			25	30	- 5	4
1753	30			30	15	+ 15	7
1754	23	1		24	19	+ 5	10

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1755	29			29	17	+ 12	7
1756	32	1		33	19	+ 14	4
1757	19			19	29	- 10	4
1758	16	1	4	21	21	0	7
1759	28	3		31	39	- 8	7
1760	22	1		23	22	+ 1	5
1761	22		1	23	30	- 7	14
1762	28		1	29	32	- 3	5
1763	28			28	36	- 8	4
1764	24	1		25	19	+ 6	10
1765	28	1	2	31	29	+ 2	7
1766	21			21	9	+ 13	5
1767	19	1		20	21	- 1	6
1768	28	1	1	30	21	+ 9	10
1769	25	2		27	14	+ 13	5
1770	21	2		23	21	+ 2	6
1771	23	2		25	17	+ 8	3
1772	25			25	19	+ 6	5
1773	25	1		26	20	+ 6	9
1774	26			26	16	+ 10	5
1775	22	2		24	19	+ 5	10
1776	23			23	18	+ 5	3
1777	19	3		22	18	+ 4	5
1778	34			34	15	+ 19	7
1779	18	1	3	22	11	+ 11	10
1780	24			24	18	+ 6	5
1781	28			28	33	+ 5	6
1782	25		1	26	19	+ 7	6
1783	23			23	24	- 1	3
1784	15			15	18	- 3	4
1785	30		1	31	25	+ 6	10
1786	21	1		22	13	+ 9	7
1787	26			26	24	+ 2	5
1788	20		1	21	23	- 2	4

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1789	26	1	2	29	22	+ 7	3
1790	19	1		20	15	+ 5	7
1791	27	1	1	29	19	+ 10	9
1792	23	1	2	26	19	+ 7	8
1793	20	2	1	23	27	- 4	5
1794	19	5	2	26	19	+ 7	7
1795	28		1	29	33	- 4	6
1796	13	1	1	15	19	- 4	9
1797	23			23	15	+ 8	13
1798	21	1	1	23	15	+ 8	9
1799	24	1	2	27	13	+ 14	6
1800	18	1	1	20	23	- 3	6
1801	20	4	2	26	22	+ 4	12
1802	31			31	17	+ 14	8
1803	19			19	12	+ 7	8
1804	19	1		20	27	- 7	10
1805	21			21	24	- 3	9
1806	19	1		20	13	+ 7	4
1807	12			12	23	- 11	1
1808	20	1		21	21	0	6
1809	15			15	14	+ 1	6
1810	15	1		16	19	- 3	4
1811	13	1	1	15	11	+ 4	6
1812	14			14	17	- 3	7
1813	21		1	22	16	+ 6	9
1814	21	1	1	23	29	- 6	5
1815	21		3	24	20	+ 4	7
1816	21		1	22	9	+ 13	11
1817	24	2	1	27	12	+ 15	3
1818	20			20	10	+ 10	6
1819	13		2	15	16	- 1	4
1820	17		2	19	29	- 10	15
1821	28	1	2	31	10	+ 21	4
1822	19	2		21	11	+ 10	8

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1823	25			25	17	+ 8	7
1824	14			14	13	+ 1	7
1825	19	1		20	18	+ 2	6
1826	15	1	2	18	18	0	15
1827	23		1	24	10	+ 14	11
1828	25	1	2	28	17	+ 11	10
1829	21	2	1	24	22	+ 2	8
1830	19		3	22	15	+ 7	8
1831	26			26	25	+ 1	11
1832	23	2	1	26	18	+ 8	14
1833	26	1	3	30	10	+ 20	9
1834	25	1	1	27	12	+ 15	10
1835	29	1	1	31	16	+ 15	8
1836	28	1	1	30	21	+ 9	5
1837	33	1	1	35	25	+ 10	11
1838	26		1	27	13	+ 14	11
1839	32	1	1	34	19	+ 15	4
1840	22			22	14	+ 8	12
1841	25	3	1	29	16	+ 13	10
1842	26	2	4	32	8	+ 24	9
1843	23		6	29	12	+ 17	9
1844	31	2	1	34	20	+ 14	9
1845	23	1		24	31	- 7	6
1846	29		1	30	13	+ 17	13
1847	34		5	39	15	+ 24	11
1848	25	1	5	31	22	+ 9	6
1849	38	1	3	43	31	+ 12	8
1850	28	2		30	19	+ 11	6
1851	18	4	4	26	25	+ 1	
1852	36	2	1	39	16	+ 23	
1853	21	1		22	13	+ 9	
1854	31	2	4	37	11	+ 26	
1855	25		4	29	26	+ 3	

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1856	24	1	1	26	13	+ 13	
1857	15	2	5	22	23	- 1	
1858					15		
1859					14		
1860					23		
1861					13		
1862					19		
1863					15		
1864					22		
1865					24		
1866					33		
1867					12		
1868					15		
1869					12		

Anhang 3: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Hohenfelde 1647 - 1870

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1647	22	1		23	6	+ 16	1
1648	11	1		12	4	+ 7	2
1649	17	1		18	12	+ 5	7
1650	17		2	19	8	+ 11	6
1651	13		1	14	11	+ 3	3
1652	20			20	6	+ 14	6
1653	16	2		18	17	+ 1	3
1654	17	2		19	9	+ 10	5
1655	15	1		16	11	+ 5	3
1656	20			20	10	+ 10	3
1657	15			15	27	- 12	8
1658	17		3	20	32	- 12	3
1659	10	1		11	9	+ 2	9
1660	15	4	1	20	12	+ 8	9
1661	21	1		22	11	+ 11	4
1662	17		1	18	10	+ 8	5
1663	23			23	10	+ 13	6
1664	13			13	6	+ 7	6
1665	15	1		16	17	- 1	4
1666	21	1		22	13	+ 9	4
1667	19	1	1	21	13	+ 8	6
1668	2			2	5	- 3	6
1669	6			6	13	- 7	3
1670	6	1		7	12	- 5	4
1671	14	1		15	6	+ 9	7
1672	7			7	6	+ 1	2
1673	1			1	16	- 15	2
1674	4			4	6	- 2	6
1675	3			3	13	- 10	3
1676	5			5	17	- 12	3
1677	6			6	9	- 3	6
1678	10			10	13	- 3	4
1679	7			7	8	- 1	5
1680	2		1	3	9	- 6	2

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1681	11		1	12	11	+ 1	3
1682	15			15	13	+ 2	6
1683	18		1	19	16	+ 3	9
1684	20		2	22	20	+ 2	4
1685	14			14	14	0	6
1686	18	1		19	11	+ 8	6
1687	13			13	6	+ 7	5
1688	18			18	10	+ 8	5
1689	11			11	19	- 8	3
1690	22		2	24	14	+ 10	10
1691	11	1		12	8	+ 4	3
1692	23		1	24	11	+ 13	4
1693	22		2	24	20	+ 4	4
1694	19	1	1	21	24	- 3	3
1695	18			18	17	+ 1	13
1696	31	1		32	12	+ 20	6
1697	13	2		15	23	- 8	10
1698	28	1	1	30	18	+ 12	3
1699	22	1		23	15	+ 8	7
1700	19			19	31	- 12	7
1701	26	3	1	30	18	+ 12	11
1702	19	1		20	17	+ 3	11
1703	23	1		24	14	+ 10	9
1704	25	2		27	22	+ 5	5
1705	23	4		27	23	+ 4	3
1706	23	1		24	22	+ 2	6
1707	26	1	1	28	12	+ 16	5
1708	18			18	13	+ 5	10
1709	25	1		26	23	+ 3	6
1710	25	1		26	24	+ 2	9
1711	22	1		23	28	- 5	11
1712	12	1		13	24	- 9	4
1713	22	2		24	32	- 8	4
1714	30		1	31	20	+ 11	10
1715	25	1	2	28	18	+ 10	6

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1716	26		1	27	16	+ 11	8
1717	24			24	17	+ 7	8
1718	20			20	20	0	5
1719	29	2		31	31	0	8
1720	23		1	24	28	- 4	9
1721	21	1		22	17	+ 5	10
1722	23		1	24	18	+ 6	8
1723	27			27	26	+ 1	7
1724	25	2		27	23	+ 4	7
1725	21	3		24	14	+ 9	14
1726	22	3		25	24	+ 1	3
1727	33	2	2	37	35	+ 2	7
1728	14			14	24	- 10	7
1729	34			34	17	- 17	5
1730	19			19	13	+ 6	6
1731	26	1		27	19	+ 8	9
1732	27			27	15	+ 12	3
1733	20	2		22	21	+ 1	4
1734	25	1		26	16	+ 10	5
1735	27	1	2	30	12	+ 18	8
1736	26	1		27	35	- 8	5
1737	33			33	21	+ 12	8
1738	26	5	1	31	17	+ 14	3
1739	25	3	1	29	22	+ 7	8
1740	31	1		32	25	+ 7	8
1741	20	1	1	22	25	- 3	6
1742	23	1		24	20	+ 4	7
1743	26			26	17	+ 9	6
1744	27		2	29	14	+ 15	4
1745	22	1		23	32	- 9	6
1746	18	1	1	20	28	- 8	4
1747	23	2	1	26	32	- 6	7
1748	22	1		23	22	+ 1	7
1749	23		1	24	10	+ 14	8
1750	31			31	65	- 34	7

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1786	22	1		23	20	+ 3	4
1787	17	1		18	22	- 4	9
1788	21	3		24	30	- 6	7
1789	32	1	1	34	21	+ 13	7
1790	27		1	28	27	+ 1	10
1791	18	1		19	23	- 4	5
1792	21	1	2	24	12	+ 12	6
1793	26		1	27	25	+ 2	7
1794	29		1	30	35	- 5	10
1795	14	1	2	17	28	- 11	3
1796	31	1		32	23	- 9	7
1797	29	1	2	32	24	+ 8	5
1798	19	1	1	21	18	- 3	6
1799	31	1	1	33	21	+ 12	9
1800	33	1	3	37	25	+ 12	6
1801	19	1	1	21	26	- 5	4
1802	27		2	29	19	+ 10	9
1803	30		1	31	22	+ 9	4
1804	23	1		24	22	+ 2	7
1805	29	1	2	32	26	+ 6	11
1806	23	2		25	18	+ 7	8
1807	25			25	21	+ 4	5
1808	19		1	20	20	0	3
1809	24	3	1	28	20	+ 8	7
1810	28	2	1	31	26	+ 5	7
1811	21	1	2	23	21	+ 2	5
1812	30		3	33	16	+ 17	5
1813	25	1	1	27	28	- 1	3
1814	18	2	2	31	51	- 30	13
1815	27	2	2	31	22	+ 9	16
1816	26	2	3	30	23	+ 7	8
1817	29	2	1	31	21	+ 10	8
1818	22	1	4	27	25	+ 2	9
1819	30	1		31	35	+ 4	9
1820	29	2	2	33	20	+ 13	5

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1821	35	1	2	37	24	+ 13	12
1822	40		1	41	15	+ 26	11
1823	28	3	1	32	23	+ 9	7
1824	33	1	2	36	24	+ 12	14
1825	35	4	1	40	42	- 2	13
1826	28	2	1	31	25	+ 6	9
1827	32	1	2	35	27	+ 8	8
1828	37			37	21	+ 16	9
1829	36	4		40	22	+ 18	10
1830	27		1	28	15	+ 13	8
1831	34		3	37	23	+ 14	10
1832	43	3	2	48	34	+ 14	13
1833	30	2	1	33	30	+ 3	9
1834	43	2	2	47	26	+ 21	9
1835	33			33	21	+ 12	5
1836	37		3	40	20	+ 20	14
1837	39	2	2	43	25	+ 18	5
1838	29	3	2	34	28	+ 6	6
1839	37	3	3	43	37	+ 6	7
1840	33	2	1	36	35	+ 1	5
1841	26	1	2	29	15	+ 14	3
1842	31		1	32	17	+ 15	3
1843	31		2	33	27	+ 6	10
1844	25		3	28	27	+ 1	6
1845	34	2	2	38	35	+ 3	10
1846	38	2	2	42	16	+ 26	7
1847	26			26	20	+ 6	6
1848	24		2	26	26	0	8
1849	29	2	3	31	19	+ 12	8
1850	30		3	33	21	+ 12	11
1851	27	2	1	30	32	- 2	10
1852	33	2	1	36	21	+ 15	10
1853	31	1		32	19	+ 13	9
1854	29	2	5	36	19	+ 17	10
1855	37	1	1	39	12	+ 27	8

Jahr	Geburten leg.	Totgeb.	ill.	total	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1856	23	5	1	29	22	+ 7	9
1857	31	1	5	37	18	+ 19	10
1858	34	2	2	38	31	+ 3	7
1859	34	2	4	40	16	+ 24	8
1860	32	1	3	36	29	+ 7	12
1861	31	3	2	34	21	+ 13	15
1862	33	3	1	37	20	+ 17	4
1863	32	2	1	35	23	+ 12	9
1864	24		6	30	14	+ 16	4
1865	23		5	28	18	+ 10	8
1866	25		3	28	16	+ 12	10
1867	40	3	2	45	26	+ 19	10
1868	18		2	20	19	+ 1	10
1869	23	2	1	26	18	+ 8	9
1870	22	2	1	25	25	0	11

Anhang 4: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Langwarden 1700 - 1870

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1700	54	63	- 9	15
1701	55	79	- 24	19
1702	58	57	+ 1	28
1703	58	52	+ 6	14
1704	45	75	- 30	19
1705	45	39	+ 6	28
1706	68	60	+ 8	13
1707	62	70	- 8	0
1708	51	61	- 10	15
1709	48	42	+ 6	16
1710	57	64	- 7	23
1711	70	62	+ 8	14
1712	65	83	- 18	18
1713	40	51	- 11	19
1714	63	78	- 15	16
1715	36	72	- 36	14
1716	62	54	+ 8	15
1717	52	43	+ 9	17
1718	28	260	- 232	16
1719	44	54	- 10	16
1720	36	37	- 1	13
1721	29	42	- 13	16
1722	46	36	+ 10	14
1723	43	22	+ 21	14
1724	43	50	- 7	21
1725	33	26	+ 7	20
1726	52	37	+ 15	13
1727	33	76	- 43	17
1728	34	68	- 34	20
1729	59	88	- 29	15
1730	33	56	- 23	20

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1731	62	42	+ 20	27
1732	57	50	+ 7	15
1733	47	79	- 32	10
1734	62	31	+ 31	14
1735	39	43	- 4	16
1736	51	72	- 21	21
1737	48	67	- 19	15
1738	52	40	+ 12	18
1739	55	82	- 27	25
1740	75	68	+ 7	25
1741	55	42	+ 13	16
1742	51	38	+ 13	22
1743	91	43	+ 48	15
1744	56	81	- 25	18
1745	62	53	+ 9	16
1746	70	54	+ 16	22
1747	56	57	- 1	13
1748	62	88	- 26	18
1749	41	60	- 19	17
1750	39	70	- 31	14
1751	42	79	- 37	16
1752	51	120	- 69	21
1753	50	78	- 28	24
1754	53	65	- 12	22
1755	51	31	+ 20	12
1756	53	22	+ 31	17
1757	50	60	- 10	12
1758	41	63	- 22	12
1759	50	66	- 16	20
1760	57	60	- 3	33
1761	49	65	- 16	24
1762	99	70	+ 29	20
1763	52	77	- 25	20
1764	62	135	- 73	22
1765	57	59	- 2	28

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1766	73	37	+ 36	14
1767	62	52	+ 10	24
1768	63	40	+ 23	19
1769	60	41	+ 19	13
1770	64	48	+ 16	20
1771	55	68	- 13	12
1772	75	67	+ 8	4
1773	56	54	+ 2	16
1774	55	90	- 35	11
1775	45	85	- 40	15
1776	43	76	- 33	19
1777	39	55	- 16	15
1778	57	55	+ 2	17
1779	48	83	- 35	19
1780	50	79	- 29	23
1781	64	46	+ 18	20
1782	44	52	- 8	9
1783	39	73	- 34	19
1784	37	64	- 27	14
1785	44	37	+ 7	12
1786	37	18	+ 19	11
1787	43	28	+ 15	10
1788	34	64	- 30	10
1789	32	62	- 30	12
1790	36	44	- 8	26
1791	54	42	+ 12	7
1792	33	37	- 4	9
1793	39	58	- 19	19
1794	48	82	- 34	10
1795	43	49	- 6	20
1796	53	51	+ 2	15
1797	55	44	+ 11	23
1798	55	43	+ 12	18
1799	47	61	- 14	16

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1800	39	40	- 1	14
1801	56	31	+ 25	21
1802	61	32	+ 29	16
1803	61	49	+ 12	8
1804	49	38	+ 11	17
1805	57	69	- 12	16
1806	86	48	+ 38	12
1807	58	87	- 29	14
1808	34	139	- 105	21
1809	38	64	- 26	16
1810	60	40	+ 20	15
1811	51	75	- 24	22
1812	54	58	- 4	14
1813	50	54	- 4	15
1814	54	31	+ 23	21
1815	60	27	+ 33	19
1816	55	30	+ 25	26
1817	63	32	+ 31	13
1818	52	29	+ 23	15
1819	47	48	- 1	15
1820	58	40	+ 18	13
1821	69	43	+ 26	15
1822	62	56	+ 6	10
1823	58	57	+ 1	16
1824	62	42	+ 20	13
1825	56	34	+ 22	16
1826	66	91	- 25	14
1827	37	81	- 44	18
1828	70	71	- 1	14
1829	46	90	- 44	21
1830	52	65	- 13	13
1831	54	106	- 52	13
1832	55	79	- 24	17
1833	56	61	- 5	19
1834	52	49	+ 3	11

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1835	41	40	+ 1	17
1836	62	48	+ 14	14
1837	44	45	- 1	22
1838	64	24	+ 40	20
1839	63	57	+ 6	24
1840	65	31	+ 34	14
1841	60	35	+ 25	25
1842	62	23	+ 39	15
1843	71	32	+ 39	18
1844	56	49	+ 7	15
1845	77	41	+ 36	17
1846	58	79	- 21	11
1847	72	70	+ 2	11
1848	48	103	- 55	17
1849	68	57	+ 11	28
1850	75	38	+ 37	22
1851	87	43	+ 44	25
1852	94	42	+ 52	13
1853	68	78	- 10	22
1854	72	82	- 10	22
1855	91	60	+ 31	23
1856	93	52	+ 41	24
1857	86	45	+ 41	22
1858	59	60	- 1	12
1859	86	73	+ 13	21
1860	71	65	+ 6	12
1861	59	73	- 14	19
1862	66	54	+ 12	24
1863	63	55	+ 8	23
1864	74	39	+ 35	17
1865	65	49	+ 16	24
1866	78	35	+ 43	14
1867	64	43	+ 21	9
1868	75	52	+ 23	19
1869	60	54	+ 6	11
1870	39	47	+ 8	19

Anhang 5: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Dedesdorf 1700 - 1870

Jahr	Geburten *)	Sterbefälle **)	Bilanz	Heiraten
1700	51	39	+ 12	9
1701	67	28	+ 39	12
1702	51	37	+ 14	11
1703	43	41	+ 2	13
1704	54	31	+ 23	10
1705	61	39	+ 22	8
1706	55	45	+ 10	15
1707	54	31	+ 23	11
1708	43	24	+ 19	8
1709	65	39	+ 26	10
1710	38	32	+ 6	17
1711	55	48	+ 7	6
1712	40	23	+ 17	12
1713	53	12	+ 41	12
1714	51	22	+ 29	9
1715	42	35	+ 7	12
1716	44	31	+ 13	0
1717	48	26	+ 22	8
1718	27	31	- 4	8
1719	23	90	- 67	13
1720	26	117	- 91	17
1721	19	75	- 56	19
1722	34	40	- 6	21
1723	57	44	+ 13	21
1724	47	27	+ 20	23
1725	37	26	+ 11	10
1726	52	41	+ 11	10
1727	40	55	- 15	13
1728	37	69	- 32	12
1729	43	87	- 44	17
1730	57	49	+ 8	14

*) ohne Totgeburten **) inkl. Totgeburten

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1731	50	58	- 8	23
1732	57	29	+ 28	18
1733	70	25	+ 45	10
1734	45	30	+ 15	10
1735	41	36	+ 5	7
1736	63	43	+ 20	16
1737	56	57	- 1	15
1738	44	89	- 45	22
1739	67	45	+ 22	12
1740	54	102	- 48	13
1741	51	35	+ 16	12
1742	48	22	+ 26	5
1743	48	27	+ 21	16
1744	51	52	- 1	14
1745	47	47	0	9
1746	45	53	- 8	12
1747	44	19	+ 25	12
1748	36	45	- 9	15
1749	31	33	- 2	9
1750	28	46	- 18	9
1751	33	59	- 26	16
1752	49	91	- 42	17
1753	42	36	+ 6	18
1754	57	42	+ 15	14
1755	56	42	+ 14	19
1756	52	26	+ 26	17
1757	55	51	+ 4	11
1758	39	61	+ 22	16
1759	48	31	+ 17	15
1760	54	32	+ 22	18
1761	41	54	- 13	25
1762	45	58	- 13	20
1763	57	50	+ 7	21
1764	63	32	+ 31	16
1765	58	40	+ 18	22

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1766	57	47	+ 10	9
1767	61	41	+ 20	14
1768	64	43	+ 21	16
1769	50	41	+ 9	15
1770	63	51	+ 12	15
1771	50	79	- 29	10
1772	62	48	+ 14	8
1773	78	44	+ 34	12
1774	52	36	+ 16	21
1775	59	47	+ 12	10
1776	53	56	- 3	8
1777	35	48	- 13	10
1778	73	47	+ 26	12
1779	58	82	- 24	20
1780	52	52	0	14
1781	43	39	+ 4	13
1782	51	42	+ 9	17
1783	53	40	+ 13	21
1784	37	78	- 41	9
1785	43	69	- 26	14
1786	38	40	- 2	11
1787	57	26	+ 31	10
1788	35	33	+ 2	17
1789	39	26	+ 13	16
1790	47	48	- 1	17
1791	38	39	- 1	15
1792	45	54	- 9	15
1793	40	28	+ 12	22
1794	47	28	+ 19	22
1795	48	39	+ 9	17
1796	52	51	+ 1	27
1797	54	50	+ 4	22
1798	61	40	+ 21	22
1799	58	43	+ 15	21
1800	53	38	+ 15	18

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1801	55	39	+ 16	15
1802	62	50	+ 12	14
1803	62	44	+ 18	9
1804	57	41	+ 16	13
1805	55	52	+ 3	7
1806	56	62	- 6	16
1807	61	88	- 17	22
1808	58	76	- 18	18
1809	49	67	- 18	20
1810	59	55	+ 4	15
1811	77	43	+ 34	24
1812	61	36	+ 25	11
1813	55	54	+ 1	15
1814	72	39	+ 33	15
1815	69	35	+ 34	11
1816	68	49	+ 19	16
1817	56	44	+ 12	16
1818	70	44	+ 26	15
1819	59	40	+ 19	8
1820	56	44	+ 12	11
1821	58	44	+ 14	20
1822	75	45	+ 30	9
1823	57	59	- 2	8
1824	56	33	+ 23	12
1825	60	71	- 11	18
1826	73	89	- 16	16
1827	33	87	- 54	15
1828	58	70	- 12	16
1829	65	58	+ 7	14
1830	69	58	+ 11	15
1831	63	36	+ 27	13
1832	55	33	+ 22	10
1833	70	42	+ 28	11
1834	62	49	+ 13	9
1835	60	37	+ 23	13

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1836	43	26	+ 17	16
1837	68	35	+ 33	20
1838	65	58	+ 7	12
1839	65	60	+ 5	15
1840	56	50	+ 6	16
1841	61	32	+ 29	16
1842	61	44	+ 17	13
1843	64	30	+ 34	14
1844	60	39	+ 21	19
1845	56	34	+ 22	13
1846	55	61	- 6	12
1847	55	49	+ 6	8
1848	55	51	+ 4	16
1849	54	41	+ 13	9
1850	51	43	+ 8	17
1851	65	36	+ 29	12
1852	50	26	+ 24	7
1853	47	46	+ 1	13
1854	54	29	+ 25	12
1855	44	27	+ 17	11
1856	40	28	+ 12	19
1857	53	44	+ 9	16
1858	47	40	+ 7	13
1859	56	87	- 31	11
1860	42	63	- 21	19
1861	51	64	- 13	21
1862	50	44	+ 6	11
1863	62	53	+ 9	21
1864	55	44	+ 11	10
1865	53	31	+ 22	12
1866	62	28	+ 34	19
1867	45	32	+ 13	13
1868	46	30	+ 16	17
1869	62	30	+ 32	15
1870	50	50	0	15

Anhang 6: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Großenmeer 1669 - 1870

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1669	33	13	+ 20	23
1670	38	19	+ 19	10
1671	35	16	+ 19	8
1672	37	6	+ 31	4
1673	29	19	+ 10	8
1674	19	11	+ 8	5
1675	32	16	+ 16	8
1676	21	13	+ 8	4
1677	25	24	+ 1	5
1678	31	28	+ 3	14
1679	27	41	- 14	5
1680	20	19	+ 1	15
1681	31	31	0	4
1682	46	11	+ 35	8
1683	28	16	+ 12	5
1684	27	21	+ 6	8
1685	22	18	+ 4	6
1686	34	24	+ 10	3
1687	31	12	+ 19	7
1688	27	10	+ 17	6
1689	31	10	+ 21	5
1690	26	22	+ 4	3
1691	28	34	- 6	6
1692	28	15	+ 13	7
1693	19	19	0	6
1694	23	16	+ 7	5
1695	24	16	+ 8	5
1696	28	18	+ 10	5
1697	23	10	+ 13	6
1698	28	8	+ 20	2
1699	19	14	+ 5	7
1700	23	15	+ 8	7

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1701	37	16	+ 21	3
1702	25	16	+ 9	6
1703	27	7	+ 20	8
1704	26	21	+ 5	4
1705	33	31	+ 2	6
1706	28	31	- 3	8
1707	35	9	+ 26	4
1708	27	18	+ 9	5
1709	30	12	+ 18	7
1710	21	19	+ 2	9
1711	23	17	+ 6	5
1712	31	20	+ 11	4
1713	29	16	+ 13	5
1714	24	19	+ 5	6
1715	25	18	+ 7	8
1716	28	16	+ 12	9
1717	20	21	- 1	6
1718	18	17	+ 1	6
1719	19	27	- 8	5
1720	18	25	- 7	5
1721	16	32	- 16	8
1722	24	27	- 3	10
1723	25	19	+ 6	7
1724	26	20	+ 6	9
1725	23	9	+ 14	12
1726	23	32	- 9	11
1727	30	20	+ 10	9
1728	22	28	- 6	8
1729	30	27	+ 3	11
1730	31	28	+ 2	14
1731	34	16	+ 18	10
1732	28	9	+ 19	2
(1733	4	1	+ 3	3
1734	15	4	+ 11	
1735	2	1	+ 1	)

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1736	17	15	+ 2	2
1737	23	7	+ 16	11
1738	16	10	+ 6	4
1739	32	12	+ 20	7
(1740	4			
1741	14			
1742	24			
1743	4			
1744	1			2
1745	5			
1746	6			1
1747	6			
1748	8			2
1749	3			)
1750	16	11	+ 5	8
1751	26	8	+ 18	4
1752	24	32	- 8	11
1753	30	28	+ 2	5
1754	27	29	- 2	9
1755	18	16	+ 2	6
1756	23	12	+ 9	5
1757	25	16	+ 9	4
1758	23	16	+ 7	9
1759	21	11	+ 10	10
1760	29	18	+ 11	7
1761	27	13	+ 14	4
1762	23	24	- 1	8
1763	33	16	+ 17	10
1764	25	21	+ 4	6
1765	27	20	+ 7	4
1766	31	21	+ 10	5
1767	24	14	+ 10	6
1768	36	15	+ 21	7
1769	14	14	0	6
1770	31	25	+ 6	3

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1771	21	20	+ 1	3
1772	27	11	+ 16	3
1773	13	22	- 9	6
1774	24	32	- 8	7
1775	22	16	+ 6	10
1776	22	20	+ 2	6
1777	19	10	+ 9	7
1778	27	10	+ 17	10
1779	24	41	- 17	12
1780	28	21	+ 7	7
1781	39	18	+ 21	11
1782	27	16	+ 11	2
1783	20	16	+ 4	5
1784	28	22	+ 6	6
1785	26	16	+ 10	3
1786	25	12	+ 13	7
1787	31	18	+ 13	8
1788	31	16	+ 15	3
1789	32	18	+ 14	2
1790	16	18	- 2	5
1791	30	16	+ 14	10
1792	35	10	+ 25	5
1793	26	16	+ 10	12
1794	33	26	+ 7	8
1795	24	22	+ 2	8
1796	37	24	+ 13	8
1797	31	14	+ 17	5
1798	31	19	+ 12	7
1799	35	14	+ 21	5
1800	22	14	+ 8	8
1801	28	18	+ 10	8
1802	33	21	+ 12	6
1803	29	20	+ 9	5
1804	32	20	+ 12	2
1805	29	13	+ 16	4

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1806	20	18	+ 2	2
1807	20	17	+ 3	10
1808	26	29	- 3	7
1809	29	28	+ 1	9
1810	18	10	+ 8	9
1811	28	29	- 1	7
1812	36	17	+ 19	6
1813	29	18	+ 11	13
1814	26	17	+ 9	10
1815	33	10	+ 23	17
1816	28	22	+ 6	3
1817	23	19	+ 4	8
1818	26	10	+ 16	7
1819	29	22	+ 7	7
1820	29	15	+ 14	8
1821	35	12	+ 23	8
1822	27	16	+ 11	10
1823	31	23	+ 8	11
1824	30	21	+ 9	7
1825	42	25	+ 17	4
1826	25	30	- 5	8
1827	22	16	+ 6	10
1828	34	36	- 2	6
1829	23	14	+ 9	9
1830	32	24	+ 8	5
1831	28	16	+ 12	6
1832	28	22	+ 6	3
1833	29	22	+ 7	7
1834	39	25	+ 14	10
1835	34	24	+ 10	7
1836	32	26	+ 6	9
1837	29	22	+ 5	3
1838	35	27	+ 8	8
1839	28	29	- 1	8
1840	29	21	+ 8	7

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1841	26	19	+ 7	4
1842	33	25	+ 8	11
1843	31	9	+ 22	5
1844	31	20	+ 11	10
1845	28	16	+ 12	9
1846	27	20	+ 7	7
1847	25	36	- 11	6
1848	31	24	+ 7	18
1849	32	26	+ 6	8
1850	40	11	+ 29	11
1851	32	11	+ 21	7
1852	32	22	+ 20	6
1853	32	18	+ 14	12
1854	30	28	+ 2	9
1855	27	28	- 1	7
1856	39	23	+ 16	8
1857	27	17	+ 10	8
1858	30	30	0	9
1859	35	38	- 3	13
1860	30	11	+ 19	12
1861	29	17	+ 12	10
1862	36	20	+ 16	10
1863	27	21	+ 6	6
1864	30	18	+ 12	5
1865	35	20	+ 15	3
1866	34	21	+ 13	9
1867	33	26	+ 7	9
1868	33	12	+ 21	6
1869	30	30	0	7
1870	38	15	+ 23	8

Anhang 7: Vitalstatistische Angaben für das Kirchspiel Bockhorn 1700 - 1870

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1700	51	28	+ 23	14
1701	72	44	+ 28	15
1702	56	35	+ 21	15
1703	78	47	+ 31	14
1704	77	49	+ 28	18
1705	44	39	+ 5	12
1706	67	37	+ 30	24
1707	68	57	+ 11	16
1708	68	41	+ 27	17
1709	53	37	+ 16	12
1710	48	33	+ 15	16
1711	55	49	+ 6	15
1712	58	35	+ 23	16
1713	51	28	+ 23	18
1714	53	44	+ 9	12
1715	41	60	+ 19	16
1716	63	38	+ 25	15
1717	45	40	+ 5	21
1718	53	38	+ 15	16
1719	46	73	- 27	11
1720	50	53	- 3	18
1721	50	51	- 1	18
1722	53	31	+ 22	26
1723	77	60	+ 17	18
1724	63	69	- 6	16
1725	61	36	+ 25	26
1726	75	67	+ 8	14
1727	52	65	- 13	12
1728	57	70	- 13	23
1729	65	63	+ 2	8
1730	63	62	+ 1	22

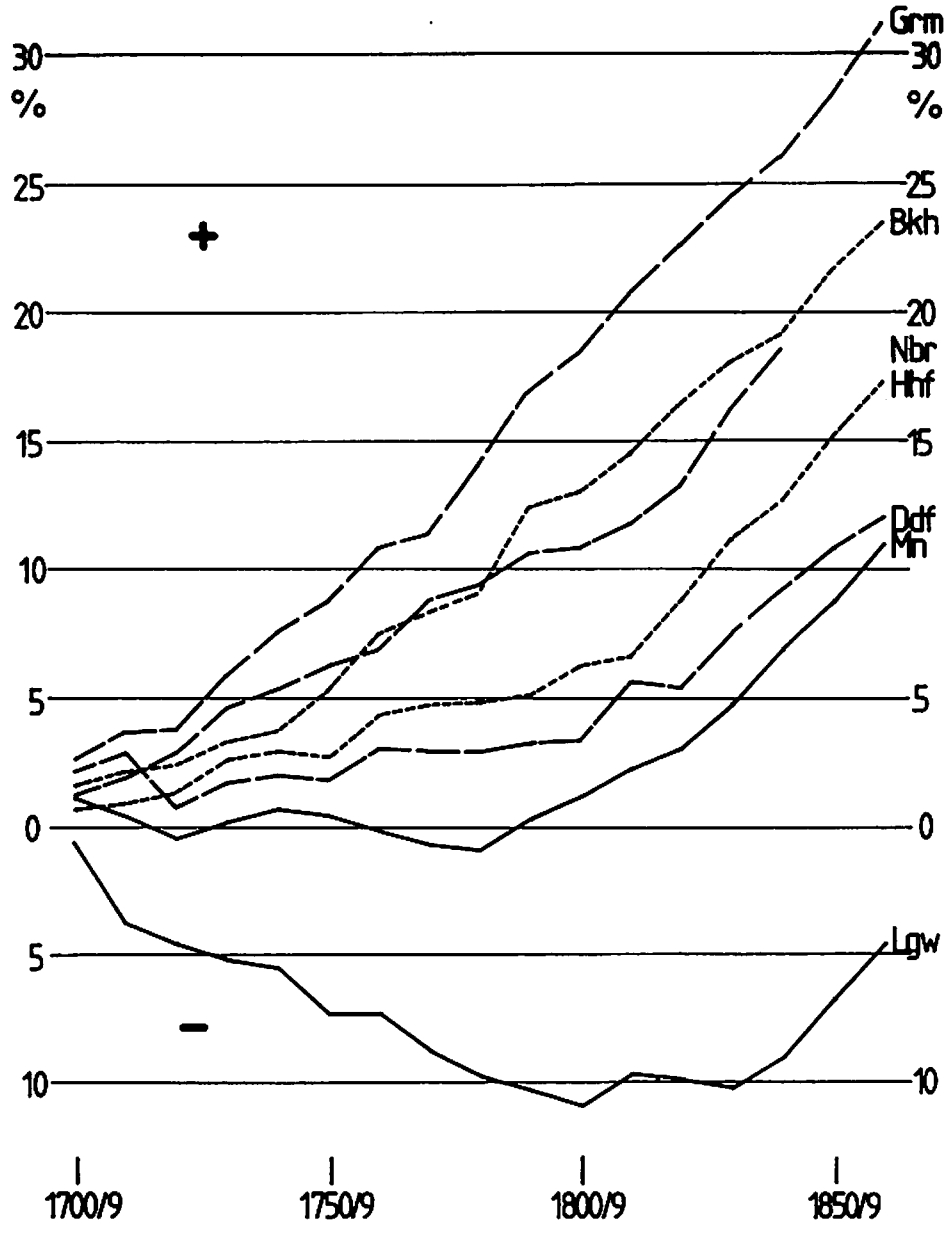
Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1731	71	80	- 9	21
1732	90	43	+ 47	24
1733	67	85	- 18	27
1734	78	43	+ 35	13
1735	81	44	+ 37	18
1736	67	37	+ 30	12
1737	64	44	+ 20	12
1738	71	123	- 52	16
1739	73	38	+ 35	17
1740	57	48	+ 9	16
1741	53	46	+ 7	17
1742	65	51	+ 14	20
1743	82	60	+ 22	24
1744	85	60	+ 25	26
1745	82	37	+ 45	18
1746	75	47	+ 28	14
1747	70	58	+ 12	15
1748	71	66	+ 5	19
1749	76	154	- 78	12
1750	77	53	+ 24	24
1751	84	44	+ 40	23
1752	88	75	+ 13	15
1753	75	56	+ 19	21
1754	68	54	+ 14	16
1755	85	49	+ 36	22
1756	71	68	+ 3	26
1757	89	69	+ 20	24
1758	84	92	+ 8	26
1759	88	49	+ 39	24
1760	90	51	+ 39	17
1761	96	66	+ 30	22
1762	81	59	+ 22	25
1763	84	62	+ 22	19
1764	95	74	+ 21	13
1765	82	43	+ 39	21

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1766	106	88	+ 18	19
1767	86	51	+ 35	33
1768	78	44	+ 34	21
1769	98	56	+ 42	19
1770	100	67	+ 33	15
1771	91	80	+ 9	12
1772	81	61	+ 20	17
1773	82	61	+ 21	8
1774	76	61	+ 15	15
1775	76	59	+ 17	19
1776	62	55	+ 7	13
1777	71	64	+ 7	22
1778	86	91	- 5	17
1779	78	79	- 1	20
1780	89	84	+ 5	20
1781	75	64	+ 11	19
1782	65	66	- 1	15
1783	71	62	+ 9	12
1784	61	72	- 10	21
1785	84	57	+ 27	19
1786	67	55	+ 12	25
1787	87	76	+ 11	22
1788	82	60	+ 22	15
1789	88	77	+ 11	24
1790	78	41	+ 37	20
1791	89	59	+ 30	17
1792	82	43	+ 39	15
1793	74	49	+ 25	20
1794	98	68	+ 30	23
1795	92	86	+ 6	18
1796	93	36	+ 57	20
1797	79	48	+ 31	25
1798	122	64	+ 58	32
1799	104	83	+ 41	20
1800	97	56	+ 41	18

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1801	90	45	+ 45	20
1802	93	65	+ 28	13
1803	92	75	+ 17	8
1804	75	66	+ 9	23
1805	85	66	+ 22	21
1806	82	59	+ 23	32
1807	80	54	+ 26	23
1808	95	80	+ 5	11
1809	85	86	- 1	18
1810	64	71	- 7	20
1811	116	113	+ 3	35
1812	94	71	+ 23	25
1813	94	53	+ 41	19
1814	91	69	+ 22	33
1815	88	58	+ 30	20
1816	88	52	+ 36	15
1817	87	43	+ 44	10
1818	61	65	- 4	22
1819	91	70	+ 21	19
1820	84	71	+ 13	26
1821	78	72	+ 6	19
1822	96	45	+ 51	24
1823	97	64	+ 33	28
1824	104	46	+ 58	19
1825	95	53	+ 42	29
1826	120	78	+ 42	18
1827	87	74	+ 13	19
1828	85	76	+ 9	19
1829	89	86	+ 3	30
1830	107	88	+ 19	22
1831	86	90	- 4	19
1832	86	80	+ 6	26
1833	117	62	+ 55	22
1834	92	67	+ 25	17
1835	96	74	+ 22	32

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Bilanz	Heiraten
1836	110	79	+ 31	24
1837	101	81	+ 20	19
1838	117	67	+ 50	22
1839	75	74	+ 1	12
1840	98	75	+ 23	29
1841	102	77	+ 25	21
1842	90	92	- 2	21
1843	110	83	+ 27	12
1844	81	81	0	27
1845	96	94	+ 2	30
1846	91	64	+ 27	28
1847	93	93	0	28
1848	87	70	+ 17	21
1849	116	78	+ 38	27
1850	122	62	+ 60	30
1851	104	63	+ 41	32
1852	104	60	+ 44	23
1853	108	83	+ 25	23
1854	94	86	+ 8	29
1855	94	76	+ 18	18
1856	108	61	+ 47	31
1857	112	71	+ 41	19
1858	101	70	+ 31	33
1859	112	81	+ 31	27
1860	85	74	+ 11	15
1861	97	65	+ 32	20
1862	75	63	+ 12	25
1863	112	72	+ 40	32
1864	95	70	+ 25	24
1865	85	53	+ 32	19
1866	111	51	+ 60	15
1867	78	71	+ 7	24
1868	99	71	+ 28	26
1869	82	61	+ 21	26
1870	110	79	+ 31	25

Anhang 8: Bevölkerungsentwicklung in sieben holsteinischen und oldenburgischen Kirchspielen 1700 - 1869, ausgedrückt durch die 10jährigen Bilanzen zwischen Geburten und Sterbefällen (in % der Gesamtgeburten)



11. Quellen- und Literaturverzeichnis

11.1 Quellen

11.1.1 ungedruckte

Akten des Landesarchivs Schleswig-Holstein, Schleswig;
Akten des Niedersächsischen Staatsarchivs Oldenburg;
Kirchenprotokolle und Seelenregister aus den Kirchengemeindearchiven Langwarden, Dedesdorf, Großenmeer, Bockhorn und Hohenkirchen;
Kirchenprotokolle aus den Kirchengemeindearchiven Marne und Hohenfelde;
Kirchenprotokolle aus dem Kirchenkreisarchiv Münsterdorf, Itzehoe

11.1.2 gedruckte

Corpus Constitutionum regio-holsaticarum oder Allerhöchst-autorisirte Sammlung der in dem Herzogthum Holstein, königlichen Antheils samt incorporirten Landen, wie auch der Herrschaft Pinneberg, Stadt Altona und Grafschaft Rantzau, in Kraft eines beständigen Gesetzes ergangenen Constitutionen, Edicten, Mandaten, Decreten, Resolutionen, Privilegien, Concessionen und anderen Verfügungen, 3 Bde., Altona 1749 - 1753.

Cronhelm, Friderich Detlef Carl von - Corpus statutorum provincialium Holsatie oder Neue Ausgabe der Schleswig-Holsteinischen Kirchen- und Land-Gerichts-Ordnung, der Schauenburgischen Hofgerichts-Ordnung, des Dithmarsischen Land- und Lübischen Stadtrechts; nebst einem historischen Bericht von den alten und neuern Rechten und Gerichten in Holstein, besonders von den daselbst eingeführten Gesetzbüchern, Altona 1750.

Gesetzessammlung für das Herzogthum Oldenburg, 8 Bde., Oldenburg 1815 - 1836.

Oetken, J. C. - Corpus Constitutionum Oldenburgicarum selectarum, oder: Verordnungen, in denen beiden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst etc. publicirt, mit drei Supplementen, Oldenburg (1722 - 1775)

Sammlung der im Herzogthum Oldenburg geltenden Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen aus der Zeit vom 1. December 1813 bis zum 1. Januar 1852, Oldenburg 1868.

Sammlung der im Herzogthum Oldenburg geltenden Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen aus den Jahren 1852 bis 1883. Für den praktischen Gebrauch zusammengestellt und mit Zusätzen und Hinweisen auf die Oldenburgische und Reichsgesetzgebung versehen von WILLICH, Oldenburg 1888.

Strackerjan, C. F. - Repertorium der Oldenburgischen Gesetzgebung oder allgemeines Real-Register über alle Sammlungen und Verzeichnisse der Landesherrlichen Verordnungen und der Bekanntmachungen der Landesbehörden von allgemeinem und bleibendem Interesse, welche für das Herzogthum Oldenburg und die Erbherrschaft Jever bis zum ersten Januar 1836 erlassen und fortdauernd in Kraft sind, 2 Bde., Oldenburg 1837.

Systematische Sammlung der für die Herzogthümer Schleswig und Holstein erlassenen, annoch gültigen, Königlichen, Fürstlichen, Großfürstlichen und gemeinschaftlichen Verordnungen und Verfügungen, Bde. 1 - 9, Kiel 1827 - 1841.

Verordnungen wegen Einrichtungen des Armenwesens im Herzogthum Oldenburg, Oldenburg 1786.

Verzeichnis und summarischer Inhalt der in dem Herzogthum Oldenburg vom 1. September 1775 bis zum 8. März 1811 ergangenen Verordnungen, Rescripte und Resolutionen, Oldenburg 1794, 1802 und 1826.

11.2 Literatur

ACHILLES, W. — Die Lage der hannoverschen Landbevölkerung im späten 18. Jahrhundert, Hildesheim 1982.

AHLHORN, I. — Siedlungsgeographie der Friesischen Wede und der Stadt- und Landgemeinde Varel, Diss. rer. nat. Universität Bonn, 1949.

ARIES, P. — Geschichte der Kindheit, München 1978.

BARFUSS, K. M. — Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Friesischen Wehde, in: Jb. Oldenburg 81 (1981), S. 27 ff.

BERKNER, L. K. — Recent Research in the History of the Family in Western Europe, in: Journal of Marriage an the Family 35 (1973), S. 395 ff.

BERKNER, L. K. — Rural Family Organization in Europe, in: PSN 1 (1972), S. 145 ff.

BERKNER, L. K. — The Stem Family and the Developmental Cycle of the Peasant Household. An Eighttheenth Century Austrian Example, in: AHR 77(1982), S. 398 ff.

BERKNER, L.K. and MENDELS, F. — Inheritace Systems, Family Structure and Demographic Pattern in Western Europe 1700 - 1900, in: Historical Studies of Changing Fertility, ed. by C. TILLY, Princeton 1975, S. 209 ff.

BÖKER, P. — Heirat, Geburt und Tod im Jeverland im 18. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel von je zwei Geest- und Marschkirchspielen, Staatsexamensarbeit Universität Oldenburg 1981 (masch.schr.).

BOESE, K.-G. — Das Großherzogtum Oldenburg. Topographisch-statistische Beschreibung desselben, Oldenburg 1868.

BREMER, R. G. — Die ländlichen Siedlungstypen des Herzogtums Oldenburg, Dresden 1913.

BRÜNNING, K. und SCHMIDT, H. — Niedersachsen und Bremen, Suttgart 1976 (4. verb. Auflage).

BÜSING, W. — Die Einwohner und Vermögensaufstellung des oldenburgischen Kirchspiels Bockhorn vom Jahre 1786, in: Oldenburgische Familienkunde 7 (1965), S. 169 ff.

- Das bevorzugte Erbrecht am Grundeigentum im Herzogthum Oldenburg, Oldenburg 1875.

DETLEFSEN, D. — Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, 2 Bde., Glückstadt 1891 - 1892.

Familie und Gesellschaftsstruktur. Materialien zu den soziol-ökonomischen Bedingungen von Familienformen, hrsg. v. H. ROSENBAUM, Frankfurt/M. 1974.

Familie zwischen Tradition und Moderne. Studien zur Geschichte der Familie in Deutschland und Frankreich vom 16. bis zum 20. Jh., hrsg. von N. BULST, J. GOY und J. HOOK, Göttingen 1981.

Famille et Société, in: Annales E. S. C. 27 (1972), Heft 4/5.

Family and Inheritance. Rural Society in Western Europe 1200 - 1800, ed. by. J. GOODY, J. THIRSK and E. P. THOMPSON, Cambridge 1977.

Festgabe für die Mitglieder der XI. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, Altona 1847.

GEHRMANN, R. — Einsichten und Konsequenzen aus neueren Forschungen zum generativen Verhalten im demographischen Ancien Régime und in der Transitionsphase, in: Zs. f. Bevölkerungswissenschaft 4 (1979), S. 455 ff.

GEHRMANN, R. Leezen 1720 - 1870. Ein historisch-demographischer Beitrag zur Sozialgeschichte des ländlichen Schleswig-Holstein, Diss. phil. FU Berlin 1983.

Geschichtliche Grundbegriffe, hrsg. v. O. BRUNNER, W. CONZE und R. KOSELLEK, Bd. 2, Stuttgart 1975.

GOENS, B. und RAMSAUER, B. Stedingen beiderseits der Hunte in alter und neuer Zeit, in: Jb. Oldenburg 28 (1924), S. 1 ff.

GÖTTSCH, S. "... zum Zeitvertreib" - Anmerkungen zu den Tagebüchern des Peter Hansen Breckenfeld aus Gintoft in Angeln um 1830, in: KBllVk XIV (1982), S. 115 ff.

GRAVERT, J. Die Bauernhöfe zwischen Elbe, Stör und Krückau nebst den Familien ihrer Besitzer in den letzten 300 Jahren, Glückstadt 1929.

Gynäkologie und Geburtshilfe, Bd. 2: Schwangerschaft und Geburt, hrsg. v. O. KÄSER, V. FRIEDBERG, K. G. OBER, K. THOMSEN und J. ZANDER, Stuttgart/New York 1981.

HAMMEL, E. A. und LASLETT, P. Comparing Household Structures Over Time and Between Cultures, in: CSHH 16 (1974), S. 73 ff.

HANSEN, R. Geschichte der Stadt und des Kirchspiels Marne, Marne 1927.

HANSSEN, P. Die Säuglingssterblichkeit in Schleswig-Holstein und die Mittel zu ihrer Abhilfe, Kiel 1912.

HINRICHS, E. und NORDEN, W. Regionalgeschichte. Probleme und Beispiele, Hildesheim 1980.

HINRICHS, E., LIFFERS, R. und ZIEGLER, J. Sozialspezifische Unterschiede im generativen Verhalten eines Wesermarsch-Kirchspiels (1800 - 1850), in: Sozialer und politer Wandel in

Oldenburg, hrsg.v. C.ARNDT, Oldenburg 1981, S. 49 ff.

HERMBERG, P. Die Bevölkerung des Kirchspiels Münsterdorf. Eine Darstellung ihrer Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung der Geburten, in: ZSHG 44 (1914), S. 49 ff.

Historische Familienforschung, hrsg.v. H.-U. WEHLER, Göttingen 1975.

Hundert Jahre Klinkerwerk August Lauw Bockhorn, Varel 1955.

JOHANSEN, H.C. Befolkningsudvikling og familiestruktur i det 18. aarhundrede, Odense 1975.

KOCKA, J., DITT, K., MOOSER, J., REIF, H. u. SCHÜREN, R. Familie und soziale Plazierung. Studien zum Verhältnis von Familie, sozialer Mobilität und Heiratsverhalten im späten 18. und 19. Jahrhundert, Opladen 1980.

KOHLI, L. Handbuch einer historisch-statistisch geographischen Beschreibung des Herzogthums Oldenburg, 2.Bd., Bremen 1824.

KOLLMANN, P. Die Anwendung des bevorzugten Erbrechts am Grundeigentum im Herzogthum Oldenburg zu Anfang des Jahres 1880, Oldenburg 1883.

KOLLMANN, P. Das Herzogthum Oldenburg in seiner wirtschaftlichen Entwicklung während der letzten 25 Jahre, Oldenburg 1878.

KOLLMANN, P. Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogthums Oldenburg, Oldenburg 1897.

KORTE, W. Oldenbroker Chronik, Oldenburg 1956.

KORTUM, G. Räumliche Aspekte ausgewählter Theorieansätze zur regionalen Mobilität und ihre Anwendung in der wirtschafts- und sozialhistorischen Forschung, in Regionale Mobilität

in Schleswig-Holstein 1600 - 1900, hrsg. v. J. BROCKSTEDT, Neumünster 1979, S. 13 ff.

LASLETT, P. — The History of the Family, in: Household and Family in Past Time, ed. by P. LASLETT and R. WALL, Cambridge 1972, S. 1 ff.

LASLETT, P. — The World we have lost, London 1971 (2. Aufl.).

LORENZEN-SCHMIDT, K.-J. — Freiwillige Armenunterstützung der Dorfschaft Grevenkop in den schlechten Jahren 1848 - 1854, in: AfA 4 (1982), S. 192 ff.

LORENZEN-SCHMIDT, K.-J. — Einnahmen eines Hufners in Neuenbrook 1795 - 1815, in: AfA 5 (1983), S. 95 ff.

LORENZEN-SCHMIDT, K.-J. — Vom Marschweg zur Klinkerstraße, in: Jb. Steinburg 27 (1983), S. 81 ff.

LORENZEN-SCHMIDT, K.-J. — Landhandwerk im Amt Steinburg 1735, in: AfA 1 (1979), S. 11 ff.

LORENZEN-SCHMIDT, K.-J. — Die Viehseuche von 1745/46 im Amt Steinburg, in: AfA 1 (1979), S. 96 ff.

MEDICK, H. und SABEAN, D. — Neue Themen in der historisch-ethnologischen Familienforschung, in: SoWi 11 (1982), S. 91 ff.

MEYER, G. — Die Geschichte der friesischen Wede, Zetel 1910.

MITTERAUER, M. — Zur Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jahrhundert, in: Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs, hrsg. v. H. HELCZMANOVSKI, München 1973, S. 167 ff.

MITTERAUER, M. — Grundtypen alteuropäischer Sozialformen. Haus und Gemeinde in vorindustriellen Gesellschaften, Stuttgart 1980.

MOMSEN, I. E. — Die allgemeinen Volkszählungen in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit (1769 - 1860). Geschichte ihrer Organisation und ihrer Dokumente, Neumünster 1974.

NORDEN, W. Eine Bevölkerung in der Krise, in: Sozialer u. politischer Wandel in Oldenburg, hrsg.v. W.GÜNTHER, Oldenburg 1981, S.15 ff.

NORDEN, W. Eine Bevölkerung in der Krise. Historisch-demographische Untersuchungen zur Bauernpopulation der Oldenburger Küstenmarsch (1600-1850), Diss.phil.Univ.Oldenburg 1982 (masch.schr.)

NISSEN, N.R. 125 Jahre Erdöl in Dithmarschen, Heide 1981.

OFFERMANN, P. Ungünstiges Verhältnis der Sterblichkeit in der Landschaft Süderdithmarschen aus einer fünfzigjährigen Kirchenliste erwiesen, in: PB 6/I (1792), S.156 ff.

OLDEKOP, H. Topographie des Herzogtums Holstein, 2 Bde., Kiel 1908.

ONCKEN, G. Das oldenburgische Grunderbrecht, Diss.jur. Univ.Leipzig 1924.

ROSENBAUM, H. Familie als Gegenstruktur zur Gesellschaft. Kritik grundlegender theoretischer Ansätze der westdeutschen Familiensoziologie, Stuttgart 1973.

ROSENBAUM, H. Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19.Jahrhundert, Frankfurt 1982.

RAMSAUER, D. Chronik von Landwührden, o.O. 1925.

Seelenregister zur Zeit Peter Friedrich Ludwigs. Ausstellung im Ev.luth. Oberkirchenrat Oldenburg vom 28.Mai bis 28.Juni 1979, Oldenburg 1979.

SERING, M. Erbrecht und Agrarverfassung in Schleswig-Holstein auf geschichtlicher Grundlage, Berlin 1908.

SHORTER, E. Die Geburt der modernen Familie, Reinbek 1983.

Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen, hrsg. v. W. CONZE, Stuttgart 1976.

Statistische Nachrichten über das Großherzogthum Oldenburg, 2. Heft, 1. Abt. (1857).

STRUVE, J. Die Kremper Marsch in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen, Merseburg 1903.

Vom Lande Wührden, in: Oldenburgischer Calender auf das Jahr Christi 1791, S. 89 ff.

Von den Vogteyen Mohrriem und Oldenbrok ..., in: Oldenburgischer Calender auf das Jahr Christi 1796, S. 75 ff.

WASCHINSKI, E. Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein, 2 Bde., Neumünster 1952 - 1958.

12. Abkürzungen:

Afa	Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen
AHR	Amarican Historical Review
CC	Corpus Constitutionum regio-holsaticarum ...
CC Old	Corpus Constitutionum Oldenburgicarum ...
CSSH	Comparative Studies in Society and History
GG	Geschichte und Gesellschaft
Jb	Jahrbuch
KBllVk	Kieler Blätter zur Volskunde
PB	Schlewig-Holsteinische Provinzialberichte
PSN	Peasant Studies Newsletter
SoWi	Sozialwissenschaftliche Informationen für Schule und Studium
ZSHG	Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

ha	Hektar
KB	Kirchenbuch
Mk	Mark
Rtlr	Reichstaler
VZ	Volkszählung

275

leer

Die Zeitschrift "Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen" wird vom gleichnamigen Verein herausgegeben und erscheint in 6 Heften pro Jahr sowie einem Registerband zu jedem 2.Jahrgang. Der Umfang beträgt pro Jahr ca. 260-300 Seiten.

Neben der Zeitschrift erscheint eine Beihefte-Reihe, die bisher jährlich Hefte zu Themen vorstellte, die bislang noch nicht behandlet wurden oder deren Darstellung nicht mehr greifbar war. In den Beiheften erschienen bisher:

Beiheft 1: Grete ATHEN, Die frühen Besitzer der Höfe im Dorf Raa bei Elmshorn, Engelbrechtsche Wildnis 1985

Beiheft 2: Ruth POPPENDIECK, Die Kremper- und Wilstermarsch, ihre Wirtschaftsform und landschaftliche Erscheinung, Engelbrechtsche Wildnis 1986

Beiheft 3: Klaus-J. LORENZEN-SCHMIDT, Ländliche Familienstrukturen in der nordwestdeutschen Küstenregion 1750-1870.

Alle Beihefte kosten im freien Verkauf DM 10.-. Für Abonnenten der Zeitschrift kostet des Bezug (inklusive der Beihefte) pro Jahr DM 25.-; für Mitglieder der Mitgliedsbeitrag pro Jahr DM 20.- (für den Beitrag gibt es Zeitschrift und Beihefte umsonst).

Bestellungen, Mitgliedserklärungen, Beiräge und Kritik bitte an

Peter I b s
Dorfstraße 7
2204 Elskop
Tel.: 04824-981 (8-12 Uhr, 14-18 Uhr)
04824-2596 (20-22 Uhr)